

Germ. 50

265w

La Roche



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der deutsche Oberrhein

während der Kriege

seit dem westphälischen Frieden bis **1801.**

Der deutsche Oberrhein

während der Kriege

seit dem

westphälischen Frieden bis 1801

bearbeitet

nach den Quellen des großherzoglich badischen Archivs

von

Freiherrn Carl du jarriys de La Roche,

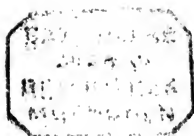
großherzoglich badischem Obersten und Regiments-Adjutanten.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1842.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

V o r r e d e.

Das vorliegende Werk umfaßt die Kriege am deutschen Oberrheine seit dem westphälischen Frieden bis 1801 unter besonderer Berücksichtigung der Lasten, welche Baden durch dieselben zu tragen hatte.

Diese Kriege liefern das Beispiel, daß auch das stärkste und kräftigste Volk bezwungen werden kann, wenn ihm Einigkeit, Selbstvertrauen und Nationalstolz fehlen, oder wenn es nicht den Muth hat, seine Kraft zu gebrauchen. Sie zeigen uns, wie nöthig es für Deutschland sey, den Oberrhein zu schützen, da die Preisgebung dieses Theiles den Verlust der übrigen Landen nach sich zieht.

Es konnte dem Verfasser nicht zukommen, Fehler zu kritisiren, welche in rein militärischer Beziehung in den verschiedenen Feldzügen gemacht wurden, welche Arbeit jenen überlassen bleibt, die sich dazu berufen und ausgerüstet sehen mögen; doch konnte und durfte er nicht unterlassen, der einfachen ungeschmückten Erzählung hie und da Bemerkungen beizugeben, die jedoch nicht als eine tadelnde Kritik anzusehen sind.

Da die Absicht war, ein Werk zu liefern, welches, ohne zu umfangreich zu werden, diese große geschichtliche Epoche umfassen sollte, so erwarte Niemand eine vollständige Ausführlichkeit, welche hier nicht am Platz zu seyn schien. Was von Wichtigkeit, die Verhältnisse charakterisirend ist, wurde deßhalb keineswegs übergangen.

So wenig die Quellen, welche aus dem großherzoglichen General-Landes-Archiv zu Gebot standen, erlaubten, der geschichtlichen Erzählung eine größere Ausdehnung zu geben, so wenig konnte eine fortlaufende Uebersicht der Kriegslasten, welche die badischen Landestheile zu tragen hatten, fertiggestellt werden. Der Leser bedenke, daß die Quellen, besonders für die erste Epoche, trotz ihrer Voluminosität, nicht so reichhaltig sind, als nöthig wäre, wollte man bei diesen Kriegen ins Detail gehen.

Wenn Verfasser durch Bearbeitung des als Titel angegebenen Stoffs glauben darf, ein Werk zu liefern, welches für jeden Deutschen von stetem Interesse seyn wird, so zählt er dabei auf Rücksicht in der Beurtheilung, und ist der Nachsicht derer im Voraus überzeugt, welche schon derartige Arbeiten unternahmen, und daher auch mit den Hindernissen bekannt sind, welche denselben im Weg stehen.

Karlsruhe im August 1841.

Der Verfasser.

I n h a l t.

Erste Abtheilung.

	Seite
Die Kriege während der Regierung Ludwigs XIV.	1

Erster Abschnitt.

Erste Periode der französischen Uebermacht.

Der Feldzug von 1673	5
Der Feldzug von 1674	9
Der Feldzug von 1675	20
Der Feldzug von 1676	29
Der Feldzug von 1677	35
Der Feldzug von 1678	37
Der Friede von Nimwegen	42

Zweiter Abschnitt.

Zweite Periode der französischen Uebermacht.

Der Feldzug von 1688	48
Der Feldzug von 1689	51
Der Feldzug von 1690	56
Der Feldzug von 1691	58
Der Feldzug von 1692	63
Der Feldzug von 1693	67
Der Feldzug von 1694	72
Der Feldzug von 1695	77
Der Feldzug von 1696	80
Der Feldzug von 1697	86

Dritter Abschnitt.

Der spanische Erbfolgekrieg.

Der Feldzug von 1702	95
Der Feldzug von 1703	99
Der Feldzug von 1704	105
Der Feldzug von 1705	110

	Seite
Der Feldzug von 1706	113
Der Feldzug von 1707	116
Der Feldzug von 1708	120
Der Feldzug von 1709	122
Die Ereignisse von 1710 bis zum Frieden	124

Zweite Abtheilung.

Die Kriege wegen der polnischen Königswahl.

Der Feldzug von 1733	132
Der Feldzug von 1734	133
Der Feldzug von 1735	137

Dritte Abtheilung.

Die Kriege während der französischen Revolution bis zum Luneviller Frieden.

Der Feldzug von 1792	144
Der Feldzug von 1793	145
Der Feldzug von 1794	148
Der Feldzug von 1795	150
Der Feldzug von 1796	151
Der Feldzug von 1797	158
Der Feldzug von 1799	160
Der Feldzug von 1800	163
<u>Folgen sodann 37 Beilagen die Kriegslasten betreffend.</u>	

Erste Abtheilung.

Die Periode unter Ludwig XIV.

Erster Abschnitt.

Die Kriege von 1673 — 1679.

Erste Periode der französischen Uebermacht.

Einleitung.

Nach dem Tode des Königs Philipp IV. von Spanien (1665) machte der König von Frankreich, Ludwig XIV., Ansprüche auf die spanischen Niederlande, welche sich darauf gründeten, daß der Infantin Isabella von Spanien, bei ihrer Vermählung mit dem österreichischen Prinzen Albrecht, diese Provinz als Mitgift abgetreten worden war, nach deren Tode aber wieder an Philipp IV. und zwar zu der Zeit heimfiel, als dieser König in der Ehe mit der Mutter der späteren Gemahlin Ludwigs XIV. lebte.

Da nach niederländischem Privatrecht die Kinder erster Ehe dasjenige anzusprechen haben, was während derselben durch Erbschaft u. s. f. erworben wird, so fand Ludwig XIV. hierin Gründe genug, die katholischen Niederlande, als seiner Gemahlin durch Erbschaft angehörig, anzusprechen. Man nannte in Brabant dieses Recht, auf welches sich der König von Frankreich berief: „le droit de dévolution.“

Ludwig XIV. ließ seine Ansprüche öffentlich bekannt machen, verband sich im Geheimen mit den Generalstaaten, um diese von einer Vereinigung mit den Spaniern abzuhalten und ließ alsdann den Marschall Turenne mit 60,000 Mann in die Niederlande einrücken (1667), der in 3 Monaten 11 feste Plätze eroberte.

Um Holland um so sicherer für sich zu gewinnen, hatte der König von Frankreich demselben seinen Beistand gegen England zugesagt, doch sich hierin unthätig gezeigt. So fein auch die Pläne dieses Fürsten angelegt waren, so erkannten sie diese beiden Staaten doch bald genug und sahen ein, welche Vergrößerungsabsichten Ludwig hege.

So geschah es denn, daß schon im Juli 1667 England und Holland unter sich einen Waffenstillstand abschlossen, welchem später (2. Mai 1668) der Racher Friede folgte, in welchem sich noch Schweden mit den beiden anderen Staaten zu einer Allianz verstand und wodurch der König von Frankreich vor der Hand genöthigt wurde, sich auf die eroberten festen Plätze Charleroi, Bieche, Ath, Douay, Fort de l'Escharpe, Tournai, Dudenarde, Liège, Courtrai, Binorbergen und Journes zu beschränken.

So hatte diese Tripel=Allianz die Fortschritte Ludwigs gehemmt, der nun 4 Jahre darauf verwendete (von 1668—1672), eine bedeutende Macht aufzustellen, mittelst welcher er Holland demüthigen wollte.

Während aber der König von Frankreich Alles anwandte, um seine Armee auf einen hohen Grad von Ausbildung zu bringen, wozu Louvois, Turenne, Condé, Luxemburg, Crequi die Hauptsache beitrugen, suchte er, auf diplomatischem Wege, die Tripel=Allianz zu trennen, England für sich, Schweden aber zur Neutralität zu gewinnen.

So wie dieses ihm gelang, eben so wurde es ihm möglich, den deutschen Kaiser, die Städte Münster und Cöln zur Neutralität zu vermögen, so daß nur Brandenburg, Spanien und Lothringen übrig blieben, die nicht in seine Absichten eingingen.

Ludwig nahm an dem Herzog von Lothringen, der schon im 30jährigen Kriege einmal aus seinem Lande verjagt worden war, dadurch Rache, daß er dasselbe besetzte und den Herzog vertrieb.

Im Jahr 1673 hatte Frankreich eine Armee von 90,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann Kavallerie auf den Beinen (ohne die Garnisonstruppen), von welchen nun ein Theil gegen Holland rückte. Der gegen dieses Land marschirenden Nacht folgten kleine kupferne Schiffe auf Wagen, um mittelst derselben geschwind Flüsse und Teiche u. s. f. passiren zu können.

Die Unternehmungen des Königs von Frankreich gingen anfänglich sehr rasch. Im Juni waren schon die Provinzen Geldern, Oberpfalz und Utrecht unterjocht und der König überschritt nun den Rhein und bedrohte Amsterdam, welches er zweifelsohne eingenommen hätte, wenn er mit mehr Entschlossenheit und Schnelligkeit gehandelt hätte.

Die bedenkliche Lage, welche sich hierdurch für die Niederlande in Aussicht stellte, wurde plötzlich durch die Allianz zwischen dem deutschen Kaiser (Leopold I.), Spanien, Brandenburg, Lothringen und den vereinigten Niederlanden gehoben.

Frankreich mußte nun seine Armee trennen, da ein Reichskrieg gegen dasselbe geführt werden sollte.

a. Der Feldzug von 1673.

Turenne gegen Montecuculi.

Der französische Marschall Turenne traf mit einer Armee von 20,000 Mann, die in dem Jahr 1677 in den Niederlanden gefochten hatte, im Januar des Jahres 1673 bei Wesel am Rheine ein.

Der Churfürst von Brandenburg (der große Churfürst), so wie der deutsche Kaiser ließen ihre Armeen gegen ihn marschiren. Bei den Brandenburgern befand sich der Churfürst und der Fürst von Anhalt; die Kaiserlichen befehligte Montecuculi, der aber Anfangs dieses Jahres krank in Paderborn lag. Turenne zog bei dem Nahen dieser beiden Heere seine Armee bei Dortmund zusammen, während die Deutschen bei Soest die beste Zeit verstreichen ließen, den französischen Marschall anzugreifen, und als sie sich hierüber gar nicht vereinigen konnten, die Orte Lippstadt, Ham, Soest und Sparemburg besetzten.

So wie Turenne neue Verstärkungen an sich gezogen hatte, nahm er das Schloß Heringen weg, was der Churfürst wieder zu erlangen vergebens sich bemühte und endlich über die Lippe zog.

Turenne verfolgte denselben und nöthigte ihn, auch die Weser zu passiren und ihm das ganze Land zu überlassen. Die

Deutschen trennten sich nun, als Turenne auch Miene machte, die Weser zu überschreiten, und es kamen die Brandenburger in das Halberstädt'sche, die Kaiserlichen zogen nach Franken.

Der französische Marschall kehrte nach Soest zurück, wohin das Hauptquartier kam und seine Truppen wurden in der Grafschaft Mark und der Umgegend in die Quartiere gelegt.

Der Churfürst von Brandenburg, allein nicht im Stande, Frankreich die Spitze bieten zu können, wurde jetzt zu dem Frieden von Bissen (10. April) genöthigt.

Turenne erhielt nun von dem Könige von Frankreich den Auftrag, die deutsche Armee zu beobachten, und begab sich deshalb in die Gegend von Frankfurt a. M.

Der deutsche Kaiser hatte inmittelst die Reichsstände aufgefodert, ihre Truppen mit den seinigen zu vereinen, welches auch der größte Theil bereitwillig zugestand. Ein anderer Theil machte Bedingungen, wie die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg und der schwäbische Kreis. Man findet hierüber folgendes: Die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg waren auch der Meinung, Sr. k. Majestät mit ihren Truppen beizuspringen, wann die Franzosen tiefer und näher in das Reich kämen; gleichen Sinnes war der schwäbische Kreis, dessen Truppen S. fürstl. Durchlaucht von Baden-Durlach als Generalissimus commandirte.¹

Als Turenne von der Versammlung einer kaiserlichen Armee zu Eger (im Monat August) hörte, die nun in mehreren Colonnen gegen Nürnberg zog, so brach er auf, überschritt den Main und traf bei Röttingen an der Tauber am 12. September ein.

Das kaiserliche Heer unter Montecuculi war um diese Zeit bei Rothenburg, woselbst es Verstärkungen durch die Lothringer und Kreistruppen erhielt, so daß die Armee 36,000 Mann zählte.

Montecuculi rückte sofort nach Marktbreit an den Main, wo er Stellung nahm, mit dem rechten Flügel an den gedachten Fluß, mit dem linken Flügel an ein tiefes Thal.

¹ Man vergl. *Theatrum europ.* XI. Th. Seite 336. — Man ersieht aus diesen Erklärungen, daß Jeder nur dann etwas thun wollte, wenn ihn die Noth drückte.

Turenne folgte bis in die Gegend von Ochsenfurt auf eine Stunde Entfernung von den Deutschen und Lothringern; er hatte den Main zur Linken, zur Rechten einen Bach. Zwischen beiden Armeen lag die Stadt Ochsenfurt. Der kaiserliche Feldherr ließ nun, um des Abzugs seines Gegners um so gewisser zu seyn, ein Corps nach Wertheim, dem Hauptmagazin Turennes rücken, während er ihn am 18. September selbst in der Front angriff.

Die Beführung der Vorräthe in Wertheim und die Ueberlegenheit der Kaiserlichen an und für sich schon bestimmten den französischen Marschall zum Rückzug nach Wertheim, wo er hinter der Welz (einem Bache, der sich bei Werbach in die Tauber ergießt) Stellung nahm.

Am 21. September erhielt hier Turenne eine Verstärkung von 7 Escadrons unter dem Marquis St. Clar, welcher, von Trier kommend, den Rhein bei Philippsburg passirt hatte.¹ Um dieselbe Zeit schickte der französische Marschall den Adjutanten Clermont mit einer Abtheilung nach Miltenberg, um daselbst, für den Fall eines nochmaligen Uebergangs über den Main, Schiffe zu sammeln.

Zugleich entsandte er mehrere Abtheilungen in diejenigen Orte, aus welchen er seine Lebensmittel bezog. In Aschaffenburg waren 1000 Mann, ein anderes Corps befand sich in Wertheim und überdieß waren noch mehrere Orte an der Tauber besetzt.

Am 26. September passirte Montecuculi den Main bei Rüggingen, nachdem er sich vorher durch Truppen, welche aus Schwaben zu ihm stießen, wieder verstärkt hatte, und marschirte den andern Tag auf dem rechten Mainufer auf Würzburg. Am 28. kam der kaiserliche Feldherr nach Heidenfeld und nahm nun seinen Marsch gegen Mainz.

Turenne, welcher bald die Ueberzeugung gewann, daß die Deutschen ohne etwas zu unternehmen ihren Marsch gegen Frankfurt fortsetzen würden, versammelte nun seine Armee in

¹ Der westphälische Frieden hatte Frankreich das platte Land im Elsaß (außer den Reichsstädten), den Sundgau, Breisach und das Besatzungsrecht von Philippsburg gegeben, von wo aus die Franzosen nun nach Gefallen herüber und hinüber gingen.

der Gegend von Wertheim und begab sich am 6. Oktober für seine Person zu Wasser nach Aschaffenburg, um Nachrichten über die Deutschen einzuholen.

Am 11. Oktober wurde die französische Armee in 2 Corps getheilt; das 1ste Corps 42 Escadronen und 4 Bataillone unter den Befehlen des Generals Foucoults kam am 12. nach Rastatt bei Wertheim. Das andere Corps unter dem Marquis Rénéel, aus 7 Bataillonen, 2 Escadronen Franzosen und Truppen aus Köln bestehend, passirte die Tauber und kam am selben Tag nach Bischofsheim.

Die Deutschen standen um diese Zeit schon in der Nähe bei Frankfurt a. M. und hatten einen Vortrupp unter dem Prinzen Hermann von Baden bei Friedberg.

Am 16. traf das französische Corps unter dem General Foucoults in Miltenberg ein und der Marquis von Rénéel begab sich von Bischofsheim nach Amorbach.

Am 19. vereinigten sich diese beiden Corps bei Fürth, welches sie am 20. wieder verließen und nach Dieburg vorrückten. Foucoults machte die Nachhut mit einem Infanterie-Corps und 7 Escadronen. Am 21. Oktober rückte Turenne bis Eberstadt vor, wo er einen Rasttag hielt; Montecuculi befand sich um diese Zeit in Wiesbaden. Während dieser Zeit hatte der französische General Baubrun den Rhein bei Philippsburg mit 3000 Mann Infanterie, 1200 Pferden und 4 Kanonen passirt, sich des Städtchens Graben am 15. versichert und war alsdann über Ketsch nach Neckarhausen marschirt, wo er am 17. Oktober eintraf.

Da Montecuculi dem Marschall Turenne den Weg an den Niederrhein schon abgewonnen hatte, letzterer aber ohne Magazine u. s. f. nicht im Stande war, die Deutschen zu verfolgen und ihre Vereinigung mit den Holländern zu verhindern, so suchte derselbe nun um so mehr den Neckar zu überschreiten und Philippsburg zu erreichen, als daselbst, wie oben mitgetheilt, General Baubrun mit Verstärkung eingetroffen war und die Franzosen sich weder in Trier noch in Lothringen hätten festsetzen können. Zu dem Ende ließ Turenne an den bei Radenburg stehenden General Baubrun den Befehl ergehen, gegen Philippsburg, gleichsam als seine Avantgarde zu

marschiren und dort den Rhein zu repassiren, was am 24. Oktober geschah.

Zugleich hatte der Marschall seine Armee gegen den Neckar in Marsch gesetzt, die am 23., von Eberstadt kommend, Heppenheim erreichte, und am 24. bei Ladenburg, woselbst Baubrun einige Tage zuvor eine Brücke etablirt hatte, eintraf.

Am 24. und 25. wurde der Neckar passirt und die Armee machte einen Rasttag bei Endingen, um der Nachhut Zeit zu geben, sich anzuschließen. Dieselbe passirte diesen Fluß erst am 27.

Turenne hatte inmittelfst Endingen am 26. verlassen und traf am 27. bei Philippsburg ein. Am 28. gingen zwei Kavallerie-Brigaden auf der Schiffbrücke über den Rhein, der Rest der Armee lagerte zwischen Philippsburg und Rheinhausen.

Am 29. Oktober befand sich die ganze französische Armee auf dem linken Rheinufer. Turenne rückte nunmehr auf dem linken Ufer gegen Trier, konnte jedoch nichts zum Ersatz dieser Stadt thun. — Seine Armee kam im Elsaß, Hennegau und in Lothringen in Quartiere.

b. Der Feldzug von 1674.

In diesem Jahre sehen wir das ganze deutsche Reich, mit Ausnahme von Bayern und Hannover, sich gegen Frankreich erheben.

Bestimmt wurde, daß ein Theil der Armee des Kaisers, die Reichstruppen und der Herzog von Lothringen mit den Seinen an dem obern Rheine auftreten und die Eroberung des Elsasses erwirken sollten. Die Schweiz erklärte sich neutral.

Der König von Frankreich war jedoch schon im April dieses Jahres in die Franche-comté gerückt, hatte Besoul, Vion, le Saumier und Besançon erobert und ging schon wieder Ende Mai nach Paris zurück, nachdem er dem Herzog von Feuillade die Eroberung der kleinern Plätze übertragen hatte.

In kurzer Zeit (6 Wochen) war diese Provinz in die Macht des Königs gekommen, der nun den schwierigsten Theil der Aufgabe, dieselbe zu schützen und zu behaupten, dem Marschall Turenne übertrug. Dieser stand, noch während Ludwig XIV.

mit Eroberung der Franche-comté beschäftigt war, mit einem Corps von 5—6000 Mann bei Basel und verhinderte hiedurch den Herzog von Lothringen, dieser Provinz zu Hilfe zu eilen, was derselbe mit seinen Truppen allein beabsichtigte, da um diese Zeit noch nicht alle deutschen Truppen concentrirt waren und sich Bourneville, welcher den Oberbefehl führen sollte, zu einem Unternehmen zu schwach glaubte.

Der Herzog von Lothringen unternahm nun den Zug allein und marschirte hinter dem Schwarzwald über Ulm nach Rheinfelden. Von hier mußte er nach 16 Tagen unverrichteter Dinge wieder abziehen und beschloß nun, sich mit einem Corps kaiserlicher Truppen unter Caprara, welches, da der Churfürst von der Pfalz sich gegen Frankreich erklärt hatte, aus der Gegend von Köln in die Pfalz gerückt war, so wie mit dem Herzog von Bourneville, der in Franken Truppen sammelte, zu vereinigen.

Der Herzog von Lothringen und der General Caprara, welcher letzterer von Worms aus dem Herzog entgegengerückt war, bewerkstelligten ihre Vereinigung zwischen Bühl und Oberkirch. Sie hegten die Hoffnung, bei Straßburg den Uebergang bewerkstelligen zu können, was jedoch die Stadt verweigerte. Da dieses Projekt fehl schlug, so zogen diese Truppen unter dem Herzog von Lothringen und dem General Caprara vom Rheine ab gegen den Neckar, um sich mit den Truppen aus der Pfalz, mit denen aus dem fränkischen Kreise, so wie mit denen unter Bourneville zu vereinigen.

Die Deutschen waren kaum von Straßburg abgezogen, als Turenne, der dem Herzog von Lothringen auf der linken Rheinseite bis Straßburg gefolgt war, plötzlich in forcirten Märschen, ohne Bagage u. s. f., mit seiner ganzen Kavallerie und etwa 1500 Mann Infanterie aus 6 Bataillonen herausgezogen, nach Philippsburg zog, dessen Gouverneur, der Generallieutenant Baubrun, bereits den Befehl erhalten hatte, eine Brücke zu schlagen.

Am 13. Juni Nachts 11 Uhr passirte der Marschall den Rhein und zog hierauf, nachdem er in Philippsburg Truppen an sich gezogen hatte, am 14. durch ein beständiges Defilee von Wald auf Hockenheim. Nach einem fünfstündigen Marsch

machte Turenne hinter dem Kraichbach Halt; seine Vortruppen brachten ihm die Nachricht, daß Bruchhausen (Bruchhäuserhof) von den Pfälzern besetzt sey, welches sofort der Marquis la Ferté exportirte. Die Pfälzer, benachrichtigt von dem Marsch der Franzosen, hatten diesen Punkt besetzt, um diese so lange hier aufzuhalten, bis der Churfürst mit seinem Corps durch Heidelberg defilirt war. Turenne konnte, ohne seine Truppen zu sehr anzustrengen, nicht beabsichtigen, an diesem Tag noch weiter zu marschiren, weshalb er bei Sandhausen und Gegend lagerte.

Am 15. marschirte der französische Marschall rechts ab, indem er hoffte, dem Herzog von Lothringen, und dem General Caprara auf ihrem Marsche zu begegnen. Diese jedoch, benachrichtigt von den Bewegungen der Franzosen, hatten beschlossen, den Neckar bei Wimpfen zu passiren, um sich mit Bourneville ohne Hindernisse vereinigen zu können. Sie befanden sich am 15. in Eppingen.

Die Franzosen kamen an diesem Tag nach St. Leon und mit einem Theil nach Alt-Wisloch, welches ihnen den Eingang wehrte. Hier in St. Leon traf die Infanterie ein, welche im Elsaß zurück geblieben war, da sie bei den forcirten Märschen nicht hatte folgen können.

Am 16. ging die Armee ins Gebirg und dirigitte sich nach Sinsheim über Horrenberg. In Wisloch blieb ein Corps von 600 Pferden und 200 Mann Infanterie unter dem Marquis Neuti, um die Ankunft der Bagage u. s. f. abzuwarten und solche zu sichern.

Bei Horrenberg wurden die französischen Vortruppen die deutsche Armee gewahr, welche von Eppingen kommend durch Sinsheim defilirte. Es war die Absicht Capraras, die Franzosen hier in dieser günstigen Stellung zu erwarten und ihnen eine Schlacht zu liefern. Der Herzog von Lothringen war zwar anderer Meinung, doch fügte er sich in den Willen Capraras.

**Turenne gegen den Herzog von Lothringen und den Grafen Caprara.
Gefecht bei Sinsheim.**

Die Franzosen zählten 3500 Mann Infanterie in 7 Bataillonen und 6000 Kavallerie in 48 Escadronen (worunter 4 Escadrons Dragoner) und 8 Geschütze.

Die deutsche Armee zählte 6000 Mann Kavallerie und 1500 Mann Infanterie.¹

Die Deutschen hatten ihre Stellung auf dem rechten Ufer der Elsenz genommen, an welcher Sinsheim liegt, das noch überdies mit einem Wassergraben, einer Mauer und Faussebraie umgeben war. Auf dem linken Ufer der Elsenz, wohin 2 Brücken führten, befanden sich Gärten mit Zäunen, welche die Vertheidigung des Orts von hier aus sehr erleichterten. Auf dem rechten Ufer befanden sich Anhöhen, welche zu erreichen man einen Hohlweg passiren mußte, auf dessen westlicher Seite sich ein altes Schloß, zur Vertheidigung sehr zweckdienlich, befand. Von der oberen Stadt konnte man zwar auch die Anhöhen erreichen, doch war das Defilee, welches man hier zu passiren hatte, sehr leicht zu vertheidigen, da dasselbe in der Mitte etwa noch Ueberreste eines Thores hatte. Auf eine Entfernung von beiläufig 700 Toisen von Sinsheim befand sich gegen Norden ein Wald, welchen die Deutschen in ihrem Rücken hatten und durch welchen sie später den Rückzug nahmen.

Die Franzosen standen in der Ebene und hatten bei dem Angriff, welchen sie beabsichtigten, nur Nachtheile.

Caprara hatte in die Gärten auf dem linken Ufer der Elsenz 1000 Mann Infanterie und 200 Dragoner geworfen, seine ganze Kavallerie dagegen auf dem rechten Ufer in 2 Linien aufgestellt, mit dem rechten Flügel an Sinsheim, mit dem linken an eine Anhöhe.

Erster Moment.

Turenne entsandte 300 Mann Infanterie, unterstützt durch 4 Escadronen Dragoner unter Hocquincourt, um die Deutschen hinter den Zäunen der Gärten anzugreifen. Der Rest seiner Armee stand auf 2 Linien, die Infanterie im Centrum, die

¹ Die Angaben über die Stärke sind sehr verschieden. Zanthier gibt die Franzosen auf 3500 Mann Infanterie und 5500 Mann Kavallerie an, und sagt, die Deutschen hätten 6—7000 Mann Kavallerie und 1200 Mann Infanterie gehabt. Das *Theatrum europeum* gibt die Franzosen zu 4000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie an; dagegen rechnet es die Deutschen auf 6000 Reiter und 800 Infanteristen. Unsere Angaben sind der *histoire des quatre dernières etc.* entnommen.

Kavallerie auf den Flügeln. Auf dem äußersten rechten Flügel placirte er 6 Geschütze, welche alsbald ihr Feuer anfangen, da man die Deutschen auf dem andern Ufer theilweise aufgestellt sah.

Die Deutschen, welche in den Gärten standen, vertheidigten sich hartnäckig, doch gelang es den Franzosen, sie mit solcher Hefigkeit zu werfen, daß sie die Elsenz repassiren mußten, worauf sie sich in Sinsheim wieder festsetzten. Der französische General Cæsan verfolgte jene mit der Infanterie, überschritt die Elsenz und griff nun die Hauffebraie an, welche die Front der Stadt hier deckte. Hocquincourt mit den Dragonern begab sich indessen zur Rechten, um ein Thor zu forciren, dessen Brücke gebrochen war. Einige Dragoner gingen sodann rasch durch den Graben und erstiegen die Mauer, während die übrigen durch ein gutes Feuer die Deutschen zu entfernen suchten, welche hierdurch genöthigt wurden, die Stadt den Franzosen zu überlassen.

Jene zogen sich nun in die Vorstadt, wo sie die Häuser besetzten. Die Franzosen legten jedoch daselbst Feuer an, nöthigten so die Deutschen, die Häuser zu verlassen und sich durch jenes Defilee zurückzuziehen, in dessen Mitte sich das alte Thor befand.

So wichtige Vortheile die Franzosen bis jetzt schon errungen hatten, so hatten sie doch noch eine schwierige Aufgabe vor sich. Es mußte noch der Hohlweg passirt und das alte Schloß vor ihrem linken Flügel emportirt werden.

Der General Cæsan schickte sich an, dieses angreifen zu lassen, doch es war unbefestigt, und in dem Augenblick, als die französische Infanterie daselbst angelangt war, traf auch eine Abtheilung deutscher Infanterie daselbst ein, welche der Herzog von Lothringen dahin entsandt hatte. Es war jedoch zu spät, sie mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Turenne hatte inmittelft die Elsenz mit dem Rest seiner Armee passirt, ließ die Hälfte der Infanterie, welche den Angriff in den Gärten gemacht hatte, als Besatzung in dem Schloß, während er mit der andern Hälfte die Hecken des Hohlwegs besetzen ließ; eine Abtheilung Dragoner wurde bei dem Thor in dem Defilee vor dem rechten Flügel aufgestellt, der Marschall selbst aber passirte mit Kavallerie den Hohlweg im Trab, um eine Recognoscirung vorzunehmen.

Nachdem dieses geschehen, ließ er die Dragoner an einen kleinen Hügel vorrücken, warf zugleich 200 Mann Infanterie in die Weinberge auf dem rechten Flügel, um das Debouchiren seiner Armee aus dem Defilee zu decken.

Der Hügel, von welchem eben die Rede war, deckte das Debouchiren der französischen Armee, da die Verbündeten versäumt hatten, denselben zu besetzen und sich, um dem französischen Geschützfeuer zu entgehen, zu weit zurückgezogen hatten.

Die Franzosen standen nun mit ihrer Kavallerie auf 3 Linien, mit dem rechten Flügel vor den Weinbergen, mit dem linken vor dem Ausgang des Defilees. Die Infanterie befand sich auf dem äußersten rechten Flügel auf den Höhen. Die Artillerie stand auf dem linken Flügel.

Die Verbündeten hatten sich indessen bis an den im Eingang erwähnten Wald zurückgezogen und standen den Franzosen in 2 Linien, die Infanterie im Centrum, die Kavallerie auf den Flügeln, entgegen.

Zweiter Moment.

Als die französischen Geschütze ihr Feuer eröffneten, was zur Zeit geschah, als Turenne seine Truppen noch nicht völlig geordnet hatte, wurden die Artillerie-Pferde scheu und rannten mit einigen Geschützen durch die Escadrons und die Infanterie. Der Herzog von Lothringen und Caprara bemerkten alsbald die Unordnung, welche hierdurch französischer Seits veranlaßt wurde, und ließen einen Theil ihrer Kavallerie vorrücken, die an Zahl der französischen überlegen und durch ihre Cuirasse sehr geschützt war. Dieser Angriff würde den Franzosen sehr gefährlich geworden seyn, wenn die Deutschen nicht selbst durch den Staub in Unordnung gerathen und hierdurch zum Rückzug genöthigt worden wären.

Turenne ordnete inmittelft seine Linien schnell, die Artillerie agirte wieder und zugleich zog er mit der ganzen Armee rechts. Als sich der Staub zerstreut hatte, erneuerten die Verbündeten ihren Angriff. Turenne hatte seiner Kavallerie anbefohlen, kein Feuer zu geben, sondern nur mit dem Säbel zu attaquiren. Seine Kavallerie des rechten Flügels mußte weichen, kam in Unordnung und wurde nur durch das Feuer der französischen

Infanterie gerettet, welches die Verbündeten verhinderte, ihre erlangten Vortheile zu verfolgen. Auch war inmittelfst der General Foucault herbeigerückt und nahm die Deutschen in der Flanke.

Turenne ließ jetzt seine Armee immer mehr Terrain gewinnen und die Verbündeten durch seine Kavallerie, deren Attaque durch Geschützfeuer vorbereitet wurde, angreifen. Die Verbündeten hatten kein Geschütz, schon viel Terrain verloren, weshalb der Herzog von Lothringen den Rückzug mit dem zweiten Treffen in 3 Colonnen durch den Wald anordnete, während das erste Treffen den Franzosen noch einige Zeit gegenüber blieb. Dieses zog auch bald ab und einige Escadrons Kavallerie deckten den Rücken der Verbündeten.

Der Herzog von Lothringen und Caprara überschritten den Neckar zwischen Wimpfen und Heilbronn und zogen dann gegen Heidelberg.

Turenne kam noch am selben Tage mit seiner Armee nach Waibstadt, wo er lagerte.

Das Treffen, welches den Franzosen 1100 Mann, den Verbündeten aber 2000 Mann (nach französischen Angaben) kostete, hatte von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr des Abends gewährt.

Die Vortheile, welche Turenne an diesem Tage erlangt hatte, sind rein seiner Ueberzahl an Infanterie zuzuschreiben. Doch war der französische Marschall nicht im Stande, seinen Sieg zu verfolgen, weil er vorziehen mußte, sich zuerst zu verstärken, auch zu berücksichtigen hatte, daß die Fourage und Lebensmittel in der Umgegend von Philippsburg geschont würden. Er zog es daher vor, über den Rhein zurückzugehen und auf Unkosten der Pfälzer zu leben.

Am 17. Juni verließ daher die französische Armee die Gegend von Waibstadt, repassirte die Elsenz und lagerte gegenüber von Sinsheim in einem Thale. Am 18. kam die französische Armee nach Mingolsheim, wo sie 2 Tage blieb und den Pfälzern Contribution auferlegte. Den 20. passirte Turenne den Rhein bei Philippsburg, wo er 4 Bataillons, die er früher an sich gezogen hatte, ließ. Die Armee lagerte nun zwischen Gensheim und Jacksheim und zog bedeutende Verstärkungen an sich, welche ihr der König aus der Franche-comté

zusandte. Ihre Stärke war nun 9000 Mann Infanterie in 16 Bataillons, und 6000 Mann Kavallerie.

Der Herzog von Lothringen und der General Caprara standen um diese Zeit (22. Juni) bei Lampertheim, gegenüber von Worms. Sie vereinigten sich hier mit dem Herzog von Bourneville, der am 15. Juni den Main bei Frankfurt passirt hatte und ihnen 1000 Mann Infanterie und 3000 Mann kaiserliche Kavallerie zuführte. Die Truppen aus der Pfalz und dem fränkischen Kreise vermehrten um diese Zeit ebenfalls die deutsche Armee, so daß sich dieselbe jetzt auf 4000 Mann Infanterie und 9000 Mann Kavallerie belief. Bourneville nahm hierauf eine Stellung hinter dem Neckar, woselbst Redouten u. s. w. angelegt wurden. Mit dem rechten Flügel stand die Armee am Rhein, mit dem linken bei Ladenburg.

Turenne gegen Bourneville, den großen Churfürsten und den Herzog von Lothringen.

Nachdem die Truppen, welche Turenne an sich gezogen hatte, einigermaßen ausgeruht waren, beschloß er, den Rhein wieder zu überschreiten und die Verbündeten anzugreifen. Turenne hatte 16,000 Mann, Bourneville 13,000 Mann. Während er am 3. Juli den Rhein bei Philippsburg passirte, ließ er zugleich eine Scheinbewegung gegen Kaiserslautern durch 500 Pferde ausführen.

Von Philippsburg aus marschirte der Marschall, nachdem er aus diesem Ort 20 kupferne Pontons an sich gezogen hatte, nach Hockenheim. Am 4. Juli traf die französische Armee bei Wieblingen am Neckar zwischen dem linken Flügel der Verbündeten und Heidelberg ein. Der Neckar hatte auf dieser Strecke gut zu passirende Furten, von welchen jedoch Turenne keinen Gebrauch machte, da er abwarten wollte, bis eine Brücke geschlagen wäre, die erst am 4. beendet seyn konnte.

Der Herzog von Bourneville, benachrichtigt von den Bewegungen seines Gegners, berief nun einen Kriegsrath zusammen, welcher beschloß, da die Franzosen doppelt so stark als die Deutschen seyen, noch in der Nacht vom 3. auf den 4. gegen Darmstadt und Frankfurt sich zurückzuziehen. Trotz den Gegenvorstellungen des Churfürsten von der Pfalz, dessen Land

nun den Verheerungen des Feindes bloßgestellt wurde, trat die verbündete Armee in der angegebenen Nacht ihren Rückzug an. Der Oberst Dünwald bildete mit 500 Mann Kavallerie die Arriergarde.

Am 4. Juli passirte Turenne den Neckar und verfolgte die Verbündeten halbwegs Zwingenberg, die in zwei Märschen nach Frankfurt am Main, und zwar in sehr übler Verfassung, gelangten. Der Graf von Røye, welcher mit 1400 Mann Kavallerie und 6000 Dragonern die Avantgarde bildete und schon in aller Frühe den Neckar passirt hatte, traf bei Zwingenberg (auf der Straße nach Darmstadt) auf die Verbündeten, welche sich in ein Versteck gelegt hatten und den Franzosen einen bedeutenden Schaden beibrachten.

Am 4. lagerte die französische Armee eine halbe Stunde von Zwingenberg, kehrte aber am 5. nach Ladenburg an den Neckar zurück. Die Verbündeten standen bei Frankfurt.

Der französische Marschall, der sich von Sinsheim zurückgezogen hatte, um nicht von den Lebensmitteln Philippsburgs leben zu müssen, blieb nun 14 Tage an dem Neckar stehen, nahm in der Pfalz alle Fourage und Lebensmittel weg, plünderte und verbrannte Dörfer, so daß bei den Pfälzern die Erbitterung auf das Höchste stieg, sie sich sammelten und an einzelnen französischen Trupps Rache nahmen.

Ende Juli ging Turenne endlich wieder nach Philippsburg zurück, zerstörte 17 pfälzische Orte diesseits des Rheins, nahm Alles weg, was er nur mit sich fortführen konnte und passirte am 28. den Rhein. Die französische Armee blieb nun während des Monats August in der Gegend von Landau; die Verbündeten waren inmittelfst auf dem rechten Ufer in das Darmstädtsche gerückt, wo sie sich verstärkten.¹

¹ In Betreff der schrecklichen Verheerungen der Franzosen mag unten folgender Brief Turennes an den König einigen Aufschluß geben. „Ich bitte Euer Majestät unterthänigst, mir auf mein Wort zu glauben, daß nichts wesentlicher seyn kann, um die Belagerung von Philippsburg zu verhindern, als die Gegenden alle auszufouragiren, wo nur irgend der Feind versammelt bestehen könnte, und, so wie ich gethan, ihn außer Stand zu setzen, ein Corps in Mannheim, wo seine Brücken sind, zu unterhalten.

Was die Bundesgenossen betrifft, so macht der Ruin von der Pfalz sie eher kalt, als warm.“

Turenne gegen Bourneville.

Während des Monats August war die Armee der Verbündeten auf 36,000 Mann angewachsen, ohne die Truppen des großen Churfürsten zu rechnen, der noch im Marsch war. Turenne hatte nur 23,000 Mann.

Die Verbündeten gingen am 30. August bei Mainz auf das linke Rheinufer, um den Marschall Turenne, der auf die Nachricht hiervon eine Stellung zwischen Berg- und Rheinzabern bei Winden hinter dem Erlsbach nahm, anzugreifen. Bourneville hielt diese Position für zu gut, als daß er einen Angriff unternommen hätte, vielmehr beschloß, den Rhein bei Speier zu repassiren, auf Straßburg zu marschiren und diesen Strom dort wieder zu überschreiten. Eine Belagerung der Festung Philippsburg wollte Bourneville nicht unternehmen, da die Jahreszeit schon vorgerückt war, auch der Armee Belagerungsgeschütz völlig mangelte.

Als Turenne die Stellung bei Winden bezog, welche ihn über 10 Stunden von Philippsburg entfernte, hatte er dem Gouverneur daselbst den Befehl erteilt, im Falle eines Angriffs, Uebergangs u. s. w. 5 Signalschüsse zu geben. Als Bourneville am 17. September seinen Uebergang bewerkstelligte, brach Turenne auf das gegebene Signal auf und rückte gegen die Verbündeten, die bei seiner Ankunft aber schon auf dem rechten Ufer waren. Bourneville ging nun in Eilmärschen auf Straßburg, um sich des Uebergangs hier zu versichern, was auch gelang.

Turenne zog inmittelfst auf dem linken Ufer gegen diese Stadt, und General Baubrun erreichte dieselbe mit seiner Avantgarde sogar einen Tag vor den Verbündeten, konnte es jedoch nicht dahin bringen, Einlaß zu erhalten, wogegen die Bürger den Magistrat nöthigten, den Verbündeten den Gebrauch der Brücke zu gestatten. Bourneville lagerte nun, nachdem er am 1. Oktober den Rhein passirt hatte, bei Ensisheim; Turenne bei Wangenau.

Am 4. Oktober verfuhr der französische Marschall offensiv, überschritt die Breusch, welche die Fronte der Verbündeten deckte, setzte sich in einem Wald auf dem linken Flügel seines Gegners fest und erbeutete 10 Geschütze.

Dennoch wurde die eigentliche Position der Verbündeten nicht angegriffen und beide Theile zogen sich am Abend zurück.

Turenne marschirte gegen Marlenheim; die Verbündeten nach Illkirchen und Grafenstade.¹ Dieses war die Stellung der Armeen am 7. Oktober, in welcher sie bis zum 14., an welchem Tage der große Churfürst mit 20,000 Mann die Verbündeten verstärkte, verblieben. Sie zählten nun insgesammt 55,000 Mann, welche von dem Herzog von Bourneville, Herzog von Lothringen, dem Churfürsten von Brandenburg, dem Churfürsten von der Pfalz und noch andern Fürsten befehligt wurden. Alle diese hohen Herren hatten auf die Entschlüsse (wie Clausewitz sagt) Einfluß, so daß diese Heerführung einem Reichstage nicht unähnlich war.

Turenne hatte inmittelst durch den sogenannten Arriereban, der aus 6000 berittenen Edelleuten bestand, Verstärkung erhalten, so daß seine Armee 30,000 Mann zählte.

Am 15. Oktober beabsichtigten die Verbündeten, den französischen Marschall anzugreifen, der jedoch seine Stellung bei Marlenheim verließ und bei Dettweiler hinter der Zorn Stellung nahm. Die Fürsten bei dem verbündeten Heere konnten nun über einen Angriff auf dieselbe nicht einig werden, und so geschah, da man dieselbe für zu stark hielt, nichts. Im Monat November endlich legten die Verbündeten ihre Truppen in Quartiere; Turenne aber zog am 30. November in kleinen Märschen gegen Belfort, welches er am 26. Dezember erreichte. Die Verbündeten nahmen eine Stellung zwischen Colmar und Mühlhausen.

Am 27. rückte Turenne gegen Mühlhausen vor, wodurch die Verbündeten genöthigt wurden, sich gegen Colmar zu ziehen und daselbst zu sammeln. Turenne marschirte sofort auf Colmar und umging mit einem Theil seiner Armee die Verbündeten bei Türkheim am 6. Januar 1675. Diese zogen sich nun in der Nacht auf Straßburg, passirten daselbst den Rhein und nahmen Winterquartiere. Die Kaiserlichen befanden

¹ Wir geben keine Details über die Schlacht bei Ensisheim, weil der Plan des Werks der ist, nur die Ereignisse auf dem rechten Ufer möglichst vollständig darzustellen, alles Uebrige aber nur in so weit zu berühren, als es wegen des Zusammenhangs nöthig ist. A. d. W.

sich von Offenburg bis gegen Constanz, die Lothringer besetzten das Kinzigthal, die Lüneburgischen standen in Schwaben bis gegen Augsburg, die Brandenburger in Franken, und Straßburg endlich erhielt eine Besatzung von Kreistruppen. Der große Churfürst blieb bis Ende Mai mit seinen 20,000 Mann hier stehen, eilte aber dann mit Pfeileschnelle über Magdeburg an die Havel, wo er die Schweden, welche seine Lande überzogen hatten, im Juni total schlug. Die Franzosen bezogen in Lothringen und im Elsaß Quartiere.

c. Der Feldzug von 1675.

Turenne gegen Montecuculi.

König Ludwig XIV. hatte den Marschall Turenne mit Führung der Rheinarmee für dieses Jahr beauftragt. Gegen ihn sollte Montecuculi agiren, welchem der deutsche Kaiser die besten Truppen gesandt hatte.

Am 11. Mai 1675 hatte Turenne Paris verlassen und sich zu der Armee begeben, die unter dem Befehl des Generals Baubrun im Elsaß stand. Montecuculi, welcher die Absicht hatte, bei Straßburg den Rhein zu passiren, war bereits mit seinen Truppen früher als es die damalige Gewohnheit mit sich brachte, aus den Winterquartieren aufgebrochen und rückte gegen die genannte Reichsstadt, um die Benützung der Rheinbrücke gestattet zu bekommen. Der deutsche Feldherr stellte dem Magistrat der Stadt vor, daß derselbe durch Unterstützung der Deutschen, durch Ueberlassung der Brücke viel dazu beitragen könnte, um das Elsaß wieder der französischen Herrschaft zu entreißen, was nur im Interesse Straßburgs damals seyn konnte.

Dem französischen Feldherrn blieben indessen die Unterhandlungen Montecuculis nicht verborgen; er sammelte zu dem Ende seine Truppen schnell bei Schlettstadt, und wohl einsehend, daß seine Ankunft bei Straßburg allein nur etwas Günstiges für ihn erzielen könnte, marschirte er mit seiner Kavallerie sogleich nach Bensfelden.

Das Resultat seines Marsches auf Straßburg war, daß diese Stadt erklärte, Neutralität beobachten zu wollen. Hätte Turenne also nur einige Tage vergehen lassen, so wäre der Krieg auf das linke Rheinufer gespielt worden. Am 27. Mai lagerte sich Turenne bei Altheim, eine Stunde von Straßburg, in zwei Linien. Montecuculi suchte nun eine Gelegenheit zu finden, Turenne von Straßburg zu entfernen, um dann den Rhein überschreiten zu können. Er marschirte daher gerade auf Philippsburg, besetzte die Umgegend und machte alle Anstalten zu einer Belagerung. Turenne jedoch blieb ruhig mit seiner Armee in Altheim. Montecuculi ließ hierauf einen Theil seiner Armee den Rhein passiren und Croaten bis Neustadt und Landau rücken, um den französischen Feldherrn zu veranlassen, zur Deckung Hagenaus vorzurücken. Turenne jedoch blieb in seinem Lager, entschlossen, sich nicht von Straßburg zu entfernen. Montecuculi machte noch einen dritten Versuch, indem er mittelst einer fliegenden Brücke bei Speier über den Rhein ging und dort Stellung nahm. Da aber dieses auch vergebens war, den französischen Marschall zu verleiten, so ging er am 5. Juni wieder auf das rechte Ufer und lagerte sich bei Langenbrücken.

Am 5. Juni ließ Turenne eiligst 2 Regimenter Kavallerie, eine Infanterie-Brigade und sechs Geschütze nach Erstein rücken, welche vermittlest einer geschlagenen Schiffbrücke nach Ottenheim überfetzten. Am 7. folgte der Rest der Armee, die nun bei Willsteden, hinter der Kinzig, Stellung nahm und vergebens sich Offenburgs zu bemächtigen suchte, in welches der Markgraf von Baden 2000 Mann gelegt hatte.

Montecuculi traf am 11. Juni, nachdem er nach Mannheim 3500 Mann gelegt hatte und sich nun gegen Straßburg dirimirte, in Lichtenau ein, welches er am folgenden Tag wieder verließ und über Urloffen nach Offenburg (13.) rückte. Turenne veränderte nun seine Stellung und entsandte den Grafen de Vorges mit 15,000 Mann nach Ottenheim, während er selbst in Altheim blieb. Die deutsche Armee stand um diese Zeit hinter der Schutter bei Schuttern und Griesenheim.

So standen sich die beiden Armeen 8 Tage gegenüber, ohne etwas zu unternehmen. Turenne, der inmittelst seine Rheinbrücke

von Ottenheim nach Altenheim (vom 21. bis den 26.) hatte bringen lassen, ließ sofort 4 Brücken über die Schutter schlagen, und Recognoscirungen gegen die Kaiserlichen vornehmen. Montecuculi, der nicht für gut fand, hier stehen zu bleiben, oder einen Angriff zu unternehmen, ging wieder nach Offenburg zurück und von hier nach Urloffen, wo er am 28. eintraf. Diese Bewegungen der Deutschen veranlaßten den Marschall Turenne, sich zuerst an die Kinzig zu begeben, dann aber zwischen Linx und Bodersweier Stellung zu nehmen. Bischoffsheim wurde mit einer Escadron und 300 Mann Infanterie, Altenheim aber, woselbst die Brücke war, mit 10 Escadronen besetzt.

Da es dem kaiserlichen General auch hier nicht leicht möglich wurde, die Franzosen anzugreifen, so beschloß er, den Rhein abwärts zu marschiren und dem Marschall den Weg nach Philippsburg zu versperren. Am 5. Juli traf Montecuculi mit seiner Armee zwischen Lichtenau und Renchenloch (heutzutage Mernprechtshofen) ein; Caprara blieb mit 5000 Mann in der Gegend von Offenburg. Die Franzosen folgten und kamen mit dem rechten Flügel nach Bischoffsheim, mit dem linken an den Rhein. Auf dem linken Rheinufer hatte Turenne Sorge getragen, alle Rheininseln unterhalb Wangenau besetzen zu lassen, um seinem Gegner alle Zufuhr vom Rhein abzuschneiden. In dieser Stellung, in welcher Turenne also ganz hart den Rhein hinter sich hatte, verbleiben beide Armeen bis zum 15. Juli. Wegen Mangel an Futter, der zwar merkwürdigerweise zuerst bei den Kaiserlichen eintrat, suchte jetzt der französische Marschall seine Stellung zu verändern.

Am 19. entsandte er daher 4 Bataillons unter du Plessis nach Wagschurst, am 20. 600 Pferde gegen Renchen, um die Verbindung Capraras mit Montecuculi zu gefährden. Am 21. verstärkten die Dragoner noch den Posten von Wagschurst und am 23. bezog die Armee, unter Zurücklassung von 8 Bataillons und 30 Escadrons eine Stellung auf dem rechten Ufer der Rench, unterhalb der Stadt Renchen.

Inmittelst hatte Montecuculi nur Nachricht von den 600 Pferden erhalten, die schon am 20. bei Renchen eingetroffen waren, und befahl daher dem Herzog von Lothringen diesen Posten, so wie den zu Wagschurst mit 1800 Mann Kavallerie

und 800 Dragonern in der Front, dagegen dem Grafen Caprara, denselben von hinten in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli anzugreifen.

Um diese Zeit hatte aber Turenne, wie wir hörten, einen Theil seiner Hauptmacht in diese Gegend gezogen und so wurde aus beiden Attaquen nichts. Der Herzog von Lothringen und der Graf Caprara zogen sich nämlich, so wie sie von der Lage der Sache unterrichtet wurden, wieder zurück. Der Marschall Turenne jedoch eilte dem Herzog von Lothringen, der seinen Marsch nach Gamshurst nahm, nach und faßte hier Posto mit dem rechten Flügel an einem Bach, welcher ihn von Gamshurst trennte, mit dem linken an einem Wald. Ein Angriff auf diese Stellung am 25. Juli unter dem General Vesle mit 800 Mann Infanterie und etlichen Escadrons brachte den Franzosen keinen weiteren Schaden, dem kaiserlichen Feldherrn dagegen die Gewißheit, daß er von den Franzosen ganz von dem Gebirge abgedrängt sey, woher er seine Fourage bezog. Er zog deshalb in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli gegen Nieder-Sasbach, woselbst er sich am Morgen mit Caprara, der von Offenburg kam, vereinigte. Turenne, welcher noch in der Nacht den Abzug der Kaiserlichen erfahren hatte, sammelte schnell den größten Theil seiner Truppen bei Gamshurst und rückte gegen Achern, um von hier auf der Bergstraße vorzugehen. Montecuculi hatte Sasbach bereits mit seinen Vortruppen besetzt, als die französische Armee anlangte, doch war das Gros noch 2 Stunden entfernt, was Turenne aber nicht wissen konnte.

Schlacht bei Sasbach.

27. Juli 1675.

Die Kaiserlichen zählten 30,000 Mann, wovon beiläufig die Hälfte Kavallerie war. Turenne hatte 12,000 Mann Infanterie und 13,000 Mann Kavallerie.

Montecuculi hatte Sasbach, so wie den Bach, welcher, aus dem Gebirge kommend, durch dasselbe läuft, mit Infanterie besetzt. Die Kavallerie hielt sich am Fuße des Gebirges auf und einzelne Abtheilungen sah man auf den Höhen, um Reconnoissirungen vorzunehmen. Die Position Montecuculis hatte

Turenne schwer zu erkennen, da Sasbach durch Höhen gedeckt ist, welche gegen den Rhein zu, sich sanft verlaufen. Turenne hatte zuerst die Absicht, Montecuculi auf seiner Linken anzugreifen, wovon er jedoch abstrahirte, als er sich durch eine Recognoscirung überzeugte, daß der hier befindliche Kirchhof gut verschanzt und mit einem Graben umgeben war, ein Angriff hier also schwerlich gelingen dürfte. Der französische Marschall beschloß deßhalb seinen Gegner auf dem rechten Flügel anzugreifen und unternahm noch eine Recognoscirung auf dieser Seite.

Montecuculi hatte inmittelst auf einer Höhe eine Batterie von 6 Geschützen unter dem Markgrafen Hermann von Baden aufführen lassen, die alsbald ihr Feuer eröffnete. In diesem Moment erhielt Turenne, welcher einige Zeit unter einem Baume geruht hatte, die Meldung, daß sich die kaiserliche Infanterie bewege, weshalb er aufsaß, auf einen Hügel ritt, um sich mit dem General St. Hilaire zu besprechen. Während dieser Rapport über eine Batterie erstattete, die er angelegt hatte, nahm eine Kugel aus den badischen kleinen Geschützen dem General den linken Arm und traf zugleich den Marschall auf die Brust, daß er todt von dem Pferde sank.

Als dieser bedeutende Unfall die französische Armee traf, hatte sie ihre Aufstellung, wie folgt, beendet.

Der rechte Flügel zog sich aufwärts nach dem Gipfel einer Höhe und lehnte sich mit der Flanke an ein kleines Gehölz (Schlag), das an dem Ravin, welcher die Armee trennte, sich verlor. Hinter ihm war ein offenes Terrain, ungefähr von Musketschußtiefe. Mit großen Fronten konnte man wegen des steilen Abhangs an manchen Orten und der Ungleichheit des Terrains die erste Linie nicht sofort unterstützen. Zur Flanke des rechten Flügels an der innern, ihm nächsten Seite des Gehölzes fand sich ein Fahrweg, der abwärts gegen den Ravin lief, und am äußeren Ende des Ravins waren einige Häuser und eine Ziegelhütte. Die Kavallerie marschirte zur Rechten auf die Höhe in Bataille auf und gegen die Linke formirte sich, vorwärts ihrer, die Infanterie in einer Vertiefung bei Sasbach, und war daselbst gegen das Dorf durch eine andere Höhe gedeckt, die längs der ganzen Front bis zum Gehölz von der Rechten fortlief, gegen die Mitte am breitesten war und sich am Morast von

Sasbach verlor. Die französische Artillerie fuhr auf diese Höhe auf und man sah von hier aus die Linien Montecuculis.¹

Es war zwei Uhr Mittags, als der Tod Turennes bei dem französischen Heer eine wahre Lähmung und zugleich einen heftigen Streit wegen des Oberbefehls erzeugte. Baubrun und Vorges wollten beide den Oberbefehl führen, da es, nach Feuquieres, damals noch nicht entschieden war, daß bei gleichem Grad der Jüngere dem Älteren gehorchen müsse. Beide verständigten sich nach langem Disput dahin, das Commando gemeinschaftlich zu führen,² doch konnten sie über die zu nehmende Maßregeln lange nicht einig werden.

Montecuculi hatte schon gegen Nachmittag, um die Zeit als Turenne fiel, seinen Rückzug beschlossen; benachrichtigt jedoch von dem Tode des Marschalls durch einen Deserteur, wollte er seine Posten für jetzt behaupten und erst am kommenden Tag Demonstrationen gegen die Franzosen zu machen.

Am 28. unternahmen die französischen Generale nichts von Bedeutung, sie verschanzten sich und dachten doch nur an einen Rückzug, der in Turennes Plänen durchaus nicht zu finden ist. Montecuculi dagegen that auch nicht viel; um die Franzosen, ohne gewaltsamen Angriff zum Rückzug zu nöthigen, entsandte er den General Caprara mit einiger Kavallerie längs des Gebirgs und im Angesicht der französischen Armee gegen Offenburg, um die Brücke derselben zu bedrohen. Die in ihrer Position gebliebene französische Armee beschäftigte Montecuculi mit einer Kanonade.

In der Nacht vom 29. auf den 30. marschirten die französischen Generale während eines fürchterlichen Gewitters nach Rheinbischoffsheim. Dort lagerte die Armee in zwei Linien, die erste vorwärts dieses Ortes gegen das Gebirg zu, die andere hinter demselben. Der linke Flügel lehnte sich an Bischofsheim an, der rechte gegen Holzhausen.

¹ Nach der Relation des St. Hilaire. Sohn des verwundeten General-Lieutenants.

A. d. W.

² Als nach dem Tode die beiden General-Lieutenants Baubrun und Vorges sich um den Oberbefehl stritten, rief ein alter Soldat: »Lachez la pie (das Pferd des Marschalls) du Général, elle nous conduira.«

A. d. W.

Montecuculi, von dem Abmarsch der Franzosen schon um Mitternacht benachrichtigt, wurde in der Verfolgung durch das erwähnte Gewitter aufgehalten, doch unternahm er dieselbe alsbald mit seiner ganzen Armee. Seine Armee folgte jedoch den Franzosen nicht nach Rheinbischöfsheim, sondern sie dirigierte sich längs des Gebirges gegen Urloffen, um Willstedt zu erreichen und die Franzosen von ihrer Brücke abzuschneiden.

Von dem Marsch Montecuculis wurden die französischen Generale durch Gefangene noch zur Zeit gewarnt. Sie traten daher alsbald den Marsch nach Neumühl (bei Kehl) an, woselbst sie die Nachricht erhielten, daß die Vortruppen der Kaiserlichen bei Willstedt seyen, die Kinzig aber noch nicht passirt hätten.

Am 31. setzte die französische Armee, nach großem Streit zwischen Vorges und Baubrun, endlich den Rückzug gegen Altenheim fort und kam am Abend dieses Tages nach Goldscheuer. Drei Brigaden kamen nach Altenheim, um die Brücke daselbst zu beschützen, gingen jedoch, statt daselbst zu verbleiben, noch am selben Tage auf das linke Rheinufer, und zwar auf Befehl des Generals Baubrun, der sich seiner Wunden halber an diesem Tage von der Armee entfernte und dem Grafen de Vorges das Commando allein überlassen hatte.

Am 1. August traf de Vorges mit der Armee bei Altenheim ein, woselbst er nun hinter der kleinen Schutter Stellung nahm. Der linke Flügel lehnte sich an die Straße gegen Ottenheim, aber nicht ganz an den Rhein, wie de Vorges gewünscht hatte. Das Terrain besteht hier aus lauter Ebene, welche sich sanft gegen den Rhein senkt, und hatte damals theils Wiesen und theils Gehölz. Hart vor der Front der französischen Armee lief ein kleiner Abzugskanal der Schutter, der unterhalb Altenheim in den Rhein fiel.

Gefecht bei Altenheim.

1. August 1675.

Raum hatte de Vorges sein Lager bei Altenheim bezogen, so zeigten sich schon Croaten bei den Vorposten, welche mehrere Angriffe unternahmen, in Folge deren die Brigade Champagne, welche bei der Schutter stand, zurückgeworfen wurde.

Montecuculi zögerte, die Franzosen über den früher genannten Abzugsgraben zu verfolgen, da er zuerst die erste feindliche Linie recognosciren wollte. Diese Behutsamkeit des kaiserlichen Feldherrn gab der französischen ersten Linie Zeit und Gelegenheit, sich formiren und den Bach besetzen zu können. Als Montecuculi aber später vorrücken wollte, so traf er die Franzosen hier, die sich mit der größten Tapferkeit schlugen, da es sich um ihren Rückzug handelte.

Bei Aufstellung der französischen ersten Linie wurde jedoch außer Acht gelassen, den linken Flügel an einem Rheindamme anzulehnen, so daß die Reiterei Montecuculis hier Gelegenheit fand, mit 1800 Pferden durchzubringen, welche die Franzosen in dem Rücken angriff. Diese Reiter nöthigten, wie Feuquieres anführt, die französischen Bataillone, ihre hinteren Glieder rückwärts Front machen zu lassen, um auf jene feuern zu können.

Während die hinteren Glieder die Reiterei Montecuculis abwiesen, hatten die vorderen mehrere Male den Stoß der übrigen Armee, welche den Bach zu überschreiten suchte, aufgehalten.

Da die kaiserliche Reiterei, welche in dem Rücken der Franzosen agirte, die Veranlassung war, daß der Vorgesetzte diejenigen französischen Truppen, welche schon auf dem linken Ufer waren, nicht an sich ziehen und hinter der ersten Linie aufmarschiren lassen konnte, so befahl er der Reiterei seines rechten Flügels, die Kaiserlichen zu attaquiren. Der Angriff, welchen die Franzosen nun unternahmen, gelang so sehr, daß die Kaiserlichen auf dem Weg, auf welchem sie gekommen, sich in aller Eile zurückziehen mußten.

Dieser Zustand hatte aber 4 Stunden gewährt und es war 6 Uhr Abends, als die Franzosen wieder ihren Rücken frei hatten. Die Angriffe auf die Front der Franzosen brachten dem kaiserlichen Feldherrn übrigens keine weitere Vortheile, als daß sich jene gänzlich über die Schutter zurückzogen. Am Abend verzehnten sich beide in ihrer Stellung.

General Baubrun, obgleich verwundet, hatte sich gleich nach den ersten Angriffen auf das rechte Rheinufer begeben, woselbst er bei den Attaquen auf dem französischen linken Flügel sein Leben einbüßte.

Am 2. und 3. August wurde nichts von Bedeutung unternommen; beide Theile fuhren fort an ihren Verschanzungen zu arbeiten. In der Nacht vom 3. auf den 4. zog sich die französische Armee auf das linke Ufer, führte die Brücke ab und bezog zwischen Eschau und Erstein ein Lager.

Als Montecuculi am anderen Tag den Abzug der Franzosen erfuhr, marschirte er gegen Straßburg, passirte hier die Brücke und lagerte sich bei Ruprechtsau (unterhalb Straßburg).

Condé gegen Montecuculi.

Auf die Nachricht von dem Tode Turennes und des Uebergangs des kaiserlichen Feldherrn über den Rhein, befahl Ludwig XIV. dem Prinzen Condé, den Befehl über die Armee am Oberrhein zu übernehmen. Derselbe hatte in diesem Jahr in Flandern commandirt und wurde daselbst durch Luxemburg ersetzt.

Da die Armee unter de Vorges im Elsaß sehr schwach war, für diese Provinz, so wie für Lothringen und die Franche-comté nun Gefahr drohte, so erhielt dieselbe Verstärkungen. Der Marschall Duras hatte inmittelft interimistisch das Commando über diese Armee übernommen und führte sie nach Schlettstadt, wo sie am 14. August eintraf und am 19. von Condé übernommen wurde, an welchem Tage dieser Prinz eingetroffen war.

Montecuculi war inmittelft auf Hagenau marschirt und hatte diesen Ort belagert. Als sich aber das Gerücht verbreitete, Condé sey bei der Rhein-Armee angelangt, so hob er die Belagerung schon am 22. auf und rückte nun dem Prinzen entgegen, der inmittelft hinter der Breusch bei Holzheim angelangt war. Condé hatte 25,000 Mann, Montecuculi angeblich 35,000. Derselbe hatte vor dem Uebergang über den Rhein 45,000 Mann Verstärkung unter dem Herzog von Sachsen-Lauenburg erhalten.

Zu einer Schlacht kam es jedoch nicht; Montecuculi entsandte vielmehr einen Theil seiner Armee in die linke Flanke seines Gegners, wodurch derselbe von den Bogesen getrennt wurde.

Condé marschirte nun eiligst nach Chatenois (bei Schlettstadt) wo er am 29. eintraf und nahm Position hinter der Ueber-

Montecuculi, der hierdurch seine Pläne vereitelt sah, wollte doch den Elsaß nicht verlassen, ohne etwas geleistet zu haben. Er rückte daher mit seiner Armee nach Hochfelden, wo er am 6. September anlangte und Saverne belagerte. Am 15. mußte jedoch Montecuculi die Belagerung schon wieder aufheben, indem er von dem Kaiser den bestimmten Befehl erhielt, Philippsburg zu berennen. Die kaiserliche Armee wurde nun eines Theiles hiezu verwendet, der andere Theil nahm Stellung bei Lauterburg und Weißenburg. Hier erhielt Montecuculi eine Verstärkung von Mainz, bestehend aus 17 Compagnien Infanterie, 4 Fahnen Dragoner und einer Schwadron Kavallerie.

Ende September kamen die beiderseitigen Armeen in die Quartiere; Montecuculi arbeitete immerfort an der Befestigung von Lauterburg, Mannheim und Germersheim. Während des Monats Oktober fanden bei den Armeen keine Feindseligkeiten statt. Am 26. Oktober erhielt die kaiserliche Armee den Befehl, die Winterquartiere auf dem rechten Ufer zu beziehen. 21 Regimenter, worunter auch die Lothringischen, kamen nach Schwaben und den Breisgau, die übrigen (23 Regimenter) bezogen Quartiere in Franken. Auf dem linken Ufer wurde nur der Posten von Lauterburg in Besiz behalten, wohin 4 Regimenter gelegt wurden.

Condé ließ seine Armee im Elsaß Quartiere nehmen, übergab das Commando dem General Monclas und ging nach Paris.

d. Der Feldzug von 1676.

Während noch die deutschen Truppen in den Winterquartieren lagen, rückten französische Abtheilungen bei Philippsburg über den Rhein, äscherten die Orte Ost- und Westhofen ein und verlangten von dem Churfürsten von der Pfalz Contribution von monatlich 10,000 Gulden, wenn er keine Neutralität einginge.

Im Monat März kamen französische Dragoner nebst 500 Mann Infanterie nach Bruchsal, damals die Hauptstadt vom Bisthum Speier, zündeten diese Stadt an, so daß nur 36 Gebäude übrig blieben. Diese That geschah, damit sich die Kaiserlichen

nicht daselbst festsetzen sollten oder könnten, um der Festung Philippsburg Abbruch zu thun.¹ Wie hier in Bruchsal, verführen die Franzosen auch in der Umgegend von Freiburg im Breisgau, wozu ihnen die Brücke bei Breisach und das Besatzungsrecht daselbst behülflich war. Fünf Ortschaften wurden niedergebrannt, doch blieb Freiburg selbst verschont, weil es kaiserliche Garnison hatte.

Um dem Sengen und Brennen der Franzosen bei Bruchsal und Gegend Einhalt zu thun, rückten die Churpfälzischen Truppen gegen Speier und eine Abtheilung derselben nach Rußheim (auf dem rechten Ufer). Endlich gegen Ende April brach auch die kaiserliche Armee aus ihren Winterquartieren auf und die in Schwaben liegenden Regimenter erhielten Befehl, gegen Strassburg zu marschiren. Die Regimenter, welche in Franken lagen, sammelten sich unter dem General Caprara bei Heilbronn, und marschirten in 3 Colonnen an den Rhein nach Philippsburg.

Diese Stadt wurde im Mai förmlich belagert und hiez zu noch die Truppen, die in Schwaben Quartiere gehabt hatten, verwendet.

Bei der kaiserlichen und Reichsarmee befehligten die Generale Caprara und Schulz, der Markgraf Hermann von Baden, der Herzog von Lothringen (der Sohn. Der Vater, welchen wir schon kennen lernten, war gestorben), und der General-Wachtmeister Werthmüller.

Nachdem die deutsche Armee einen Sturm auf die Festung am 9. Nachts ausführen wollte, zog sich der Hauptbestand der französischen Besatzung über den Rhein, wobei ihr eine finstere Nacht und ein starkes Regenwetter sehr zu Statten kam.

Die Franzosen hatten sich inmittelft unter dem Marschall von Luxemburg bei Landau gesammelt und marschirten über Weissenburg, Hagenau u. s. f. gegen Breisach. Die kaiserliche, so wie die Reichsarmee war inmittelft bei Philippsburg ungehindert über den Rhein gegangen und befand sich am 25. Mai in der Gegend von Prumpt (Brumat). Da der Marschall von Luxemburg auf dem linken Rheinufer Widerstand zu leisten nicht beabsichtigte und dieses durch seine immer währenden Märsche den Rhein hinauf zu erkennen gab, so repassirte die

¹ Th. europ. XI Th. Seite 852.

kaiserliche Armee bei Straßburg den Rhein, Fußvolk und Artillerie aber wurde daselbst eingeschifft und gegen Philippsburg geführt.

Es hatte nämlich inmittelst die kaiserliche und Reichsgenerallität beschlossen, diese Festung in ihre Gewalt zu bekommen und der Markgraf von Baden, als Commandant des Belagerungskorps, die nöthigen Requisitionen an die Reichsstände wegen Herbeischaffung des schweren Geschüßes u. s. w. ergehen lassen. Württemberg, Chur=Mainz, Chur=Trier, die Stadt Straßburg schickten schon Anfangs Juni ihre Geschüße, welche noch durch die kaiserliche Feldartillerie bedeutend vermehrt wurde.

Während die Deutschen, welche bei Philippsburg eine fliegende, bei Rheinhaufen aber eine gewöhnliche Schiffbrücke erbaut hatten, mit Thätigkeit die Belagerung dieser Festung fortsetzten, hatte Luxemburg, der inmittelst wieder den Rhein herabgerückt war, bei Drusenheim Stellung genommen, dort verschiedene Geräthschaften Behufs der Zerstörung der Brücke bei Rheinhaufen gesammelt, und nahm nun seinen Marsch über Weißenburg, Landau, gegen Germersheim, in welcher Gegend ein Theil der Reichsarmee, so wie der Herzog von Lothringen mit seinen Schaaren stand. Hier ließ Luxemburg seine Zerstörungsmaschinen den Rhein hinabschwimmen, über deren Construction wir Folgendes angeben können:¹

„Diese Maschinen waren wie die Wasserräder gemacht, so daß man sie mit Stücken (Kanonen) nicht zu Grund schießen konnte; sie waren mit Haken und großen Nägeln rings herum versehen, um dieselbe an die kaiserliche Brücke zu hängen. Sie gingen nur 3 Schuh im Wasser, und waren ganz mit Pech und andern brennbaren Materialien angefüllt. Auch befanden sich auf denselben eine bedeutende Anzahl Musketen, welche seiner Zeit ihre Wirkung thun sollten.“

Die Deutschen, von dem Vorhaben des französischen Marschalls in Kenntniß gesetzt, hatten an ihre Brücke Leute mit langen Haken aufgestellt, welche die heranschwimmenden Maschinen von der Brücke abhielten und unter das Wasser zu drücken suchten, so daß dieselben völlig unschädlich wurden.

¹ Th. europ. XI Th. Seite 858.

Als dem Marschall von Luxemburg dieses Unternehmen fehlschlug und er keinen Angriff mit voraussichtlichem Glück auf die gut verschanzten Deutschen unternehmen konnte, so zog derselbe wieder mit seiner Armee ab und dirimirte sich nach Breisach.

Die Deutschen setzten inmittelfst die Belagerung von Philippsburg eifrig fort und entsandten auf die Nachricht von dem Marsche Luxemburgs gegen Breisach, die Generale Caprara und Schulz mit 7500 Mann nach Willstedt. Luxemburg marschirte jedoch nicht bis Breisach; gegenüber von Burkheim ließ er eine Brücke schlagen, ging auf das rechte Ufer, wo er durch Rauben und Brand große Verheerungen anrichtete.

Sobald jedoch die Generale Caprara und Schulz vernahmen, daß der französische Marschall den Rhein passirt habe, rückten sie alsbald über Offenburg, Emmendingen nach Freiburg und nöthigten Luxemburg sich nach Breisach zurückzuziehen, woselbst er sich verschanzte.

Während dieses im Monat August im Breisgau geschah, hatten die Belagerer der Festung Philippsburg derselben immer allen möglichen Abbruch gethan und Schaden zugefügt und beschlossen, sie mit Sturm zu nehmen. Hierzu ließ es aber der Commandant General du Fay nicht kommen, indem er schon am 8. September zu capituliren anfang. Die Markgrafen von Baden-Durlach und von Baden-Baden schlossen sofort eine Capitulation ab, nach welcher am 12. September die französische Besatzung ausziehen sollte. Die näheren Bedingungen, die damalige Kriegsführung, so wie auch die Lage charakterisirend, in welcher sich die deutschen Generale befanden und die hier den Grundsatz geltend machten, dem Feinde muß man goldene Brücken bauen, folgen hier.

Art. 1. Die Besatzung soll mit allen Kriegsheeren ausziehen. Die Infanterie mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen; die Dragoner zu Pferd mit aufgehobenem Gewehr, die Artillerie mit brennenden Linten.

Art. 2. Im Fall die Festung bis zum 12. entsezt werden sollte, wird der Vertrag ungültig.

Art. 3. Die Besatzung marschirt auf dem nächsten Weg

nach Hagenau und die kaiserlichen Generale sorgen für die Unterkunft und Verproviantirung derselben.

Art. 4. Es wird den Belagerten zugestanden, 8 metallene Stücke, sammt Kassetten und 6 Ladungen aus der Festung zu führen.

Art. 5. Die Belagerten dürfen überdieß noch einen Feuermörser, der 100—200 Pfund wirft, mit sich nehmen.

Art. 6. Es sollen den Belagerten 4 kupferne Pontons sammt Wagen zugestanden werden.

Art. 7. Das Privatgut der französischen Offiziere so wie der Bürger soll unangetastet bleiben.

Art. 8. Die verwundeten Franzosen sollen auf Wagen nach Hagenau geführt werden.

Art. 9. Der französische Commandant von Philippsburg soll wegen der Städte, Flecken, Dörfer und Häuser, die beraubt oder niedergebrannt wurden, so wenig wie der Kriegs-Commissär und Contributions-Einnehmer, deshalb angefochten oder beleidigt werden.

Art. 10. Keinem Theil ist es gestattet, die bis auf diese Stunde gemachte Beute abzuverlangen oder zurückzubehalten.

Art. 11. Den in Philippsburg wohnenden deutschen oder französischen Bürgern soll es frei stehen, auszuziehen und was sie besitzen mit sich zu führen.

Art. 12. Es soll zwischen den Belagerten und Belagerern keine Correspondenz geduldet werden.

Art. 13. Beide Theile unterlassen ihre Arbeiten von nun an.

Art. 14. Die Gefangenen sollen ausgewechselt werden und der Theil, welcher nicht ausgleichen kann, einen Schein ausstellen.

Art. 15. Bis zur Uebergabe der Festung ist Waffenstillstand.

Art. 16. Für die abziehenden französischen Offiziere werden 50 Wagen und für diejenigen, welche nicht beritten sind, überdieß 50 gesattelte Pferde bestellt.

Art. 17. Alle Offiziere der Besatzung, die Ingenieure, Constabler, Proviant-Verwalter u. s. w. sind in den Vertrag mit aufgenommen.

Art. 18. Am 16. werden die kaiserlichen Generale qualifizierte Offiziere in die Festung schicken, welche die Kriegsgeräthe und Lebensmittel, die in der Festung bleiben, aufzeichnen.

Art. 19. Am 16. Abends wird der kaiserlichen und Reichs-Armee das Thor porte de France genannt sammt der Brücke übergeben werden und am 17. zieht die Besatzung aus.

In Folge der mitgetheilten Capitulation zog die französische Besatzung in folgender Ordnung aus: Zuerst kamen 4 Compagnien Dragoner, auf diese 4 Compagnien Infanterie und dann der Intendant la Goupilliere. Auf diese folgten 180 Bagagewagen und viele Pferde. Alsdann kam der Gouverneur mit 6 Escadrons, und diesen schlossen sich 38 Compagnien Fußvolf an.

Nachdem die Franzosen defilirt waren, ließ der kaiserliche General-Feldzeugmeister, Markgraf Hermann von Baden die Belagerungs-Arbeiten alsbald zerstören und legte 3000 Mann unter dem Obersten Strein in die Festung, in welcher sich noch 7000 Malter Mehl, 30,000 Säcke Korn, 50 bis 60 Stück Wein und 85 Geschüz und viele Munition vorfand.

Die kaiserliche und Reichsarmee marschirt in den Breisgau.

Nach der Uebergabe der Festung Philippsburg vereinigte sich der Herzog von Lothringen nebst den Seinen mit der kaiserlichen und Reichsarmee und marschirte in den Breisgau, woselbst der Marschall Luxemburg noch immer verschanzt bei Breisach stand. Der Herzog von Lothringen, bei seiner Ankunft daselbst (Anfangs Oktober) einsehend, daß er den französischen Feldherrn nicht mit Vortheil angreifen könnte, ließ den General Schulz mit einigen Truppen gegen Basel und Rheinfelden rücken, begab sich aber selbst mit dem Rest der Armee oberhalb der Festung Breisach an den Rhein, um Luxemburg glauben zu machen, er beabsichtige, daselbst überzugehen.

Der französische Marschall wurde durch diese Demonstrationen veranlaßt, sich über den Rhein zurückzuziehen und seine Armee auf verschiedene Punkte, welche er bedroht glaubte, zu vertheilen. Der Herzog von Lothringen marschirte am 16. Oktober nach Rheinfelden, woselbst eine Schiffbrücke etablirt war, und drohte, von hier durch die Schweiz gegen die am Oberrhein aufgestellten französischen Posten zu marschiren.

Der Basler Magistrat schickte hierauf Abgesandte an den Herzog, um ihn zu vermögen, den Rhein nicht zu überschreiten

und ihre Gränzen zu berühren, da die Schweiz Neutralität versprochen hatte. Der Herzog von Lothringen, dem es übrigens mit einem Rheinübergange gar nicht Ernst war, legte sofort nach eingeholter Erlaubniß von Wien die Armee in die Winterquartiere. Sieben Regimenter zu Pferd, die lothringischen Truppen und 4 Regimenter zu Fuß kamen nach Schwaben; 4 andere Regimenter zu Fuß bezogen Quartiere in Franken.

Der Marschall von Luxemburg legte seine Truppen, nachdem er sich noch vorher des Passes Mömpelgard (Montbeillard) bemächtigt hatte, in die Winterquartiere und zwar nach Burgund, Lothringen und in den Elsaß.

e. Der Feldzug von 1677.

Der Herzog von Lothringen gegen Crequi.

Das Jahr 1677 wurde mit einer großen Reichsversammlung in Regensburg eröffnet, bei welcher heftige Klagen, namentlich von dem schwäbischen Kreise, wegen der Wintereinquartierungen geführt und Schutz gegen die immer mehr zunehmenden Verheerungen der Franzosen geführt wurden.

Während man sich jedoch in Regensburg stritt und Vorschläge machte, hatten die Franzosen auf dem linken Rheinufer, in dem Elsaß und der Pfalz ihr Unwesen schon wieder begonnen. Die kaiserlichen Truppen unter dem Herzoge von Lothringen sammelten sich daher schon im März bei Oppenheim, woselbst dieselben in den ersten Tagen des Monat April in folgender Stärke versammelt waren:

15	Regimenter	Kavallerie zu	9,000	Mann.
4	—	Dragoner „	2,600	—
3	—	Croaten „	1,800	—
40	Frei-Compagnien	„	1,800	—
17	Regimenter	Infanterie „	22,500	—
4	—	Cürassiere „	3,500	—

41,700 Mann.

Am 12. und 13. April ging diese Armee bei Oppenheim über den Rhein, eroberte Saarbrücken und marschirte sofort bis an die Mosel.

Inmittelst trat französischer Seits der Marschall Crequi mit 22,000 Mann auf, welcher den Herzog von Lothringen vom ferneren Vordringen abhielt, der sodann die Gegend von Sedan verließ und sich gegen Saarbrücken und Kaiserslautern dirimirte. Es war Ende August als die kaiserlichen Truppen in Saarbrücken ankamen und von hier nach Landau rückten, wo sie, ohne der deutschen Sache bis jetzt viel genützt zu haben, am 8. September eintrafen.

Während der Herzog von Lothringen auf dem linken Rheinufer agirte, hatte die deutsche Reichsarmee von 10,000 Mann unter dem Herzog von Sachsen-Eisenach am 18. Juni den Rhein bei Straßburg passirt und das schwache Corps des französischen Generals Montclas bis gegen Befort zurückgedrängt. Als der Marschall Crequi hievon Nachricht bekam, schickte er dem erwähnten General eine Verstärkung von 1500 Mann. Der Herzog von Sachsen fand nun nicht mehr für gut, auf dem linken Ufer zu verbleiben, sondern ging am 7. September bei Hünningen wieder auf das rechte Ufer, und marschirte den Rhein hinab. Der französische General Montclas ging hierauf bei Breisach auf das rechte Rheinufer, verfolgte den Herzog von Sachsen, welchen er bei Willstedt an der Kinzig einholte. Durch einen nächtlichen Angriff gelang es ihm, sich dieses Orts zu bemächtigen und den Herzog zum Rückzug gegen Kehl zu zwingen. Derselbe passirte hier den Rhein und verband sich mit dem Herzog von Lothringen, welcher bei Straßburg stand.

Während dieses vorfiel, hatte der Marschall Crequi ebenfalls den Rhein bei Breisach passirt, war mit einem Theil seiner Truppen dem General Montclas gefolgt, indessen der Rest die Orte im Breisgau plünderte und zum Theil niederbrannte. Als der französische Marschall die Verlegung der Reichsarmee auf das linke Ufer und dortige Vereinigung mit dem Herzog von Lothringen erfuhr, bewerkstelligte er oberhalb Kehl seinen Uebergang auf das andere Ufer und dirimirte sich sofort auf Savern. General Montclas jedoch ließ, als Crequi mit den Seinen übergesetzt war, dessen Brücke abführen und nach Breisach verbringen.

Als der Marschall Crequi den Weg nach Savern verfolgen

wollte, zog ihm der Herzog von Lothringen entgegen und lieferte ihm auf dem Kochersberg, woselbst sich Crequi festsetzte, ein Gefecht, welches zum Nachtheil der Deutschen ausfiel. Von nun an unternahm der Herzog nichts mehr gegen den Marschall, verhielt sich nur defensiv und ging Anfangs November auf das rechte Ufer, um seine Truppen in Schwaben, Franken und Hessen in die Winterquartiere zu verlegen.

Als sich jedoch die Deutschen der Ruhe überließen und an keine Unternehmungen von Seiten der Franzosen wegen der vorgerückten Jahreszeit dachten, trotz dem, daß sie wußten, daß Crequi den Rhein hinauf marschire, ging derselbe plötzlich am 9. November bei Breisach über den Rhein und dirigirte sich nach Freiburg.

In dieser Stadt lag eine Besatzung von 2500 Mann, welche bis zum 16. November solche behauptete, alsdann aber abzog und dieselbe den Franzosen überließ. Crequi fand in derselben einen bedeutenden Vorrath von Lebensmitteln aller Art, welche dahin theils geflüchtet, theils dort für die deutschen Truppen gesammelt worden waren. 50,000 Malter Korn und 33,000 Fuder Wein fielen in die Hände der Franzosen. Der schnelle Fall von Freiburg und das plötzliche Erscheinen der Franzosen auf dem rechten Ufer, brachte eine solche Bestürzung und Furcht bei den Bewohnern dieses Landestheiles hervor, daß jeder floh, welcher Etwas zu verlieren hatte.

Der französische Marschall zog sich übrigens bald wieder über den Rhein zurück und nahm Winterquartiere in dem Sundgau, Elsaß, in Burgund und Lothringen.

f. Der Feldzug von 1678.

Der Herzog von Lothringen gegen den Marschall Crequi.

Im Anfang des Monats April sammelten sich die deutschen Truppen an der Kinzig bei Willstede und Gegend. In erstgenanntem Orte befand sich das Hauptquartier. Die Franzosen zogen um diese Zeit in das Elsaß und vereinigten sich bei Schlettstadt, wohin am 10. Mai das Hauptquartier des

Marschalls Crequi kam. Am 13. ging derselbe nach Scherwiller (bei Schlettstadt), wo er bis zum 22. verblieb und dann nach Breisach marschirte.

Der Herzog von Lothringen war inmittelst den Rhein etwas hinaufgerückt und stand am 27. mit dem rechten Flügel bei Altenheim. Auf die Nachricht hievon passirte Crequi am 24. Mai den Rhein auf 2 Brücken; das erste Treffen bei Breisach, das zweite bei Harlen. Die Reserve blieb noch auf dem linken Rheinufer und zwar bei Rheinau, weil der Marschall glaubte, der Herzog von Lothringen beabsichtige daselbst einen Uebergang. Derselbe war auch wirklich inmittelst bis in die Gegend von Kappel vorgerückt, hatte Rheinau gegenüber eine fliegende Brücke etablirt und setzte mittelst derselben Truppen auf das linke Ufer, welche die noch daselbst befindlichen Franzosen nöthigten, sich auf Breisach zurückzuziehen.

Am 1. Juni nahm der Marschall Crequi Stellung zwischen Lehen und Zähringen; der Herzog von Lothringen kam mit seiner Armee nach Kenzingen, passirte die Elz und kam nach Endingen. Der Marschall, entschlossen, seinem Gegner ein Gefecht zu liefern, rückte, nachdem er den Posten von St. Peter durch 3 Regimenter hatte besetzen lassen, am 8. Juni bis Langendenzlingen vor, woselbst seine Avantgarde die Nachricht erhielt, daß die deutsche Armee nun bei Emmendingen und Hochburg stehe. Crequi, welcher die Position des Herzogs für zu gut hielt, beschloß, seine alte Stellung bei Lehen wieder einzunehmen. Da er jedoch erfuhr, daß der Herzog beabsichtige, ihn in der Nacht auf dem Posten von Langendenzlingen anzugreifen, woselbst die Franzosen noch eine Redoute besetzt hatten, so brach er ebenfalls eiligst mit einem Theil seiner Truppen dahin auf. Die kaiserlichen Dragoner und Grenadiere hatten jedoch hier schon gesiegt und der Marschall mußte es vorziehen, sich in kein größeres Gefecht daselbst einzulassen. Der Verlust des Postens bei Langendenzlingen war die Veranlassung, daß die französischen Truppen sich nunmehr zurückzogen, die Treisam bei Freiburg passirten und sich bei Krozingen aufstellten. Hier zogen sie die 3 Regimenter wieder an sich, die St. Peter occupirt gehabt hatten und setzten dann ihren Marsch über Müllheim gegen Basel fort. Am 27. passirte Crequi

den Klemm, entsandte dem Marquis Freselliere, um die Schlösser bei Rötteln und Brombach beschießen zu lassen, und campirte an diesem Tag zwischen Neuenburg und Auggen. Am 4. Juli kam die Armee nach Schlingen und Bamlach, am 5. nach Haltingen. Hier erfuhr Crequi, daß ihm der Herzog von Lothringen nicht allein stets gefolgt sey, sondern auch den Grafen von Staremborg mit 9000 Mann gegen Rheinfelden entsandt habe. Als bald brach er daher mit seiner Armee, den Weg längs des Gebirges dahin nehmend, auf, ließ jedoch durch 3 Regimente Horburg bei Basel besetzt halten. General Staremborg hatte von Rheinfelden schon Besitz genommen und auf dem rechten Ufer seine Infanterie hinter Verschanzungen aufgestellt. Dieselbe mußte der Uebermacht der Franzosen bald weichen, sich nach Rheinfelden zu rücken, bei welcher Gelegenheit einige 100 Franzosen zugleich mit den deutschen Flüchtigen in die Stadt eindrangen. Dieselbe wurde jedoch von dem General Staremborg auf das äußerste vertheidigt und Bürger und Soldaten wetteiferten, die Stadt zu behaupten. Hiedurch wurde es den Franzosen unmöglich, in den Besitz der Stadt zu gelangen, deren Bürger, trotz der Bomben, welche dieselbe zu verheeren drohten, den Muth nicht sinken ließen.

Inmittelft war der Herzog von Lothringen mit dem Rest seiner Armee bei Badenweiler angelangt und von hier auf Säckingen und Klein-Laufenburg zu marschirt. Als der Marschall von Crequi hievon Kenntniß erhielt, so brach er mit 15 Grenadiercompagnien, 3 Dragonerregimentern und einer Kavalleriebrigade gegen Säckingen auf, welchen Ort er, da er ihn schon von den Kaiserlichen besetzt fand, attaquiren ließ und die Besatzung zum Rückzug gegen Murg zwang. Da er jedoch hier die Nachricht erhielt, daß die Hauptarmee der Kaiserlichen bei Laufenburg stehe und der Herzog von Lothringen daselbst den Rhein passirt habe, zog er die Truppen, welche bei Hünningen und Gegend, so wie noch bei Säckingen standen, zusammen und marschirte in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli gegen Schliengen.

Am 21. lagerte die Armee bei Munzingen, Mengen, Dpfingen und hatte ein Detaschement unter dem Grafen Roze in Lehen; am 22. bei Herbolzheim und Kenzingen und

am 23. endlich traf dieselbe, nachdem sie auf ihrem Marsch wie gewöhnlich geraubt und geplündert hatte, an der Kinzig ein.

Der Herzog von Lothringen, welcher von dem raschen Marsch seines Gegners an die Kinzig bald Nachricht erhalten hatte, war bemüht, mit einem Theil seiner Truppen noch vor demselben in Offenburg anzulangen. Um dieses um so sicherer zu erzwecken, ließ der Herzog seine Infanterie vorerst zurück und nach Kräften folgen, dagegen marschirte aber seine Reiterei in 4 Colonnen in Eilmärschen auf Ortenberg, welches diese erreichte, ehe die Franzosen auf dem linken Ufer der Kinzig angelangt waren. Der Markgraf von Baden und Graf von Chavagnac, welche die erste Colonne führten, besetzten bei Ortenberg, woselbst sich bald nach ihrer Ankunft die Franzosen zeigten, eine Furt mit ihren Dragonern und stellten ihre Reiterei längs der Kinzig auf.

Die Franzosen hatten sich inmittelft hier ebenfalls formirt, einen Theil ihrer Infanterie Ortenberg gegenüber aufgestellt, während sich der Rest der Armee bis Gengenbach ausdehnte, um die übrigen Colonnen des Herzogs aufzuhalten oder abzuschneiden, welche den Weg über die Gebirge genommen hatten. Die deutsche Armee war jedoch um diese Zeit schon auf dem rechten Ufer der Kinzig und bewerkstelligte nun ihren Marsch hinter die Rensch, der, außer einem kleinen Gefecht bei Ortenberg, ohne weitere Beunruhigung vollzogen wurde. Der Herzog von Lothringen nahm nun Stellung von Oberkirch bis Oppenau, um nach Gefallen in die Ebene oder in das Gebirg rücken zu können, woselbst er seine Infanterie an sich zu ziehen gedachte.

Der Marschall Crequi passirte hierauf am 24. die Kinzig und lagerte bei Offenburg. Einzelne Abtheilungen standen bei Willstedt und Bühl, der General Montclas aber mit 10,000 Mann rückte in Eilmärschen auf Kehl, wo er am 25. eintraf, dem Fort von Kehl gegenüber Verschanzungen aufwerfen ließ und dasselbe nach einer heftigen Kanonade am 28. emportirte.

An demselben Tag kamen alle Dragoner der französischen Armee nach Willstedt, eine Brigade passirte unterhalb von Altenheim den Rhein und rückte gegen Straßburg. Der Herzog von Lothringen blieb inmittelft in seiner Position

zwischen Oberkirch und Gengenbach stehen, ohne etwas zu unternehmen.

Am 1. August rückte der Marschall Crequi mit dem Rest seiner Armee auf der Straße von Kehl vor und kam nach Willstedt und Griesheim. Den 2. vereinigte sich die ganze Armee hinter der Schetter bei Müllen und Goldscheuer. Die Absicht des französischen Marschalls war anfänglich die gewesen, bei Straßburg den Rhein zu passiren, weshalb mit dem Magistrat dieser Stadt Unterhandlungen gepflogen wurden. Dieselben führten jedoch zu keinem Resultat, weil sich dahin einige deutsche Generale begeben hatten, welche (namentlich der Markgraf Hermann von Baden) auf die Bürger und Stadtmagistrat einwirken. Aus Rache zerstörten nun die Franzosen die Werke von Kehl, brannten die Orte in dieser Gegend nieder und passirten sodann am 8. September den Rhein bei Altenheim.

Am 9. rückte Crequi in 4 Colonnen auf dem linken Ufer gegen Straßburg; die Armee lagerte bei Schöffelsheim und Wolfsheim (Wolfsheim).

Während dieser Zeit hatte der Herzog von Lothringen seine Position an der Rench verlassen und war gegen Lichtenau und Stollhofen marschirt. Hievon hatte Crequi kaum Nachricht erhalten, als er die Einschließung von Straßburg, mit welcher er sich befassen wollte, um die Stadt wieder zur Neutralität zu gewinnen, aufgab und seine Truppen, nachdem sie die Umgegend verwüstet hatten, am 15. August den Rhein hinab rücken ließ. Die französische Armee besetzte nun die Gegend von Sulz, Waerth und eine Abtheilung unter dem Marquis von Joieuse kam nach Weissenburg.

Der Herzog von Lothringen verließ seine Stellung bei Lichtenau gegen Ende August und marschirte über Rastadt, Mühlburg nach Schröck (Leopoldshafen), etablirte daselbst eine Brücke und ließ eine beträchtliche Anzahl Infanterie auf das linke Ufer gehen. Der Herzog hatte diesen Marsch so geheim gehalten und rasch ausgeführt, daß er den Franzosen nicht früher bekannt wurde, als bis die Deutschen auf dem linken Ufer standen.

Auf die erste Nachricht hievon brach Crequi alsbald von Sulz und Gegend auf, ließ die große Bagage unter Bedeckung

einer Brigade in Wärth zurück und zog in 2 Colonnen nach Minseld, wo er am 9. September anlangte.

In dieser Situation verblieben die beiden Heere bis zum Ausgang des Monat September, um welche Zeit der Herzog von Lothringen den Rhein wieder repassirte, und seine Truppen, nachdem er für die Erhaltung der Stadt Straßburg Anstalten getroffen hatte, in die Winterquartiere verlegte.

Die kaiserlichen Fußvölker kamen in das Rinzigthal, die Reiterei in den fränkischen und schwäbischen Kreis, 5 Regimenter aber nach Böhmen. Der Marschall Crequi seinerseits bezog die Winterquartiere im Elsaß.

Der Friede von Nimwegen.

26. Januar 1679.

Schon zur Zeit als die Truppen die Winterquartiere bezogen, nahmen die Friedensunterhandlungen ihren Anfang, weniger zwar um den langen Kämpfen und gräuelvollen Verheerungen endlich ein Ziel zu setzen, als um vielmehr Zeit zu gewinnen, sich wieder zu erstärken und neue Kräfte zu erlangen. Obgleich es vielleicht nicht scheint, als dürfte es in unserem Plane liegen, den Frieden, welchen der deutsche Kaiser und französische König schloßen, hier aufzunehmen, so mußte dieses doch wohl schon deshalb geschehen, um das Resultat dieses langjährigen Krieges am Rheine kennen zu lernen. Es muß uns interessiren, das Instrument kennen zu lernen, welches, wie wir bald sehen werden, anstatt den Frieden zu befestigen, den Krieg herbeiführen mußte, und in welchem wir mit Verwunderung sehen, mit welcher Gleichgültigkeit deutsche Landen an Frankreich abgetreten wurden. Wir gehen nun über zu den einzelnen §§. des Traktats.

Art. 1. Es sey ein allgemeiner, christlicher Friede, wahre und aufrichtige Freundschaft zwischen der röm. kais. Majestät und der allerchristl. Majestät.

Art. 2. Weil nur der Frieden von Münster als das Fundament einer sicheren Freundschaft und Ruhe angesehen werden kann, so soll derselbe in Allem in seine vorige Kraft wieder gesetzt werden.

Art 3. Wegen der Besetzung von Freiburg im Breisgau und Philippsburg soll jedoch eine Aenderung statt finden.

Art. 4. Der König von Frankreich entsagt dem Besatzungsrecht von Philippsburg für immer.

Art. 5. Der deutsche Kaiser übergibt an Frankreich die Stadt und das Schloß Freiburg sammt den Orten Lehen, Bezenhausen und Kirchzarten.

Art. 6. Die Truppen des Königs von Frankreich sollen ungehindert von Breisach bis Freiburg durch das Gebiet des Kaisers oder deutschen Reichs passiren können.

Art. 7. Der zur Freiburg'schen Besatzung nöthige Kriegsvorrath ist von allem Zoll frei.

Art. 8. Eine zu ernennende Kommission soll innerhalb eines Jahres ermitteln, welche Schulden die Stadt Freiburg zu bezahlen habe.

Art. 9. Der deutsche Kaiser liefert alle Urkunden u. s. w., welche auf Freiburg und die 3 genannten Orte Bezug haben, dem König von Frankreich aus.

Art. 10. Es soll den Bürgern von Freiburg oder sonst daselbst Ansässigen erlaubt seyn, innerhalb Jahresfrist die Stadt zu verlassen.

Art. 11. Der König von Frankreich wird sich willfährig zeigen, einen Vergleich zur Zurückgabe von Freiburg u. s. w. einzugehen, wenn ihm annehmbare Bedingungen gestellt werden.

Art. 12. Der Herzog von Lothringen soll wieder als solcher in seine Landen eingesetzt werden.

Art. 13. Doch wird die Stadt Nancy mit ihrem Banne der Krone von Frankreich einverleibt.

Art. 16. Die Stadt und das Amt Longwig wird ferner Frankreich angehören.

Art. 17. Der König von Frankreich tritt an den Herzog von Lothringen die Stadt Tull ab.

Art. 20. Es soll dem Herzog von Lothringen nicht erlaubt seyn, in den geistlichen Beneficien der Stadt Tull, wie solche seither bestanden, Veränderungen vorzunehmen.

Art. 23. Der deutsche Kaiser willigt ein, daß der Fürst Bischoff zu Straßburg und dessen Bruder, Prinz Wilhelm Egon zu Fürstenberg, in alle Güter und Aemter wieder

eingesetzt werden, welcher sie im Laufe des stattgehabten Krieges entsetzt wurden.

Art. 24. Alle, geistliche und weltliche, Unterthanen sollen in diejenigen Ehren und Würden eingesetzt werden, in welchen sie vor dem Ausbruche des Krieges waren.

Art. 25. Es versprechen der deutsche Kaiser, so wie die in diesem Frieden mitbegriffenen Churfürsten u. s. w., daß sie den Feinden Frankreichs nicht behülflich sind. Es erhält Frankreich, bis auch der Frieden mit Schweden und Dänemark bewerkstelligt ist, das Besatzungsrecht in Chassaleth, Huy, Vervieure, Aachen, Düren, Eimmich, Neuß und Jons.

Art. 27. Sobald dieses Friedensinstrument unterzeichnet ist, sollen alle Feindseligkeiten aufhören; auch Alles, was 14 Tage vor dem Friedensschluß durch Waffengewalt vorgenommen wird, soll wieder unverzüglich in den vorigen Stand gebracht werden.

Zweiter Abschnitt.

Die Kriege von 1688 — 1696.

Zweite Periode der französischen Uebermacht.

E i n l e i t u n g.

Noch in demselben Jahr, in welchem der Friede von Nimwegen geschlossen wurde, zwang Ludwig XIV. die vereinigten Reichsstädte im Elsaß zur Huldigung, so wie auch die Ritterschaft daselbst. Damit aber dieses alles einen Anschein von Recht habe, errichtete er zu Metz und Breisach eigene Tribunalien (Reunionskammern), welche untersuchen und bestimmen sollten, was zum Elsaß, den ernannten Bisthümern oder den übrigen Herzogthümern mit Recht gehöre. In diesen Reunionskammern vertrat der königliche Procurator generalis die Person des Königs und die königlichen Räthe waren Richter. Was bei einem solchen Gericht herauskommen mußte, ist zu in die Augen fallend, als daß wir mehr darüber sprechen sollten. Durch diese Tribunalien wurden nun die Reichsstädte im Elsaß, die Vasallen der Städte Metz, Tull und Verdun, das dem Churfürsten von der Pfalz gehörige Amt Germersheim, die Herrschaft Falkenburg, welches die Grafen von Leiningen von Churpfalz zum Lehen hatten, die Stadt Lauterburg vom Bisthum Speier, das Herzogthum Zweibrücken, die Grafschaft Beldenz, die Grafschaft Sponheim und Mömpelgard, die Orte Homburg und Bitsch u. a. m. der Krone von Frankreich zuerkannt.

Das deutsche Reich fühlte sich durch diese Maßregeln sehr beleidigt und die Reichsstände gaben dieses dem König von

Frankreich in einem Schreiben zu erkennen, worin sie demselben die Unrechtmäßigkeit seiner Ansprüche vor Augen stellten, ihn baten, sich aller neuen Gewaltthätigkeiten zu enthalten, vor Allem aber den Friedenstraktat von Münster und Nimwegen zu beobachten.

Ludwig XIV. erbot sich nun, die Angelegenheit zu ordnen, zu welchem Ende eine Zusammenkunft in Cambray vorgeschlagen war, behielt jedoch die eingenommenen Plätze, vor wie nach in Besiz.

Während die Deutschen hiedurch beruhigt, nunmehr berathschlagten, wie man ferner mit den Franzosen unterhandeln, in welcher Ordnung die Abgeordneten an den Tischen und auf welchen Stühlen sitzen sollten,¹ besetzte Ludwig XIV. Straßburg. Alle Remonstrationen der Deutschen blieben nun fruchtlos, und die für Deutschland so wichtige Stadt und Festung, der Schlüssel des südwestlichen Deutschlands, blieb nun in den Händen der Franzosen.

Inmittelft kamen Unterhandlungen mit Frankreich zu Frankfurt zu Stande, welche sich aber bald wieder zerschlugen, so daß die Sachen blieben, wie sie waren. Frankreich baute nun bei Hünningen eine Hauptfestung, bei Straßburg legte es eine Citabelle und noch andere Werke an.²

Durch die Aufwieglung der Pforte gegen Oesterreich brachte es Frankreich dahin, daß dieser Staat für den Augenblick nichts unternehmen konnte, da die Türken bereits im Jahr 1683 vor Wien standen.

Inmittelft trat aber ein Ereigniß ein, welches Deutschland aus dem Schlummer weckte und zu den Waffen rief. Im Jahr 1685 starb der Churfürst von der Pfalz, ein Bruder der Herzogin von Orleans, und es folgte ihm nach den damals bestehenden Reichsgesetzen, der Herzog Philipp von Neuburg. Die Herzogin von Orleans, Schwägerin Ludwigs XIV. verlangte

¹ Geschichte Europas von Raumer VI. Bd. S. 224.

² Raumer erzählt in seiner Geschichte Europas: Kaiser Karl V. sagte einst: wenn der Türke Wien und der Franzose Straßburg umlagert, würde ich jene Stadt ihrem Schicksal überlassen und Straßburg mit allen Kräften vertheidigen. — Jetzt kam man nicht über einen unwürdigen Schriftwechsel und papierene Kriegsvorbereitungen hinaus, welche die Schmach nur in desto grellerem Licht stellten.

nun nicht allein die Erbschaft über Mobilien, sondern auch einen großen Theil des Landes.

Der deutsche Kaiser wollte den sich hierüber entstehenden Streit vor die deutschen Reichsgerichte bringen, der König von Frankreich dagegen erkannte diese nicht an, und stellte es dem Papste anheim, in dieser Sache zu entscheiden. Diese Angelegenheit war noch nicht im Geringsten geordnet, als der Churfürst von Cöln, Maximilian Heinrich von Bayern, starb, wodurch Veranlassung zu neuem Zwiste entstand.

Der König von Frankreich, in dessen Interesse es lag, den Fürsten Egon von Fürstenberg als Churfürst ernannt zu sehn, hatte für denselben 13 Stimmen erlangt. Der Papst jedoch, welcher, trotz der Bigotterie Ludwigs, dessen Gewaltthätigkeiten hatte schon erkennen müssen, bestätigte den Prinzen Joseph Clemenz von Bayern, der nur 9 Stimmen hatte, und den der Kaiser, das Reich und die benachbarten Fürsten wünschten.

Der König von Frankreich glaubte, nun doppelt Recht zu haben, den Frieden zu brechen, den er seither oft genug verletzt hatte, er fand den Zeitpunkt zu einem Kriege mit dem deutschen Reiche um so günstiger, als der Kaiser mit den Ungarn und Türken damals beschäftigt, ihm auch die Nachlässigkeit oder Trägheit der Deutschen, ihre Unentschlossenheit bekannt war.

Ehe eine Kriegserklärung oder etwas ähnliches ergangen war, ließ der französische König plötzlich 12,000 Mann in die Pfalz rücken, nahm Kaiserslautern und Neustadt ein und ließ von hier den Marschall Duras und General Montclas gegen Speier und Worms rücken und schritt sofort zur Belagerung von Philippsburg, woselbst der Dauphin commandirte. Nun erst erschien ein Manifest Ludwigs, in welchem er als Ursache des Kriegs, die der Herzogin von Orleans verweigerte Genugthuung, die Ausschließung des Fürsten von Fürstenberg in der Cölner Angelegenheit darthat und sich erbot, daß wenn zwischen dem Monat Oktober und Januar ein neuer Frieden geschlossen und der Prinz von Fürstenberg als Churfürst von Cöln anerkannt werde, er Philippsburg und Freiburg demolirt zurückgeben und sich wegen der Pfalz mit Geld abfinden lassen wolle. Genug Gründe hatte der deutsche Kaiser, um Frankreichs Ansprüche als unbillig und ungerecht darzuthun, aber keine

Truppen, um mit diesen den Beweis zu führen. — Nach diesen Voraussetzungen beginnen wir nur mit der Erzählung der kriegerischen Begebenheiten.

a. Der Feldzug von 1688.

Der Dauphin gegen den Churfürsten Georg III.

Der König von Frankreich hatte den Dauphin auserlesen, den Einfall in die Pfalz zu unternehmen, unter welchem der Marschall Duras befehligte. Die Armee, welche sich bei Metz gesammelt hatte, bestand aus 19 Bataillonen, 33 Escadronen Kavallerie, 12 Escadronen Dragonern und Gendarmen.

Am 5. Oktober befand sich diese Armee bei Weißenburg und rückte von hier gegen Philippsburg, wo sie am 6. Oktober eintraf und durch ein Detaschement von 500 Musketiers verstärkt wurde. Während Duras gegen Philippsburg rückte, hatte der General Montclas den Rhein bei Straßburg passirt und war schon am 27. September auf dem rechten Ufer vor der ersten genannten Festung mit 6 Regimentern Kavallerie, 2 Regimentern Dragoner und den Gendarmen erschienen. Derselbe besetzte und beraubte alle Orte, von welchen er glauben konnte, daß sie im Stande waren, die Festung zu unterstützen. Bei Rheinhäusen etablirte er eine Brücke, um eine Verbindung mit denjenigen Truppen zu unterhalten, welche am 7. Oktober unter dem Dauphin an dem linken Ufer ankamen.

Die Festung Philippsburg, schlecht versehen mit dem nöthigen Kriegsmaterial und schwach besetzt, sah sich einer eifrigen Belagerung ausgesetzt, deren Details zu erzählen, uns zu weit führen müßte. Auf Entsatz durfte dieselbe sobald nicht denken, denn trotz des Beschlusses der deutschen Reichsversammlung vom Jahr 1681, wonach die Reichsarmee auf 40,000 Mann, vertheilt auf die verschiedenen Kreise, gebracht und bereit seyn sollte, hatte jetzt das deutsche Reich keinen Mann auf den Beinen, um Frankreichs Anmaßungen zu wehren. So geschah es, wohl nicht zur Verwunderung, daß Philippsburg nach 3 Wochen in die Gewalt der Franzosen kam. Am 1. November zog die Besatzung aus,

welche unter dem General Staremberg, dem Bruder desjenigen, welcher Wien gegen die Türken so tapfer vertheidigt hatte, gestanden war.

Dieser leichte Sieg hier reizte die Franzosen zu ferneren Unternehmungen, wozu sich, wie schon bemerkt, nicht so leicht wieder eine ähnliche gute Gelegenheit hätte bieten dürfen. Es verließ der Dauphin am 2. November Philippsburg, marschirte auf Mannheim, wo er am 4. November eintraf. Er ließ alsbald 2 Brücken, eine über den Neckar und eine über den Rhein schlagen, und begann die Stadt einzuschließen. Die schwache Besatzung gab dieselbe bald preis und zog sich in die Citadelle zurück. Am 9. erschien eine Deputation, welche zu capituliren verlangte. Der Dauphin bewilligte ihr Gesuch, und machte denselben zugleich bekannt, daß wenn die Besatzung der Citadelle auf die Franzosen oder die Stadt feuere, er kein Quartier geben würde. Am 11. November zogen hierauf die Franzosen in Mannheim, ohne von der Besatzung der Citadelle, welche General Seliger befehligte, incommodirt zu werden.

Diese wurde nun auch angegriffen und mußte sich schon am 11. Abends ergeben.

Nachdem Mannheim mit einer Garnison versehen war, brach der Dauphin mit seinen Truppen auf, überschritt den Rhein und berannte Frankenthal, welches sich am 19. November ergab.

Während der Dauphin Philippsburg u. s. f. belagerte und einnahm, hatte der General Bouflers Kaiserslautern, Oppenheim, Worms emportirt und sogar Mainz genöthigt, französische Garnison aufzunehmen. General Monclas, der mit einem Corps auf dem rechten Ufer des Rheines blieb, besetzte Heidelberg, welches der Churfürst verlassen hatte und streifte bis Heilbronn, Pforzheim, Wimpfen und Eßlingen.

Inmittelst die Franzosen am Rheine, in der Pfalz und Schwaben nach Gefallen schalteten und walteten, zogen sich endlich die sächsischen, schwäbischen und fränkischen Kreistruppen unter dem Churfürsten Johann Georg III., bestehend aus 5100 Mann Kavallerie, 9880 Mann Infanterie und 28 Geschützen, zusammen und marschirten gegen den Neckar. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß um den Marsch dieses Corps zu

beschleunigen, demselben von dem fränkischen und schwäbischen Kreise einige 1000 Wagen entgegen gesandt wurden. Das Erscheinen dieser 14,980 Mann starken Armee nöthigte sofort die französischen Corps auf ihren Rückzug Bedacht zu nehmen, den sie durch Brennen und Plündern bezeichneten. Bei Philippsburg, woselbst nun, so wie auch in den anderen festen Orten, eine Besatzung blieb, repassirte ein Theil der Corps, welche auf dem rechten Rheinufer agirt hatten, den Rhein und bezog daselbst Winterquartiere.

Ein Theil blieb jedoch auf dem rechten Ufer und zwar in Offenburg, Oberkirch, Gengenbach und Durlach, der Residenz des Markgrafen von Baden, welcher sich nach Basel geflüchtet hatte.

Während auch die Deutschen die Winterquartiere bezogen, erließ der Marquis von Feuquieres Brandschazungsbriefe und zog, als denselben keine Folge gegeben wurde, in das Würzburg'sche, brannte in allen Orten, so daß sich, wer nur konnte, gegen Nürnberg flüchtete.

Von hier zog Feuquieres nach Hohenlohe, Rottenburg, Dehringen, Erailsheim, Nördlingen, Ehingen, Stuttgart, welche Städte sämmtlich theils mehr, theils weniger durch Brand beschädigt wurden.

Die Gräueltthaten, welche die Franzosen hier verübten, setzten, allerdings nachdem schon unermesslicher Schaden angerichtet war, nun einen Theil der Kreistruppen in Bewegung, welche dieselben nöthigten, sich nach Philippsburg zurückzuziehen.

Abgesehen von dem Schaden, welcher durch Brand, Plünderung u. s. w. entstand und den Einwohnern zur Last fiel, wurden in diesem Jahr durch den Dauphin noch folgende Contributionsgelder erhoben und es mußte bezahlen:

Die Grafschaft Schwarzenberg sammt der Stadt

Feldkirch	10,000 fl.
Waldkirch	4,000 "
Die Herrschaft Sulzbach	6,000 "
" " Stühlingen	6,000 "
" " Heiligenberg	4,000 "
" " Donaueschingen	10,000 "
	40,000 "

	Uebertrag 40,000 fl.
Die schwäbische unmittelbare Reichs-Ritterschaft	50,000 „
Die Herrschaft Schauenburg	6,000 „
Die Stadt Billingen	1,500 „
„ „ Wullendorf	6,000 „
Die Grafschaft Nellenburg	20,000 „
Die Stadt Ueberlingen	10,000 „
Summa	133,500 fl.

b. Der Feldzug von 1689.

Das deutsche Reich berieth schon seit dem Winter, wie man den Verheerungen der Franzosen Einhalt thun könne, und die Reichsversammlung erklärte, daß die Krone von Frankreich nicht allein als ein Feind des Reichs, sondern auch der Christenheit anzusehen und nicht anders als der Türke zu achten wäre.

Während jedoch die Deutschen, nach ihrer gewohnten Art, weit und breit deliberirten, fielen die Franzosen in die Pfalz ein und verübten dort Gräueltthaten, welche in der Geschichte einzig dastehen und die Thäter mit ewiger Schande brandmarken. Der Marschall Duras als Befehlshaber der französischen Armee, welche in Deutschland agiren sollte, war bereits schon im Anfang des Jahres 1689 in die Markgrafschaft Baden eingefallen, und ließ, trotz dem daß dieselbe 24,000 fl. Brandschatzung und 45,000 fl. für Winterquartiere bezahlt hatte, daselbst rauben, plündern und brennen.

Gegen Ende Januar d. J. langten jedoch die Vortruppen der Bayern an und die Franzosen sahen sich genöthigt, die Orte Durlach, Ettlingen u. n. a. zu verlassen. Der französische Marschall wandte sich nun in die Pfalz, um den unten folgenden Befehl Louvois auszuführen.

„Der König, welcher Euch bereits jenseits des Rheins zu seyn glaubt, hat mir befohlen, gegenwärtigen Courier an Euch abzufertigen und von Neuem die genaue Execution desjenigen, was ich schon öfter berichtet, nämlich die gänzliche Zerstörung derjenigen Plätze und Orte, die dem Feinde zum Behuf jenseits

des Rheines dienen könnten, zu empfehlen. Es ist daher Sr. M. Wille, und gibt Euch hiemit völlige Macht, Dero Befehl dergestalt auszurichten, daß Ihr versichern könnt, daß kein einziger Ort, welcher dem Feind zum Aufenthalt oder Winterquartier am Rheine dienen, oder den französischen Pläzen, welche am Rheine liegen, schaden könnte, mehr übrig sey."

"Ihr könnt schließen, wie viel Sr. M. an diesem Ihrem Willen und an genauer Execution desselben gelegen ist, aus dem Befehl, welchen mir dieselbe erteilte, an Euch einen besondern Courier abzufertigen, damit der Brief um so sicherer bestellt werde.
Louvols."

Der Helfershelfer des Marshall Duras war der General Melac, ein Mensch ohne Ehre und Religion, ganz tauglich, um als Werkzeug der Schändlichkeiten zu dienen, welche keine Zeit abwaschen wird und welche Deutschland zu seinem eigenen Heile nie vergessen darf.

Dieser General, der in Heidelberg mit einer Abtheilung Franzosen lag, zog Ende Januar mit seiner gesammten Reiterei aus, ließ dieselbe in die Orte Rohrbach, Leimen, Nußloch, Wießloch, Kirchheim, Bruchhausen (Bruchhäuserhof), Neckarhausen, Eppelheim, Wieblingen rücken und daselbst Feuer anlegen.

An 700 Gebäude, theils Häuser, theils Stallungen und Scheuern, wurden hiedurch in Asche gelegt und eine Menge Vieh kam bei dem Brande um.

Einige Tage später rückte eine Abtheilung nach Handschuhsheim, brannte den ganzen Ort bis auf die Kirche und das Waisenhaus ab und verübte dort an Weibern, Jungfrauen und unerwachsenen Mädchen Schandthaten, welche nur rohe Menschen wie die, welche die wilde Heerde Melac's bildeten, ausüben konnten.

Am 1. Februar wurde Ladenburg, Neuenheim und Dossenheim geplündert, welches Loos auch Weinheim getroffen hätte, wenn dieses Städtchen von der sächsischen Besatzung nicht so gut wäre vertheidigt worden. Nachdem Melac die Umgegend Heidelbergs auf diese Art verwüstet hatte, machte er sich, durch Niemanden daran verhindert, an die Zerstörung dieser Stadt. Alle Schloßthürme, das Bibliothekgebäude, der dicke Pfeiler der Neckarbrücke, die Schloß- und Stadtmauer wurden

unterminirt und dann zerstört. Alle Munition, das Geschütz, die Papiere des churfürstlichen Archivs und die Weine des Churfürsten wurden weggenommen und nach Philippsburg gebracht.

Hierauf verlangte Melac, daß die Bezahlung von 60,000 fl. Contributionen, welche die Stadt nach Uebereinkommen in 9 Terminen bezahlen sollte, sogleich abgetragen werden müßte. Da dieses unmöglich war, so wurde das Schloß in Brand gesteckt, und eben so auch die Stadt, welcher es jedoch nur 30 Gebäude kostete.

Als Heidelberg zu brennen anfang, zog die Garnison sogleich nach Mannheim, worin der Grund zu finden, daß diese Stadt nicht mehr durch den Brand zu leiden hatte, weil die Bürger am Löschen nicht abgehalten wurden. Der General Melac begab sich hierauf, wie schon angedeutet, mit seinen Truppen nach Mannheim, wo inmittelft der General Monclas angelangt war.

Am 3. März wurde dieser Stadt angekündigt, daß am kommenden Tag die Häuser eingerissen würden, was auch zur bestimmten Zeit durch 400 Franzosen ins Werk gesetzt wurde. Da übrigens diese Art von Zerstörung zu viel Zeit und Mühe kostete, so nahmen sie wieder, nachdem Lebensmittel u. s. f. für die Armee geraubt waren, zu der Brandanlage ihre Zuflucht.

Während diese Verwüstungen in der Pfalz stattfanden, hatten Offenburg und Pforzheim ein ähnliches Schicksal.

Duras gegen den General Serini.

Nun endlich erschienen die kaiserlichen und Reichstruppen, um die Franzosen vom Rheine zu vertreiben. Der Herzog von Lothringen belagerte Mainz mit 60,000 Mann, und der Churfürst von Brandenburg Kaiserswerth und Bonn. Da die Armeen des Marschalls Duras, welcher am Rheine, so wie des Marschalls Boufflers, der an der Mosel commandirte, nicht im Stande waren, für die belagerten Städte etwas zu unternehmen, so rückte Duras, um einen Theil der Allirten von der Belagerung abziehen, nach Heidelberg, und als er hier nichts unternehmen wollte, da die Stadt 4000 Mann Unterstützung erhalten hatte, gegen die bayrischen und Kreistruppen, welche unter dem General Serini bei Bretten und Bruchsal standen.

Auf dem Marsche dahin erhielten die Generale Mazel und Janson den Befehl, Sinsheim und Wießloch abzubrennen. Hierauf marschirte die französische Armee nach Bruchsal und Bretten, welche Städte von den Truppen des General Serini besetzt waren. Die Besatzung von Bruchsal, zu schwach, um dem General Freselliere, welcher mit 1000 Mann daselbst erschien, Widerstand zu leisten, ergab sich nach einigen gethanen Schüssen, und gab die Stadt preis. Am 11. August, demselben Tag, an welchem Bruchsal von den Franzosen eingenommen und nach gewöhnlicher Art behandelt wurde, traf der General Choiseul mit 3000 Mann Kavallerie, 4000 Mann Infanterie und 2 Geschützen bei Bretten ein. Diese Stadt hatte auch eine kleine Besatzung von 300 Mann behalten, Serini war aber mit seiner Armee, aus unerklärlichen Gründen, nach Heilbronn gerückt.

Da die Bürgerschaft durch baldige Unterwürfigkeit ihre Stadt vor Gräuelszenen zu bewahren glaubte, so vertheidigte sie dieselbe auch nicht lange, und verlangte zu capituliren. Choiseul wollte jedoch hievon nichts wissen, und erklärte, die Stadt zusammenzuschießen, wenn sie ihm nicht alsbald übergeben werde. Dieses war kaum geschehen, als Bretten an allen Ecken angezündet wurde und bis auf die reformirte Kirche und wenige Häuser gänzlich abbrannte. — Um dieselbe Zeit erlitt Gochsheim, wohin Tallard gerückt war, dasselbe Schicksal.

Am 13. traf die französische Armee bei Weingarten ein und am 14. bei Durlach. Hier wurde die geringe Besatzung desarmirt, den Bürgern alle Lebensmittel abgenommen, und dann das Schloß so wie die Stadt angezündet und abgebrannt. An demselben Tag war der General Janson nach Ettlingen entsandt worden, welches er ohne Widerstand einnahm, da der größte Theil der Einwohner sich mit der schwachen Garnison geflüchtet hatte.

Am 16. vereinigte sich hier die ganze französische Armee unter Duras, der hier erfuhr, daß sich die Kreistruppen bei Offenburg gesammelt hätten.

Nachdem in Ettlingen eine kleine Besatzung zurückgelassen worden war, um die Stadt sowohl als auch die daselbst angelegten Verschanzungen zu zerstören, rückte Duras nach

Ruppenheim, Rastatt, Baden, Steinbach und Bühl, welche Städte sämmtlich beraubt und gebrannt wurden. Die verwittwete Fürstin von Baden hatte sich nach Eberstein geflüchtet, und durch einen besonders an den König von Frankreich abgefertigten Courier um Rücksicht für das Land gebeten. Sie erhielt jedoch keine Antwort, wohl aber Duras den Befehl, hier durchaus keine Ausnahme zu machen, da ohnedies bekannt sey, wie sehr die Markgrafen Herrmann und Ludwig von Baden dem deutschen Reiche ergeben wären.

Die Franzosen verfuhrn deshalb auch hier so grausam als nur irgendwo, und nachdem alle Vorräthe der Markgrafen so wie der Bürger nach Fort-Louis abgeführt und die Einwohner auf jede Art gemartert worden waren, begann das Niederbrennen der Orte.

Als Duras in der Pfalz, in Baden und Württemberg sein Mordbrennerhandwerk auf die empörendste Art vollzogen hatte, sammelten sich bei Offenburg die Kreisvölker, welche durch die Württemberger verstärkt wurden, unter Serini, und waren die Veranlassung, daß dieser Marschall nach Fort-Louis auf das linke Ufer zurückging. Um dieselbe Zeit endlich, allerdings als es viel zu spät war, hatte auch der Herzog von Lothringen einem Corps unter dem General Dünewald den Befehl ertheilt, an den Oberrhein zu marschiren. Die Franzosen waren aber schon abgezogen und Dünewald marschirte nach Mainz zurück.

Der Marquis von Quincy äußert über die Mordbrennereien der Franzosen in diesem Jahre Folgendes: Die Feinde Frankreichs verfehlten nicht, über diese vermeintliche Grausamkeit zu schreien, ohne zu erwägen, daß dieses das einzige Mittel war, welches der König hatte, um die Fortschritte zu hemmen, welche das Reich mit einer starken Armee im Elsaß gemacht haben würde.¹ — Wir dagegen sagen, ist es möglich, daß die Deutschen solchen Frevel auf ihrem Grund und Boden dulden konnten? — Ist es wohl möglich, daß solche Scenen sich wiederholen können?! —

¹ Histoire militaire du règne de Louis le grand, par Quincy. T. II. pag. 167.

c. Der Feldzug von 1690.

Der Dauphin gegen den Churfürsten von Bayern.

Die Armeen, welche Frankreich in diesem Jahre aufstellte, waren die unter dem Dauphin am Rhein, die in Flandern unter dem Herzog von Luxemburg, die unter dem Marquis von Boufflers an der Mosel, die unter dem Herzog von Noailles in Catalonien, und die endlich unter Catinat in der Dauphine.

Während des Winters, noch ehe die Armee, welche am Rheine zu agiren bestimmt war, sich organisirt hatte, machten einzelne Abtheilungen unter Melac Streifzüge gegen Cöln, legten Contributionen auf und brannten in allen Orten, welche sich den grausamen Bedingungen nicht unterwerfen wollten. Mehr als 50 Ortschaften wurden in Aschehaufen verwandelt.

Im Monat Mai erst versammelten sich die französischen Truppen der Rheinarmee bei Oppenheim, in der Stärke von 34 Bataillons, 97 Escadrons, worunter 18 Escadrons Dragoner, im Ganzen 40,000 Mann. Am 4. Juni traf der Dauphin bei der Armee ein, unter welchem der Marschall de Vorges commandirte.

Die Deutschen ihrerseits hatten 3 Corps bestimmt, welche in Deutschland agiren sollten, von welchen das beträchtlichste und welches für den Oberrhein bestimmt war, der Churfürst von Bayern befehligte. Diese Armee, welche aus Sachsen, Bayern und Kaiserlichen bestand, zählte 55,000 Mann.

Das zweite Corps unter dem Churfürsten von Brandenburg sollte an die Mosel marschiren, und das dritte Corps endlich unter dem General Dünewald sollte sich zwischen Mainz und Heidelberg aufstellen, um nach Umständen den Churfürsten von Bayern und den Churfürsten von Brandenburg unterstützen zu können.

Das erste Corps, von welchem wir zu sprechen haben, bestand sich Ende Juni bei Bruchsal. Der Dauphin hatte am 8. Juni eine Position bei Wachenheim bezogen, in welcher er bis zum 22. verblieb, dann aufbrach und gegen Landau marschirte. Am 1. August nahm die Armee Stellung bei Offenbach.

Der Churfürst von Bayern war um diese Zeit immer noch bei Bruchsal und erwartete daselbst noch die sächsischen Truppen, welche um diese Zeit den Neckar in der Stärke von 10,000

Mann überschritten. Bei der kaiserlichen Armee trafen damals der Churfürst von Sachsen, die Generale Caprara und Serini ein, welche sich in einem Kriegsrath dahin entschieden, den Rhein zu überschreiten. Die Armee marschirte zu dem Ende gegen Durlach, blieb daselbst einige Zeit, und änderte nun plötzlich ihre Direction, indem sie rheinabwärts zog. Der Herzog von Bayern ließ das Gerücht verbreiten, er werde nun mit einem Theil nach Mainz marschiren und daselbst den Rhein passiren, während der Churfürst von Sachsen mit dem Rest der Truppen bei Philippsburg und General Dünewald bei Fort-Louis mit einem fliegenden Corps würden stehen bleiben.

Auf die Nachricht von diesen Bewegungen beschloß der Dauphin, den Rhein bei Fort-Louis zu passiren, woselbst im damaligen Augenblick noch keine deutsche Truppen standen, um hier auf Unkosten seiner Feinde zu leben. Am 16. August kam die französische Armee auf dem rechten Ufer an und nahm nun Stellung bei Stollhofen, mit dem rechten Flügel an dem Gebirge, mit dem linken am Rheine. Am 20. kam dieselbe nach Urloffen. Diese Armee zählte damals 40,000 Mann, und wurde noch durch 18 Escadrons und 8 Bataillons unter dem General Uxelles verstärkt, der sich seither in der Gegend von Hünningen aufgehalten hatte. Diese Vereinigung geschah am 26. August, um dieselbe Zeit, zu welcher die Sachsen bei dem Churfürsten von Bayern eintrafen.

Am 27. marschirte der Dauphin nach Zinsweier (bei Dörsenbourg), am 28. nach Schuttern, wo er bis zum 1. September blieb und dann nach Ettenheim rückte. Am 3. kam ein Theil der Armee nach Renzingen, und am 4. stand die ganze Armee hinter der Elz in 2 Linien. Das Hauptquartier des Kronprinzen war in Emdingen.

Als der Churfürst von diesen Bewegungen Nachricht erhielt, änderte er seinen Entschluß, gegen Mainz zu marschiren, rückte nun den Franzosen nach, und traf am 3. September bei Offenburg ein. Hier blieben die Deutschen bis zum 13., ohne etwas zu unternehmen, stehen, und ein Theil behauptete später von dem andern, er habe sich nicht getraut anzugreifen.

Am 13. marschirte die französische Armee nach Altkarren (bei Breisach), nachdem, was zwar in diesem Jahre am Oberrhein

feltener war, einige Ortschaften angezündet worden waren; am 14. traf dieselbe bei Munzingen und Gegend ein.

Um diese Zeit stand der Churfürst bei der Abtei Schuttern, und machte von hier einen Marsch über die Gebirge nach Rheinfelden, weil er glaubte, es sey die Absicht des Dauphins, sich dieses Postens zu bemächtigen. Derselbe hatte sich inmittelfst auch wieder in Marsch gesetzt, war aber nur bis Neuenburg marschirt, woselbst er am 22. September anlangte, und seine Verbindung mit dem linken Ufer durch eine Brücke herstellte. Hier verblieb der Dauphin bis gegen Ende September, repassirte aber dann den Rhein, und bezog auf dem linken Ufer die Winterquartiere.

Die deutsche Armee ihrerseits that dasselbe; ein Theil blieb auf dem Schwarzwald, die Kaiserlichen aber kehrten nach Oesterreich zurück.

d. Der Feldzug von 1691.

De Forges gegen den Churfürsten von Sachsen.

Wir sehen in diesem Jahre Frankreich von allen Seiten bedroht, allenthalben wurde Alles aufgeboten, um eine ansehnliche Macht auf die Seine zu bringen. Von den Deutschen allein sollten folgende Truppen gestellt werden:

Von dem Kaiser	20,000 Mann.
„ „ Churfürst von Bayern	18,000 „
„ „ „ „ Sachsen	12,000 „
„ „ „ „ Brandenburg	20,000 „
„ „ „ „ der Pfalz	4,000 „
„ „ „ „ Köln und Mainz	6,000 „
„ „ fränkischen und schwäbischen Kreise	10,000 „
„ „ Landgrafen von Hessen	8,000 „
„ „ Herzog von Württemberg	6,000 „
„ „ Bischof von Münster	8,000 „
„ „ Herzog von Braunschweig, Lüneburg, Hannover, Wolfenbüttel	20,000 „
Von dem Prinzen von Luyck	6,000 „

Insgesammt an deutschen Truppen 138,000 Mann.

Ferner sollten an spanischen, englischen und sonstigen alliirten Truppen auftreten, und zwar:

in dem Mailändischen	12,000 Mann.
„ Catalonien	12,000 „
„ den Niederlanden	20,000 „
„ Savoyen	10,000 „
englische in den Niederlanden	20,000 „
holländische in den Niederlanden	35,000 „

Summa 109,000 Mann.

Die Gesamtstärke aller Kräfte belief sich demnach auf 247,000 Mann, welche folgende Armeen bildeten:

Armee in den Niederlanden	120,000 Mann.
„ „ Deutschland	40,000 „
„ an der Mosel	37,000 „
„ in Savoyen	30,000 „
„ in Catalonien	20,000 „

Summa 247,000 Mann.

Nicht weniger war der König von Frankreich bemüht, eine ansehnliche Macht aufzubringen, und solche früher als die Deutschen ins Feld marschiren lassen zu können. Ohne auf die Stärke der einzelnen Corps einzugehen, wird hier nur bemerkt, daß

in Flandern der Herzog von Luxemburg,
an der Mosel der Marquis de Boufflers,
in Italien der Marschall Catinat,
in Catalonien der Herzog von Noailles

commandirten.

In Deutschland endlich, was uns besonders angeht, befehligte der Marquis de Loges als Obergeneral; unter ihm standen die 4 General-Lieutenants

d'Auvergne,
Billeroy,
de la Feuillée,
d'Urelles;

ferner die 6 Feldmarschalls

von Bertillac,
Graf Tallard,
Marquis Cogie,

Graf Melac,
Herzog Bourbon und
Prinz Conti.

Die Stärke dieser Armee, welche sich in dem Monat Juni bei Neustadt sammelte, belief sich auf 55,000 Mann. Die deutsche Armee, welche, statt auf 60,000 Mann zu kommen, wie es projectirt war, nur 40,000 Mann stark war, wozu aus besonderer Rücksicht der schwäbische und fränkische Kreis statt 10,000 Mann 19,000 Mann gestellt hatte, kam unter den Befehl des Churfürsten von Sachsen, sammelte sich bei Heilbronn und eilte dann gegen Mannheim.

Am 8. Juli marschirte der Obergeneral de Vorges mit seiner Armee gegen Mainz, nachdem er den General d'Urelles bei Speier und Gegend zurückgelassen hatte, um ein Uebergehen der Deutschen zu hindern. Der Churfürst von Sachsen, der, wie bemerkt, bei Mannheim stand, passirte bei Sandhofen (unterhalb Mannheim) den Rhein am 13. Juli, und die ganze deutsche Armee lagerte nun bei Frankenthal. Der Obergeneral hatte hievon kaum Nachricht erhalten, als er aufbrach, und, da ihm die deutsche Armee eine zu gute Position hatte, längs des Gebirges gegen Neustadt marschirte, um mit seinem Gegner nicht in Conflict zu gerathen.

Gegen Ende des Monats Juli lagerte die französische Armee bei Offenbach, von wo aus sie am 2. August aufbrach, und, nachdem die Garnisonen Landau, Fort-Louis verstärkt waren, den Rhein bei Philippsburg passirte. Am 3. befand sich die gesammte Armee sammt Bagage auf dem rechten Ufer, und die Avantgarde rückte bis gegen Graben vor, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen.

Von den Bewegungen der Franzosen erfuhr der Churfürst von Sachsen nichts, als bis sie vollzogen waren; seine Armee stand damals bei Oggersheim. Als bald ertheilte er dem General Palfi den Befehl, mit 3 Dragonerregimentern nebst 2000 Mann zu Fuß den Rhein zu repassiren und die französische Armee zu beobachten. Nun berief der Churfürst einen Kriegsrath zusammen, welcher entscheiden sollte, was unter diesen Verhältnissen zu thun wäre. Der Ausspruch dieses Kriegsrathes fiel auf dasjenige aus, was man hätte gleich thun sollen, nämlich den

Rhein repassiren und das eigene Land decken. Zu dem Ende ging die deutsche Armee, unter Zurücklassung eines Detaschements von 600 Mann, bei der Brücke zu Sandhofen auf das rechte Ufer und kam am 4. August nach Seckenheim.

Der Marschall de Vorges, obgleich benachrichtigt von den Bewegungen des Churfürsten, marschirte am 8. August über Mühlburg gegen Durlach. Von hier wurde der Herzog von Villeroy mit 10,000 Mann Infanterie, einigen Escadrons Dragonern und 6 Geschützen nach Pforzheim entsandt, um in dieser Gegend Contributionen zu erheben, welche sich auf 80,000 Livres beliefen. Die Stadt Pforzheim war geschützt durch eine Besatzung von 400 Mann Würtemberger, welche noch durch bewaffnete Bauern unterstützt wurden. Nach einem kurzen Widerstand mußte sich diese Garnison jedoch ergeben, die Stadt wurde ausgeplündert, die Thürme und Mühlen abgebrannt, worauf sich Villeroy, nachdem er von Württemberg bedeutende Summen erhoben hatte, wieder zurückzog und mit der Hauptarmee vereinigte.

Während diesen Ereignissen war der Churfürst von Sachsen den Franzosen mit seiner Armee nachgerückt, und befand sich am 11. August zu Bretten, wo er einige Verstärkungen erhielt. Von hier aus entsandte er ein kleines Corps gegen Weingarten, in welcher Gegend sich auch Franzosen, von Durlach kommend, gezeigt hatten.

Bis zum 16. August waren die beiden Armeen, die deutsche bei Bretten, die französische bei Durlach und Gegend, in ihren Positionen geblieben, ohne etwas von Bedeutung zu unternehmen. Die Berichte jener Zeit zeigen deutlich, daß man sich mit Recognoscirungen begnügte, und sehr zufrieden war, täglich zu erfahren, der Gegner stehe noch auf dem alten Platz. Am genannten Tage verließ die französische Armee ihre Position bei Durlach, marschirte nach Ettlingen und Ettlingenweiler, woselbst sich 11 Escadrons Kavallerie mit derselben vereinigten, welche aus dem Elsaß kamen.

Als der Churfürst von Sachsen den Abmarsch der Franzosen erfuhr, entsandte er sogleich den General Palfi über das Gebirg mit 1000 Pferden nach Gernsbach, um diesen Ort vor einem etwaigen Angriff, welcher allerdings zu befürchten

war, zu beschützen. Eben so wurden unter dem Prinzen von Baden (welcher?) sieben Regimenter in das Kinzigthal entsandt, um das Eindringen der Franzosen zu hindern.

Am 19. August kam das Gros der deutschen Armee nach Weingarten. Die französische blieb bis zum 25. August bei Ettlingen und Gegend, und kam an diesem Tag nach Eberstein, wo sie Position nahm. Von hier aus entsandte de Vorges den Prinzen Conti mit 2000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie nach Gernsbach, dessen gewöhnliche Garnison den französischen Fourageurs von Fort-Louis oft hart zugesetzt hatte, und wofür man nun Rache nehmen wollte.

Trotz der natürlichen Vertheidigung, welche der verstärkten Besatzung hier zu gute kam, verließ dieselbe sogleich bei dem Nahen der Franzosen die Stadt und gab diese den Feinden preis. Die Franzosen hausten hier nach ihrer gewöhnlichen Art; Wein, Früchte jeder Art wurden geraubt, und zum Schluß die ganze Stadt niedergebrannt, so daß auch nicht ein Haus gerettet wurde.

De Vorges gegen den General Schöning.

Gegen Ende des Monats August wurde der Churfürst von Sachsen und General Caprara krank, und es erhielt nun der General Schöning den Oberbefehl über die deutsche Armee, welche nicht thätiger wurde. Dieselbe marschirte nun am 1. September gegen Baihingen und Dürrmenz, und entsandte von hier aus Unterstützungen in das Kinzigthal.

Der Marschall und Obergeneral de Vorges setzte inmittelst seinen Marsch den Rhein hinauf fort, war am 6. September in Bühl und langte am 7. in Achern an. Am 9. stand die Armee bei Urloffen, am 14. bei Lahr, woselbst sie bis zum 3. Oktober verblieb, sich dann aber trennte, um in die Winterquartiere zu gehen, zu welchem Behufe auch die bei Straßburg befindliche Schiffbrücke, während die Armee rheinaufwärts marschirte, nach Rheinau gebracht worden war.

Die deutsche Armee ging schon im Monat September auseinander. Die Kaiserlichen rückten hierauf in den Schwarzwald, die Sachsen nach Heilbronn, die Schweden, welche bei dieser Armee gestanden hatten, gingen nach Hause, die fränkischen und

schwäbischen Truppen in ihre Kreise, und endlich jene, welche das Kinzigthal besetzt hatten, kamen auf den Schwarzwald.

Die Bewachung der Thäler während des Winters wurde 3 Regimentern unter dem Befehl des Obersten Würz anvertraut; nach Ladenburg kamen 200 sächsische Dragoner, um diesen Paß über den Neckar zu bewahren. — Die Franzosen bezogen ihre Winterquartiere mit dem größten Theil ihrer Macht in dem Elsaß, einzelne Regimenter kamen aber auch nach Lothringen und Savoyen.

Die Deutschen lieferten mit ihrer ansehnlichen Armee in diesem Feldzug auch gar keine Resultate, und wir sehen die Franzosen wieder ganz unbekümmert in deutschen Ländern hausen, welche, wenn sie auch keine besonderen Vortheile im Laufe dieses Krieges errangen, doch immer auf Kosten der Deutschen lebten.

e. Der Feldzug von 1692.

Wenn man den französischen Quellen Glauben schenken darf, so beabsichtigten die Franzosen, sich in diesem Jahre am Oberrhein nur defensiv zu verhalten. Die Unternehmungen des Grafen Tallard schon im Winter ließen jedoch die Deutschen erkennen, was sie von dem Defensiv-Verhalten der Franzosen zu hoffen hatten. Tallard hatte nämlich bei Philippsburg den Rhein passirt, war bis nach Heilbronn gerückt, und hatte die ganze Umgegend daselbst mit Contributionen belegt, behufs deren Beibringung 25 Geiseln weggeführt wurden. Der General Melac, und wegen seinen Mordbrennereien schon früher bekannt, war im Monat Februar nach Mannheim und Gegend mit 3000 Mann gezogen, und hatte hier diejenigen Orte, welche nicht bezahlen wollten, geplündert.

De Forges gegen den Markgrafen von Baireuth.

Erst im Monat Juni sehen wir die beiderseitigen Armeen aus den Winterquartieren schlüpfen und sich formiren. Die Franzosen kamen in der Stärke von 11,000 Mann wieder unter den Marschall de Forges, und marschirten gegen Worms, Oppenheim, und später bis auf 3 Stunden von Mainz. — Die

deutsche Armee, welche an dem Oberrheine zu agiren bestimmt war, kam unter den Befehl des Markgrafen von Baireuth, und bestand aus:

3000 Bayern,
3000 Sachsen,
3000 Schweden,
6000 Luxemburgern,
4000 Württembergern,
1000 Hessen,
8000 Mann aus dem fränkischen Kreise,
8000 Mann aus dem schwäbischen Kreise,
2000 kaiserlichen Husaren.

Die ganze Armee zählte demnach 38,000 Mann, und wurde, als sie versammelt war, in zwei Corps getheilt, von welchem das erste unter Befehl des Fürsten von Baireuth nach Heidelberg und Gegend kam, das zweite unter dem Landgrafen von Hessen aber gegen Mainz rückte, hier den Rhein passirte und sich gegen den Marschall de Vorges aufstellte. Dieser ging am 2. Juli nach Frankenthal, nachdem er zuvor Worms durch 300 Mann besetzt hatte. Der Landgraf von Hessen rückte mit seinem Corps gegen diesen Ort, hob die französische Besatzung auf und marschirte sofort gegen de Vorges, der sich nach Heppenheim (an der Wiese) zurückgezogen hatte, und alle Versuche ihn anzugreifen, glücklich abwies.

Der Landgraf von Hessen, welcher seinen Gegner vergebens zu einem Treffen zu bringen suchte, ihm auch wegen seiner guten Stellung keine Vortheile abgewinnen konnte, entschloß sich, den Rhein bei Mainz zu repassiren und mit dem Fürsten von Baireuth zu vereinigen. Dieser letztere sollte nun Baden decken, wogegen dem Landgraf die Bewachung der Strecke von Heidelberg bis Coblenz übertragen wurde.

Unter diesen Bewegungen war der Monat August herangekommen, und die beiden deutschen Generale beschloßen jetzt, den Rhein wieder zu überschreiten. Zu dem Ende vereinigten sich die Armeen bei Mannheim, setzten bei Sandhofen auf das linke Ufer, vertrieben die äußersten Posten der Franzosen, und suchten sodann den Marschall de Vorges auf. Dieser hatte sich jedoch hinter dem Speier-Bach so vortheilhaft postirt und

verschänzt, daß die deutsche Reichsarmee, obschon sie bedeutend stärker als die französische war, ihm nichts anhaben konnte. Die Allirten gingen demnach mit einem Theil ihrer Armee, nämlich dem Corps des Fürsten von Baireuth, auf das rechte Ufer zurück, indessen der Landgraf von Hessen mit dem anderen Theil der Armee das Schloß Ebernburg belagerte. Es war am 1. September, als der Fürst von Baireuth sich in der Gegend von Heidelberg festsetzte.

Der Marschall de Vorges blieb bis zum 17. September in der Gegend von Landau stehen, während der Landgraf von Hessen, die Belagerung von Ebernburg aufgebend, die Gegend bei Neustadt besetzt hielt. Als de Vorges die gänzliche Unthätigkeit der deutschen Generale sah, ließ er 2000 Pferde dem Landgrafen gegenüber stehen, marschirte nach Hagenbach, passirte hier den Rhein am 22. mittelst einer besonders hier aufgeschlagenen Schiffbrücke, und rückte am 24. September nach Berghausen.

So waren nun die Franzosen trotz der Ueberzahl der Deutschen wieder einmal plötzlich auf dem rechten Ufer. Der Fürst von Baireuth ließ auf die Nachricht hiervon den Herzog Friedrich Carl von Württemberg, welcher zugleich Administrator des Herzogthums war, mit 4000 Mann nach Eppingen rücken, an welchem Orte sich eine Garnison befand, um das Land einigermaßen zu decken. Zugleich entsandte er dem Landgrafen von Hessen den Befehl, den Rhein zu repassiren und sich mit ihm zu vereinigen. Der französische Marschall de Vorges war inmittelft weiter gerückt und befand sich am 25. September zu Wilferdingen, von wo aus er am anderen Tag den General-Lieutenant Marquis von Chamilly mit 2000 Pferden, 1200 Mann Infanterie und vier Kanonen nach Pforzheim entsandte, welcher Ort, da er sich nicht ergab, belagert wurde. Da aber um diese Zeit die deutsche Armee bei Heidesheim eintraf und es dem Marschall de Vorges darum zu thun war, mit der Belagerung von Pforzheim keine Zeit zu verlieren, so ließ er den größten Theil seiner Armee gegen mehrgedachten Ort rücken, indessen nur ein kleines Corps unter dem Marquis d'Urelles bei Wilferdingen blieb. Pforzheim wurde nun heftig beschossen und mußte schon am 26. September capituliren,

wodurch 500 Mann kriegsgefangen wurden. Inmittelst war der Herzog von Württemberg, von welchem wir schon weiter oben sprachen, nach Delisheim gerückt, und hatte zwischen diesem Ort und Mühlacker hinter der Erle Stellung genommen. Der Herzog hatte sein Corps durch bewaffnete Bauern verstärkt, und war in Unkenntniß von dem, was inmittelst in Pforzheim vorging. Raüm war diese Stadt in den Händen der Franzosen, als de Vorges alsbald gegen denselben rückte, und hiezu den Weg über Kieselbronn einschlug, woselbst sein Nahen durch waldiges Terrain den Deutschen am längsten verheimlicht blieb. Bei dem Erscheinen der Franzosen waren deshalb die Truppen des Herzogs nicht wenig erstaunt und zogen sich nach kurzem Widerstand zurück. Die Truppen, welche den rechten Flügel gebildet hatten, nahmen den Rückzug gegen Heilbronn, die des linken Flügels aber warfen sich nach Baihingen, welche Stadt eine Garnison von 200 Mann hatte, und überdieß durch 3000 Bürger und Bauern vertheidigt wurde.

Der Widerstand der Würtemberger war jedoch sehr schwach, sie verließen sogar am ersten jene Punkte, welche am besten zu vertheidigen waren, und so gelang es den Franzosen, hier den Herzog von Württemberg sammt 3—4000 Mann gefangen zu nehmen. Ueberdieß fanden dieselben 100,000 Livres, welche für die deutschen Truppen bestimmt waren.

Wenn französische Angaben nicht übertreiben, so blieben 900 Würtemberger auf dem Platz und 2000 Pferde, 9 Standarten, 2 Kanonen und die ganze Bagage fielen in die Hände der Franzosen. — Die Chroniker überliefern uns, daß die Franzosen den Raub aus dem Städtchen Baihingen mit etlichen 100 Wagen fortgeführt, und überdieß noch die Orte Delisheim, Mühlacker, Illingen, Knittlingen rein ausgeplündert hätten.

Mit diesem nicht zufrieden, forderte der französische Intendant im Namen des Obergenerals de Vorges von der verwitweten Herzogin von Württemberg noch 500,000 Livres Contributionen, welche dieselbe jedoch nicht erlegte, da die Truppen unter dem Fürsten von Baireuth nun im Anmarsch waren und hiedurch auf eine gute Wendung der Dinge zu schließen war.

Wirklich zog auch de Vorges, der sich inmittelst wieder bei Pforzheim gelagert hatte, ohne Contributionsgelder zu

erhalten, am 5. Oktober gegen Philippsburg, passirte hier am 6. den Rhein und marschirte nun gegen Ebernburg, welches der Landgraf von Hessen wieder belagerte und das er entsetzen wollte.

Der Fürst von Baireuth, benachrichtigt von dem Uebergang der Franzosen auf das linke Ufer, wurde nicht nur besorgt für Ebernburg, sondern auch für Mainz. Er marschirte zu dem Ende sogleich mit seinem Corps gegen Mainz und ließ den Landgrafen von den Bewegungen der Franzosen avertiren. Dieser hielt nun, nach damals löblicher Sitte sogleich einen Kriegsrath, der, wie vorauszusehen war, beschloß, die Belagerung aufzugeben, einen Theil des Corps, 3000 Mann unter dem General Thüngen, nach Mainz zu werfen, mit dem Rest aber bei Bingen den Rhein zu repassiren.

Am 9. Oktober war die gesammte Macht der Deutschen wieder auf dem rechten Ufer und bezog nun die Winterquartiere. Das Hauptquartier kam nach Eßlingen; Heidelberg erhielt einige Bataillons Besatzung, um das Streifen der Philippsburger Garnison zu verhüten, eben so wurden auch die Aemter Ladenburg und Mosbach besetzt.

Die Franzosen nahmen ihre Quartiere im Elsaß, legten nach Landau eine Garnison von 4000 Mann und hatten außerhalb der Stadt ein Barrackenlager für 6000 Mann, welche unter dem Grafen Tallar standen. Noch am Schlusse dieses Jahres unternahm Tallar die Belagerung von Rheinfels, welche er aber Mitte Januar 1693 wieder aufzugeben genöthigt wurde, als die Hessen zum Entsatz herbeirückten.

f. Der Feldzug von 1693.

De Lorges gegen den Markgrafen Louis von Baden.

Der König von Frankreich hatte für dieses Jahr wieder den thätigen Marschall de Lorges bestimmt, um die Armee, welche am Oberrhein agiren sollte, zu führen. Im Monat Mai desselben Jahres standen 40,000 Franzosen in der Gegend von Speier, zu einer Zeit, in welcher die Deutschen mit ihren Gegenrüstungen noch sehr im Rückstande waren.

Am 16. und 17. Mai passirte de Vorges den Rhein bei Philippsburg und seine Armee lagerte bei Roth. Hier theilte sich dieselbe am 19. in 7 Corps; das erste unter dem Marschall de Vorges, unter welchem der Marschall Choiseul befehligte, sollte die Gebirge passiren und sich gegen Heilbronn dirigiren, die andern unter dem Marquis Chamilly marschirten auf Heidelberg.

Um diese Zeit war der Prinz Louis von Baden ersucht worden, den Befehl über die Reichsarmee zu übernehmen, welche sich bei Heilbronn sammelte.

In Heidelberg, wohin sich der Marquis Chamilly wandte, befanden sich damals vier Regimenter unter dem Feldmarschall-Lieutenant von Hedersdorf als Besatzung. Demungeachtet wurde diese Stadt, über deren Schicksal wir am Ende noch mehr sprechen werden, schon am 23. den Franzosen übergeben, wobei eine Menge Lebensmittel und Munition in deren Hände fiel. 1800 Mann mit Waffen wurden Kriegsgefangene.

Am 30. Mai vereinigten sich die beiden französischen Corps wieder bei Wiesloch und die gesammte Armee unter de Vorges rückte am 1. Juni nach Sinsheim, am 2. Juni nach Reichen und Zittingen. Von hier entsandte de Vorges den General Mäzel gegen Großgartach, um Erkundigung von der deutschen Armee unter dem Markgrafen Louis von Baden einzuziehen, welcher indessen hier einen Theil der Armee gesammelt hatte. Auf die Nachricht von dem Nahen der Franzosen fand der Markgraf für gut, den Neckar zu passiren und auf dem rechten Ufer bei Horkheim (oberhalb Heilbronn) Position zu nehmen.

Am 7. traf de Vorges mit seiner Armee an dem Neckar und zwar bei Klingenberg ein. Er sah nach mehreren vergeblichen Versuchen die Unmöglichkeit ein, den Neckar hier zu überschreiten und entschloß sich daher am 9. wieder zum Rückmarsch. Die Armee rückte vorerst nach Bretten und Bruchsal, von welchem Orte kleine Detaſchements das Württembergische durchstreiften und Contributionen erhoben. So verging der Monat Juni. Am 1. Juli marschirte de Vorges nach Ladenburg an den Neckar und entsandte von hier den General Mäzel in das Darmstädt'sche, um ebenfalls Contributionen zu erheben. Hier hatten sich unter dem Churfürsten von Sachsen und dem

Landgrafen von Hessen Truppen gesammelt, welche sich bei dem Erscheinen der Franzosen bis gegen Frankfurt zurückzogen. Auf die Nachricht hievon machte der Markgraf von Baden eine Bewegung vorwärts, was den Marschall de Vorges veranlaßte, sich wieder gegen Ladenburg zurückzuziehen. Der Markgraf war jedoch weit entfernt, dem Ansuchen des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen, bis in das Darmstädt'sche zu rücken, zu entsprechen, da er seine Stellung am Neckar bei Heilbronn nicht aufgeben wollte. Der Markgraf mußte um so mehr bedacht seyn, ein für ihn vortheilhaftes Terrain nicht aufzugeben, als um diese Zeit der Dauphin mit einem Corps anrückte, die Armee des Marschalls de Vorges zu verstärken.

Der Dauphin hatte am 16. Juli den Rhein bei Philippsburg passirt und stand an diesem Tag zu Graben und Gegend. Am 18. kam derselbe nach Grözingen, am 23. nach Ober-Rieringen an der Enz, woselbst sich am 25. der Marschall de Vorges, welcher von Ladenburg herbeigeeilt war, mit ihm vereinigte. Die gesammte französische Armee zählte nun 70 Bataillons, 205 Escadrons in der Stärke von 60,000 Mann.

An demselben Tag noch bemächtigte sich die französische Vorhuth des Ortes Besigheim am Neckar, welches die Garnison von 500 Mann verlassen hatte und woselbst nun eine Brücke etablirt wurde.

Der Markgraf von Baden hatte sich bei dem Vorrücken der Franzosen sogleich wieder an den Neckar gezogen und stand um diese Zeit (23. Juli) bei Kochendorf auf dem rechten Ufer in einer sehr vortheilhaften Stellung. Hier wartete derselbe Verstärkungen ab, welche ihm zumarschirten und die in

2000 Sachsen,
4000 Hanoveranern, und
300 Schweden bestanden.

Am 24. Juli langte ein Theil dieser Truppen an und der Markgraf marschirte sofort den Neckar aufwärts bis Sontheim (oberhalb Heilbronn). Die deutsche Armee, deren Stärke wir leider nicht bestimmen können, indem wir nur wissen, daß es die Absicht war, sie auf 45,000 Mann zu bringen, nahm hier Stellung hinter einem Bach in 3 Linien, mit dem rechten Flügel an dem Neckar.

Der Dauphin hatte inmittelst am 23. den Neckar passirt und stand am 30. bei Pfleibelsheim. Am 31. rückte die ganze französische Armee bis hinter die Schogach bei Isfeld vor und stand somit ganz nahe bei dem Markgrafen von Baden. Am 2. August wollte der Dauphin den Markgrafen, welcher bei Laufen sich des Uebergangs vergewissert hatte, angreifen und rückte zu dem Ende in 7 Colonnen gegen dessen Verschanzungen. Die äußersten Posten des Markgrafen verließen ihre Stellung und hiedurch kamen die Franzosen bis an einen Hohlweg, der sie aber wegen seiner Tiefe und guten Vertheidigung hinderte, weiter vorzubringen. Ein Versuch, den Hohlweg, so wie einen nahe gelegenen Wald zu passiren, schlug gänzlich fehl und das Kanonen- und Gewehrfeuer der Deutschen richtete eine große Verheerung unter den Franzosen an.

Der Dauphin, die ganze Generalität, ja die ganze französische Armee hielten es für unmöglich und unausführbar, die Stellung des Markgrafen, gedeckt durch Schluchten, Bäche und Redouten, zu forciren, und somit unterblieb auch jeder weitere Versuch eines Angriffs.

Am 6. August standen die Franzosen wieder bei Pfleibelsheim in derselben Stellung, welche sie am 30. Juli schon inne gehabt hatten. Hier verblieben dieselben bis zum 12. August, an welchem Tage die Bagage den Neckar repassirte, welcher am 13. die ganze Armee folgte. Dieselbe lagerte nun auf dem linken Ufer, mit dem rechten Flügel an den Neckar, mit dem linken bei Besigheim. Diese Position behielt der Dauphin bis zum 24. inne, an welchem Tag die Armee nach Schödingen (eine kleine Stunde von Leonberg) kam. Die Deutschen unternahmen während dieser Zeit nichts.

Während dieser Zeit war den Franzosen in Baihingen, woselbst sie ihr Hauptmagazin hatten, alle ihre Vorräthe in Folge eines stattgehabten Brandes zerstört worden, wodurch der Dauphin genöthigt wurde, die Armee über den Rhein zurückzuführen. Am 30. August befand sich ein Theil der Armee in Pforzheim, der andere in Ettlingen. Am 1. September passirte der Dauphin mit einem Theil den Rhein bei Fort-Louis, indessen der Marschall Boufflers mit 15,000 Mann nach Philippsburg marschirte und daselbst über den Rhein ging. Der Marschall

de Vorges endlich mit einem andern Theil der Armee blieb auf dem rechten Ufer und lagerte zu Ruppenheim.

Auf die Nachricht von dem Abmarsch der Franzosen verließ der Markgraf seine Verschanzungen, überschritt den Neckar, nachdem er zuvor ein ansehnliches Detaschement nach Heidelberg entsandt hatte, und lagerte mit seiner Armee am 3. September bei Bietigheim. Von hier rückte derselbe gegen Güglingen, wo sie am 7. eintraf, am 10. nach Eppingen und ging von hier wieder nach Heilbronn und Gegend zurück. Hier erfuhr er erst, daß der Marschall de Vorges auf dem rechten Ufer mit 30,000 Mann geblieben sey, weshalb er am 22. September schon wieder aufbrach und nach Albingen marschirte. Der französische Marschall hatte aber inmittelft Ruppenheim verlassen, war über Steinbach, Bühl, Urloffen nach Altenheim gerückt, wo er den Rhein repassirte.

Hiemit war der Feldzug für das Jahr 1693 beendet und wir haben nur noch, versprochenemassen, über die Einnahme von Heidelberg zu sprechen, welche Stadt der fränkische General-Lieutenant von Hedersdorf (Hetttersdorf) so schlecht vertheidigte. Dieser General, welcher, wie es leider heutzutage auch noch so oft geschieht, mehr durch seine Abstammung, durch das Ansehen seiner Freunde und lange Dienstzeit, als durch seinen Geist zu dem Posten, welchen er bekleidete, gelangt war, gab, ehe nur die Franzosen einen Angriff auf Heidelberg machten, sogleich die Vorstädte auf, trotz dem, daß er die bestimmteste Ordre von dem Markgrafen hatte, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Er zog sich von der Stadt in das Schloß und mußte, wie schon angedeutet, am 23. Mai capituliren. Hiedurch wurde dem Markgrafen unmöglich gemacht, mit seiner Armee eine Offensiv-Bewegung zu unternehmen, da er dieselbe um diese Zeit erst sammelte und, um hiezu Zeit zu gewinnen, dem General Hedersdorf die äußerste Vertheidigung anempfohlen, aber die baldige Unterstützung versprochen hatte. Die Strafe, welche den ungehorsamen General traf, war sehr hart. Hedersdorf wurde, nachdem er von dem deutschen Ritter-Orden, dessen Mitglied er war, degradirt worden war, auf einem Schinderskarren vor der ganzen Armee vorbeigeführt, ihm vor seinem Regimente durch den Scharfrichter der Degen zerbrochen,

aller seiner Würden und Güter entsetzt und endlich auf ewige Zeiten des fränkischen, schwäbischen, oberrheinischen und österreichischen Kreises verwiesen.

Die Stadt Heidelberg, kaum einigermaßen hergestellt von dem früher erlittenen Schaden durch die Franzosen, wurde diesmal systematisch zerstört. Nachdem alle Häuser geplündert waren, wurden dieselben ruinirt, die Keller und Gewölbe zersprengt, die Brunnen verschüttet und auf jede Art untauglich gemacht. Auch den churfürstlichen Begräbnißort ließen die Räuber nicht ungestört; die Leichname der Churfürsten und Churfürstinnen wurden aus den Gräbern geworfen, des etwaigen anhabenden Schmuckes beraubt und dann ließ man sie unter freiem Himmel liegen.

An Kriegs- und Mund-Vorräthen machten die Franzosen große Beute, namentlich kamen 500 Centner Pulver, nebst den dazu gehörigen Kugeln, eine Menge Bomben und 10,000 gefüllte Handgranaten in ihre Hände.

Als die Stadt ruinirt war, wurden die Mauern, Wälle und das Schloß geschleift und was nicht auf leichte Art zerstört werden konnte, wurde durch Pulverkraft zersprengt, so daß von Heidelberg, außer 20 Häuser, dem Capuzinerkloster und einzelnen Gebäuden am Schloßberge nichts übrig blieb.

g. Der Feldzug von 1694.

Der Marschall de Lorges gegen den Markgrafen von Baden.

Der König von Frankreich hatte auch in diesem Jahr den Marschall de Lorges wieder ernannt, um in Deutschland zu agiren. Die kaiserliche und Reichsarmee kam unter den Befehl des Markgrafen Louis von Baden.

Die französische Armee, in der Stärke von 45 Bataillons und 133 Escadrons hatte sich im Anfang des Monats Juni bei Neustadt und Gegend gesammelt, passirte vom 10. auf den 11. den Rhein auf zwei Brücken bei Philippsburg und lagerte am 11. Abends bei Bruchsal. Hievon hatte der Markgraf von Baden kaum Kenntniß erhalten, als er von Stuttgart, wo er sich befand,

eiligst aufbrach, nach Heilbronn eilte, um seine in dieser Gegend dislocirten Truppen zu sammeln. Zugleich schickte er den Sachsen, welche die Reichsarmee mit 6000 Mann verstärken sollten, den Befehl, in Eilmärschen herbeizurücken.

Der Marschall de Vorges war inmittelft bis zum 15. bei Bruchsal geblieben, um hier seine Bagage und Artillerie abzuwarten, welche den Rhein später als die Armee passirt hatten. Am 16. Juni marschirte die französische Armee nach Langenbrücken und am 18. nach Wiesloch, von wo aus 5000 gegen Ladenburg entsandt wurden, welche den Bewohnern dieser Gegend alles Vieh wegnahmen. Der Markgraf von Baden hatte indessen seine 30,000 Mann starke Armee in aller Stille bei Heilbronn gesammelt, war gegen Heidelberg gerückt und stand am 24. Juni schon bei Rohrbach. Als de Vorges hievon Nachricht erhielt, entsandte er 1600 Pferde unter dem General Barbesieres nach Walddorf, woselbst sich schon eine kleine Besatzung befand, die er zu unterstützen die Absicht hatte. Am 24. um 4 Uhr Abends setzte sich die ganze Armee wieder in Marsch, passirte den Kraichbach und rückte gegen Philippsburg, woselbst sie lagerte, am 29. aber den Rhein repassirte.

Der Markgraf von Baden, welcher auf den 25. ein allgemeines Vorrücken und Angriff befohlen hatte, erhielt nun die Meldung, daß die Franzosen in der Nacht das Feld geräumt hätten. Er begnügte sich damit, ihnen vorerst einige Kavallerie nachzuschicken, welche ein kleines Arriergardengefecht mit den Franzosen bestand.

Der französische Marschall, welcher wegen seiner geringen Streitkräfte ein Zusammentreffen mit der deutschen Armee vermieden hatte, marschirte auf dem linken Ufer rheinabwärts bis gegen Mannheim und Oppenheim, in welcher Gegend sich die Armee am 7. Juli befand. Die Armee des Markgrafen von Baden war inmittelft bis zum 2. Juli in ihrer alten Stellung verblieben, marschirte aber nun, benachrichtigt von der Direktion, welche de Vorges genommen hatte, am 3. Juli nach Schwegingen und Hockenheim. Die nächste Sorge des Markgrafen war, Mannheim zu besetzen, um hiedurch die Bergstraße zu decken. Ein Theil der Armee, so wie die Bauern der umliegenden Ortschaften wurden hiezu verwendet.

Am 23. Juli erhielt Mannheim eine Garnison, wozu von jeder Grenadier-Compagnie 30 Mann verwendet wurden. Um diese Zeit marschirte de Vorges wieder den Rhein hinauf und stand am 30. bei Landau und Gegend. Die Nachricht hievon veranlaßte den Markgrafen, seine Stellung bei Schwesingen zu verlassen und am 1. August nach Langenbrücken und Stettfeld zu marschiren. Am 3. stand die Armee bei Bruchsal, wo sie bis zum 17. verblieb und dann nach Durlach marschirte. Hier stießen die 6000 Sachsen, welche 4 Bataillons, 2 Regimente Kavallerie, nebst 15 Kanonen zählten, zu der deutschen Armee. Die Sachsen wurden nun gegen den Neckar entsandt, um dem Marschall de Vorges die wahre Absicht, nämlich den Rhein bei Darland (unweit Karlsruhe) zu passiren, zu verbergen. Behufs dieses waren von Heilbronn alle Pontons, welche sich daselbst befanden, herbeigeholt worden, die gegen die Mitte des Monats September eintrafen und sofort unter Escorte von 5000 Mann nach Darland verbracht wurden. Am 14. September traf hier die ganze Infanterie ein, mit welcher sich am 15. die Kavallerie vereinigte.

Die Franzosen hatten bei Hagenbach einen bedeutenden Posten stehen, dessen Vikets das Rheinufer bewachten. Der Markgraf ließ dieselben durch ein heftiges Kanonenfeuer vertreiben, schnell eine Rheininsel besetzen und wurde hiedurch in den Stand gesetzt, ohne besondere Schwierigkeiten eine Brücke über den Rhein zu schlagen. Am 15. waren alle Posten am Rheine, welche die Franzosen inne gehabt hatten, von denselben verlassen und der Markgraf ließ Hagenbach, sowie einige Redouten in der Nähe dieses Orts besonders aber die Rheininsel stark besetzen und noch 2 weitere Brücken über den sogenannten Alt-Rhein schlagen. Am 16. befand sich die ganze deutsche Armee, mit Ausnahme des erwähnten Detachements auf der Rheininsel, auf dem linken Ufer und lagerte bei Hagenbach, Lauterburg und Langen-Candel. Am 22. September kamen die Sachsen wieder an, um sich mit der Armee zu vereinigen.

Die französischen Truppen, welchen die Bewachung des Rheins aufgetragen war, zogen sich nach Fort-Louis, welcher Posten, dem Befehle des Marschalls de Vorges gemäß, verstärkt werden sollte. Der Marschall selbst befand sich zur

Zeit, als der Markgraf den Rhein passirte, bei Neustadt, sammelte aber sodann sämmtliche Truppen bei Landau, welsch er auch dem General Joyeuse, der mit einem Corps bei Wachenheim und Gegend gestanden war, den Befehl zuschickte, in Eilmärschen nach Landau zu rücken. Von hier aus entsandte der Marschall den General d'Urelles nach Hagenau, welcher zu dem Ende hinter dem Gebirge herum an diesen Ort marschirte.

Am 22. September rückte de Vorges, nachdem seine Armee völlig versammelt war, mit 42 Bataillons, 150 Escadronen und 60 Geschützen gegen die Verschanzungen des Markgrafen von Baden und lagerte zwischen Freckenfeld und Langen-Candel. An letzterem Orte waren die äußersten Posten der Deutschen aufgestellt, welche durch den französischen General Marquis d'Alegre genöthigt wurden, die Dür-Bach zu verlassen. Sie zogen sich zurück bis an ein Defilee, welches zu forciren der französische General jedoch nicht für gut fand. Der thätige de Vorges hatte seinen Marsch so geheim gehalten und so rasch ausgeführt, daß die Detachements des Markgrafen in Weissenburg und Rheinzabern, welche daselbst requirirten, gefangen wurden.

Der Markgraf entschloß sich jetzt, seine Stellung auf dem linken Ufer zu verlassen und seine Truppen schnell auf die schon oft besprochene Rheininsel zu ziehen. Dieses wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. September ausgeführt, und als der Marschall de Vorges am 23. in der Frühe Lauterburg, der General Joyeuse aber von Jockgrim aus (von welchem Orte allein ein Angriff möglich war, da die Front durch einen Morast gedeckt war) die Deutschen attackiren wollte, fanden sie Niemanden mehr.

Der Markgraf ging mit seiner Armee vom 23. auf den 24. September auf das rechte Ufer, wozu er die höchste Zeit hatte, da der Rhein ungewöhnlich groß wurde und das Brückenschlagen mit den größten Schwierigkeiten verbunden, wo nicht gar unausführbar gewesen wäre. Da der Rhein schon bedeutend gewachsen war, während dem der Markgraf seinen Uebergang bewerkstelligte, so ließ der Commandant von Fort-Louis Bäume, Maschinen mit brennbaren Materialien gegen die Brücke

desselben flögen, was jedoch keinen besonderen Schaden anrichtete. Der Markgraf blieb bis zum 7. Oktober in der Gegend von Darland stehen; am 8. marschirte er nach Muggensturm, woselbst er eine Linie gegen die Federbach, die andere mit Front nach Ettlingen aufstellte. Hier traf die Nachricht ein, daß die Franzosen sich in drei Corps theilten und nur eines, dasjenige nämlich unter dem Marschall de Vorges, an dem Rheine stehenbleiben würde. Auf die nähere Bestätigung dieser Nachricht marschirte der Markgraf, nachdem ein Theil der Infanterie in den Schwarzwald entsandt worden war, am 12. Oktober nach Durlach und Grözingen, am 13. nach Gondelsheim, am 14. nach Eppingen, am 15. nach Heilbronn, wo die Armee auseinander ging und die Winterquartiere bezog. Die Truppen des fränkischen Kreises kamen in die Gegend von Brackenheim, die der Pfalz an den untern Neckar, die von Schwaben von Heilbronn bis gegen den Schwarzwald und die Sachsen gingen nach Hause. Der Markgraf von Baden behielt den Befehl über die in den Winterquartieren liegenden Truppen und unter ihm befehligte der Graf Stirum von Heilbronn bis an den Schwarzwald und der General Behlen von Heilbronn bis an den Main.

Der Marschall de Vorges legte seine Corps ebenfalls um diese Zeit in die Winterquartiere und zwar in den Elsaß und nach Lothringen.

Kurze Zeit nachdem die Winterquartiere bezogen waren, pasirte der berühmte Melac mit einem Corps den Rhein bei Philippsburg, marschirte auf Ladenburg und umliegende Orte, wo er die vornehmsten Bürger mitnahm, da die Contributionen angeblich nicht richtig bezahlt worden seyen. Ohne auch nur den geringsten Widerstand zu erleiden (man wird staunen, dieses lesen zu müssen), kehrten die Franzosen wieder über den Rhein.

Den Württembergern erging es nicht viel besser, denn obgleich das Land für dieses Jahr 810,212 Livres bezahlt hatte, so wurden die im vorigen Jahre mitgenommenen Geißeln doch nicht freigegeben, da die Franzosen noch 400,000 Livres verlangten. So ließen sich die Deutschen von den Franzosen behandeln, was uns heutzutage fast unglaublich scheint.

h. Der Feldzug von 1695.

General d'Urelles gegen den Markgrafen von Baireuth.

Während des Winters von 1694 auf 1695 unternahmen die Franzosen verschiedene Streifzüge auf das rechte Ufer, um die Orte Weinheim, Sinsheim, Eppingen u. n. a. mit Contributionen zu belegen. Die Truppen, welche jedoch der Markgraf von Baden an den Neckar gelegt hatte, vertrieben die bösen Gäste bald wieder und so kam es nicht vor, daß die am Rheine gelegenen die Drangsale erdulden mußten, welche wir früher kennen lernten.

Gegen den Anfang des Monats Mai vom Jahr 1695 sammelten sich die französischen Truppen bei Neustadt unter dem General-Lieutenant d'Urelles, welchem vorerst, bis zum Eintreffen des Marschalls de Forges, welcher krank war, das Commando über die Armee am Rheine übertragen war. Die Stärke derselben war 133 Escadrons Kavallerie, 40 Bataillons Infanterie und 24 Escadrons Dragoner (40,000 Mann).

Die Franzosen beschäftigten sich um diese Zeit mit Befestigung einiger Orte am linken Ufer, an welchem sie überdies mehrere Redouten angelegt hatten. So lange die Krankheit des eifrigen Marschalls de Forges währte, so lange unternahm der Interims-Commandant nichts, was von Wichtigkeit zu nennen wäre.

Die Deutschen sammelten sich inmittelft bei Heilbronn, nach ihrer damaligen Gewohnheit langsam, unter dem Markgrafen von Baireuth. Der Markgraf von Baden, welcher das Obercommando führen sollte, und den wir im vorigen Jahre so thätig erblickten, war damals krank, und so wurde einem Ueber gange der Franzosen nicht zur Zeit vorgebeugt. Dieser fand, nachdem der Marschall de Forges bei der Armee eingetroffen war, am 5. Juni, wie auch früher, bei Philippsburg Statt. Am 6. rückte die Armee nach Bruchsal und Unteröwisheim; ein Detaschement von 400 Mann kam noch an demselben Tag nach Sulzfeld.

De Forges gegen den Markgrafen von Baden.

Am 6. Juni hatte die inmittelft bei Heilbronn versammelte deutsche Armee den Neckar passirt und stand in der Stärke

von 12,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Kavallerie bei Steppach (eine Stunde von Eppingen). Hier verblieb die Armee, verschanzte sich und am 10. traf der Markgraf von Baden, trotz seiner bedeutenden Gicht, daselbst ein. Derselbe hatte kaum den Befehl übernommen, als sich gleich ein regeres Leben auf der deutschen Seite zu erkennen gab. Er erließ einen Aufruf an die Bauern, sich zu bewaffnen, die wichtigsten Punkte zu besetzen und schickte ihnen hiezu die nöthigen Offiziere. Diese weise Maßregel des Markgrafen verstärkte nicht allein für den Fall der Noth die deutsche Armee, sondern nahm auch den Franzosen alle Lust, die Ortschaften nach ihrer früheren Gewohnheit zu belästigen.

Der Marschall de Loges war mit seiner Armee bis zum 20. Juni ruhig in seiner Position bei Bruchsal geblieben, ohne etwas Besonderes zu unternehmen. Am 21. war schon Marschbefehl nach Bretten gegeben, doch verblieb die Armee in ihrer Position in Folge einer vom König eingetroffenen Ordre, durchaus nichts zu wagen, sondern in Deutschland hauptsächlich defensiv zu Werke zu gehen. Am 23. ließ der französische Marschall Menzingen mit 400 Mann, so wie Gochsheim mit 100 Grenadieren und 200 Pferden besetzen. Denselben Tag übergab de Loges den Befehl über die Armee dem Marschall Joyeuse, da er das Commando in Folge eines heftigen Fiebers niederlegen mußte.

Joyeuse gegen den Markgrafen von Baden.

Der Markgraf von Baden ließ während dieser Zeit mehrere Erdarbeiten ausführen, welche seine Position decken sollten.

Am 4. Juli lagerte die Armee ab, marschirte nach Zaisenhäusen und am 6. nach Stettfeld. Marschall Joyeuse war auf die Nachricht, daß sich der Markgraf in Bewegung setze, am 4. nach Roth und Walddorf gerückt, um den hessischen Truppen, welche zu der deutschen Armee stoßen sollten, die Verbindung abzuschneiden. Joyeuse hatte zu diesem Behuf den Grafen Tallard mit 22 Escadrons und 4 Grenadier-Compagnien gegen Erfelden entsandt, da jene den Rhein bei Oppenheim passiren sollten. Die Hessen waren jedoch schon übergegangen und befanden sich am 8. bei Sinsheim, wo sie sich

mit noch anderen Reichstruppen kleiner Fürsten vereinigt hatten. Sie rückten am 9. dem Befehl des Markgrafen gemäß gegen Wisloch und benachrichteten denselben hievon durch Abfeuern von 3 Kanonenschüssen. Die deutsche Armee stand nun von Mingolsheim bis Wisloch, die französische von Roth nach Walddorf, welche Position beiderseits bis zum 18. Juli innebehalten wurde.

Am 19. Juli ließ Joyeuse die Rheinbrücke, welche er bei Ketsch etablirt hatte, gegen Mannheim verbringen und sandte zugleich die Bagage der Armee an diesen Ort. Den folgenden Tag lagerte sodann die französische Armee bei Ostersheim und die deutsche, nachdem sie sich nun völlig vereinigt hatte, kam nach St. Leon. Der Markgraf verfolgte absichtlich die Franzosen nicht sehr weit, da jene hinter dem Hardtgraben und Leimbach eine gute Stellung hatten. Am 22. zog die französische Armee bis nach Mannheim, dessen Ruinen in aller Eile verschanzt wurden, zurück, und lehnte ihren rechten Flügel an den Rhein, ihren linken an den Neckar. An diesem Tag besetzte der Markgraf Schwegingen, und die äußersten Posten der Franzosen, welche sich noch in dieser Gegend gezeigt hatten, wurden genöthigt sich auf das Gros nach Mannheim zurückzuziehen. Zugleich wurde der General Palfi mit allen Husaren der Armee und weiteren 1000 Pferden in den Odenwald entsandt, um die Franzosen von etwaigen Streifereien abzuhalten.

Der Marschall Joyeuse hielt sich für jetzt dem Markgrafen gegenüber für nicht stark genug, dessen Armee nun an 50,000 Mann betrug, und ging in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli mit seiner ganzen Armee über den Rhein, die dann bei Mutterstadt und Mundenheim Position nahm, fest entschlossen, sich einem Uebergang der Deutschen zu widersetzen. Der Markgraf zog eiligst wieder den Grafen Palfi an sich, und entsandte denselben in das Churfürstenthum Mainz, damit solches gegen die Raubzüge der Franzosen gedeckt wurde. Zu gleichem Zweck erhielten die Hessen und Brandenburger Marschbefehle.

Da die französische Armee sehr geschwächt war, und Joyeuse einen Angriff der Deutschen befürchtete, so rief er die Bauern des Elsasses unter die Waffen, und ließ durch sie die Redouten am Rheine von Hünningen bis Philippsburg

bewachen. Inmittelst blieben beide Theile in ihrer früher angezeigten Stellung bis zum 15. August, an welchem Tage der Markgraf wegen Mangel an Fourage seine Armee nach Wießloch und Malsch zog. Das Hauptquartier war in Rauenberg. Um diese Zeit entsandte der französische Marschall unter dem Grafen Tallard 6 Regimenter Kavallerie, ein Dragonerregiment und 500 Mann Infanterie gegen Mainz, um die Truppen zu beobachten, welche der Markgraf dorthin geschickt hatte.

De Lorges gegen den Herzog von Württemberg.

Bis zum 2. September änderte sich nichts in der Stellung der beiderseitigen Hauptarmeen. An diesem Tag übernahm de Lorges, wieder genesen von seiner Krankheit, das Commando über die französische Armee, theilte dieselbe nun in 3 Corps, welche, der alten Sitte gemäß, die Lande auf dem linken Ufer bis gegen Oppenheim zerstörten.

Der Markgraf marschirte am 8. nach Bruchsal, am 9. nach Durlach, übergab hier das Commando dem Herzog von Württemberg und ging nach Wiesbaden. Nachdem Sinsheim, Eppingen, Heilbronn mit Garnisonen versehen waren, ging die deutsche Armee am 28. September bei Pforzheim aus einander und bezog die Winterquartiere auf dem Schwarzwald, in dem fränkischen und schwäbischen Kreise.

De Lorges hatte inmittelst seine Armee wieder bei Speier gesammelt, und ließ dieselbe am 16. die Winterquartiere in dieser Gegend und im Elsaß beziehen.

I. Der Feldzug von 1696.

Der Marschall Choiseul gegen den Markgrafen Louis von Baden.

Wegen Kränklichkeit des Marschalls de Lorges wurde für dieses Jahr französischer Seits dem Marschall Choiseul das Commando über die Rheinarmee übertragen. Dieselbe bestand aus 36 Bataillons Infanterie, 79 Escadrons Dragoner und 27 Escadrons Dragoner, und belief sich auf beiläufig 32,000 Mann.

Die Kräfte, welche die Deutschen in diesem Jahre aufboten, findet man angegeben wie folgt:

Der schwäbische und fränkische Kreis	24,000 Mann.
Die Truppen von Lüneburg und Holstein . .	9,000 "
" " " Münster	7,000 "
" " " Sachsen	7,000 "
" " " Hessen	8,000 "
" " " der Pfalz	5,000 "
" " " Bayern	5,000 "
Kaiserliche Bölder	5,000 "

Summa 70,000 Mann.

Diese 70,000, von welchen aber noch vor Anfang der Feindseligkeiten 20,000 Mann nach Flandern marschirten, waren in 10 Escadrons Husaren, 26 Escadrons Dragoner, 33 Escadrons schwere Kavallerie und 38 Bataillons Infanterie eingetheilt. Die Armee, welche demnach dem Markgrafen Louis bei Eröffnung des Kriegs zu Gebote stehen sollte, waren 50,000 Mann, somit der französischen um etwa $\frac{1}{3}$ überlegen. Diese 50,000 Mann kamen aber nach des Markgrafen Berichten nie zusammen, un er hatte, als die Franzosen den Rhein passirten, nur 30,000 Mann unter den Waffen.

Der französische Marschall hatte im Anfang des Monats Mai die Armee zwischen Landau und Germersheim zusammengezogen, passirte am 20. und 21. den Rhein bei Philippsburg und lagerte bei Baghäusel. Am 22. rückte die Armee nach Bruchsal, von wo aus der General Melac mit den Vortruppen nach Münzesheim und Menzingen rückte.

Die deutsche Armee hatte sich in diesem Jahre wieder bei Heilbronn gesammelt, und der Markgraf von Baden führte dieselbe, auf die Nachricht von dem Uebergang der Franzosen über den Rhein, am 21. Mai nach Eppingen. Hier wurden Verschanzungen aufgeworfen, da es die Absicht des Markgrafen war, sich in dieser Stellung zu halten und die Verstärkungen abzuwarten, welche noch eintreffen sollten.

Am 23. Mai unternahm Choiseul Reconnoiscirungen der deutschen Stellung, und gewann die Ueberzeugung, daß er dieselbe ohne Nachtheil nicht angreifen könne. Er beschloß demnach, vorerst einen Angriff des Markgrafen abzuwarten, ging aber,

als dieser bis zum 2. Juni nicht erfolgt war, nach Ober- und Unter-Dewisheim, von wo er am 7. wieder nach Bruchsal marschirte, um hiedurch den Markgrafen zu verleiten, seine Position zu verlassen. Derselbe blieb jedoch ruhig stehen, und zog am 16. die bayrischen Truppen, unter dem Grafen Latour, an sich.

Am 22. Juni ließ Choiseul 6 Regimente Kavallerie seiner Armee den Rhein repassiren, um den Landgrafen von Hessen zu beobachten, der mit einem Corps auf dem linken Rheinufer bei Bonn erschien. Der Rest der französischen Armee blieb bis zum 29. Juni noch bei Bruchsal, marschirte an diesem Tage nach Philippsburg und repassirte hier am 30. Juni den Rhein. Choiseul theilte nun seine Armee, ließ einen Theil bei Speier unter dem General d'Urrelles stehen, indessen er selbst mit dem anderen gegen Mainz marschirte.

Auf die Nachricht, daß die Franzosen ihre Stellung verließen, marschirte der Markgraf am 29. nach Zaisenhäusen in zwei Colonnen. Zugleich entsandte er den Truppen von Münster, Paderborn und Wolfenbüttel, welche die deutsche Armee noch verstärken sollten, den Befehl, bei Heppenheim zu bleiben, um die Bergstraße zu decken.

Der Marschall Choiseul hatte inmittelst seinen Marsch den Rhein hinab fortgesetzt, ließ den Marquis von Chamilly bei Frankenthal mit dem größten Theil der Infanterie zurück und traf am 3. Juli mit seiner ganzen Kavallerie, den Dragonern, 2 Infanterieregimentern und beinahe allen Grenadieren bei Osthofen ein. Inmittelst hatte der Markgraf nichts von Bedeutung unternommen, da er vor Allem Gewißheit über die Bewegungen seines Gegners haben wollte, und diese zu erlangen nicht leicht möglich war. Endlich am 12. Juli rückte die deutsche Armee nach Langenbrücken; die Vortruppen standen bei Mingsheim und das Hauptquartier war in Zeutern. Dieses Vorrücken des Markgrafen machte dem Marschall Choiseul bange wegen eines eventuellen Uebergangs bei Mannheim, weshalb er in aller Eile Artillerie dorthin abgehen ließ, um einem Angriff daselbst begegnen zu können.

Der Markgraf von Baden, stets im Ungewissen über die Stellung und Bewegungen seines Gegners, war bis zum 19. Juli in seiner Position bei Langenbrücken geblieben. An diesem Tage

marschirte er nach Wißloch und nahm sein Hauptquartier in Rauenberg. Von hier wurden 2 Regimenter unter dem General Palfi nach Mainz entsandt.

Die beiderseitigen Armeen blieben indessen in den angegebenen Stellungen, und es fiel bis zum 26. Juli nichts Bemerkenswerthes vor. An diesem Tage erhielt der Markgraf die Nachricht, daß die Truppen der Pfalz, welche die Armee verstärken sollten, bei Frankfurt angelangt seyen. Er überschickte denselben sogleich den Befehl, den Main zu überschreiten und die Deckung der Bergstraße zu übernehmen. Der Markgraf selbst mußte es zur Zeit noch vorziehen, seine Stellung bei Wißloch zu behaupten, da er dieselbe nicht verlassen konnte, ohne befürchten zu müssen, die Franzosen hiedurch einzuladen, bei Philippsburg über den Rhein zu gehen und ihre Nordbrennereien auf dem rechten Ufer zu beginnen. Eben so wenig durfte der Markgraf sich zu weit von der Gegend von Mannheim entfernen, da die an diesem Theile des Rheins befindlichen deutschen Truppen einem Angriff Choiseuls nicht gewachsen waren, und die Corps leicht getrennt werden konnten.

Wir dürfen daher, wie das Gesagte näher begründet, den Deutschen keinen Vorwurf machen, daß wir sie scheinbar unthätig sehen, da sie ja gerade durch dieses Benehmen die Franzosen von dem rechten Ufer abhielten.

Der Marschall Choiseul, der bisher bei Osthofen gestanden war, mußte diese Gegend verlassen, da ihm Lebensmittel und Fourage mangelten. Er marschirte deshalb am 1. August nach Pfeddersheim, wo er bis zum 16. verblieb, an diesem Tage aber nach Dirnstein (eine Stunde von Frankenthal) rückte. Um dieselbe Zeit marschirte der Marquis d'Urrelles, der bisher in der Gegend von Speier gelagert hatte, nach Rheinzabern und entsandte zugleich einige Bataillons nach Rheinau (gegenüber von Rappell am Rheine), um den oberen Elsaß zu decken.

Am 23. August marschirte der Markgraf von Baden mit der Armee nach Ladenburg, am 26. passirte dieselbe den Neckar und lagerte bei Kampertheim, woselbst ein Rasttag gehalten wurde. Am 28. wurde der Marsch fortgesetzt, und der Markgraf kam nach Gernsheim, am 29. nach Lenheim und am 30. bis Mainz. Hier lagerte die Armee zwischen dem Rhein

und Main bei der sogenannten Gustavsburg. Den 1. September ging die deutsche Armee bei Mainz über den Rhein, da die Nachricht eingetroffen war, daß der Landgraf von Hessen, welcher aus den Niederlanden kam, bei Kreuznach eingetroffen sey. Der Marsch wurde am 2. nach Nierstein fortgesetzt, hier Ruhetag gehalten, und am 4. nach Osthofen und Westhofen marschirt. An demselben Tage langte der Landgraf in Mannheim an.

Der Marschall von Choiseul, benachrichtigt von dem Uebergang des Markgrafen, nahm nun eine Defensiv-Stellung hinter dem Speierbach und ließ daselbst einige Verschanzungen aufwerfen. Der Markgraf von Baden setzte am 6. September seinen Marsch fort, kam nach Pfeddersheim und Worms, am 7. nach Frankenthal, am 8. nach Dürkheim, woselbst sich die Hessen der Armee anschlossen und ein Ruhetag gehalten wurde, am 10. kam derselbe in die Gegend von Neustadt. Die beiderseitigen Armeen standen sich nun gegenüber, getrennt durch den Rehbach und den Speierbach. Der rechte Flügel des Markgrafen lehnte sich gegen Neustadt, der linke an Hasloch. Die Franzosen hatten Position hinter dem Speierbach genommen, mit dem linken Flügel bei Neustadt, woselbst sie das Schloß Hardt noch besetzt hielten, mit dem rechten bei Hanhofen. Ihre Position war gedeckt durch das Gebirg, Wälder, einen Morast und den Speierbach.

Am 11. ließ der Markgraf zwei Batterien aufwerfen, auf einer Höhe oberhalb Neustadt, genannt Viehberg, gegenüber des Schlosses Hardt, welches die Franzosen noch besetzt hielten. Auf dasselbe ließ der Markgraf die folgenden Tage ein heftiges Feuer eröffnen, und am 15. wurde daselbst Bresche gelegt. Die Franzosen warteten einen Sturm nicht ab, sondern zogen sich hinter den Speierbach zurück. Der Markgraf ließ inmittelft alle nöthigen Vorbereitungen zu einem Uebergang über den Speierbach treffen, den er aber erst ausführen wollte, wenn der General Thüngen, der bisher in der Gegend von Espingen gestanden war, würde mit 17 Bataillons und 30 Escadrons den Rhein bei Wittenweier passirt haben. Wäre dieses Projekt des Markgrafen gelungen, so hätte Choiseul einen Theil seiner Macht zur Beschüzung des oberen Elssasses entsenden müssen, und wäre trotz seiner vortheilhaften Stellung

nicht im Stande gewesen, dem Markgrafen einen ernstlichen Widerstand zu leisten. Das Unternehmen des Generals mißlang aber gänzlich, da die Gouverneurs von Breisach, Hüningen dem bedrohten Punkte zu Hülfe geeilt waren, und überdies noch das Landvolk aufgebieten hatten. Es entschloß sich daher der Markgraf, nachdem er hievon am 1. Oktober die Nachricht erhalten hatte, den Rhein zu repassiren. Am 2. ging die Artillerie und Bagage, eine Wagenburg formirend, nach Worms ab. In der Nacht vom 4. auf den 5. folgte die Armee, ohne von den Franzosen, welchen der Abmarsch bis zum 5. Morgens verborgen blieb, belästigt zu werden. Der Markgraf lagerte am Abend dieses Tages bei Ungstein hinter der Isenach.

Als Choiseul den Abmarsch des Markgrafen erfuhr, ließ er dessen Arrieregarde bis Königsbach verfolgen, im Uebrigen jedoch den Grundsatz beachtend, man muß dem Feinde goldene Brücken bauen.

Am 6. marschirte die deutsche Armee nach Worms, woselbst Abends um 8 Uhr die Brücke über den Rhein vollendet wurde.

Der Markgraf repassirt den Rhein.

Am 7. Oktober repassirte der Markgraf den Rhein und lagerte bei Lampertheim. Den folgenden Tag kehrten die Hessen in ihr Land zurück. Die Schiffe der Rheinbrücke wurden nach Mainz geführt und der Markgraf ließ bei Ladenburg 2 Brücken über den Neckar schlagen, auf welchen am 10. die Armee diesen Fluß passirte. Dieselbe lagerte an diesem Tage bei Rußloch, am 12. bei Bruchsal und am 13. bei Grözingen, wo sich der General Thüngen mit seinen Corps anschloß. Von hier marschirte der Markgraf nach Pforzheim und verlegte seine Truppen in Schwaben, Franken und in der Pfalz in die Winterquartiere.

Der französische General hatte sich während dieser Zeit damit beschäftigt, die Verschanzungen zu zerstören, welche die Deutschen bei Neustadt und Gegend aufgeworfen hatten. Hierauf marschirte derselbe an die Queich am 13., und verlegte sodann seine Truppen längs des Rheins, an der Queich und an der Lauter in die Winterquartiere.

1. Der Feldzug von 1697.

Der französische Marschall Choiseul gegen den Markgrafen Louis von Baden.

Die deutsche Reichsarmee treffen wir in diesem Jahre schon im Monat Mai auf dem Kriegsfuße, doch wurde dieselbe erst am 24. Juni bei Eppingen versammelt. Der General Thüngen führte hierbei interimistisch das Obercommando, da der Obergeneral, der Markgraf Louis von Baden, zur Zeit noch nicht bei der Armee eingetroffen war. Dieselbe zählte 59 Bataillons und 94 Escadrons. Dem Markgrafen stellte der König den Marschall Choiseul gegenüber, dessen Armee 48 Bataillons, 124 Escadrons und 62 Geschütze zählte. Die Franzosen standen im Anfange des Monat Juni von Straßburg bis gegen Worms vertheilt, und sammelten sich bis zum Ende des gedachten Monats bei Fort-Louis. Der Markgraf marschirte auf die Nachricht hievon nach Bruchsal.

Choiseul passirt den Rhein bei Fort-Louis.

Am 3. Juni Abends nach 4 Uhr passirte die bei Fort-Louis vereinigte französische Armee den Rhein daselbst. Bei Speier war unter dem General Locmaria ein Corps von 10 Bataillons und 9 Escadrons zurückgeblieben.

Am 4. Juli verließ Choiseul Sellingen, wo die Armee gelagert hatte, rückte gegen Nieverbühl und nahm Stellung hinter der Murg mit dem rechten Flügel bei Kuppenheim, mit dem linken gegenüber von Rastatt. Auf dem rechten Flügel bei Kuppenheim wurden zur Behauptung der Bergstraße Verschanzungen angelegt. Gegenüber von Selz ließ Choiseul eine Brücke über den Rhein schlagen, um für den Fall der Noth in das Elsaß abrücken zu können.

Sobald der Markgraf den Uebergang der Franzosen erfahren und deren Stellung erkundschafter hatte, ließ er Ettlingen durch seine Vortruppen besetzen und schickte dem in Pforzheim commandirenden General den Befehl, ein Corps gegen Gernsbach zu werfen, welches die Franzosen von dem Gebirge aus in der Flanke und dem Rücken beunruhigen sollte. Am 5. rückte der Markgraf mit der Armee, die bisher bei Bruchsal gestanden

hatte, nach Ettlingen, sich rechts bis Scheibhardt ausdehnend. Den folgenden Tag kam die Armee nach Mudensturm und Malsch, von welchem letzteren Orte 1200 Pferde in das Murgthal entsandt wurden, um die Franzosen von hier aus zu necken.

Hier nahm nun der Markgraf Position, ließ die nöthigen Brücken über die Federbach schlagen, welche ihn von der Murg trennte. Bis zum 16. Juli fiel außer einigen kleinen Scharmüßeln, welche in dem Murgthal, bei Steinbach und Bühl, stattfanden, nichts von Bedeutung vor. Am genannten Tage ließ Choiseul seine Rheinbrücke, die er auf der Höhe seines linken Flügels über den Rhein geschlagen hatte, nach Fort-Louis verbringen, wohin er auch die Bagage abgehen ließ. Den 18. endlich setzte sich auch ein Theil der Armee in Marsch und rückte nach Lichtenau, während die Gendarmerie und alle Grenadiere unter des Marschalls eigener Anführung die Position an der Murg noch besetzt hielten. Am 19. war die ganze Armee bei Lichtenau vereinigt, mit dem linken Flügel an dem Rhein, gedeckt in der Front durch das Schwarzwasser.

Der Markgraf blieb in seiner früher gedachten Stellung bis zum 24. stehen, an welchem Tage er seine Armee nach Durlach führte. Das Hauptquartier kam nach Größingen. Hier verblieb die Armee bis zum 6. August, ging an diesem Tage nach Bruchsal und am 6. nach Wiesloch und Gegend. Das Hauptquartier war in Rothenberg.

Hier vereinigte der Graf von Nassau-Weilburg sein Corps mit dem des Markgrafen, welches nun 57 Bataillons und 109 Escadrons, und zwar ohne die Truppen zählte, welche in dem Kinzigthal unter dem Grafen Fürstenberg waren, und ohne die 10 Escadrons zu rechnen, welche Baron Baubonne bei Bühl hatte.

Am 20. gingen von dieser Armee 29 Bataillons und 60 Escadrons unter des Markgrafen eigenem Befehl gegen Mainz, woselbst sie am 27. August den Rhein passirten, am 28. Rasttag hielten, und am 29. bis auf eine Stunde von Ebernburg rückten.

Der Marschall Choiseul, welchen wir bei Lichtenau verließen, hatte auf die Nachricht von dem Marsche des Markgrafen den Rhein hinab, den Oberstlieutenant von Montbrison

mit einem Dragonerregiment nach Mannheim entsandt, um von hier aus kleine Reconoscirungen gegen die deutsche Armee zu unternehmen. Zugleich hatte der General d'Urelles die Gegend von Speier besetzt.

Die französische Armee war indessen bis zum 6. August in der besagten Position verblieben, besetzte an diesem Tage die Kinzig, mit dem rechten Flügel bei Offenburg, mit dem linken bei Kork und mit dem Centrum bei Willstett. Schon am 20. änderte aber Choiseul seine Stellung, indem er nun seinen rechten Flügel an das Schloß Ortenberg, das Centrum nach Offenburg und den linken Flügel an Bühl lehnte. Zugleich gingen 2 Kavallerieregimenter zu dem Corps des General d'Urelles nach Speier ab. Hier erhielt der Marschall den Befehl von dem König, den Rhein zu repassiren und sich der deutschen Armee zu nähern. In Folge dieses Befehls ließ Choiseul oberhalb Straßburg 2 Brücken schlagen, auf welchen, nebst der von Straßburg, die Armee am 25. August den Rhein überschritt. Bei Straßburg blieben zur Beobachtung der deutschen Truppen, die bei Bühl standen, 4 Bataillons und 7 Escadrons zurück. Am 26. hatte Choiseul folgende Stellung. Die Kavallerie lagerte bei Wanzenau, die Infanterie bei Ruprechtsau, zwischen der Ill und dem Rhein.

Choiseul und der Markgraf agiren auf dem linken Ufer.

Der Markgraf von Baden war bereits am 1. September vor Ebernburg eingetroffen, und hatte alsbald seiner schweren Artillerie den Befehl geschickt, zur Belagerung dieses Platzes herbeizueilen. Am 8. September war derselbe schon von allen Seiten umgeben, und am 10. wurde mit Anfang der Circumvallationslinien begonnen, auch zugleich durch 100 Bauern an Zerstörung der Wege gearbeitet, auf welchen sich voraussichtlich Choiseul nähern würde. Diese Seite wurde noch überdies durch einen Berhau gedeckt.

Die Einnahme dieses festen Platzes war für den Markgrafen von Wichtigkeit, da er bisher den Franzosen dazu gedient hatte, um von hier aus Streifzüge in die Pfalz und auf das rechte Rheinufer zu unternehmen. Der Markgraf wollte daher den Feldzug nur mit Einnahme dieses Platzes beschließen, wozu ihm

seine überlegenen Kräfte sehr zu Statten kamen. Seine Armee wurde nämlich am 10. September durch 9000 Mann, welche von Brandenburg, Münster und Paderborn gestellt wurden, verstärkt, und er konnte sich somit schon ohne Sorge auf dem linken Ufer halten.

Am 12. September waren die Circumvallationslinien vollendet, und am 18. trafen die nöthigen Kriegsvorräthe ein, um den Sturm sofort unternehmen zu können. Vom 19. an wurde Ebernburg heftig beschossen, und schon am 20. Morgens war ein Theil der Stadt, genannt Unter-Ebernburg, in den Händen der Belagerer. Am folgenden Tage fing das Feuer wieder aus allen Batterien an, und der Markgraf ließ von jedem Regiment ein Bataillon nach der Seite abrücken, woher der französische Marschall kommen würde.

Der Platz hielt sich noch bis zum 27., an welchem Tage der Markgraf den Sturm beschloß, da die Batterien Bresche gelegt hatten. Der französische Commandant, die Unmöglichkeit, sich länger hier halten zu können, wohl einsehend, capitulirte noch am Abend.

Die Garnison erhielt die Erlaubniß, am 28. mit allen Kriegsehren durch die Bresche ausmarschiren und zu der Armee des Marschalls Choiseul stoßen zu dürfen. Der Markgraf ließ hierauf eiligst die Arbeiten, welche er behufs der Einnahme des Platzes angelegt hatte, eben machen, und gab dem Ort eine Garnison. Derselbe hatte kaum von der Festung Besitz genommen, als die Nachricht von einem abgeschlossenen Waffenstillstand allen weiteren Feindseligkeiten ein Ziel setzte.

Der Marschall Choiseul, den wir bei Straßburg am 1. September verließen, stand mit seiner Armee am 2. bei Rixweiler, am 4. bei Müsbach, und am 8. bei Worms. Von hier dirimirte er sich gegen Kreuznach, kehrte aber, benachrichtigt von dem abgeschlossenen Waffenstillstand, wieder zurück nach Worms.

Dem Waffenstillstand folgte der Friede von Ryswyk, am 30. Oktober 1697, dessen Hauptartikel folgende sind:

1) Es soll ein allgemeiner Friede seyn.

2) Es soll von beiden Seiten eine ewige Amnestie und Vergeßlichkeit aller in dem stattgehabten Kriege vorgefallenen Dinge seyn.

3) Der westphälische und Nimweger Friede sollen das Fundament dieses Friedens seyn.

4) Dem Churfürsten von Trier und Bischof von Speier sollen alle besetzten Orte zurückgegeben werden.

5) Soll der Churfürst von der Pfalz sein Land, namentlich die Stadt und das Amt Germersheim, zurück erhalten. Jedoch soll der Churfürst, bis zur endlichen Entscheidung über die Ansprüche der Herzogin von Orleans auf die Pfalz, derselben jährlich 100,000 fl. bezahlen.

6) Wird dem König von Schweden, als Pfalzgrafen vom Rhein, das angestammte Herzogthum Zweibrücken zurückgegeben.

7) Das Haus Würtemberg soll wieder das Fürstenthum und die Grafschaft Mömpelgard erhalten.

8) Es wird die Stadt Straßburg für immer dem König von Frankreich und dessen Nachfolgern, ohne Vorbehalt, mit aller Jurisdiction übergeben.

9) Wird dem deutschen Reiche die Kehler-Schanze zurückgegeben.

10) Tritt Frankreich die Stadt und das Schloß Freiburg, die St. Peters-Schanze an Oesterreich ab.

11) Uebergibt der König von Frankreich an den deutschen Kaiser das ganze Breisgau auf dem rechten Ufer. Die auf der linken Seite gelegene Neustadt (Breisach), die Brücke und die auf der Insel des Rheins erbaute Schanze soll dem Boden eben gemacht werden.

12) Soll Philippsburg dem deutschen Kaiser, vorbehaltlich des Rechts des Bischofs von Speier, zurückgegeben werden.

13) Will der König von Frankreich die Werke, welche, Hüningen gegenüber, an dem rechten Ufer aufgeführt sind, auf seine Kosten schleifen lassen, den Boden aber mit den Gebäuden dem Hause Baden wiedergeben.

14) Das Schloß Ebernburg soll den Baronen von Sickingen zurückgegeben werden.

15) Der Herzog von Lothringen soll in den Besitz seiner Staaten so eingesetzt werden, wie solche 1670 seinem Vetter Karl zugesichert wurden, jedoch mit folgenden Ausnahmen:

Nancy bleibt dem König von Frankreich, eben so Bitsch, Homburg, Saarlouis und Longwy.

16) Der König von Frankreich hat das Recht, mit seinen Truppen durch Lothringen zu marschiren.

Forderungen, welche bei Abschluß des Friedens gemacht wurden.

Bei Abschluß wollten mehrere Staaten und Städte Rückvergütungen wegen erlittenen Schaden in Anforderung bringen, welche wir hier kurz anführen.

1) Der Churfürst von Cöln verlangte 15 Millionen Gulden für den seinem Lande zugefügten Schaden, und als Ersatz für die daselbst erpreßten Gelder.

2) Die Stadt Worms machte folgende Forderung geltend:

a. Wegen Demolirung der inneren und äußeren Stadtmauer, wegen Zerstörung von fünf Thürmen, von welchen einer 1000 Mann Garnison halten konnte, wegen Niederreißen der sieben innern Stadtpforten, wegen Demolirung der innern Stadt	800,020 Thlr.
b. Wegen Zerstörung des Zeughauses	66,000 "
c. Wegen Zerstörung des Stadt-Bauhofs, des Krahren am Rhein, der Rheinschiffe, der Brücken	13,000 "
d. Wegen Zerstörung der beiden Stadt- oder Rathshäuser und neuen Münze	37,000 "
e. Wegen Zerstörung der evangel. Kirche	60,000 "
f. Wegen Zerstörung des Gymnasiums	9,000 "
g. Wegen Zerstörung des Kaufhauses, des Römers, des sogenannten Tanzhauses	43,000 "
h. Wegen des Hospitals	7,000 "
i. Wegen verschiedener Stadthäuser	24,000 "
k. Wegen Wegnahme von 13 Glocken und 5 Uhren	15,500 "
l. Wegen dem Magistrat entzogener Gefälle	80,000 "
m. Wegen Verbrennung von Mobiliar, welches dem Rath gehörte und der Bibliothek	6,500 "
	1,161,020 Thlr.

Außer diesem verlangten die Einwohner noch einen Ersatz von 1,848,000 Thlr.

S. Summarum 3,009,020 Thlr.

Der Schaden des Hochstifts Worms wurde
angesezt zu 1,262,749 Thlr.
wobei jedoch auch der Schaden inbegriffen ist, welchen die zu
dem Hochstift Worms zählenden 16 Orte zu tragen hatten.

Die Stadt Speier forderte Ersaz 3,334,004 fl.

Die Grafen von Leiningen verlangten den Rüdersaz
von 680,109 Thlr.

Die Reichsstädte Offenburg und Gengenbach, welche nicht
allein gänzlich abgebrannt, bei Offenburg überdieß die Festungs-
werke gänzlich geschleift wurden, ersuchten die Reichsversamm-
lung, daß ihnen eine angemessene Entschädigung zu Theil werde.

Offenburg verlangte 1,169,691 fl.

Gengenbach „ 255,333 „

Summa 1,425,024 fl.

In dem Herzogthum Württemberg wurden an 2094 Ge-
bäude niedergebrannt, und der Schadenersaz hiefür, so wie für
das der herzoglichen Familie Weggenommene angerechnet auf
7,366,281 Livres.

Darunter waren aber die verschiedenen im Laufe des Kriegs
bezahlten Contributionsgelder nicht mitbegriffen, eben so wenig
der Schaden, welchen die Franzosen den württembergischen Unter-
thanen nur in den Campagnen 1694, 95 und 96 beibrachten,
und der im Ganzen tarirt wurde auf 1,942,959 fl. 39 fr.¹

¹ Der Schaden von Baden-Durlach wolle in der angehängten Tabelle
erschen werden.

Dritter Abschnitt.

Die Kriege von 1702 — 1714.

Die Kämpfe am Oberrhein während des spanischen Erbfolgekriegs.

E i n l e i t u n g.

Seit dem Tode Philipps IV. von Spanien, dessen älteste Tochter Maria Theresia sich mit Ludwig XIV. vermählt hatte, beschäftigte schon die Höfe von Wien und Paris, welche beide Erbansprüche auf dieses Land hatten, die Frage, wer nach dem Ableben des Königs Karl den Thron der spanischen Monarchie besteigen würde.

Die Ansprüche wurden durch folgende Verwandtschaft begründet. Die Gemahlin des Kaisers Leopold, Margaretha Theresia, war die jüngste Tochter Philipps IV.; die Gemahlin des früheren Kaisers Ferdinands III. war die jüngste Tochter Philipps III.

Eben so war das Haus Bourbon zweifach mit Spanien verwandt, nur mit dem Unterschied, daß dieses von der älteren weiblichen Linie abstammte. Es war nämlich die Gemahlin Ludwigs XIII. die ältere Tochter Philipps III., so wie die Gemahlin Ludwigs XIV. die ältere Tochter Philipps IV.

Die beiden spanischen Prinzessinnen, welche in das Haus Bourbon verheirathet wurden, hatten ihren Ansprüchen auf die spanische Erbschaft bei ihrer Heirath entsagt, dieselbe wäre somit auf Oesterreich übergegangen und von hier auf die Tochter Leopolds I., welche an den bayerischen Churfürsten Maximilian Emanuel verheirathet war, und von hier aus auf deren Sohn Joseph Ferdinand.

Da Ludwig XIV. durch die Entsagung seiner Gemahlin auch nicht im Geringsten Ansprüche auf eine Erbschaft hatte, so suchte er auf diplomatischem Wege die Spanier für sich zu gewinnen.

Dieses gelang ihm nicht und er versuchte sodann bei dem deutschen Kaiser eine Abtretung zu Stande zu bringen. Dieser ging schon auf das Projekt Ludwigs ein, da er im Weigerungsfall einen Krieg vorausah, den mit Nachdruck zu führen er sich zu schwach hielt.

Während der spanische König Karl II. noch am Leben war, hatten Frankreich und Oesterreich den Theilungsvertrag unter sich bereits ins Reine gebracht, nach welchem erhalten sollte, Oesterreich: Spanien, Indien, Mailand, die Plätze am toscanischen Meere, Sardinien, die Balearen und die canarischen Inseln. Frankreich dagegen: die Niederlande, Franche-comté, Navarra nebst Rosas, Neapel und Sicilien, und die Philippinen.

Indessen die Höfe von Wien und Paris diese Theilung projektirten, hatte Karl II. das Testament seines Vaters von Neuem bestätigt, nach welchem die Thronfolge auf dessen Sohn (den damaligen König), dann auf seine Tochter die Kaiserin und die rechtmäßigen Erben des Kaisers, endlich auf den Herzog von Savoyen übergehen sollte. Frankreich war somit gänzlich ausgeschlossen und der Enkel der Kaiserin, der Prinz von Bayern, hatte die Hoffnung, ganz Spanien zu erlangen.

Dieser Prinz starb aber plötzlich am 6. Februar 1699 in Brüssel, und Ludwig XIV., der wohl erfahren hatte, wie schlechte Aussichten er auf Spanien gehabt habe, versuchte es nun von Neuem, die Erbfolge für Frankreich zu erlangen. Um dieses um so sicherer zu erzwingen, versprach er dem Könige von Spanien seine Freundschaft und seinen Beistand bei allen Unternehmungen und hob besonders heraus, wie zur Zeit England nur darauf bedacht sey, Indien der spanischen Krone zu entreißen und die katholische Religion zu unterdrücken, er aber zur Unterstützung Spaniens alle Mittel ergreifen wolle und werde.

Da sich Ludwig XIV. hiedurch als Beschützer der christlichen Religion erklärte, gewann er den Beistand des Papstes, welcher, als sich nun der König von Spanien von Neuem mit der Frage über die Thronfolge beschäftigte und er seine Ansicht abzugeben angegangen wurde, sich dahin erklärte, daß das Erbrecht dem Hause Bourbon, als von der älteren Linie abstammend, zustehe.

So standen die Dinge als Karl II. am 1. November 1700, 39 Jahre alt, starb und folgendes Testament des Königs bekannt

wurde. Philipp von Anjou, der zweite Sohn des Dauphin (also der Enkel Ludwigs XIV.) wird zum Universalerben des nicht zu theilenden spanischen Reiches eingesetzt. Dabei war der Wunsch ausgedrückt, der neue König möchte sich mit einer Erzherzogin vermählen. Die Regierung sollte in der Hand der Königin bleiben bis zur Volljährigkeit Philipps.

Ludwig XIV. nahm dieses Testament für seinen Enkel an, trotz dem, daß er kurz vor dem Tode des Königs von Spanien einen zweiten Theilungsvertrag eingegangen hatte, er also voraussehen konnte, daß er durch die Annahme die Lösung zum Krieg gäbe. So geschah es auch, denn Oesterreich erkannte das Testament nicht an, weil es nicht vor Zeugen gemacht war, Ludwig XIV. aber durch die Entsagung seiner Gemahlin auf die spanische Monarchie durchaus keine gegründete Ansprüche hatte.

Schon im Dezember 1700 zog Philipp von Anjou in Madrid als König ein und die verwittwete Königin wurde, ungeachtet ihrer Ansprüche an der Regentschaft Theil zu nehmen, aus der Hauptstadt entfernt.

Oesterreich sah diesem Allem nicht lange müßig zu; schon im Dezember marschirten Truppen nach Italien und im Jahr 1701 kam der große Bund zwischen dem Kaiser, England und Holland gegen Frankreich zu Stande. So stehen wir nun bei dem Anfang der kriegerischen Begebenheiten, welche jedoch am Oberrhein, trotz dem, daß schon im Frühjahr 1701 die Armeen beiderseits hier gerüstet standen, erst im folgenden Jahr begannen.

a. Der Feldzug von 1702.

Der Marschall Catinat gegen den Prinzen Louis von Baden.

Die Truppen, welche der deutsche Kaiser am Rheine zu agiren bestimmt hatte, beliefen sich auf 15,000 Mann Infanterie, 10,000 Mann Kavallerie und 13,000 Mann Dragoner, im Ganzen auf 38,000 Mann. Diese Armee kam unter den Befehl des Markgrafen Louis von Baden und sammelte sich in der ersten Hälfte des Monats April bei Heilbronn und Gegend.

Die Armee des Königs von Frankreichs befehligte der Marschall Catinat. Sie bestand aus 30—35,000 Mann. Hierunter

befanden sich 39½ Bataillons. Es war der Wille des Königs, daß der Marschall die Feindseligkeiten nicht anfangen, sondern mit seiner Armee ein Beobachtungscorps im Elsaß bilde.

Der Markgraf von Baden, welcher, wie schon bemerkt, im Anfang des Monats April seine Armee versammelt hatte, passirte am 17. April den Rhein bei Darland (unweit Carlsruhe) und bemächtigte sich der Städte Weißenburg, Lauterburg und Billigheim, während des Monats Mai. Die nächste Absicht des Markgrafen ging auf Landau, woselbst unter dem General Melac 7 Bataillons und 2 Escadrons als Besatzung lagen.¹ Die Maßregeln, welche der Markgraf genommen hatte, verhinderten, Landau zu verstärken, zu dessen Belagerung er sich jedoch erst im Anfang des Monats Juni anschickte. Wir finden den Grund der Zögerung des deutschen Feldherrn nur in dem Mangel alles Belagerungsgeräthes, welches Anfangs Juni eintraf, so daß derselbe erst am 19. Juni mit den Belagerungsarbeiten beginnen konnte.

Indessen hier bei Landau die Tranchéen eröffnet wurden, hatte der Markgraf 7000 Mann nach Lauterburg, so wie von jedem Kavallerieregiment eine Escadron nach Weißenburg entsandt, um die Passage über die Lauter vertheidigt zu wissen.

Die Stellung, welche der Markgraf bei Landau genommen hatte, lehnte sich mit dem rechten Flügel von Artsheim gegen Mörlheim, mit dem linken gegen Annweiler. Die Belagerung der Festung, deren Details wir hier übergehen zu dürfen glauben, währte bis zum 10. September, an welchem Tage die Capitulation unterzeichnet wurde. Die Besatzung zog am 11. frei ab und begab sich nach Straßburg.

Der Marschall Catinat war inmittelfst immer bei gedachter Stadt geblieben und hatte sich daselbst verschanzt. Die Gründe seiner Unthätigkeit sind uns unbekannt.

Der Churfürst von Bayern hatte indessen seine Truppen gesammelt, gegen Ulm geführt, diese Stadt durch List eingenommen und somit dargethan, daß er die Parthei des Königs von Frankreich ergriffen habe. Er forderte nach der Einnahme von Ulm den schwäbischen und fränkischen Kreis zur Neutralität auf, unter Zusicherung, alsdann nichts Feindliches mehr zu

¹ Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, par le lieutenant-général Pelet. Tome II.

unternehmen. Dieß geschah aber, wie wir bereits sahen, viel zu spät und würde auch anderen Falls nichts genutzt haben.

Des Churfürsten Absicht ging daher nur dahin, gegen Constanz vorzurücken, sich einiger Städte des Schwarzwaldes zu bemächtigen und endlich mit dem Marschall Villars zu verbinden, welcher sich mit 31 Bataillons, 30 Escadrons und 33 Geschützen nach Hünningen begeben sollte.

Der Markgraf von Baden, benachrichtigt von den Unternehmungen seiner Gegner, setzte einen Theil seiner Armee in Marsch, um die Verbindung der Bayern und Franzosen zu verhindern. Am 22. September repassirte er, den Markgrafen von Baireuth mit dem Rest der Armee dem Marschall Catinat gegenüber lassend, den Rhein bei Straßburg und traf gegen Ende desselben Monats gegenüber von Hünningen ein, ehe daselbst der Marschall Villars angelangt war. Am 30. September traf derselbe ein und setzte nun auf die Schusterinsel über, so daß ihn nur noch ein kleiner Rheinarm von dem deutschen Boden trennte.

In dieser Lage blieben die beiden Armeen bis zum 13., an welchem Tage der größte Theil der Truppen des Marschalls Villars Neuenburg gegenüber rückte, wohin Catinat von seinen Truppen auch einen Theil entsandt hatte, welche in der Nacht einen Uebergang bewerkstelligten und Neuenburg emportirten.

Als der Marschall Villars die Einnahme von Neuenburg erfahren hatte, ließ er alle seine Truppen die Rheininsel bei Hünningen besetzen, um sich schnell auf das rechte Ufer begeben zu können, wenn der Markgraf seine Position am anderen Ufer verlassen sollte.

Dieses geschah von dem Markgrafen schon am 14. Oktober, da er sich durch die Besetzung Neuenburgs von Freiburg abgeschnitten sah. Derselbe marschirte an diesem Tag gegen Wittlingen.

An demselben Tag passirte Villars den Rhein mit seiner Armee, stellte dieselbe in 2 Linien auf und nahm von den verlassenen Verschanzungen der Kaiserlichen Besitz.

Gefecht bei Friedlingen.

Der Markgraf, benachrichtigt von dem Uebergang der Franzosen, machte nun sogleich einen Contremarsch und nahm Stellung

bei Friedlingen, mit dem rechten Flügel sich links bis auf Haltungen ausdehnend.

Villars entsandte alsbald fünf Infanterie-Brigaden gegen die Höhen, überzeugt, daß durch deren Besitz sich das Gefecht zu seinen Gunsten entscheiden müßte. Zu gleicher Zeit rückte die Kavallerie in der Ebene zwischen Weil und dem Schlosse Friedlingen vor.

Der Angriff der Franzosen auf dem rechten Flügel gelang; die Deutschen mußten weichen und verloren 5 Geschütze. Durch den Rückzug der Deutschen verleitet, drangen einzelne Abtheilungen zu rasch vor und wurden wohl von dem wieder vorgehenden Markgrafen total geschlagen worden seyn, wenn nicht der Obergeneral Villars sich selbst an die Spitze der Truppen gesetzt hätte und den Seinen zu Hülfe geeilt wäre.

Inmittelfst unternahm die deutsche Kavallerie in der Ebene einen Angriff, der, ohne alle Ordnung, bald zu einem Rückzug wurde. Die Franzosen setzten jedoch ihre Verfolgung nur bis an die Ränder fort.

Die kaiserliche Infanterie auf den Höhen wurde durch den Rückzug ihrer Kavallerie auch genöthigt, das Gleiche zu thun. Mit aller Ordnung wurde derselbe bewerkstelligt und bis Staufsen fortgesetzt. Die Chicanen des Terrains machten es den Franzosen unmöglich, die Verfolgung länger als eine Stunde vom Schlachtfeld fortzusetzen.

Der Verlust beider Theile war beträchtlich. Der Markgraf hatte an 3000 Tödt und Verwundete, Villars dagegen 1139 Tödt und 1526 Verwundete.

Dieser Sieg erwarb dem Obergeneral Villars den Titel eines Marschalls, welcher, wie französische Schriftsteller angeben, besonders darauf Werth legte, diese Affaire dem berühmtesten deutschen General geliefert zu haben.

Am Tage nach der Schlacht nahm Villars Besitz von dem Schlosse Friedlingen, wo er 400 Gefangene machte. Der Markgraf war, wie schon bemerkt, nach Staufsen gerückt, zog daselbst den General Styrum mit 10,000 Mann an sich, besetzte die Ausgänge des Schwarzwaldes und verhinderte hiedurch die Absicht des französischen Generals, sich mit den Bayern zu verbinden.

Villars repassirt den Rhein.

Da Villars sein eben angedeutetes Projekt vereitelt sah, so ging er, nachdem Neuenburg mit einem guten Graben umgeben war, auf das linke Ufer bei Hünningen zurück und marschirte gegen Savern, wo er sich mit den Truppen, welche unter Catinat bei Straßburg geblieben waren, verstärkte.

Der Markgraf hatte den Abmarsch Villars kaum erfahren, als er, unter Zurücklassung einiger Truppen für den Schwarzwald, mit seiner Armee aufbrach, den Rhein passirte und sich bei Hagenau aufstellte.

Beide Armeen unternahmen nun nichts mehr von Bedeutung und begaben sich bald darauf in die Winterquartiere.

Während der Zeit Villars bei Hünningen auf dem rechten Ufer stand, forderte er daselbst von dem Adel 30,000 Livres, von den Gemeinden aber 51,000 Livres Contributionen.

b. Der Feldzug von 1703.**Villars gegen den Markgrafen Louis von Baden.**

Die Absicht, welche die Franzosen schon im vorigen Jahre zu realisiren gedachten, sich mit den Bayern zu verbinden, suchte Villars dadurch nun zu erreichen, daß er schon im Februar mit seiner Armee auftrat, also zu einer Zeit, zu welcher die Deutschen noch sehr schwach waren.

Villars eröffnete den Feldzug mit einem Uebergang über den Rhein zwischen Hünningen und Neuenburg und zog hierauf gegen Kehl. Der Markgraf von Baden, welcher seine Truppen, an der Zahl von 8—10,000 Mann, an der Kinzig stehen hatte, konnte nicht daran denken, der ihm überlegenen feindlichen Armee die Spitze zu bieten und zog sich hinter die besetzten Linien bei Stollhofen.

Ehe dieses geschah, hatte der Kaiser noch einmal versucht, auf friedlichem Wege die Bayern von einer Allianz mit den Franzosen abzubringen. Der Churfürst verstand sich aber nicht hiezu und nun erst dachte man an Maßregeln, welche viel zu spät kamen. Hätte Oesterreich von Osten 40,000 Mann, und die verschiedenen Kreise von Norden und Westen 20,000 Mann gegen

Bayern marschiren lassen und das bei Zeiten, so hätte die bayrisch-französische Allianz ein Ende gehabt. So aber deliberirte man hin und her, und als endlich die Franzosen auf deutschem Boden standen, hatte der Markgraf von Baden keine 10,000 Mann, obschon 120,000 Mann auf dem Papier standen.

Man muß staunen, daß zur Erhaltung des Oberrheins nie besonders viel geschah, da doch gerade der Besitz dieses Theiles, damals wie jetzt, von besonderer Wichtigkeit war. Denn man darf wohl behaupten, daß die Ruhe der größeren östlichen Staaten eben so dringend die Sicherung des Oberrheins verlangt, als die der hier liegenden selbst, wie dieses ja wohl die Kriege des neunzehnten Jahrhunderts ebenfalls bestätigen.

Ein Glück, ein nicht verdientes, war es für die Deutschen, daß Villars statt die schwachen Kräfte des Markgrafen Louis, der einen Brief um den anderen schrieb, um Verstärkungen zu erhalten, zu zertrümmern, nach Kehl ging und sich vorerst mit Belagerung dieses Plazes begnügte. 72 Carthaunen und 22 Mörser setzten Kehl bald so zu, daß sich dieser Ort am 19. März an die Franzosen ergeben mußte.

Die Garnison von Kehl, dieselbe war bei dem Rückzug des Markgrafen von der Kinzig von demselben verstärkt worden, wurde nach Philippsburg gebracht.

Der Markgraf hatte inmittelst die Zeit dazu verwendet, seine Armee zu verstärken, indem er den holländischen General von Goor mit 15 Bataillons, der jenseits des Rheins bei Lauterburg gegen Tallard gestanden war, an sich zog. Die gesammte Armee mochte sich damals auf 20,000 Mann belaufen.

Nach der Einnahme von Kehl rückte Villars mit seiner aus 49 Bataillons und 78 Escadrons bestehenden Armee gegen die Stellung der Deutschen bei Bühl und Stollhofen. Er entsandte den General-Lieutenant von Blaierville mit 23 Bat. gegen das Gebirg, um von dem Bühlerthal aus einen Angriff auf die Position des Markgrafen zu machen, welche er zugleich in der Front beschäftigen würde.

Der Markgraf hatte jedoch noch zur rechten Zeit seine Posten an und im Gebirge verstärkt, so daß der General Blaierville unverrichteter Dinge abziehen mußte. Der Angriff in der Front lieferte auch keine Resultate, weil hier die Deutschen durch natürliche und künstliche Deckungsgegenstände sehr geschützt waren.

Am 20. und 21. April ließ Villars ein heftiges Feuer gegen die ganze Linie, namentlich aber gegen Bühl richten, rückte, da solches ohne besondere Wirkung blieb, am 22. näher gegen die deutsche Stellung, und setzte an diesem und folgenden Tag das Feuern fort.

Der französische Marschall hatte indessen dem General Tallard, der bisher auf dem linken Ufer bei Straßburg geblieben war, den Befehl entsandt, den Rhein zu passiren und am 24. den rechten Flügel des Markgrafen bei Stollhofen anzugreifen, während er selbst eine Attaque bei Bühl unternahm.

Der Thätigkeit des Markgrafen, der, wie man sagt, an allen Orten war, gelang es, das Projekt des Marschall Villars scheitern zu machen, diesen ihm überlegenen Gegner nicht allein abzuweisen, sondern sogar zum Rückzug zu vermögen. Dieses gelang 20,000 Deutschen unter einer intelligenten Führung gegen doppelt so viel Franzosen.

Der Markgraf von Baden, unter dessen Befehl der General Graf von Fürstenberg auf dem Schwarzwalde commandirte und gleich beim Anfang des Feldzugs angewiesen wurde, die Pässe dieses Gebirges auf jede Art zu sperren, was wegen der an und für sich schon guten natürlichen Lage leicht war, entsandte sofort gedachtem General Verstärkungen, um seine Aufgabe desto leichter lösen zu können. Wie es aber der alte Schlenbrian bei den Deutschen mit sich brachte, so war nun hier wieder einmal gar nichts geschehen. Nicht einmal die Verhaue waren angelegt worden, wie es der Markgraf befohlen hatte.

Während der Markgraf der Reichsversammlung dringend energische Maßregeln anempfahl, da jede Zögerung den Bayern und Franzosen Vorthail brachte, deliberirten die Reichsstände immer noch, ob der Krieg ein Religionskrieg sey oder nicht.

Der Marschall Villars, benachrichtigt von den schlechten Maßregeln, welche man gegen ihn genommen hatte, fand nicht für gut abzuwarten, bis endlich durch Reichsbeschluß bestimmt wurde, der Krieg sey kein Religionskrieg, sondern benutzte die Gelegenheit, sich mit den Bayern zu verbinden. Zu dem Ende rückte er mit dem größten Theil seiner nun bei Offenburg versammelten Armee das Kinzigthal hinauf, ließ aber den General Tallard mit einem Corps hinter der Kinzig bei Willstedt und

Offenburg stehen, um den Markgrafen von Baden im Schach zu halten.

Am 28. April trat Villars seinen Marsch an, nahm am 29. die Posten von Hausach, Wolfach, am 1. Mai Hornberg, welche Stadt mit 5000 Mann, worunter Milizen, besetzt war. Dieser Ort wurde tapfer vertheidigt und die Franzosen hätten hier lange halten müssen, wäre nicht Villars mit einem Theil seiner Truppen, durch einen Marsch über die Berge, der Stadt in den Rücken gekommen, wo sie nicht besetzt war. Es thut uns leid, eingestehen zu müssen, daß Villars durch Deutsche den Weg über das Gebirg gezeigt bekam.

Nun ging der französische Marschall mit seiner Armee an Tuttlingen vorbei, ohne diese Stadt anzugreifen, nach Donaueschingen.

Von hier zog die Armee nach Tuttlingen und war nun mit der bayrischen vereinigt, welche bei Friedlingen stand. Der General Styrum, welcher auf dem rechten Ufer der Donau ein Corps befehligte und den Bayern immer zur Seite geblieben war, konnte die Vereinigung nicht hindern, da er zu schwach war, um allein etwas gegen die Bayern zu unternehmen, noch viel weniger daran denken durfte und konnte, als die Franzosen, ohne auf bedeutende Hindernisse zu stoßen, den Schwarzwald passirt hatten.

Innächst waren Uneinigkeiten zwischen dem Churfürsten von Bayern und dem Marschall Villars entstanden, welcher ersterer den Obersehl über die Truppen dem französischen Marschall nicht überlassen wollte.

In Folge dieser Differenzen marschirte der Churfürst am 20. nach Augsburg und ließ seine Truppen cantoniren. Villars dagegen rückte nach Lauingen (auf dem linken Donauufer), schrieb in Franken viele Contributionen aus, bereicherte sich dadurch sehr, so daß er sich nachher in Frankreich ganze Herzogthümer kaufen konnte.

Der Markgraf von Baden war während dieser Zeit bei Bühl und Stollhofen stehen geblieben, hatte den Markgrafen von Baireuth mit einem Corps an sich gezogen und wollte sodann nach Schwaben gegen Nördlingen rücken, wohin, wie das Gerücht verlautete, die Franzosen marschiren würden.

In Folge eingegangener Nachrichten, daß der Herzog von Burgund dem Marschall Villars ein Corps nachschickte, marschirte

der Markgraf nach Billingen, um die Pässe des Schwarzwaldes zu besetzen und einen Uebergang zu wehren. Die Nachrichten, welche der Markgraf erhalten hatte, waren jedoch falsch; der Herzog von Burgund und unter ihm Tallard passirten allerdings den Rhein bei Fort-Louis, begaben sich aber von hier nach Breisach, welches sie belagerten.

Die Gegenanstalten der Deutschen unter dem Grafen Friesen, welcher mit einem Theil der Garnison von Landau auszog, um sich mit dem Grafen von Weilburg, der bei Bühl stand, zu vereinigen, geschahen zu spät und zu langsam, so daß Freiburg schon am 7. September in die Hände der Franzosen kam. Der hier commandirende General Graf von Arco erhielt freien Abzug.

Der Markgraf von Baden, welchen wir bei Billingen verlassen haben, war inmittelst am 21. August mit dem größten Theil seiner Armee aufgebrochen, nach Ehingen marschirt, woselbst er die Donau passirte, um gegen die Franzosen zu marschiren, welche er um so leichter zu besiegen hoffte, da der Churfürst von Bayern mit seinen Völkern abwesend war. Dieser war inmittelst nach Tyrol gegangen, hatte Kufstein erobert, Innsbruck eingenommen, als sich nun plötzlich die Tyroler sammelten, denselben zum Rückzuge nöthigten und seine Armee so schwächten, daß von 12,000 Mann keine 4000 nach Bayern zurück kamen.

Der Markgraf von Baden zog von Ehingen nach Biberach, und von hier, als er erfahren, daß Villars und der Churfürst Absicht auf Augsburg hatten, am 5. September in genannte Stadt. Bayern stand nun der deutschen Armee offen und um etwas Entscheidendes unternehmen zu können, überschickte der Markgraf dem General Styrum den Befehl, zu ihm mit seinem Corps zu stoßen.

Als dieser gegen Donauwörth rückte, wurde er am 21. September von den Franzosen und dem Churfürsten überfallen, geschlagen und zum Rückzuge auf Nördlingen gezwungen. Der Markgraf ging nun, unter Zurücklassung eines Detachements von 6000 Mann unter dem General Bibra, nach Leutkirch, Waldbsee und Mengen, um hier seine Truppen in die Winterquartiere zu legen.

Augsburg kam jetzt in die Gewalt der Franzosen, da sich General Biberach gegen die Uebermacht nicht halten konnte.

Um diese Zeit wurde Villars, welcher sich mit dem Churfürsten nicht vertragen konnte, im Commando durch den Marschall Marcin abgelöst, und von der französisch-bayrischen Armee die Winterquartiere bezogen.

Landau erobert durch die Franzosen.

Während hier die Waffen ruhten, hatte Tallard noch im Oktober Landau berennt. Der Erbprinz von Hessen-Cassel wollte dieser Stadt zu Hülfe eilen und hatte Stellung am Speierbach genommen, woselbst er am 15. November, dem Namenstage des Kaisers, einen Ruhetag hielt. Die Franzosen benutzten die Ruhe der Deutschen, und rückten in der Nacht vom 15. auf den 16. gegen die Linie der Deutschen, welche nicht wenig erstaunt waren, plötzlich den Feind vor sich zu haben.

Nach formirten sich die Deutschen, und der Prinz von Hessen bemühte sich, dem rechten Flügel eine kräftige Defensivstellung zu geben. Der Herzog von Nassau jedoch auf dem linken Flügel ging zum Angriff über, wurde, obgleich anfänglich glücklich, bald zum Rückzuge genöthigt, und zwar so, daß jede Communication mit dem rechten Flügel abgeschnitten wurde.

Trotz der Tapferkeit der Deutschen konnte das Gefecht nicht mehr zum Stehen gebracht werden, doch bewirkte dieselbe, daß die Franzosen den Rückzug nicht beunruhigten.

Ohne den bedeutenden Verlust von 4000 Mann war die nächste Folge dieses Gefechts, daß Landau, ohne Hoffnung zu haben, entsetzt zu werden, sich am 18. ergab.

Beide Theile bezogen nun die Winterquartiere, und die Franzosen setzten nach gewohnter Weise die Pfalz in Contribution.

c. Der Feldzug von 1704.

Das deutsche Reich so wie Frankreich rüsteten sich schon während des Winters zum künftigen Feldzug.

Die Truppen, welche Deutschland stellen sollte (wir sagen sollte, weil sie nicht auf die Beine kamen, wie es bestimmt war), beliefen sich auf 81,400 Mann, und es sollte stellen:

Der fränkische Kreis	13,000 Mann.
Der schwäbische Kreis	8,000 "
Der Herzog von Württemberg im holländischen Solde	4,000 "
Der Kaiser	10,000 "
Der westphälische Kreis	5,000 "
Der oberrheinische Kreis	4,000 "
Die Preußen	13,000 "
Lüneburg	3,000 "
Mainz und Darmstadt	3,000 "
Pfalz	8,000 "
Holstein, Mecklenburg, Gotha	2,000 "
Wolfenbüttel	1,400 "
Die Holländer	7,000 "

Summa 81,400 Mann.

Ueber die Stärke der Franzosen fehlen uns genaue Angaben; ihr Plan ging dahin, die Bayern zu verstärken und vereint mit ihnen die Deutschen anzugreifen. Um den Deutschen zuvorzukommen, fanden schon im Februar Truppen-Concentrungen im Elsaß statt, und bei Fort-Louis waren Schiffe versammelt, um hier eine Brücke schlagen zu können.

Der General Thüngen, welcher am Rheine um diese Zeit interimistisch das Commando führte, ließ auf die Nachrichten, welche von den Franzosen eingingen, an der Linie von Bühl und Stollhofen arbeiten, und zugleich Verschanzungen von Friedingen an der Donau gegen den Bodensee aufwerfen.

Die Franzosen gehen über den Rhein.

Gegen die Mitte des Monats April ging ein Theil der Armee des Marschalls Tallard bei Kehl über den Rhein, und nahm Stellung bei Offenbourg. Zugleich ließen sich französische Abtheilungen bei Hünningen, Fort-Louis und Philippsburg sehen, um die Deutschen im Ungewissen zu erhalten. Während dieses geschah, und Thüngen besonders Besorgnisse für Philippsburg hegte, war Tallard auf dem linken Ufer den Rhein hinauf marschirt, und passirte plötzlich am 13. Mai bei Rheinau und Breisach den Rhein, um den Marschall Marcin und den Churfürsten von Bayern zu unterstützen. Die Kaiserlichen, welche

sich unter dem General Thüngen in der Stärke von 10,000 Mann auf dem Schwarzwald befanden, durch die natürliche Beschaffenheit des Terrains, so wie durch künstliche Mittel eine gute Position hatten, verließen aber bei dem Anmarsch des Churfürsten dieselbe, und nahmen Stellung bei Rottweil hinter dem Neckar. Der Churfürst verfehlte nun nicht, die Linie des Generals Thüngen zwischen Billingen und Tuttlingen zu besetzen.

Inmittelfst ließ der Herzog von Württemberg 8000 Mann (nach Einigen 18,000 Mann) zu der Armee des Generals Thüngen stoßen, der somit im Stande gewesen wäre, offensive Bewegungen zu unternehmen, um die Vereinigung Tallards mit dem Churfürsten zu verhindern. Thüngen unternahm jedoch nichts, und zwar, wie Einzelne behaupten wollen, weil er den ausdrücklichen Befehl von dem Markgrafen von Baden gehabt habe, vor dessen Ankunft Nichts zu unternehmen. Dem ist aber nicht so; Thüngen hatte nur zu der Zeit, wo er schwächer als der Churfürst war, den Befehl, ein ernstliches Gefecht zu vermeiden. Der Fehler der Saumseligkeit ruht also allein auf dem General Thüngen.

Der französische Marschall Tallard benutzte die Gelegenheit, welche ihm geboten ward, marschirte nach Billingen, und vereinigte seine Truppen mit denen des Churfürsten. Tallard für seine Person kehrte alsbald wieder nach Breisach zurück, ließ die noch hier befindliche Infanterie den Rhein repassiren, ging dann an die Kinzig und führte die hier befindlichen Truppen ebenfalls zurück.

Marlborough erscheint auf dem Kriegsschauplatz.

Marlborough, welcher viel dazu beigetragen hatte, England in die Allianz gegen Ludwig XIV. zu ziehen, hatte für dieses Jahr das Commando in den Niederlanden erhalten. Ehe er dahin abging, war schon sein Entschluß gefaßt, nach Deutschland selbst zu gehen und hier einen entscheidenden Schlag zu thun. Der große Feldherr wollte mit aller Kraft dahin wirken, den Unternehmungen der Franzosen gegen Deutschland ein Ende zu machen. Diese Absicht theilte der englische General nur dem Prinzen Eugen mit, um der Bekanntmachung desselben entgegen zu seyn.

Unter dem Vorwande, den Feldzug bis an die Mosel auszu dehnen, erhielt er von den Holländern die in ihrem Solde

stehenden Truppen, mit welchen er plötzlich bei Castel (gegenüber von Mainz) erschien, hier die Preußen und Hessen an sich zog, und dann an den Neckar und die Donau marschirte. In Groß-Heppach wurde zwischen dem Markgrafen von Baden, Marlborough und dem Prinzen Eugen verabredet, daß die ersteren den Oberbefehl über die Donau-Armee, täglich abwechselnd, führen sollten, wogegen der Prinz Eugen das Commando über die Armee am Rheine erhielt. Die Heere Marlboroughs und des Markgrafen von Baden vereinigten sich am 22. Juni bei Westerstetten. Die Franzosen und Bayern standen um diese Zeit zwischen Launing und Dillingen.

Operationen am Rheine.

Nachdem wir dieses des Zusammenhangs wegen hier mitgetheilt haben, kehren wir an den Rhein zurück.

In der Mitte des Monats Juni hatte sich bei Straßburg ein französisches Corps gesammelt, welches unter dem Befehl des Marschalls Tallard am 2. Juli zwischen Fort-Louis und Straßburg den Rhein passirte, um zu dem Heere des Marschalls Marcin an der Donau zu stoßen.

Die Armee Tallards wird auf 30,000 Mann angegeben, doch ist dieses übertrieben; bei Straßburg blieben unter dem Grafen Coignies 10,000 als fliegendes Corps stehen, und mit diesen mag sich die ganze Armee der Franzosen auf 30,000 Mann belaufen haben.

Von dem Corps, welches über den Rhein gegangen war, blieb ein Theil unter Willeroi bei Offenburg hinter der Kinzig stehen, während Tallard mit dem anderen Theil die Kinzig aufwärts marschirte, zugleich aber eine Abtheilung nach Waldkirch entsandte, um das Enzthal zu besetzen.

Die deutsche Armee, welche, wie schon gesagt wurde, unter dem Befehl des Prinzen Eugen stand, und die Linien bei Stollhofen und Bühl inne gehabt hatte, verließ nun ihre Position, um die Armee an der Donau zu unterstützen, und nur ein kleiner Theil blieb bei gedachten Linien stehen. Auf etwa 20 Bataillons und 20 Escadrons wird das Corps angegeben, mit welchem Eugen aufgebrochen war. Derselbe marschirte das Renchthal hinauf nach Oppenau, von hier über Freudenstadt nach Horb,

wo er sich mit dem ihm entgegengesandten Prinzen von Hannover vereinigte. Von hier marschirte der Prinz an die Donau, und vereinigte sich am 11. August mit Marlborough, der hinter der Kessel stand. Der Markgraf hatte um diese Zeit den Herzog verlassen, und bewerkstelligte mit dem rechten Flügel der Armee die Belagerung von Ingolstadt.

Tallard hatte inmittelst seinerseits den Marsch in dem Kinzigthal fortgesetzt, war von Hausach über Hornberg nach Bilingen gerückt, wo der Obrist von Wilsdorf mit einer schwachen Besatzung die Stadt vertheidigte. Vom 13. bis 22. Juli belagerte der französische Marschall diese Stadt, ließ sie heftig beschießen, aber ohne Erfolg. Die geringe Besatzung, die tapfern Bürger waren überall, wo es Noth that, so daß ein Versuch, die Stadt in Brand zu stecken, nicht glückte. Als man in Bilingen am 19. und 20. nach einer heftigen Kanonade an einen Sturm glaubte, da die Franzosen an 2 Orten Bresche gelegt hatten, so versammelte sich nicht allein die ganze Bürgerschaft auf dem Walle, sondern auch die Weiber kamen herbei und boten ihre Kräfte an.

Bei einem Geiste, wie wir ihn hier erblicken, durften sich die Franzosen nicht schmeicheln, sobald zu reussiren, und es zog daher Tallard am 22. in der Nacht, nachdem er noch glühende Kugeln in die Stadt geschickt hatte, ab, und setzte seinen Marsch gegen Ulm fort.

Die Belagerung Tallards hatte nur 4 Soldaten, 4 Bürgern und 1 Mädchen das Leben gekostet, sie lieferte den Beweis, daß wenn man allenthalben in Deutschland daran gedacht hätte, bis auf das Aeußerste den Franzosen Widerstand zu leisten, dieselben bald in ihre Schranken zurückgewiesen worden wären. Diese Entschlossenheit fehlte damals, so wie sie in den Revolutionszeiten wieder fehlte, und erst nach den empörendsten Drangsalen erwachte, um uns hoffentlich nie mehr zu verlassen.

Die Franzosen werden gezwungen Deutschland zu verlassen.

Der französische Marschall Billevoi war an der Kinzig stehen geblieben, als Tallard seinen Marsch zu dem verbündeten Heere an die Donau fortsetzte. Da er den Abmarsch des Prinzen Eugen mit dem größten Theile des Heeres zu der

Donau-Armee erfuhr, glaubte er am Rheine nach Gefallen schalten zu können, und sein nächstes Projekt war, die Linien bei Bühl und Stollhofen zu attaquiren.

Dieses Unternehmen wollte jedoch dem Marschall nicht gelingen, da der Graf von Nassau-Weilburg sehr auf seiner Hut war. Villeroi ging daher nach Offenburg zurück, und machte von hier aus Streifzüge in das badische Oberland und in das Württembergische.

Am 13. August endlich wurde die Schlacht bei Blindheim oder Blenheim, auch Höchstädt, von dem Herzog von Marlborough und dem Prinzen Eugen geschlagen, und gaben der Sachlage plötzlich eine andere Richtung.¹ Die Franzosen und Bayern verloren an Todten und Verwundeten 20,000 Mann, 15,000 Mann, darunter Tallard, wurden gefangen. Die Allirten (Kaiserlichen u. s. w.) erlitten dagegen einen Verlust von nur 4485 Todten und 7823 Verwundeten.²

In Folge dieser Niederlage mußten sich die Franzosen und Bayern gegen den Rhein zurückziehen, langten Ende August bei Offenburg an und versammelten sich mit Villeroi. An einen Widerstand hier war aber nicht zu denken, da die ganze vereinigte französisch-bayrische Armee nur 30,000 Mann zählte, wogegen sich die deutsche auf 70,000 belief.

Die Franzosen repassirten daher alsbald den Rhein, und nahmen Stellung bei Landau und Germersheim hinter der Queich, wohin Marlborough, Eugen und der Markgraf ihre Macht dirigirten.

Die deutsche Armee operirt auf dem linken Rheinufer.

Am 7. September passirte der Prinz Eugen den Rhein bei Philippsburg, rückte gegen die Franzosen, welche nun ihre Stellung hinter der Queich verließen und sich hinter der Lauter aufstellten. Eugen ließ ihnen aber auch hier keine Ruhe, und nöthigte sie, sich unter die Kanonen von Straßburg zurückzuziehen. — Während dieser Zeit hatte der Markgraf von Baden die Belagerung von Landau unternommen, und Eugen deckte nun mit seiner Armee das Belagerungscorps.

¹ Die Schlacht bei Blindheim zu erzählen, so wie mehr über die Operationen an der Donau zu sprechen, liegt nicht in dem Plan des Werkes.

M. d. W.

² Man sehe des Verfassers Geschichte der Taktik, II. Band, Seite 218.

Marlborough, welchen der Kaiser Leopold zum deutschen Reichsfürsten ernannt hatte, brach mit einem schwachen Corps gegen Trier und Trarbach auf, warf die Franzosen hier zurück und bezog dann die Winterquartiere zwischen der Saar und der Mosel.

Inmittelfst hatte der Markgraf die Belagerung von Landau eifrig fortgesetzt, deren nähere Details wir jedoch übergehen. Am 24. November geschah die Uebergabe dieser Festung, und somit war der Feldzug für dieses Jahr beendet. Die Franzosen waren schon in die Winterquartiere gegangen und die Deutschen bezogen dieselben nun auch.

d. Der Feldzug von 1705.

In dem Feldzug von 1704 haben wir gesehen, wie erfolgreich der Reichskrieg geführt werden konnte; der Feldzug von 1705 lehrt uns, wie wenig das gegebene Beispiel gewirkt hatte. Marlborough, im Einverständniß mit dem Prinzen Eugen, hatte beschlossen, den Krieg an der Mosel zu eröffnen und von hier nach Frankreich einzubringen. Der Markgraf von Baden sollte anfänglich den Rhein vertheidigen, bei dem Vorrücken Marlboroughs aber sich mit diesem vereinigen.

Das Reichsheer, so wie das kaiserliche, sollte Ende Mai zu Trier eintreffen. — Aber trotz aller Ermahnungen und Reichsbeschlüsse war wieder der alte Schlendrian bei den Contingenten zu sehen, so daß statt 80,000 Mann nur 30,000 Mann zusammen kamen.

Der König von Frankreich sah die Gefahr, welche ihm drohte, bald, und entsandte daher schon im Monat April, also zu einer Zeit, zu welcher die Deutschen noch den Winterschlaf machten, den Marschall Villars mit 12,000 Mann, um diesen vorzukommen. Derselbe rückte am 20. April in das Zweibrücken'sche, mit dem Vorhaben, die daselbst liegenden 2 deutschen Regimente aufzuheben. Diese zogen sich aber noch bei Zeiten zurück. Villars lagerte sich nun bei Sirk.

Um diese Zeit wurde der Markgraf von dem Herzog von Marlborough angegangen, von seinen Truppen 12 Bataillons und 28 Schwadronen zu der Moselarmee marschiren zu lassen. Der Markgraf wollte diese Truppen selbst führen, kam aber nur

bis Stammersburg auf dem Hundsrücken, wo er Krankheits halber für seine Person umkehren mußte. General Friesen führte diese Truppen weiter und so langsam, daß Marlborough an die Maas zurückgehen mußte.

Während der Krankheit des Markgrafen führte der General Thüngen das Commando am Rheine, welcher die Linie von Weissenburg und Landau besetzte. Er hatte 2 Schiffbrücken bei Lauterburg über den Rhein geschlagen, um sich nach Umständen zur Vertheidigung der Stollhofer Linien auf das rechte Ufer begeben zu können.

Inmittest trafen Villars und Marcin, da der Feldzug an der Mosel beendet war, an der Weissenburger Linie ein, und nöthigten die Deutschen, einzelne Posten derselben zu verlassen. Als die Sachen so übel standen, da die Operationen an der Mosel gänzlich gescheitert waren, die Posten auf dem linken Rheinufer aber bald verlassen werden mußten, so dachte man in dem deutschen Reiche nunmehr wieder ernstlich daran, sich den Franzosen zu widersetzen. Der Kaiser schickte zu dem Ende den Grafen Wels an den Markgrafen von Baden, der sich wegen Kränklichkeit in dem Bade von Schwalbach aufhielt, um denselben zu bewegen, die Operationen an dem Rheine zu leiten. Dieser Prinz, theils gekränkt durch die untergeordneten Commandos, welche er seit Marlboroughs Ankunft führen sollte, theils entrüstet über die Saumseligkeit der Reichsstände, welche weder ihre Contingente stellten, noch Geld schickten, zeigte jedoch wenig Lust, das Commando über die sich im schlechtesten Zustande befindliche Rheinarmee zu nehmen.

Endlich verstand sich der Markgraf, welcher dem Kaiser und dem Reiche gegen die Türken und Franzosen schon so wesentliche Dienste geleistet hatte, das Commando zu übernehmen.

Ende Juni traf derselbe bei der Armee ein, und ließ alsbald am 1. Juli 13 Bataillons von Lauterburg auf das rechte Ufer übergehen, um die Linien bei Stollhofen zu verstärken. Diese Maßregel veranlaßte den Uebergang Villars, der mit 12,000 Mann bei Straßburg den Rhein passirt hatte, hier die Gegend gänzlich zu plündern, indem er zugleich die mehrgedachten Linien zu überwältigen drohte. Der Rest der Truppen des Markschalls Villars hatte die Strecke von Hagenau bis Drusenheim

hinter der Moder besetzt. Die Stärke der Truppen hier mochte sich auf 14—15 Bataillons belaufen, wie der Marschall ausgekundschaftet hatte, was diesen auch entschloß, noch mehr Truppen von Lauterburg auf das rechte Ufer zu ziehen, und dort nur so viel zu lassen, um des Besizes der Linie vergewissert zu seyn.

Es war nun die Absicht des Markgrafen, den französischen Marschall, der hinter der Rench, von Renchen bis gegen Memprechtshofen, Stellung genommen hatte, anzugreifen. Dieses mit Vortheil zu vollführen, schien dem Markgrafen wegen Beschaffenheit des Terrains, welches seinen Gegner begünstigte, nicht möglich, weshalb er rasch mit dem größten Theil seiner Armee den Rhein bei Lauterburg passirte, und sich gegen die französischen Linien wandte. Es geschah dieses in der zweiten Hälfte des Monats August.

Am 28. war die deutsche Armee bis Hagenau gerückt. Eine Avantgarde von 300 kaiserlichen Reutern sammt allen Husaren unter dem Grafen Merci, 3 Bataillons Grenadiere unter dem Grafen von Hohenzollern, 12 Escadrons Kürassiere unter dem Erbprinzen von Baireuth, machten die Avantgarde und vertrieben die Franzosen aus ihrem Posten. Die Gegend bei Hagenau wurde nun besetzt und endlich die Franzosen von der ganzen Linie vertrieben, so daß der Markgraf nach und nach die ganze Linie von Hagenau bis Drusenheim in Besiz bekam. Die Absicht des Markgrafen, das auf dem linken Ufer befindliche französische Corps aufzureiben, konnte deshalb nicht verfolgt werden, weil Villars, auf die Nachricht von dem was geschehen war, den Rhein repassirte, und sich mit demselben unter den Kanonen von Straßburg vereinigte.

Der Markgraf ließ sofort Fort-Louis ganz enge einschließen, ohne eine Belagerung zu unternehmen, was bezweckte, daß die Franzosen, so oft sie es auch versuchten, dieser Festung den ganzen Winter über keinen Proviant zuführen konnten.

Beide Armeen gingen Ende Oktober in die Winterquartiere; die deutsche Armee auf beiden Seiten des Rheines unter dem Befehl des Generals Thüngen, welcher in Hagenau verblieb. — Die Franzosen kamen in das Elsaß und nach Lothringen.

e. Der Feldzug von 1706.

Die geringen oder vielmehr schlechten Resultate im vorigen Jahre veranlaßten die Reichsversammlung, Alles aufzubieten, um für die Zukunft gehörig gerüstet zu seyn. Die Reichsarmee wurde auf 120,000 Mann festgesetzt und ausgesprochen, daß gegen den Saumseligen mit allem Ernste sollte verfahren werden. Statt daß aber bei Zeiten wirkliche Anstalten zur Mobilisirung der Armee gethan, überhaupt darüber verhandelt wurde, um den alten Schlandrian bei Seite zu schaffen, damit doch auch einmal die Maschine in Gang käme, wurden von den verschiedenen Ständen Anträge gestellt, welche voraus sagten, was kommen würde.

So stellten die evangelischen Stände den Antrag, neben dem am Rheine commandirenden (katholischen) Markgrafen von Baden noch einen Oberbefehlshaber, aber von evangelischer Religion, aufzustellen, welcher mit jenem abwechselnd das Obercommando führen sollte. Eine Kritik hierüber ist hoffentlich unnöthig. — Aber eine Lehre dürften wir immerhin aus den früheren Reichsversammlungen ziehen, und nämlich diejenigen, Leute, welche Hang zur Pedanterie und Kleinigkeitskrämerei haben, folglich ohne praktischen Sinn sind, von allen höheren Stellen zu verbannen.

Statt einer Reichsarmee von 120,000 Mann, wie sie die Reichsversammlung festgesetzt hatte, waren im Juni noch keine 24,000 M. beisammen; wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die Deutschen 1706 auf einen reinen Defensivkrieg beschränkt blieben.

Fort-Louis war den Winter über blockirt worden und der Markgraf hatte alle Hoffnung, daß wenn bei Zeiten Verstärkungen erschienen, sich die Festung aus Mangel an Proviant ergeben müßte. Die Franzosen rührten sich jedoch frühe, und schon im April sammelte sich ihre Armee, welche Villars commandiren sollte, bei Zabern in der Stärke von 30,000 Mann. Ende April war diese Armee gebildet und hatte noch bedeutende Verstärkungen erhalten, so daß sie auf 50,000 Mann angegeben wird.

Am 30. April rückte Villars gegen Hagenau, woselbst der Markgraf auch nicht mehr als 10,000 Mann beisammen hatte. Sich hier zu halten, die Blockade von Fort-Louis fortzusetzen war unmöglich und es entschloß sich daher der Markgraf, unter Zurücklassung einer 1400 Mann starken Besatzung zu Hagenau, nach Drusenheim zu marschiren und hier den Rhein zu repassiren.

Villars folgte sogleich nach Drusenheim, welches eine Besatzung von 600 Mann, eine nahe gelegene Redoute aber von 150 Mann erhielt. Die beiden genannten Orte konnten sich jedoch nicht lange halten und waren schon am 11. Mai in der Gewalt der Franzosen, welche dabei noch erhielten:

80 Stück Kanonen,
 16 Mörser,
 4,000 Bomben,
 60 Wagen,
 800 Centner Pulver,
 26,000 Kugeln,
 8,000 Achtel Haber,
 15,000 Achtel Mehl.

Der Markgraf von Baden hatte indessen seine Armee in die Position bei Stollhofen und Bühl geführt und mußte die Klage des Reichs hören, daß durch seine Schuld die bedeutende Anzahl von Kriegsgeräthen in die Hände der Feinde gefallen wäre. Die Schuld lag aber nicht an dem Markgrafen, sondern wie wir bereits im Eingange darthaten, an dem Reiche selbst, besonders an dem Kaiser, der, nachdem die Rheinarmee nach und nach eine Stärke von 30,000 Mann erlangt hatte, die ganze Reiterei seines Contingents abrief, um sie gegen die Ungarn zu verwenden. Warum dachte das Reich erst an das Kriegsgeräth auf dem linken Ufer, als der Markgraf dasselbe verlassen mußte, weil man ihm keine Truppen und kein Geld schickte? — Der Markgraf, der Krankheitshalber in das Schwalbacher-Bad gegangen war und dem General Thüngen den Oberbefehl übertragen hatte, erklärte daher auch von diesem Ort aus unter dem 5. September 1706 den Kreisen und Generalstaaten unumwunden, daß der Grund, warum die Sachen so gekommen seyen, allein in den mangelhaften Anstalten der Deutschen zu finden sey.

Die französische Armee verfuhr in der Pfalz ganz nach dem früheren System, die Ortschaften wurden geplündert und ihnen noch überdies bedeutende Summen abgepreßt. Ein Uebergang über den Rhein verhinderte die Schlacht bei Ramillies, in welcher Marlborough die große französische Armee in den Niederlanden auf das Haupt schlug und in Folge dessen Villars den Befehl erhielt, den größten Theil seines Heeres in die Niederlande zu schicken.

General Thüngen passirte nun am 13. September den Rhein, um die Franzosen, welche hinter der Lauter standen, anzugreifen. Er erzielte jedoch keine Resultate und kehrte am 16. November wieder zurück.

Die Armeen beiderseits bezogen nun die Winterquartiere und die Deutschen, um die Grenzen des Reichs gut zu decken, auf folgende Art
Obergeneral: Markgraf Louis von Baden.

Stations-Commandanten:

- 1) Generalfeldmarschall von Thüngen zu Bruchsal.
- 2) Generalfeldzeugmeister von Erbach zu Stollhofen.
- 3) Generalfeldmarschalllieutenant von Reiberg zu Stollhofen.
- 4) Generalmajor von Erbach zu Hügelsheim.
- 5) Generalmajor von Boyneburg zu Au.

Die übrigen Generals blieben bei ihren Truppen.

In das Baden-Badische kamen:

- 2 Bat. Kaiserliche,
- 1 Bat. Baden Garde,
- 8 Bat. schwäbische Kreis-Truppen.

In das Durlach'sche:

- 2 Bat. Schwäbische,
- 4 Bat. Fränkische.

In das Speirische:

- 4 Bat. Fränkische,
- 2 Bat. Anspach'sche Grenadiere.

In das Amt Bretten:

- 1 Bat. Rumor.

Postirung dieser Infanterie.

Diese 23 Bat. besetzen die Gegend von Bühl und Stollhofen bis nach Philippsburg.

Commandirte Kavallerie.

Hinter diesem Postirungs-Distrikt wurden 1200 Pferde also verlegt, daß 600 Pferde die Postirung am Rheine halten, die übrigen 600 aber hinter die Infanterie an das Gebirg verlegt werden. Die nächsten Orte waren Neuenbürg, Rothensohl, Herrenalb und Loffenau.

10 Esc. kaiserliche Kavallerie kamen an die bayrische Grenze.

Schwäbische Kavallerie, 11 Esc. kamen in das Württembergische.

Fränkische Kavallerie, 10 Esc., in die Gegend von Neckarsulm. Württembergische Truppen, 6 Bat. und 4 Esc., wurden in den Aemtern des Herzogs von Württemberg einquartirt.

Chur-Pfälzische Truppen, 2 Bat. Grenadiere, 6 Esc. wurden in dem nächstgelegenen pfälzischen Territorium einquartirt; die Infanterie gegen den Rhein, die Kavallerie dahinter.

Moscowitische und Chur-Sächsische Truppen kamen nach Philippsburg, Oberhausen, Rheinhafen, Lustheim und Ketsch unter dem General Bettendorf.

Oberrheinische Kreistruppen, 1 Bat., nach Landau, wo der General von Hoffmann befehligte.

Nach Landau kamen ferner 200 Mann zu Pferd.

1 Escadron Sachsen-Gotha.

2 Escadronen Mecklenburg in das Amt Bretten.

Westphälische Kreistruppen, 4 Esc., in den Odenwald.

Disposition der Logirungen.

Die sämmtlichen Regimenter, Infanterie wie Kavallerie, müssen nicht, wie bisher geschehen, weit auseinander und im ganzen Lande vertheilt, sondern so nahe als möglich in die Dörfer zusammengelegt werden, damit sie auf das erste Signal auf dem Rendezvous seyn können.

f. Der Feldzug von 1707.

In diesem Feldzug sehen wir den Markgrafen von Baireuth statt des Markgrafen von Baden, welcher am 4. Januar 1707 im 52sten Jahre seines thatenreichen Lebens zu Rastatt verschieden war, als Oberbefehlshaber am Rheine auftreten. Schon in diesem Jahre sah man, daß der Markgraf von Baden, welcher im vorigen Jahre so hart angegriffen wurde, gerechtfertigt dastand, wie dieses die hier folgende Darstellung der Ereignisse bestätigen wird.

Obgleich bekannt war, daß Ludwig XIV. bedeutende Kräfte an dem Rheine versammeln wollte, so konnte es der Markgraf von Baireuth doch nicht dahin bringen, eine gehörig starke Armee an den Rhein zu erhalten. Auf die immer erneuerten Vorstellungen des Markgrafen verlangte endlich der Reichstag zu wissen, was man zur Besetzung der Linien u. s. w. nöthig habe. Diese Frage

diente nur dazu, die Sache in die Länge zu ziehen, denn am Ende stellten nur Franken, Schwaben, der ober- und nieder-rheinische Kreis ihre Contingente, und die übrigen, weiter vom Schuß, fanden nicht für gut, auch beizutragen.

So geschah es, daß der Markgraf mit Zurechnung von drei Regimentern Kaiserlicher im Monat April eine Armee von 30,000 Mann zusammen bekam, welche die Position bei Bühl und Stollhofen einnahmen.

Auf französischer Seite war der Marschall Villars bestimmt, den Krieg am Rheine zu führen. Er hatte die Absicht, die bisher für unüberwindlich gehaltenen Stollhofer-Linien, welche der Markgraf von Baden angelegt und so oft mit weniger Truppen vertheidigt und behauptet hatte, zu durchbrechen und sodann nach Deutschland einzudringen. Im Monat Mai hatte sich die französische Armee bei Straßburg und Gegend versammelt, schien jedoch, sich nur den Vergnügen hingebend, im geringsten keine Anstalten zu einem Uebergang machen zu wollen. Am 10. Mai traf Villars daselbst ein, brachte seine Anordnung vollends in Richtigkeit und passirte am 21. nach einemalle den Rhein.

Bei Kehl gingen 45 Esc. und 10 Bat., bei Sellingen 20 Bat. und 45 Esc. über diesen Fluß, zugleich geschahen von kleineren Abtheilungen Demonstrationen bei Neuburgweier, Au am Rheine und Darland.

Die Deutschen, man kann wohl sagen, betäubt durch die vielen Attaquen, zogen ihre meisten Truppen gerade gegen jene Orte, wo Villars nur Demonstrationen machte und gaben somit die Position bei Bühl und Stollhofen frei. Der Markgraf von Baireuth zog sich sodann mit einem Theil seiner Armee nach Durlach, während der Herzog von Württemberg hinter der Alb bei Ettlingen Position nahm. Die Franzosen rückten bis an die Murg und Villars hatte schon am 23. Mai sein Hauptquartier in Rastatt.

Die französische Armee, welche nun wieder auf deutschem Boden stand, belief sich auf etwa 40,000 Mann und konnte für den Augenblick thun, was ihr beliebte, so daß sich der deutschen Armee, so wie der Bauern, ein wahrer panischer Schrecken bemästerte hatte. 166 Kanonen verschiedenen Kalibers, 1000 Centner Pulver, eine Menge Kugeln, 1000 Säcke Haber, 4000

Säcke Korn und Mehl, eine Schiffbrücke kamen in die Hände der Franzosen und die Linien bei Stollhofen und Bühl wurden dem Boden gleich gemacht.

Der Markgraf von Baireuth, unvermögend den Franzosen den gehörigen Widerstand zu leisten, zog den Herzog von Württemberg an sich und die gesammte deutsche Armee lagerte sodann bei Bretten. Villars, sich über die badischen Lande völlig ausbreitend, folgte dem Markgrafen und nöthigte denselben sich über den Neckar zurückzuziehen. Am 27. Mai verließ die Armee Dürrenmünz an der Elz, marschirte auf Kannstatt und von hier nach Schorndorf.

In Württemberg erging jetzt das allgemeine Aufgebot des dritten Mannes, zugleich erhielt auf wiederholtes Nachsuchen bei Kaiser und Reich die Armee eine Verstärkung von 2 kaiserlichen Regimentern.

Statt mit Schnelligkeit den badischen und württembergischen Landen Hülfe zu geben und den Reichsfeind wenigstens über die Gränze zu jagen, gab man sich in der Reichsversammlung damit ab, die Fehler zu untersuchen, welche bei dem stattgehabten Rheinübergang und Angriff der Linien von den deutschen Generalen gemacht worden waren.

Villars, durch Niemanden gehindert, setzte Alles in Contribution. Württemberg mußte für alle seine diesseits des Rheins gelegenen Besetzungen 1,000,000 Gulden binnen 4 Terminen bezahlen, von welchen der letzte am 31. Oktober 1707 war. Dagegen wurde den Landeuten Schutz versprochen und was an Proviant geliefert wurde, sollte an der Contribution abgerechnet werden. Von den baden-badischen Landen forderte Villars 100,000 Reichsthaler, die Markgräfin brachte es jedoch dahin, daß er sich mit 70,000 Reichsthaler begnügte.¹ Baden-Durlach mußte 100,000 Gulden bezahlen, Eßlingen 65,000 Gulden, Ulm beinahe eine Million.

Nachdem Villars seine Contributions-Angelegenheiten geordnet hatte, rückte er am 13. Juni gegen den Neckar, passirte diesen Fluß, und rückte am 14. auf Schorndorf, welches die deutsche Armee mit Hinterlassung einer Besatzung von 500

¹ Als die Markgräfin dem französischen Marschall wegen seines Sieges gratulirte: erwiederte er: es war leicht, denn der Prinz ist todt.

Mann verlassen hatte und gegen Gemünd marschirt war. Schon am 15. brachte es Villars dahin, daß der in Schorndorf commandirende Obristleutnant Tost eine Capitulation, freien Abzug mit der Mannschaft und Bagage, verlangte, welches jener gerne zugestand, da ihm an Gewinnung von Zeit mehr als an Eroberung dieser alten Festung gelegen war. Die Franzosen brachen daher alsbald gegen die deutsche Armee auf, welche bei Alen stand.

Der Markgraf von Baireuth hatte anfänglich Miene gemacht, sich hier in einer guten Position halten zu wollen. Bei der Nachricht von dem Anmarsche Villars lagerte jedoch die deutsche Armee ab, rückte nach Ellwangen, wo sie bei Neunheim am 24. Juni Stellung nahm. Von hier kam dieselbe am 26. nach Crailsheim. Nun entschied man sich dahin, nicht ferner zu retiriren und hiedurch die Franzosen in das Reich zu locken, sondern beschloß, an den Rhein zu marschiren, die schwache Armee durch die Garnisonen von Philippsburg und Landau zu verstärken und Villars sodann im Rücken anzugreifen. Zu dem Ende rückte der Markgraf über Dhringen nach Heilbronn, woselbst er am 29. Juni eintraf.

Villars hatte unterdessen seine verschiedenen Detafchements, welche im Württembergischen Contributionen erhoben, an sich gezogen, und war besorgt, seinen Rückzug zu veranstalten. Er marschirte über Pforzheim nach Durlach, und entsandte, als inmittelft die deutsche Armee über Sinsheim nach Philippsburg marschirt war, ein starkes Detafchement am 17. Juli gegen Bruchsal, von wo aus auch eine Abtheilung gegen Heidelberg rückte.

Der Markgraf hatte in der Zwischenzeit Mannheim eine Garnison gegeben, zwischen Rheinhausen und Philippsburg zwei Brücken über den Rhein geschlagen, über welche die Armee Mitte Juli ging, um die Linien von Lauterburg anzugreifen. Hier auf dem linken Ufer erhielt die deutsche Armee einige Verstärkungen, und repassirte, da Villars immer noch auf dem rechten Ufer geblieben war, den Rhein, und dirimirte sich gegen Durlach.

Villars, dessen Armee durch Entsendungen in die Dauphine geschwächt war, zog sich am 28. August hinter die Murg zurück, verfolgt von den Deutschen, welche bei Ettlingen am 30. Stellung nahmen.

Um diese Zeit hatte der Markgraf von Baireuth das Commando wegen Alter niedergelegt, und wurde durch den Churfürsten

von Hannover ersetzt. Derselbe hatte nur bedingungsweise den Befehl übernommen und verlangt, daß eine eigene Operationscasse angelegt und eine neue Kriegsordnung eingeführt werde. Während sich aber die Reichsstände auf dem Reichstage darüber herum stritten, ob auch wirklich zum Besten der Sache 300,000 fl. in die Operationscasse deponirt werden sollten, nahmen die Franzosen aus Baden, Württemberg, Schwaben u. s. w. an 9 Millionen Gulden Contributionsgelder mit fort. — Diese Zeiten sind wohl für immer vorbei!

Der Churfürst von Hannover legte bei Ettlingen Linien an, um die Position an der Alb desto besser halten zu können, und entsandte den Grafen Merc i über das Gebirg in das Kinzigthal, um den Räubereien und Plünderungen der Franzosen Einhalt zu thun. Am 1. October begaben sich dieselben auf das linke Ufer bei Fort-Louis, und beide Theile bezogen nun die Winterquartiere.

g. Der Feldzug von 1708.

Da im verflossenen Jahre die Operationen am Rheine für die Deutschen nicht vortheilhaft ausgefallen waren, so gaben sich Marlborough und Prinz Eugen alle Mühe während des Winters, die Reichsfürsten zu einer regeren Theilnahme, mit Geld und Truppen, anzufeuern. Zugleich wurde dem Churfürsten von Hannover das Commando an dem Rheine mit dem Versprechen angetragen, daß außer den Kreistruppen noch 2000 kaiserliche Reiter und 5000 Mann aus den Niederlanden die Rheinarmee bilden würden.

Die Franzosen ließen ihre Truppen schon im Februar marschiren, 2 Lager, eines bei Schlettstadt, das andere bei Hagenau, wurden gebildet, und veranlaßten, daß auch diesseits Maßregeln ergriffen wurden. Da der Churfürst noch nicht bei der Armee eingetroffen war, so befahl der Interims-Commandant General von Thüngen, die Pässe des Schwarzwaldes zu besetzen und die Truppen hinter der Alb zu sammeln.

Ehe jedoch die Deutschen organisirt waren, passirte der General Vivans, welcher französischer Seits den Oberbefehl führte, den Rhein bei Straßburg mit 2000 Mann Ende April,

und streifte bis gegen Offenburg. Der Churfürst von Bayern war um diese Zeit auch bei der französischen Armee zu Straßburg angekommen, und sollte Antheil nehmen an den Operationen am Rheine. Er ging jedoch zur Armee nach Flandern ab und kam erst im Juli wieder zurück.

Im Juni (am 14.) war auch der Churfürst von Hannover bei der Armee angelangt, welche nun 38 Bataillons und 48 Escadrons oder 30,000 Mann zählte. Die Absicht desselben war, die auf dem linken Ufer stehende Armee anzugreifen, Fort-Louis und Hagenau zu belagern. Von diesem Allem wurde jedoch nichts ausgeführt, da die Nachricht, als sey die französische Armee im Elsaß sehr schwach, sich als unrichtig herausstellte. Sie bestand nämlich im Juli, also zur Zeit als der Churfürst von Bayern wieder daselbst eingetroffen war, aus 45 Bataillons und 77 Escadrons, oder 40,000 Mann, von welchen übrigens ein Theil für die Festungen verwendet wurde.

Um aber durchaus nichts zu wagen, blieb der Churfürst auf dem rechten Ufer stehen, und während einzelne Detaschements von ihm gegen Landau entsandt wurden, machten die Franzosen kleine Streifzüge bei Breisach und Lauterburg diesseits. So verstrich der Sommer und Herbst, ohne daß auch nur im geringsten etwas von Bedeutung am Rheine unternommen oder ausgeführt worden wäre. Der General Latour, der mit 8000 Pferden den Rhein passirt und gegen Landau am 8. September gerückt war, traf zwar ein französisches Corps hier, dasselbe ging jedoch rasch zurück und Latour fand nicht für rathlich, dasselbe, welches durch den Bienenwald retirirte, zu verfolgen.

Der Churfürst von Hannover, welchem man so viele Versprechungen gemacht, aber, wie auch früher dem Markgrafen von Baden, nicht gehalten hatte, dem man sogar zu einer Zeit, als bei seiner Armee heftige Krankheiten eingerissen waren, mehrere Regimenter abforderte, erklärte nun dem Kaiser, das Commando niederlegen zu wollen, weil man ihn so ohne Unterstützung gelassen, daß er habe nicht das Geringste unternehmen können, es sich aber das Reich selbst zuzuschreiben habe, schimpfliche und verderbliche Friedensbedingungen eingehen zu müssen.

Ende Oktober bezogen die Armeen die Winterquartiere, und am 3. November ging der Churfürst nach Hannover ab. So

wenig hier am Rheine gethan wurde, so viel hatten Eugen und Marlborough in den Niederlanden geleistet; die Franzosen waren völlig geschlagen, ein Theil der Allirten in Artois und die Picardie eingebrungen, und Ludwig XIV. sah sich genöthigt, um Frieden zu bitten. Die Allirten verlangten aber von ihm, der spanischen Monarchie zu entsagen, und in Beziehung auf Deutschland sollte der westphälische Friedensschluß unbedingt geltend seyn.

Diese Forderungen waren für den übermüthigen Ludwig zu streng, so daß er von Neuem Alles aufbot, seine Absichten durchzusetzen.

h. Der Feldzug von 1709.

Da sich die Friedensunterhandlungen mit Frankreich zer-
schlugen, wie wir bereits mitgetheilt haben, so hatte auch der Reichstag nicht ermangelt, wegen Geld und Truppen die nöthigen Beschlüsse zu erlassen. Hieran hatte es aber nie gefehlt, wohl aber an deren Ausführung, wie dieses in diesem Jahre auch wieder der Fall war. Für das Jahr 1709 wurden verwilligt 1,000,000 Reichsthaler zur Operationscasse, und 80,000 Mann sollten schlagfertig seyn.

Noch ehe aber nur 20,000 Mann am Rheine standen, hatte der Marschall Harcourt, kurz nachdem die Friedensunterhandlungen im Haag abgebrochen worden waren, unter Zurücklassung eines großen Detaschements bei Lauterburg, am 11. Juni den Rhein bei Kehl, Fort-Louis und Drusenheim mit 15,000 Mann passirt und sodann hinter der Kinzig Stellung genommen.

Die deutsche Armee hatte um diese Zeit die Position bei Ettlingen hinter der Alb unter dem General Großfeld gewählt und erwartete den Churfürsten von Hannover, welcher den Oberbefehl führen sollte, hiezu aber sehr wenig Lust bezeugte.

Harcourt hielt sich auf dem rechten Ufer, ohne belästigt zu werden, 14 Tage auf, nahm Früchte u. s. w., überhaupt was er bekommen konnte, mit sich, und repassirte wieder den Rhein, welcher um diese Zeit sehr hoch war. Als derselbe gefallen war, kam er mit einem Kavalleriecorps wieder, räumte die Fourage vollends auf und ging wieder zurück.

Endlich hatte sich jetzt der Churfürst von Hannover bewegen

lassen, das Commando über die Rheinarmee zu übernehmen, und hatte noch vor seiner Ankunft den Befehl geschickt, die Armee nach Graben und Philippsburg zu führen, woselbst endlich am 6. August 30,000 Mann versammelt waren.

Am 8. traf der Churfürst bei der Armee ein, welche am andern Tag den Rhein passirte, und an der Queich Stellung nahm. Am 10. rückte die Armee bis Langen-Gandel, und der Churfürst ließ in der Gegend von Schröck (Leopoldshafen) eine Brücke etabliren, um in seiner Communication mit dem rechten Ufer nicht gestört zu seyn.

Harcourt hatte die Linie an der Lauter stark besetzt, zugleich aber ein Detaschement unterhalb Fort-Louis stehen, welches auf einer dort zu schlagenden Schiffbrücke auf das rechte Ufer übersetzen sollte, um die nur schwach vertheidigte Position zu forciren.

Nachdem der Churfürst seine Armee durch 2 Regimenter aus der Landauer Besatzung verstärkt hatte, nahm er am 19. August eine Reconnoissance vor und rückte am 23. bis Berg, welches einen Kanonenschuß von Lauterburg liegt. An demselben Tage wurde die Schiffbrücke bei Schröck ab- und nach Darland geführt.

Die Absicht des Churfürsten war, zuerst die Lauterburger Linien und dann Hochburgund anzugreifen, während der kaiserliche General Merc i bei Breisach den Rhein passiren und sich mit dem General Daun, der von Savoyen kam, in der Franche-comte vereinigen sollte.

Der General Merc i vollführte jedoch seinen Auftrag schlecht; er ließ sich ganz ohne Noth in ein Treffen ein, wurde gänzlich geschlagen, und mußte sich durch das Basler Gebiet zurückziehen.

Da hiedurch der Plan des Churfürsten eines Theils gescheitert war, der Marschall in seiner sehr vortheilhaften Stellung auch noch Verstärkungen erhalten hatte, die Linien durch neu angelegte Redouten überdieß bedeutend verstärkt worden waren, so repassirte der Churfürst am 26. August den Rhein, und nahm wieder Position bei Ettlingen. Kaum war das linke Ufer geräumt, so rückte Harcourt nach Langen-Gandel, und schrieb der Pfalz Contribution aus.

Auf die Nachricht hievon marschirte die deutsche Armee nach Rheinhausen, passirte hier am 2. September den Rhein und nahm Stellung bei Speier.

Da die Franzosen nichts Weiteres unternahmen, so verließ der Churfürst die Armee Anfangs Oktober und übergab dem General Latour das Commando, welches später an den zum Generalfeldmarschall ernannten Grafen von Thüngen überging. Der Churfürst hatte nicht versäumt, dem Kaiser und dem Reichstag die schlechte Kriegsverfassung nachdrücklich vorzustellen, was auch erwirkte, daß die Herren zu Regensburg alsbald zu debattiren anfiengen, aber über das, was leider geschehen war.

Mit dem Anfang des Monats November wurden die beiderseitigen Armeen in die Winterquartiere verlegt, und es fiel nichts Feindseliges mehr vor.

Die Ereignisse von 1710 bis zum Frieden.

1710.

Da von dem Jahre 1710 bis zum Friedensschluß zu Baden, welcher am 7. September 1714 erfolgte, an dem Rheine nur ein reiner Defensivkrieg geführt wurde, so werden wir die Ereignisse hier kurz, wie sie waren, aufnehmen.

Im Jahre 1710 commandirte am Rheine deutscher Seits der General Graf Gronsfeld, welcher bei Ettlingen, Mühlburg und Waghäusel die Armee (Stärke unbekannt) im Lager stehen hatte. Die Franzosen unter dem Marschall Bezons waren am 15. Mai an die Lauter marschirt, und hatten bei Kehl Kavalleriedetachements auf das rechte Ufer gehen lassen, um Fourage zu plündern. Gronsfeld verhielt sich während dieser Zeit passiv; Anfangs Juli brach jedoch der größte Theil der Armee auf, marschirte nach Oberhausen und passirte hier am 15. Juli den Rhein. Derselbe rückte sofort gegen Bergzabern und veranlaßte den Marschall Bezons, sich nach Kehl zurückzuziehen. Hier verweilte die Armee bis zum Anfang September. Landau wurde sodann mit 4000 Mann besetzt.

Die Armee repassirte den Rhein bei Linkenheim, verstärkte Philippsburg und nahm hierauf Position bei Ettlingen.

Im Oktober wurden die Winterquartiere bezogen, ohne daß etwas Erhebliches unternommen worden wäre, trotz dem, daß die Deutschen der 18—20,000 Mann starken französischen Armee jedenfalls überlegen waren.

1711.

Im folgenden Jahre sammelten sich erst im Monat Mai 6000 Mann unter dem Herzog von Württemberg bei Muggensturm, zugleich wurden die Ausgänge des Schwarzwaldes durch Landmiliz besetzt, da die Franzosen die Absicht hatten laut werden lassen, bei Breisach den Rhein zu passiren und in das Bayerische zu dringen. Dieses geschah jedoch nicht, wohl aber gingen französische Abtheilungen bei Kehl und Sellingen auf das rechte Ufer, von welchen sich eine in dem Kinzigthal festsetzte.

Endlich im Monat Juli trafen bei der deutschen Armee Verstärkungen ein, so daß dieselbe nun 50 Bataillons und 119 Escadrons zählte, und unter dem Oberbefehl des Prinzen Eugen stand, welcher sich jedoch wenig bei der Armee aufhielt, sondern diplomatische Aufträge bei mehreren Höfen besorgte, so daß dem Herzog von Württemberg das Commando allein blieb.

Im August war die deutsche Armee auf das linke Ufer bei Speier übergegangen, ohne übrigens hier offensiv zu verfahren. Anfangs November wurden die Winterquartiere bezogen.

1712.

Im Jahr 1712 fanden sich die Reichstruppen schon am 13. Mai im Lager bei Mühlburg ein. Der Herzog von Württemberg führte den Oberbefehl über die Armee, deren Stärke wir nicht angeben können. Nachdem am 24. Mai noch einige Regimenter aus Bayern und Hannover angelangt waren, passirte der Herzog am 30. die Alb und rückte nach Muggensturm. Die Franzosen hatten sich um diese Zeit auch gesammelt und marschirten mit 14,000 Mann nach Lauterburg.

Auf die Nachricht hievon zog der Herzog mit dem größten Theil seiner Armee nach Philippsburg, passirte hier den Rhein am 26. Juni, und rückte am 29. nach Langen-Candel, woselbst Schröck (Leopoldshafen) gegenüber eine Brücke etablirt wurde. Bis zu Anfang des Winters fiel hier nichts von Bedeutung vor, um welche Zeit die Quartiere bezogen wurden.

1713.

Für dieses Jahr hatte der Kaiser Karl VI. sich entschlossen, die Armee am Rheine selbst zu befehligen. Der Prinz Eugen, welcher nicht für gut fand, daß sich der im Kriegswesen unerfahrene Kaiser dem Marschall Villars gegenüber stelle, bat

diesen, ihm das Commando allein zu übertragen, was der Kaiser auch zugestand. Am 24. Mai traf Eugen bei der Armee, welche unter dem einstweiligen Befehl des Herzogs von Würtemberg im Lager bei Mühlburg stand, ein. Er entsandte alsbald den General Baubonne mit 8000 Mann nach Freiburg im Breisgau, um die da befindlichen Verschanzungen zu decken. Villars stand indessen am Speierbach, schloß Landau ein und hauste in dieser Gegend so übel, als es je geschehen war. Landau ergab sich im August, und die Pfalz mußte sodann Contributionen bezahlen.

Eugen unternahm während dieser Zeit nichts und verhielt sich sogar auch dann noch ruhig, als das Gerücht ging, Villars beabsichtige einen Angriff auf Freiburg. Der französische Marschall war aber wirklich Anfangs September Rheinaufwärts marschirt, hatte am 12. September den Rhein bei Fort-Louis mit einem Theil seiner Armee passirt, und machte Anstalten gegen Ettlingen vorzudringen. Der andere Theil seiner Armee rückte indessen immer weiter den Rhein hinauf, und eine Abtheilung passirte den Rhein bei Straßburg, die andere bei Breisach.

Am 20. September traf Villars bei Langendenzlingen ein, woselbst sich die beiden Abtheilungen vereinigt, am 27. alle Verschanzungen in der Gegend von Freiburg erobert, und die Reichstruppen förmlich in die Flucht geschlagen hatten. Hierauf rückte Villars nach Freiburg, welches sich auch bald ergeben mußte.

Diese Eroberungen der Franzosen hatten so nachtheilig auf die Deutschen gewirkt, daß man, statt Alles aufzubieten, den deutschen Boden so schnell als möglich vom Feinde zu säubern, sich in Friedensunterhandlungen einließ. Das war aber nicht der Weg, um die übermüthigen Franzosen in die Schranken zu weisen, die nun seit Jahren den deutschen Boden durch Erpressungen, Plünderungen entheiligten. Die Festigkeit, Ausdauer, der nationale Sinn, welche damals den Deutschen fehlten, waren die Veranlassung, daß die Franzosen glaubten mit ihnen schalten zu können nach Belieben; so erzeugte sich nach und nach bei uns selbst die Ansicht, man sey denen jenseits nicht gewachsen, eine Ansicht, die veranlaßte, daß uns die Franzosen, um einen bezeichnenden Ausdruck zu wählen, bis zum Jahr 1814 auf dem Kopfe herumtanzten, auf unsere Kosten sich bereicherten, ja sogar in

der heutigen Zeit, wahrscheinlich in Folge der Verträge von 1814 und 1815, uns von oben herab zu beurtheilen sich erlauben.

Möge den Deutschen daher eintretenden Falles Einigkeit nicht fehlen, mögen, wenn sich Gefahren zeigen, alle Mittel angewandt werden, um tüchtig gerüstet da zu stehen, mögen endlich jene, welchen Geldbewilligungen zustehen, dafür sorgen, daß die Armeen Deutschlands auch im Frieden mit dem Nöthigen stets versehen und so organisirt sind, daß wir nicht auch der Nachwelt solche traurige Erzählungen überliefern müssen, und an uns zeigen, um Fremden desto mehr Contributionen zahlen zu können.

Friedensschlüsse zu Utrecht, Rastatt und Baden in der Schweiz.

Schon im Jahr 1708, nachdem die Franzosen in den Niederlanden völlig geschlagen waren, kam es zu Friedensunterhandlungen im Haag, welche sich jedoch bei den hohen Forderungen der Allirten zerschlugen. Im Jahre 1709 nach der Schlacht bei Malplaquet wurden die Friedensunterhandlungen zu Gertruydenberg wieder aufgenommen, die sich aber auch wieder zerschlugen. Der plötzliche Tod des Dauphin am 14. April 1711 und der des Kaisers Joseph I. am 17. April desselben Jahres, welche beide an den Blattern starben, gaben den Verhältnissen eine andere Wendung, da England selbst nicht wünschte, daß Karl III., Bruder Josephs I., als einziger Erbe des Hauses Oesterreich, auch den Thron von Spanien erhalten hätte. Man kam daher wieder auf das Projekt der Theilung zurück, und zwar sollte Philipp von Anjou König von Spanien bleiben, die spanischen Niederlande aber sollten an Karl III., nunmehr unter dem Namen Karl VI. zum deutschen Kaiser ernannt, fallen. Dieses Projekt veranlaßte die Friedensunterhandlungen zu Utrecht, welche plötzlich dadurch gestört wurden, daß der Sohn des verstorbenen Dauphins auch starb, welcher einen kleinen Sohn in der Wiege hinterließ. Würde dieser auch sterben, so hätte Philipp von Anjou Ansprüche an die Krone von Frankreich gehabt, und wäre zugleich auch König von Spanien gewesen. Nachdem nun endlich von Seiten Frankreichs Verzichtleistungen (dem Scheine nach) auf den Thron von Spanien, und von diesem auf Frankreich ausgesprochen waren, wurden endlich im Jahre 1713 neue einzelne Friedensschlüsse zu Stande gebracht, welche der Utrechter

Frieden genannt werden. In demselben wurde festgestellt, daß Frankreichs und Spaniens Kronen nie auf Einem Haupte vereint werden sollen; England erhielt die Anerkennung der protestantischen Erbfolge, von Spanien Gibraltar und Minorca, nebst dem Negerhandel für das spanische Westindien. Frankreich gestand zu, die Festungswerke von Dünkirchen zu schleifen, die Inseln St. Christoph, Terreneuve u. s. w., so wie die Hudsonsbai an England abzutreten. — Bei der ganzen Verhandlung hatte England gewonnen, welches von hier sein Uebergewicht zur See und bedeutenden Einfluß auf den Continent erhielt.

Der Friede zwischen Frankreich und dem Kaiser kam erst im Jahre 1714 zu Rastatt zu Stande, und da in demselben das Reich nicht mitbegriffen war, so fand eine zweite Versammlung zu Baden in der Schweiz statt. Der Hauptinhalt desselben ist kurz folgender. 1) Der Grund dieses Friedens soll der westphälische, nimwegische und ryßwitsche Friedensschluß seyn. 2) Breisach fällt wieder an Oesterreich, eben so die Stadt und Festung Freiburg. 3) Es wird dem Kaiser und Reich das auf dem rechten Ufer erbaute Fort Kehl überlassen. 4) Das Fort la pille, so wie andere am Rhein angelegte sollen geschleift werden. 5) Frankreich wird die Verschanzungen, Hüningen gegenüber auf dem rechten Ufer, dem Boden gleich machen. 6) Fort-Louis sammt der Insel bleibt Frankreich. 7) Der König von Frankreich tritt das Schloß Bitsch und Homburg ab, die Festungswerke werden jedoch geschleift. 8) Frankreich verspricht, alle Städte, Plätze u. s. w., welche Reichsfürsten gehörten, zurückzugeben. 9) Landau, Rußdorf, Dammheim, Queichheim bleiben dem König von Frankreich. 10) Bayern nimmt wieder denselben Rang ein, wie vor dem Krieg. 11) Es bewilligt der König, daß Oesterreich von den spanischen Niederlanden Besitz nimmt. 12) Was an den Contributionen bei Abschließung dieses Vertrags noch nicht bezahlt ist, soll binnen drei Monaten entrichtet werden. *

Dieser Friede, am 7. September 1714 abgeschlossen, wurde am 28. Oktober ratificirt.

Zweite Abtheilung.

Die Kriege wegen der polnischen Königswahl.

Die Kriege von 1733 — 1735.

Einleitung.

Der König von Frankreich, Ludwig XV., war vermählt mit Maria Leszczyńska, Tochter des vertriebenen Königs von Polen (Stanislaus). Als der Gegenkönig August II. am 1. Februar 1733 starb, so beschloß der polnische Reichstag keinen anderen, als einen Piasten zum Könige zu wählen. Oesterreich und Rußland unterstützten dagegen die Absichten des Churfürsten von Sachsen, Sohn Augusts II., und Frankreich, vielmehr Ludwig XV., gab sich alle Mühe den Reichstag dahin zu vermögen, den vertriebenen Stanislaus wieder zu erwählen. Zugleich erklärte Ludwig XV. den Höfen von Rußland und Oesterreich, daß er die Störung der Wahl als eine Kriegserklärung ansehen würde.

Inmittelst war es dem Priester Potoki durch Frankreichs Geld gelungen, daß Stanislaus zum König erwählt und als solcher ausgerufen wurde. Alsobald ließ die Kaiserin Anna den General Lascki mit 20,000 Mann nach Polen rücken, unter deren Schutz sodann von einer geringen Anzahl Edelleute der Churfürst von Sachsen als August III. zum Könige von Polen ausgerufen wurde.

Frankreich, diesesmal in Verbindung mit Spanien, erklärte nun dem deutschen Kaiser den Krieg und forderte von dem deutschen Reiche eine Neutralitäts-Erklärung. Ohne diese jedoch abzuwarten, wurde nach dem früheren Grundsatz verfahren, nämlich das Reich angegriffen, wenn man Streitigkeiten mit dem Kaiser schlichten wollte.

a. Der Feldzug von 1733.

Der König von Frankreich hatte, während noch wegen der polnischen Königswahl diplomatische Noten hin- und hergetragen wurden, ein bedeutendes Corps am Rheine gesammelt, mit welchem er am 12. Oktober bei Straßburg den Rhein passirte und Kehl belagerte. Zwei Tage nach diesem Uebergang wurde erst jenes Manifest an das Reich wegen Neutralitäts-Erklärung, dessen wir im Eingange gedachten, dem Erzkanzler, Churfürsten von Mainz, übersandt.

Die Armee, welche bei Straßburg den Rhein passirte, befehligte der Herzog von Berwick; sie zählte 35,000 Mann Infanterie und 17,000 Mann Kavallerie. Ein zweites Corps besetzte um dieselbe Zeit Nancy und Lothringen, ein drittes Corps unter Villars rückte in Italien ein. Wir werden unserm Plane gemäß nur über die Rheinarmee sprechen.

Von der auf dem rechten Rheinufer befindlichen Armee belagerten 15,000 Mann Kehl, während der Rest, das Gros, gegen Stollhofen rückte. Kehl, mit etwa 20,000 Mann besetzt, hielt sich nicht länger als bis zum 28. Oktober, an welchem Tage die Besatzung capitulirte und am 30. mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiele in Gegenwart der unter den Waffen stehenden französischen Armee ausmarschirte und nach Ettlingen rückte.

Sogleich nach dem Abzug der Deutschen aus Kehl mußten 5000 Franzosen an den Festungswerken von Kehl arbeiten, welches eine Besatzung von 3000 Mann erhielt. Der Rest mit 6000 Mann marschirte am 4. Nov. gegen Stollhofen zur Hauptarmee.

Der Marschall von Berwick blieb jedoch nur noch bis zum 11. November hier stehen, an diesem Tag so wie den beiden folgenden repassirte er den Rhein bei Fort-Louis und verlegte die Armee in die Winterquartiere. In der kurzen Zeit, welche die Armee auf badischem Gebiete zubrachte, fehlte es an großen Erzessen nicht, doch gab sich diesmal die französische Generalität Mühe, Ordnung u. s. w. zu halten, da man es mit dem Reich nicht verderben wollte.

In den badischen Gemeinden wurde damals eingeführt, bei dem Nahen der Plünderer die Sturmglöcke zu ziehen, worauf die Bauern, bewaffnet so gut als möglich, über die übermüthigen Franzosen herfielen und sie wegtrieben.

Der Kaiser war auf dieses rasche Offensivverfahren der Franzosen auch nicht im Geringsten vorgesehen und hatte außer einem Corps, welches wegen der polnischen Königswahl in Schlesien stand, keine Truppen, die ihm zur Disposition geblieben wären.

b. Der Feldzug von 1734.

Die Maßregeln Frankreichs im Jahr 1734 hatten den Kaiser veranlaßt, sich alsbald an den Reichstag zu wenden, um des Reiches Mithülfe zu erlangen. Das Reichsgutachten fiel auch größtentheils dahin aus, daß man den Kaiser kräftig unterstützen und daß durchaus keine Neutralität bestehen dürfe. Die Churfürsten von Bayern, Köln und Pfalz dagegen wollten, man möge zuerst eine Vermittlung mit Frankreich versuchen, ehe das ganze Reich in einen Krieg verwickelt würde. Der Kaiser jedoch machte allen Einwendungen dadurch ein Ende, daß er den Reichstag aufforderte, die Reichs-Contingente zu stellen und jeden Verkehr mit Frankreich verbot. Nun zeigte sich wieder der alte Schlendrian, die Truppen, welche sich auf 80,000 Mann belaufen sollten, kamen nicht zusammen, da viele Reichsfürsten ihre Contingente nicht stellten, so daß der Prinz Eugen, der in einem Alter von 70 Jahren den Oberbefehl übernehmen mußte, bei Philippsburg im April nur 35,000 Mann vereinigt fand.

Die Franzosen waren während des Winters sehr thätig gewesen. Bei Hünningen wurden neue Forts angelegt, die Magazinsorte gehörig verproviantirt und für die Aufbringung einer Armee von 100,000 Mann gesorgt. Ende des Monats März stand diese Armee in 3 Corps am Rheine, wie folgt:

50,000 Mann, oder die Hauptarmee, unter dem Befehl des Herzogs von Berwick, hatte die Gegend von Speier besetzt; das zweite Corps, 30,000 Mann, unter dem Befehl des Herzogs von Noailles hatte sein Lager von Kaiserslautern bis St. Wendel. Das dritte Corps endlich, 20,000 Mann, unter der Anführung des Grafen von Belle-Isle, bemächtigte sich des Churfürstenthums Trier.

Um die Zeit, als der Prinz Eugen bei der deutschen Armee eingetroffen war (27. April), hatte Berwick den Herzog

Noailles an sich gezogen, war rheinabwärts marschirt und passirte Ende April den Rhein bei Kehl und Stollhofen. Zugleich wurde Bell-Isle angewiesen (welcher Trier schon erobert hatte), die Gegend bei Speier zu besetzen.

Der Prinz Eugen, benachrichtigt von den Bewegungen seines Gegners, führte am 29. April die Armee in die neu angelegten Linien bei Ettlingen. Diese Linien schlossen sich (nach D'Caill) auf der Ostseite an den Keppelberg an, von da schlängelten sie sich bald auf der Höhe, bald hinter den Gebirgen hin und schlossen sich an den Rhein in der Gegend von Darland.

Am 4. Mai traf die französische Armee bei der deutschen Position ein und zu gleicher Zeit schlug der Graf Bell-Isle unterhalb Philippsburg eine Brücke über den Rhein und bedrohte den Prinzen von dieser Seite.

Dieser, wohl einsehend, daß seine Kräfte gegen die der Franzosen bedeutend zu schwach seyen, hatte den Befehl zum Rückzug gegen Heilbronn gegeben, und nur einzelne Detaschements hielten noch die Linien besetzt, als die Franzosen dieselben angreifen wollten.

Am 5. Mai lagerte Berwick bei Mühlburg und am 7. bei Graben; die deutsche Armee setzte ihren Weg nach Heilbronn fort, woselbst ein festes Lager war. Das Corps, welches auf dem linken Ufer bisher gestanden war, nun aber den Rhein passirt hatte, vereinigte sich sofort mit dem Gros und Berwick, theilte sodann am 23. Mai seine Armee folgendermaßen ein: Ein Corps von 25,000 Mann unter dem Marquis von Asfeld unternahm die Belagerung von Philippsburg, 50,000 Mann, als zweites Corps, deckten diese Belagerung, und 30,000 Mann unter dem Herzog von Noailles, meistens Kavallerie, repassirten den Rhein bei Oberhausen und Huttenheim, an welchen Orten Brücken etablirt worden waren.

Noailles nahm Opposition hinter dem Speierbach, Berwick mit dem Gros zwischen dem Rheine und dem Saalbach und hatte einen Theil seiner Kavallerie unter dem General von Quadt bei Graben stehen.

Am 28. Mai eröffnete der General von Asfeld die Tranchéen bei Philippsburg, woselbst der General von Butgenau befehligte. Wir übergehen, wie auch bei anderen Gelegenheiten,

das Detail der Belagerung und müssen nur bemerken, daß am 17. Juni dem Herzog von Berwick, als er in die Laufgräben gehen wollte, der Kopf durch eine Kanonenkugel hinweggerissen wurde.

Am 18. Juli, also nach 6 Wochen, ergab sich, wie wir unten noch näher hören werden, Philippsburg an den General Aöfeld, welcher nun die französische Armee auf dem rechten Ufer commandirte.

Indessen hatte der Prinz Eugen sein Heer bei Heilbronn verstärkt und der König von Preußen mit dem Kronprinzen, der Kurprinz von Bayern und Prinz von Dranien waren bei demselben eingetroffen. Nicht entschlossen, die Franzosen anzugreifen, da dieselben ihre schon oben angegebene Position durch alle mögliche künstliche Deckungsmittel gesichert hatten, brach Eugen am 19. Juni von Heilbronn auf, und marschirte in 2 Colonnen nach Eppingen, wo die Armee bis zum 1. Juli verblieb. An diesem Tag setzte dieselbe ihren Marsch gegen die französische Position in 3 Colonnen fort und die des rechten Flügels kam nach Rheinhäusen, die mittlere nach Wiesenthal und die des linken Flügels nach Graben.

Beide Armeen standen ganz nahe einander gegenüber, in steter Erwartung eines Angriffs. Das französische Lager hatte die Gestalt eines halben Mondes, dessen Spitzen an den Rhein stießen, dessen Mitte aber durch die Saalbach gedeckt wurde. Alle 7 Schritte, wie die Chronik erzählt, waren Wolfsgruben, 7 Schuhe tief gegraben, um der deutschen Reiterei das Anrücken unmöglich zu machen oder zu erschweren, endlich war das ganze Lager so mit Kanonen besetzt, daß es einer Festung ähnlich sah.

Der Prinz Eugen, so wie der König von Preußen und der General Graf von Seckendorf, welcher letzterer von Eugen besonders zur Armee berufen worden war, fanden es nicht für räthlich, die französischen Verschanzungen anzugreifen, trotz dem, daß vorauszusehen war, daß der in Philippsburg commandirende General Wutgenau die Festung nothgedrungen übergeben würde.

Dieses geschah auch am 18. Juli, nachdem also die deutsche Armee hier durchaus nichts genutzt oder erzweckt, höchstens den Franzosen die Zufuhr abgeschnitten hatte.

Nachdem Philippsburg capitulirt hatte, brach der Prinz

Eugen mit seiner Armee auf und nahm Stellung zu Abstatt, zwischen Bruchsal und Langenbrücken, von wo aus es ihm immer möglich war, die Franzosen in der Nähe zu beobachten.

Am 28. Juli ließ der französische Marschall von Asfeld die Armee den Rhein repassiren, und ging, den Grafen von Noailles am Speierbach lassend, über Speier, Frankenthal, Worms nach Oppenheim, woselbst er am 3. August anlangte.

Asfeld hatte hiedurch bei dem Prinzen Eugen den Glauben erzeugt, als wolle er Mainz belagern. In dieser Voraussetzung war der Prinz auch am 2. August nach Wiesloch gerückt, hatte am 3. den Neckar bei Heidelberg passirt und marschirte von hier über Ladenburg, Weinheim nach Mainz, woselbst er, oberhalb Cöstheim, 3 Brücken über den Main schlagen ließ.

Als der Marschall von diesen Bewegungen seines Gegners, welche er erwecken wollte, Nachricht bekam, marschirte er eiligst von Oppenheim nach Speier zurück, ging bei Philippsburg auf das rechte Ufer und marschirte sodann Mitte August über Mühlburg, Ruppenheim, Achern nach Offenburg, um sich der Lebensmittel und Fourage des Kinzigthales zu bemächtigen. Ein Theil der Armee blieb in dem Murgthale und hauste daselbst nach gewohnter Weise. Die Markgrafen von Baden, deren Lande wieder gänzlich bloß gestellt waren, hatten sich entfernt.

Der Marsch der Franzosen war dem Prinzen Eugen nicht unbekannt geblieben und schon am 19. August traf er mit der Armee in Heidelberg ein, entsandte kleine Corps gegen Heilbronn und Pforzheim, so wie 6000 Mann unter Petrasch auf den Schwarzwald. Um die Franzosen von dem rechten Ufer zu verjagen, wurden jedoch keine Anstalten gemacht; die Hauptarmee blieb vielmehr ruhig am Neckar stehen, so daß die Oberrheinländer die Soldaten „die Neckarhüter“ nannten. So verstrich die Zeit bis zum Oktober, ohne daß etwas Erhebliches vorgefallen wäre. Am 2. Oktober verließ Eugen die Armee und überließ dem Herzog von Württemberg den Befehl über die Truppen, welche nun beiderseits die Winterquartiere bezogen.

c. Der Feldzug von 1735.

Während des Winters wurden die Festungswerke von Mainz verstärkt und die Magazine mit Proviant versehen. Der Prinz Eugen, der sich in Wien befand, sorgte besonders dafür, daß Geld in die Reichsoperationskasse kam und ließ deshalb dem Reichstag durch den kaiserlichen Commissär, Landgrafen von Fürstenberg, eröffnen, er werde nicht eher zur Armee abgehen, bis die nöthigen Mittel herbeigeschafft seyen.

Trotz diesem verweigerten viele Fürsten ihre Beisteuer, so daß sich der Kaiser zu außerordentlichen Ausgaben genöthigt sah. Die Reichsritterschaft in Schwaben erlegte übrigens als Beisteuer zur Bestreitung der Kriegskosten 300,000 fl. in die kaiserliche Kasse und überdies noch 500,000 fl. Dagegen erhielt sie von dem Kaiser ein Befreiungspatent, wonach sie bis zum September 1735 von allen Einquartierungen der kaiserlichen und Reichstruppen verschont bleiben sollte.

Im Monat April endlich hatte die Operationskasse über 30,000,000 fl. zu disponiren und die Truppen rückten nun aus den Winterquartieren. Die Stärke des deutschen Heeres belief sich auf 178 Bataillons und 210 Schwadronen, welche eine Macht von 100,000 Mann gebildet haben mögen.

Der Prinz Eugen traf im Mai bei der Armee ein, deren Gros sich inmittelst unter dem Herzog von Württemberg bei Bruchsal versammelt hatte. Die Stellung hier wurde durch Ueberschwemmung und zwar durch Ableitung der Alb in die Pfingz und dieser in die Saalbach unzugänglich gemacht, da, wie Kausler anführt, das niedrige Land von Ettlingen bis Philippsburg in einer Breite von 3—400 Schritten unter Wasser stand.

Ein Theil der deutschen Armee, 36 Bataillons und 66 Schwadronen unter Seckendorf, stand von Mannheim bis gegen Coblenz und 36 Bataillons unter Petrasch deckten den Schwarzwald.

Die französische Armee unter dem Marschall Coigny hatte sich Mitte Mai ebenfalls an dem Rhein versammelt und zwar 40 Bataillons und ein beträchtliches Reitercorps zwischen Fort-Louis und Philippsburg; 40 Bataillons und 50 Escadrons, bei welchen sich der Marschall selbst befand, zwischen Frankenthal und Speier, der Rest der Truppen endlich, 68 Bataillons und

ein bedeutendes Corps Kavallerie unter dem Grafen Belle-Isle (Bele-Isle) cantonnirte zwischen der Mosel, dem Rhein und der Nahe.

Gegen das Ende des Monats Mai fanden bei der französischen Armee Märsche statt, welche schließen ließen, es gelte Mainz. Coigny kam mit seinen Truppen nach Oppenheim und Belle-Isle dirimirte sich auf diesen Ort.

Der General Graf Seckendorf, welchem die Bewachung dieses Theiles des Rheines anvertraut war, sammelte nun sein Corps und nahm Stellung bei Erfelden und Geinsheim gegenüber von Oppenheim, woselbst er durch seine Wachsamkeit den Franzosen jede Gelegenheit benahm, auf das rechte Ufer überzugehen.

Die Franzosen begnügten sich, die Gegend auf dem linken Ufer nach ihrer gewohnten Weise förmlich auszusaugen und Coigny ließ, als es später an Unterhalt für die Truppen hier fehlte, zwei Corps unter Deux und Belle-Isle noch weiter rheinabwärts, hinter den Salzbach, rücken.

Inmittelft war es August geworden, ohne daß, außer kleinen Streifzügen u. s. w., etwas Erhebliches vorgefallen wäre. Gegen die Mitte August trafen 16 Bataillons Russen, von Polen kommend, über Prag, Pilsen, Nürnberg, Mergentheim an dem Neckar ein, worauf Eugen mit dem größten Theil seines Heeres nach Heidelberg aufbrach und sich mit den Russen vereinigte. Der General Ahremberg mit 20,000 Mann verblieb jedoch in Bruchsal.

Man findet in den alten Schriften über diese Russen Folgendes:

„Sie waren junge, starke Leute, allesammt, sowohl die Gemeinen als die Offiziers, wohl montirt. Ihr Obergewehr war eine Flinte, jedoch von größerem Blei als bei den Deutschen; ihr Seitengewehr ist ein breiter Haubegen und nebst diesem ein Bajonet; ihre Trommeln sind ziemlich groß und alle von Messing. Die Meisten unter ihnen waren mittelmäßig von Statur und etwas untersezt; die Grenadiers waren so groß wie die Kaiserlichen; ihre Aufführung und beobachtete scharfe Kriegszucht konnte überall nicht genug gelobt werden.“¹

¹ Wir erlauben uns zu bemerken, daß dieses nicht die ersten russischen Truppen waren, welche auf deutschem Boden standen, da schon im Jahr 1716 der Herzog von Mecklenburg-Schwerin ein russisches Hilfskorps gegen seine Landstände gebraucht hatte.

Während sich die deutsche Armee durch die Russen verstärkte, trotz dem aber immer in ihrer Defensivstellung verblieb, hatte der französische Marschall sein früheres Lager bei Oppenheim verlassen und ein anderes bei Ost- und Westhofen genommen, in welchem er die Generale Dreu x und Belle=Isle wieder an sich zog. Auf die Nachricht hievon ging sofort Seckendorf bei Mainz über den Rhein und nahm hier Stellung.

Coigny änderte hierauf wieder seine Position, indem er Stellung an dem Eisbach, zwischen Horchheim und Ostheim, nahm, von hier aber am 25. September wieder aufbrach und nach Oggersheim marschirte, indessen Belle=Isle Kaiserslautern besetzte. Ende September traf der Herzog von Württemberg bei der Armee ein und der Prinz Eugen übergab demselben das Commando und ging nach Wien ab, woselbst schon die Friedens=Unterhandlungen begonnen hatten.

Am 30. September setzte sich der General von Seckendorf, der noch auf dem linken Ufer bei Mainz stand und dessen Corps auf 44 Bataillons und 81 Schwadronen herangewachsen war, in Marsch, und zog über Langenlohnshausen und den Sohnwald nach Simmern, woselbst er am 6. Oktober eintraf.

Auf die Kunde hievon erhielt Belle=Isle Befehl, gegen Trier zu rücken und Coigny selbst mit einem Theil seines Heeres brach nach der Mosel auf und vereinigte sich mit Belle=Isle am 19. Oktober bei Föhren. Seckendorf stand um diese Zeit bei Osan und Clausen auf dem linken Ufer der Mosel. Hier kam es am 20. Oktober zu einem Gefecht, in welchem die Franzosen geschlagen wurden. Dasselbe war die Veranlassung, daß der Krieg beendet wurde, weil der französische Courier, welcher die Ratification der eingeleiteten Friedens=Unterhandlungen nach Wien bringen sollte, den Befehl hatte, umzukehren, wenn die Franzosen siegen würden. Der Krieg war nun zu Ende und die Armeen bezogen die Winterquartiere.

Hauptpunkte des Friedens, zu dessen definitivem Abschluß der Reichstag dem Kaiser erst am 19. Mai 1736 die Vollmacht gab.

1) Der Schwiegervater des Königs von Frankreich verzichtet auf die polnische Krone, behält jedoch alle Titel u. s. w. bei. Der Kaiser bewilligt, daß der Schwiegervater des Königs von

Frankreich in dem ruhigen Besiz des Herzogthums Baar so verbleibt, wie es das Haus Lothringen besessen.

2) Fällt das Herzogthum Toscana nach dem Tode des gegenwärtigen Besizers an Lothringen, so behält der Schwiegervater des Königs von Frankreich beide Herzogthümer, die nach dessen Tode, an Frankreich fallen.

3) Der König von Sardinien soll nach seiner Wahl entweder Novarese und Vigevanasco oder Novarese und Tortonese, oder Tortonese und Vigevanasco, jedoch als Reichslehen, erhalten.

4) Alle übrigen Staaten, welche der Kaiser vor dem Krieg in Italien besaß, erhält er zurück.

5) Der König von Frankreich stellt dem Kaiser und Reich alle Eroberungen zurück, dagegen wird der König von Frankreich die pragmatische Sanction von 1713 für alle jezige und künftige Staaten des Kaisers garantiren.

6) Es sollen Commissäre ernannt werden, um die Gränzen des Elsaßes und der Niederlande nach den Traktaten, namentlich des badischen, zu bestimmen.

Dritte Abtheilung.

**Die Kriege während der ersten französischen
Revolution bis zum Luneviller Frieden.**

Die Kriege von 1792 — 1801.

E i n l e i t u n g.

Die große französische Revolution, einzig in der Geschichte, griff plötzlich alle durch Observanz, Herkommen und Alter geheiligten Privilegien des Adels und der Kirche, besonders aber die Unverlegbarkeit des Fürsten (Königs) an. Die Grundsätze, welche auf die überspannteste Art über Gleichheit und Freiheit gepredigt wurden, mußten schon zu der Zeit, als die Person des Königs von Frankreich noch nicht entheiligt wurde, die Fürsten Europas ernstlich aufmerksam machen, den Sturm zu beschwören, der das Gebäude von Jahrhunderten drohte niederzureißen. Als endlich die Freiheit des Königs gefährdet wurde, die königlichen Prinzen und der Adel Frankreichs, die traurige Zukunft ahnend, dieses Land verließen, entschlossen sich die Großmächte, nicht allein das Haus Bourbon in seine Rechte wieder einzusetzen und den König aus den Händen der fanatischen Jakobiner zu retten, sondern auch den an die höchste Schwärmerei grenzenden Liberalismus, der Frankreich in dieser Epoche so viel kostete, zu unterdrücken und zu beschwören.

Oesterreich und Preußen verbanden sich zuerst, um in Frankreich zu interveniren, und an diese Mächte schlossen sich nach und nach Rußland, das deutsche Reich, Sardinien, Portugal, Neapel, Toscana an. Die Wuth der Jakobiner wuchs mit den Rüstungen der Verbündeten immer mehr; der Nationalconvent erklärte nun, das Königreich sey abgeschafft, die neu errichtete Republik habe alle Könige und werde nie zugeben, daß Fremde den Franzosen Gesetze vorschreiben.

Die Republik kündigte in ihrem Uebermuthe England den Krieg an, und sah sich, sogar im Innern durch die Vendeer angegriffen, nun von allen Seiten von Feinden umgeben.

Wir werden sofort die Darstellung der Kriege liefern, welche am Oberrhein stattfanden, und die der Lüneviller Friede, abgeschlossen am 9. Februar 1801, beendigte. Wir werden jedoch des Zusammenhangs wegen Manches auch berühren müssen, was sich nicht gerade am Oberrhein zutrug, und können daher in diesen Kriegen den früher befolgten Plan nicht ganz genau einhalten.

a. Der Feldzug von 1792.

Ob schon in diesem Jahre das Kriegsglück die Franzosen nicht auf das rechte Ufer des Oberrheins führte, so finden wir doch für nöthig, eine kurze Darstellung derjenigen Ereignisse zu geben, welche am Oberrheine stattfanden.

Die Kräfte der Franzosen in diesem Jahre beliefen sich auf 26,000 Mann unter Biron, welcher mit dem Gros, Anfangs Mai, bei Weißenburg stand, und ein Commando unter Kellermann nach Lauterburg entsandt hatte. Die Deutschen hatten im Juni 15,000 Mann unter dem Fürsten Esterhazy im Breisgau aufgestellt, ferner standen bei Schwetzingen 14,000 Mann unter dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg und ein Detaschement von 7000 Mann unter dem Grafen Erbach bei Philippsburg.

Dieser Legtere passirte am 4. August hier den Rhein und lagerte sodann bei Speier, woselbst 2000 Mann Mainzer Truppen zu ihm stießen. Derselbe blieb in dieser Gegend bis zum 11. September, an welchem Tage er zum Belagerungscorps von Thionville abrückte. Der Fürst von Hohenlohe hatte inmittelst seinen früheren Standpunkt auch verlassen, da er bei dem Vorrücken des Herzogs von Braunschweig die südlichen Pässe des Argonner Waldes zu decken bestimmt wurde. So blieben bei Speier etwa 3000 Mann unter dem Oberst Winkelmann zurück, um das hier befindliche Magazin zu beschützen. Dasselbe wegzunehmen wurde dem General Custine

übertragen, der mit 17,500 Mann, die sich in Landau vereinigt hatten, am 30. September vor Speier erschien, die kleine Besatzung zu Gefangenen machte und die Vorräthe nach Landau schaffen ließ.

Dem Domcapitel wurden starke Contributionen auferlegt und alsbald General Neuwinger nach Worms entsandt, welche Stadt sich auch ergeben mußte.

General Custine rückte sodann nach Mainz, brachte diese starke und hinlänglich besetzte Festung schon am 20. Oktober zur Uebergabe, und entsandte sodann den Obersten Houhard und General Neuwinger gegen Frankfurt, das am 22. besetzt wurde und 2,000,000 fl. Contributionen zahlen mußte. Die Franzosen dehnten sich nun zwischen dem Main und der Lahn aus und erhoben überall Contributionen.

Custine blieb bei Höchst am Main stehen, vergebens sich bemühend, die besetzten Lande durch revolutionäre Aufforderungen aufzuwiegeln.

Indessen war die preussische Armee, welche unter dem Herzog von Braunschweig Paris hatte einnehmen wollen, wieder über den Rhein zurück gegangen und hatte hinter der Lahn Cantonnirungen bezogen. Der König von Preußen befahl sofort, ein Corps gegen Frankfurt zu senden, um solches von den Franzosen zu räumen. Dieses geschah am 2. September, und Custine wurde nach und nach genöthigt, das rechte Rheinufer zu verlassen. Ein Versuch am 2. Januar 1793, Hochheim zu besetzen, wurde durch die Preußen vereitelt. Wegen eingetretenem tiefen Schnee bezogen nun die beiderseitigen Armeen die Winterquartiere.

b. Der Feldzug von 1793.

Auch in diesem Jahre blieb das rechte Ufer des Oberrheins von den Franzosen verschont und der Kriegsschauplatz am Rhein war derselbe wie im vorigen Jahr.

Die Streitkräfte, welche das Reich nach dem Beschlusse der Reichsversammlung aufstellen sollte, waren von

Chur = Rhein	600	Mann	Kavallerie,	2707	Mann	Infanterie.
Ober = Sachsen	1321	"	"	2707	"	"
Oesterreich	2521	"	"	5507	"	"
Burgund	1321	"	"	2707	"	"
Franken	980	"	"	1901	"	"
Bayern	800	"	"	1493	"	"
Schwaben	1321	"	"	2707	"	"
Oberrhein	491	"	"	2853	"	"
Westphalen	1221	"	"	2707	"	"
Nieder = Sachsen	1321	"	"	2707	"	"

Summa 11,897 Mann Kavallerie, 27,996 Mann Infanterie.

Trotz der Noth kam diese Anzahl Truppen, gleich wie in den früheren Kriegen, nicht zusammen, was die deutsche Armee bedeutend verstärkt haben würde, welche folgendermaßen aufgestellt war.

Bei Mainz standen 50,000 Preußen,
4,000 Hessen,
5,000 Sachsen,

Summa 59,000 Mann

unter dem König von Preußen und Herzog von Braunschweig.

Hessen = Darmstadt deckten 3,700 Hessen.

Am Oberrhein standen, in der Gegend von Heidelberg und Philippsburg, 20,000 Oesterreicher,
6,000 Ausgewanderte,
7,000 Mann Kreistruppen,

Summa 33,000 Mann

unter dem Grafen Wurmsfer und dem Prinzen Condé.

Die französische Rheinarmee unter Custine zählte 45,000 Mann, von welchen 22,000 Mainz, der Rest den Rhein bis Bingen besetzt hielt. Eine Division von der Moselarmee unter General Desfournelles (Stärke unbekannt) stand im Herzogthum Zweibrücken.

Der Feldzug wurde gegen Ende des Monats März damit eröffnet, daß die preussische Armee den Uebergang über den Rhein bei Bingen und andern Orten forcirte. Custine zog sich jetzt nach Alzey zurück und verließ dieses auch, um sich nach Landau zu begeben, als Graf Wurmsfer einen Uebergang bei Mannheim

zu unternehmen beabsichtigte, den er am 31. März wirklich bei Ketsch vollführte.

Der General Custine wurde nun durch den General Beauharnais ersetzt, welcher durch die Moselarmee, die, ihre Entsendungen abgerechnet, 20,000 Mann stark unter dem General Ligneville hinter der Saar stand, eine Diversion zu Gunsten von Mainz machen ließ.

Die Belagerungsarmee hier war aber zu stark, um sich durch irgend etwas incommodiren zu lassen, und so gaben die Franzosen die Idee eines Entsatzes von Mainz auf, welche Festung am 22. Juli capitulirte.

Beauharnais ward auch vom Oberbefehl abberufen, welchen nun General Landremont erhielt. Die Verbündeten waren inmittelft gegen Landau vorgerückt, worauf die Franzosen das rechte Ufer der Queich verließen und sich hinter der Weißenburger Linie festsetzten. Dieselbe führte von dem Gebirg über Weißenburg, Lauterburg bis an den Rhein, und war gedeckt durch die Lauter.

Die französische Rheinarmee, anfänglich schon schwach, war durch eine bedeutende Entsendung nach der Nordgrenze sehr zusammengeschmolzen, und es mußte demnach in dem Interesse des Generals Landremont liegen, sich mit der Moselarmee zu vereinen. Eine gänzliche Vereinigung fand aber nicht statt, beide Armeen hielten jedoch über Lembach, Bitsch und Hornbach eine Verbindung mit einander. Die Verbündeten unternahmen inmittelft nichts, da man von Wien Instructionen erwartete. Die Franzosen unternahmen dagegen immer kleine Angriffe gegen die Position der Deutschen, und die Volksdeputirten verlangten endlich einen entscheidenden Angriff auf Pirmasenz und Bodenthal. Dieser geschah am 14. September, blieb aber ohne günstiges Resultat. Um die französische Armee hier auf einen respectablen Fuß zu bringen, hatte der Convent das Aufgebot in Masse befohlen, und so hatte der General Carlen, dem jetzt der Oberbefehl übertragen worden war, 45,000 Mann hinter der Lauter stehen, unterstützt durch die 25,000 Mann starke Moselarmee, die sich an der Saar befand, und Carlen untergeordnet wurde.

Die verbündete Armee blockirte indessen Landau und im

Oktobcr beschloffen Graf Wurmser und der Herzog von Braunschweig die Weissenburger Linien zu stürmen. Am 13. Oktober setzten sich dieselben in 6 Colönnen hiezu in Bewegung, während zu gleicher Zeit Fürst Waldeck, den Rhein bei Selz mit 7 Bataillons und 17 Escadrons passirend, einen Angriff im Rücken unternahm.

Die Ausführung gelang zwar, doch nicht so leicht, wie man vermuthete; Carlen zog sich hinter die Moder nach Hagenau, wo er bis zum 17. Oktober blieb und dann hinter die Sûffel zurückging.

Die Verbündeten folgten bis an die Zorn, unternahmen aber nichts mehr von Erheblichkeit, so daß sie die beste Zeit verstreichen ließen, um die Franzosen mit Vortheil anzugreifen. Diese erhielten nach und nach Verstärkungen, Hoche wurde zum Oberbefehlshaber ernannt und die Verhältnisse änderten sich plötzlich.

Hoche unternahm im Dezember mehrere Angriffe auf Reichenhofen, Lembach und Wörth in den Rücken der deutschen Position, welche endlich den Grafen Wurmser nöthigten, am 22. Dezember den Rückzug hinter die Lauter anzutreten. Am 24. Dezember hatte die deutsche Armee Stellung bei Weissenburg auf dem Geisberg genommen, und wurde hier am 25. und 26. angegriffen und geschlagen. Wurmser führte nun seine Truppen am 30. bei Philippsburg auf das rechte Ufer, der Herzog von Braunschweig wurde hiedurch genöthigt, die Blockade von Landau aufzugeben, und marschirte sodann in die Gegend von Oppenheim, wo er Quartiere bezog.

c. Der Feldzug von 1794.

Dem französischen General Michaud wurde für dieses Jahr der Oberbefehl an dem Rheine übertragen. Er hatte 36,000 Mann, von welchen 9000 zur Beobachtung des Rheins verwendet wurden, 18,000 Mann standen am Rehbach und 9000 Mann besetzten die Vogesen.

Die deutsche Armee, 85,000 Mann stark unter dem General Browne, später unter dem Herzog von Sachsen-Teschen, stand

von Basel bis Mannheim. Außerdem befanden sich 50,000 Preußen unter Möllendorf in der Gegend von Mainz.

Die Ueberlegenheit der Verbündeten war, wie wir sehen, bedeutend, und man beschloß, von derselben Vortheil zu ziehen. Es marschirte zu dem Ende Möllendorf am 23. Mai auf Kaiserslautern, woselbst eine Division der Moselarmee von 5000 Mann stand, welche die Verbindung mit Michaud unterhielt. Die Unterstützung der Rheinarmee wurde dadurch verhindert, daß der Prinz Hohenlohe gegen Frankenstein, Neustadt und Schifferstadt marschirte.

Das Resultat war, daß 93 Bataillons und 147 Schwadronen die 5000 Mann der französischen Division in Kaiserslautern gefangen nahmen, woselbst nun Möllendorf 6 Wochen verblieb. Da sich derselbe gegen Landstuhl ausdehnte, so sah sich Michaud auf dem linken Flügel bedroht und bezog mit seiner Armee die Weißenburger Linie. Hohenlohe nahm hierauf Stellung am Speierbach. Ein Versuch Michauds, seinen Gegner vom Rheine abzudrängen, mißlang, und so beschloß er nun mit Moreau, dem Commandant der Moselarmee, mit beiden Armeen die Stellung Möllendorfs bei Kaiserslautern anzugreifen.

Dieser Plan wurde Anfangs Juli ausgeführt, indessen die Division Desaix am Rhein stehen blieb. Es kam am 12. Juli zu einem Gefecht bei Schweigenheim, am 13. bei Trippstadt und am 14. bei Edenkoben, welche Möllendorf nöthigten, seine Stellung zu verlassen und hinter die Pfimm zurückzugehen. Die Franzosen rückten nach und nahmen Position an dem Rehbach.

Die französische Moselarmee erhielt indessen Befehl, sich von der Rheinarmee zu trennen und gegen Trier zu marschiren, wodurch letztere bedeutend geschwächt wurde. Dieses veranlaßte den General Möllendorf, mit dem Hauptcorps gegen Trier zu marschiren, während der Erbprinz von Hohenlohe gegen Kaiserslautern rückte und General Wartenstein die Franzosen bei Türkheim beschäftigte.

Die Angriffe des Erbprinzen geschahen den 18., 19. und 20. September, und brachten ihn in den Besiz von Kaiserslautern. Weitere Folgen hatten jedoch die verschiedenen Gefechte nicht, da Möllendorf bei Trier nichts ausgerichtet hatte, und dessen Rückzug den des Erbprinzen zur Folge hatte.

Die Deutschen verließen jetzt das linke Rheinufer, und die Franzosen blokirten Luxemburg und Mainz. Es kam nun zwischen der neuen Republik und Preußen ein Friedensvertrag zu Stande, welchem sich Hessen und Churpfalz anschlossen.

d. Der Feldzug von 1795.

Die französische Rhein- und Moselarmee kam in diesem Jahr unter den Befehl des General Pichegru, sie zählte 85,000 bis 90,000 Mann. Ein Theil hievon, 6 Divisionen, stand bei Mainz, der andere, 5 Divisionen, zwischen Straßburg und Hünningen. Unterhalb von Bingen stand Jourdan mit der Sambre- und Maasarmee, welche 97,000 Mann zählte.

Die deutsche Armee stand von Duisburg bis gegen Basel unter den Befehlen der Generale Clerfait und Wurmsers, 76,000 Mann unter Clerfait von Duisburg bis Philippsburg, von hier bis Basel 100,000 Mann unter Wurmsers, welcher seine Hauptmacht bei Mülheim, Krozingen und Freiburg aufgestellt hatte.

In dem Frühjahr und in der ersten Hälfte des Sommers geschah von beiden Theilen nichts, doch erhielten die Franzosen Luxemburg, welches gänzlich abgeschnitten war. Endlich im September versuchten die Franzosen den Rhein zu überschreiten, und Jourdan sollte dieses bei Eichelcamp und Düsseldorf unternehmen. Die Ausführung, deren Detail wir übergehen müssen, geschah in der Nacht vom 6. auf den 7. September, gelang völlig, und am 8. stand die ganze Armee Jourdans auf dem rechten Ufer. Die hier stehenden Oesterreicher zogen sich über die Lahn zurück gegen den Main.

Inmittelft hatte Pichegru, benachrichtigt von dem guten Erfolg Jourdans, in Folge des mit Churpfalz abgeschlossenen Vertrags, 12,000 Mann am 20. September bei Mannheim den Rhein passiren lassen, welche gegen Wieblingen rückten. Pichegru unternahm jedoch nichts zur Unterstützung dieses Corps, welches von den Kaiserlichen leicht nach Mannheim zurückgedrängt wurde, und veranlaßte ferner durch seine Unthätigkeit, daß Clerfait, nachdem er noch Unterstützungen an sich gezogen hatte,

den General Jourdan wieder nöthigte, über den Rhein am 22. Oktober zurückzugehen.

Clersait beschloß jetzt, das französische Blokadecorps von Mainz anzugreifen, ehe dieses verstärkt werden konnte. Am 28. Oktober war dessen Armee in Wiesbaden angelangt, und er entwarf hier folgenden Plan, der am 29. ausgeführt wurde.

Scheinangriffe auf Monbach und Gossenheim sollten die Aufmerksamkeit der Franzosen auf ihren linken Flügel ziehen, in dessen der Hauptangriff bei Weissenau und Laubenheim geschehen würde. Das Gelingen der Ausführung gründete sich darauf, daß die Franzosen den Thalgrund zwischen Laubenheim und dem Rhein unbesezt gelassen hatten.

Das Unternehmen gelang völlig; Pichegru mußte seine Position unter Zurücklassung von 138 Geschützen verlassen und sich bis hinter die Pfimm zurückziehen. Clersait ließ sofort den Rest seines Heeres durch Mainz auf das linke Ufer übergehen, rückte dem französischen Heere nach, welches er am 10. November sprengte, so daß sich ein Theil über die Vogesen, der andere auf den Straßen nach dem Elsaß zurückzog.

Inmittelfst hatte Graf Wurmsers Mannheim belagert, dessen Commandant Montaigu am 22. November, entblößt von aller Munition, capitulirte. Wurmsers passirte alsdann hier den Rhein, übernahm die Beobachtung der Armee Pichegrus, worauf Clersait abzog, um sich gegen Jourdan zu wenden, der sich hinter die Mosel zurückzog.

Das Resultat dieses Feldzugs am Rheine war, daß die Kaiserlichen das Land zwischen der Nahe und dem Speierbach in Besiz bekamen, dagegen stand Jourdan der Uebergang bei Düsseldorf immer noch zu Gebot.

e. Der Feldzug von 1796.

In diesem Jahre war Carnot in das Direktorium getreten und hatte die Leitung der militärischen Operationen übernommen. Derselbe hatte dem General Moreau den Oberbefehl über die Rhein- und Moselarmee übertragen, welche 71,000 Mann Infanterie und 6,500 Mann Kavallerie, im Ganzen 77,500 Mann

zählte. Sie hielt mit dem rechten Flügel die Strecke zwischen Hünningen und Germersheim, mit dem Centrum die Linie der Queich und mit dem linken Flügel die von Anweiler bis Saarbrück besetzt.

Die deutsche Armee am Oberrhein befehligte Wurmsers; sie zählte 76 Bataillons und 134 Escadrons, im Ganzen 82,000 Mann. Dieselbe hatte folgende Aufstellung. Von Basel bis Philippsburg 36 Bataillons und 48 Escadrons, auf dem linken Ufer bei Mannheim 26 Bataillons und 56 Escadrons, bei Kaiserslautern 16 Bataillons und 30 Escadrons.

Da das Direktorium bestimmt hatte, es sollte der Feldzug durch eine Offensive am Niederrhein eröffnet werden, so ist es nöthig, über die Armeen daselbst auch wieder zu sprechen. Unter dem Namen „Sambre- und Maasarmee“ standen 77,000 Mann unter Jourdan von Düsseldorf bis an die Wipper auf dem rechten, von Köln bis St. Wedel auf dem linken Ufer. — Der Erzherzog Carl führte den Oberbefehl über die deutsche Armee hier. Sie zählte 91,000 Mann, von welchen ein Theil zwischen der Lahn und Sing, ein anderer an der Nahe und endlich der Rest in Mainz und Ehrenbreitenstein standen.

Am 25. Mai wurde der Waffenstillstand aufgekündigt, der seit dem Winter gedauert hatte, und an demselben Tag mußten 25,000 Mann der Oberrheinarmee nach Italien abrücken, wodurch die Uebermacht der Franzosen hier bedeutend wurde.

Im Anfange des Monat Juni ließ Jourdan den General Kleber gegen die Lahn vorrücken, in Folge dessen am 4. zum Nachtheil der Oesterreicher ein Gefecht bei Altenkirchen statt fand. Der größere Theil der Armee Jourdans passirte sodann am 12. den Rhein bei Neuwied, nahm Stellung zwischen Holzappel und Tiefenbach, indessen 3000 Mann Ehrenbreitenstein einschlossen und eine Abtheilung unter Moreau auf dem linken Ufer gegen Mainz rückte.

Der Erzherzog Carl nöthigte Jourdan, wieder bis Neuwied zurückzugehen und seine erste Stellung einzunehmen, übergab sodann den Befehl an General von Wartensleben, und ging an den Oberrhein, da Wurmsers nach Italien abgegangen, und Moreau, wie wir nun hören werden, den Rhein passirt hatte.

Wir kommen nun zu den Operationen an dem Oberrhein. Während den Vorfällen an der Rahn hatte Moreau alle Ausfälle zu einem Uebergang bei Straßburg getroffen, unternahm jedoch, um seinen Gegner zu täuschen, am 20. Juni einen Scheinangriff auf die aus dem Lager bei Mundenheim (unweit Mannheim auf dem linken Ufer) vorgeschobenen Posten, kehrte nach einem hier bestandenen Gefechte zurück nach Straßburg und bewerkstelligte da den Uebergang in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni. Der Hauptangriff geschah bei Kehl, zur Unterstützung desselben wurden noch zwei Nebenattaquen bestimmt, und zwar eine bei Meisenheim mit 500 Mann in 11 Fahrzeugen, und die andere Diersheim gegenüber durch 2800 Mann in 30 Fahrzeugen, einer Fährre für das Geschütz und 2 Schiffen zu einer fliegenden Brücke, vollführt.

Diese beiden Attaquen wurden noch durch 2 kleine intermediäre Landungen, jede von 160 Mann auf 5 Fahrzeugen, unterstützt, und zwar die eine bei Goldscheuer, die andere zwischen Straßburg und Gamsheim. Zum Hauptübergang bei Kehl endlich wurden 39 Fahrzeuge mit 3540 Köpfen Bemannung, 60 Pontons zu einer Brücke und 5 Schiffe zu einer fliegenden Brücke verwendet. Diese Fahrzeuge wurden aus dem Innern der Stadt Straßburg durch den Kanal des sogenannten bras mobile bis an den zur Einschiffung der Truppen bestimmten Punkt gebracht.

Das Unternehmen Moreaus gelang vollkommen, besonders aber, weil die deutsche Armee hier nur einzelne, cordonmäßig aufgestellte Posten hatte und der seit Wurmsers Abwesenheit commandirende General Latour sich in Folge der Bewegung der Franzosen gegen Mundenheim in Mannheim befand. Die deutsche Armee mußte weichen, da sie der schon am 24. Juni auf deutschem Boden stehenden französischen Armee nicht gewachsen war. Der Rückzug jener geschah auf folgende Art: Condé mit den Emigranten und General Frölich in das Rhein- und Kinzigthal, General Stein mit den schwäbischen Kreistruppen nach Freudenstadt, die Sachsen gegen die Rensch, woselbst General Sztarray mit 10,000 Mann Kaiserlichen stand. Die deutschen Truppen unterhalb Straßburg wurden bald hinter die Murg gedrängt, wohin nun Latour geeilt war und mit 25,000 Mann diesen Fluß vertheidigen wollte. Desair umging jedoch

seinen linken Flügel und nöthigte ihn, sich hinter die Alb zu ziehen.

Während Moreau den Rhein hinab marschirte, hatte General Ferino Biberach (bei Zell im Kinzigthal) und Freiburg besetzt, und deckte den Rücken gegen Condé. — Die ganze französische Rheinarmee befand sich nun mit Ausnahme von 2 Divisionen auf dem rechten Ufer, von welchen die eine noch bei Mannheim, die andere bei Hünningen stand.

Die Schlacht bei Malsch.

9. Juli 1796.

Der Erzherzog Carl begab sich, wie schon früher angedeutet wurde, auf die Nachricht von dem Uebergang Moreaus über den Rhein, an den Oberrhein, und beschleunigte den Marsch der dahin bestimmten Truppen so, daß sie am 5. Juli bei der Armee Latours ankamen.

Die nun vereinigte unter dem Oberbefehl des Erzherzogs stehende Armee nahm am 6. Juli Stellung zwischen Mühlburg und Ettlingen, detaschirte einige Abtheilungen in das Gebirg, so wie die Sachsen (9 Bataillons und 19 Escadrons) nach Pforzheim. Die Orte, welche im Gebirg besetzt wurden, waren Langensteinbach, Rothensol, Frauen- und Herrenalb, so wie Loffenau.

Moreau hatte am 8. folgende Stellung: Seine an der Murg befindlichen 3 Divisionen standen von Gernsbach bis Detersdorf; das Reservecorps bei Eberstein, Sinsheim und Dos. Die Armeen, wie sie sich hier schlugen, zählte jede etwa 36,000 Mann.

Beide Generale hatten sich entschieden, eine Schlacht zu liefern; der Erzherzog bestimmte den 10. Juli, Moreau aber den 9., und kam diesem also zuvar. Der französische General agirte besonders mit seinem rechten Flügel, um den österreichischen linken zurückzudrängen und die Straße von Pforzheim zu gewinnen, während sein linker die Oesterreicher auf der Rheinstraße nur beschäftigen sollte. Die Schlacht theilte sich daher in das Gefecht im Gebirg bei Rothensol und in das Gefecht im Rheinthale bei Malsch. Moreau ging jedoch hier erst offensiv zu Werk, als er von dem Vordringen seiner Truppen im Gebirge Nachricht hatte. Dieses war auch bereits zu Gunsten der

Franzosen entschieden, als erst am 9. Nachmittags der Angriff bei Malsch geschah, und zwar zum Vortheil der Oesterreicher. Jede Armee hatte also auf ihrem rechten Flügel gesiegt, doch erfuhr der Erzherzog erst in der Nacht vom 9. Juli, daß sein linker geschlagen war. Er entschloß sich sofort zum Rückzug nach Pforzheim, den er am 10. in einem forcirten Marsch bewerkstelligte.

In den Grundsätzen der Strategie lesen wir hierüber: „Aber was halfen die glücklichen Fortschritte der Oesterreicher in dem Rheinthale, da die Franzosen auf dem entscheidenden Punkte gesiegt hatten, Herren von dem ganzen Gebirge waren und schon in der Nähe von Pforzheim standen?“¹

Rückzug des Erzherzogs.

Der Erzherzog, verfolgt von Moreau, zog von Pforzheim über Stuttgart nach Ulm und nahm, da ihm Moreau einige Ruhe gönnte, Stellung zwischen Nördlingen und der Donau. Der französische General suchte indessen den General Ferino an sich zu ziehen, der, wie wir früher sagten, das Rinzigthal hinauf gerückt, dann gegen den Bodensee marschirt war und am 10. August erst bei Memmingen eintraf, als Moreau schon zwischen Bopfingen, Neresheim und der Donau stand.

Der Erzherzog entschloß sich, die Offensive wieder zu ergreifen, da er in der Unthätigkeit Moreaus die Bürgschaft des Sieges sah. Am 11. August wurde der Angriff unvermuthet auf die französische Stellung ausgeführt, der jedoch am Ende kein erhebliches Resultat erzielte. Beide Armeen lagerten Abends auf dem Schlachtfelde.

Am anderen Tag zog der Erzherzog auf das rechte Donauufer (was Moreau ruhig geschehen ließ), und am 14. stand die ganze österreichische Armee gegenüber von Donauperth und Dillingen. Hier blieb Latour mit einem schwachen Corps zur Beobachtung Moreaus zurück, inmittelfst der Erzherzog nach Ingolstadt marschirte, um in Vereinigung mit Wartenstein über Beilengries nach Neumarkt zu marschiren (woselbst Jourdan

¹ Wir müssen bedauern, daß die Frage, warum der Rückzug der Oesterreicher durchaus nöthig war, nicht näher in gedachten Grundsätzen erörtert wird.

zur Verbindung mit Moreau die Division Bernadotte aufgestellt hatte), um die französische Niederrheinarmee zu schlagen.

Dieser sah zu spät ein, daß er die Oesterreicher nicht hätte so ruhig sollen ziehen lassen, und daß seine Verbindung mit Jourdan, der inmittelst am Unterrhein auch wieder offensiv verfahren war, nun nicht leicht mehr zu bewerkstelligen war.

Moreau suchte sofort dadurch seinen Fehler gut zu machen, daß er in Bayern eindrang, indem er hoffte, hiedurch eine Diversion zu bewirken. Die Schlacht bei Friedberg am 24. August, in welcher Latour geschlagen wurde, so wie das Vordringen der französischen Armee gegen München, änderten jedoch nichts an dem Entschlusse des Erzherzogs, Jourdan über den Rhein zu drängen. Moreau, benachrichtigt von dem Rückzug dieses französischen Generals nach der Schlacht bei Würzburg am 2. September, ging nun wieder an die Donau zurück, und zwar gegen Biberach, woselbst seine Armee am 29. September, am 30. aber hinter dem Federsee anlangte, wo sie einen Rasttag hielt. Latour hatte seinen Gegner Schritt vor Schritt verfolgt, und war um diese Zeit bei Biberach angelangt. Diese Kühnheit zu bestrafen, griff ihn Moreau am 2. Oktober an, ohne jedoch den großen Vortheil zu erringen, der möglich gewesen wäre, wenn Desair, welchem eine Umgehung auf Biberach aufgetragen war, diese rascher vollführt und genannte Stadt, die einzige Rückzugsstraße Latours, stärker besetzt hätte. Die Oesterreicher verloren übrigens doch an 5000 Mann und 16 Kanonen.

Moreau konnte nun durch das Kinzigthal ziehen oder seinen bisherigen Weg verfolgen. Dieses letztere geschah; er entsandte sein Gepäck längs des Rheins nach Hünningen und marschirte gegen Neustadt in das Hölleenthal, während Desair bei Rothweil Stellung nahm. Am 14. Oktober hatte die französische Armee das Hölleenthal passirt, stand in der Gegend von Freiburg und konnte nun nach Gefallen den Rhein bei Breisach passiren. Moreau jedoch, wahrscheinlich nicht benachrichtigt, daß sich die österreichischen Corps in das Rheinthal gezogen hatten, woselbst auch der Erzherzog Carl und zwar am 16. Oktober (bei Mahlberg) eintraf, beschloß den fernern Rückzug gegen Kehl, und verließ am 15. die Armee, um nach Straßburg zu gehen.

Als die französische Armee an die Elz rückte, griff sie am

19. Oktober der Erzherzog Carl, der nun bei Rensingen stand, an, und bemächtigte sich Emmendingen, welches dem Gefecht den Namen gab. Am folgenden Tag, den 20., erneuerte der Erzherzog den Angriff, doch blieb die französische Armee in ihrer Position bei Langendenzlingen, Nimbürg und Rigel. Noch in der Nacht vom $20\frac{1}{2}$ marschirte ein Theil der französischen Armee nach Breisach unter Desaix, und ging hier auf das linke Ufer über. Erst durch diese Entsendung wurde Moreau schwächer als der Erzherzog, welcher letzterer inmittelfst Verstärkungen an sich gezogen hatte.

Am 21. marschirte Moreau, der wieder bei der Armee eingetroffen war, nach Heitersheim, am 22. nach Schliengen und Candern, wo er Stellung nahm, entschlossen, dem Erzherzog eine Schlacht zu liefern. Dieser hatte am 23. bei Neuburg und Müllheim Halt gemacht und den 24. Oktober zum Angriff bestimmt. Die Franzosen, obgleich schwächer als ihre Gegner, hatten die Vortheile des Terrains für sich und vertheidigten daher ihre Position mit dem besten Erfolg; erst am Abend wurde Candern erobert, von wo aus eine Hauptstraße nach Hünningen führt, was Moreau, auf dem linken Flügel noch nicht besiegt, dennoch zum Rückzuge nöthigte. Bei eintretender Dunkelheit führte er denselben, ohne sehr belästigt zu werden, aus, und repassirte am 25. Oktober bei Hünningen den Rhein. Der auf dem rechten Ufer befindliche Brückenkopf blieb von 9 Bataillons unter Abatucci besetzt und wurde von dem Fürsten von Fürstenberg blockirt. Erst am 1. Februar kam hier eine Capitulation zu Stande, nach welcher die Franzosen den Brückenkopf räumten, die Oesterreicher sich aber verpflichteten, die Außenwerke binnen 6 Wochen zu demoliren.

Der Erzherzog beschäftigte sich inmittelfst mit der Belagerung von Kehl, woselbst am 9. Januar eine Capitulation geschlossen wurde, welche den Brückenkopf am 10. den Oesterreichern übergab. Die Franzosen hatten jedoch alles Geschütz u. s. w. schon auf dem linken Ufer, was ihnen durch ganz besondere Anstrengungen gelungen war.

f. Der Feldzug von 1797.

Die österreichische Armee am Oberrhein zählte in diesem Jahr 40,000 Mann; sie stand unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Latour von Basel bis Mannheim. Am Niederrhein standen 25,000 Mann unter General Werneck, und 15,000 Mann waren vertheilt in Mannheim, Philippsburg, Mainz und Ehrenbreitenstein.

Moreau befehligte die 60,000 Mann starke französische Oberrhein- und Moselarmee; am Niederrhein befanden sich 70,000 unter Hoche.

Beide Armeen am Oberrhein standen schon Ende März schlagfertig, nur fehlte es Moreau noch an dem nöthigen Brückengeräthe. Die Oesterreicher standen um diese Zeit im Lager bei Breisach, Bodersweier, Stollhofen und Mannheim, in welchem letzterem Ort sich Latour befand. Am 20. April vollführte Moreau den Uebergang bei Willstett (unterhalb Straßburg), da die Oesterreicher bei Kehl ein starkes Corps hatten. Die Anordnungen waren im Allgemeinen so wie im verflossenen Jahre, doch wurden sie nicht mit der Genauigkeit ausgeführt, so daß es dem General Sztarray, der bei Kehl commandirte, gelang, seine Truppen bei Diersheim, dem Landungsplatz der Franzosen, zu sammeln.

Diese hatten jedoch schon festen Fuß gefaßt, zogen nach und nach vermittelst einer geschlagenen Brücke ihre Truppen auf das rechte Ufer, so daß am 21. 20,000 Mann hier standen. Am 21. griff Sztarray die Position bei Diersheim an, warf die Franzosen an den Rhein, welche sofort über die Brücke fliehen wollten. Eine Brigade, welche in diesem verhängnißvollen Moment die Brücke passirte, fällte das Gewehr und nöthigte die Flüchtigen umzukehren. Die Oesterreicher wurden durch einen erneuerten Angriff sodann geworfen, welche sich theils hinter die Rench, theils gegen Offenbourg zurückzogen. Kehl kam auch in die Gewalt Moreaus.

Dieser theilte seine Macht am 23., um die Oesterreicher zu verfolgen. Eine Abtheilung rückte das Kinzigthal hinauf, eine andere gegen Ettenheim, eine dritte im Renchthal gegen Freudenstadt, und eine vierte endlich blieb bei Bischofsheim.

Weitere Feindseligkeiten fielen keine vor, da noch am 23.

die Nachricht von der Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu Leoben eintraf, welchen Napoleons Siege in Italien und rasches Vordringen nach Wien errungen hatten.

Friedensschluß von Campo Formio.

Dem Präliminarfrieden von Leoben folgte am 17/18 Oktober 1797 der Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich. Ersteres trat in demselben die Niederlande, Mailand und Mantua ab und erhielt Istrien, Dalmatien, die Mündungen des Gattaro und die Terra firma des linken Etschufers; Frankreich die venetianisch-ionischen Inseln und die venetianischen Besitzungen in Albanien. Aus Mailand, Mantua, Modena, Bologna, Ferrara, der Romagna und der Terra firma des rechten Etschufers wurde die cisalpinische Republik gegründet. Zugleich wurde bestimmt, daß zur Herstellung des Friedens mit dem deutschen Reiche ein Congress zu Rastatt eröffnet werde, welcher bloß aus Bevollmächtigten des deutschen Reichs bestehen sollte.

Von demselben konnte man sich jedoch wenig versprechen, da zwischen Oesterreich und Frankreich durch geheime Artikel bereits festgestellt war, daß letzteres, außer Belgien, das linke Rheinufer und Mainz erhalten sollte und, im Fall das Reich hierin nicht willige, der Kaiser zur Fortsetzung des Kriegs nur sein Contingent stellen würde. Hiefür war dem Kaiser Salzburg und ein Theil von Bayern versprochen.

Auf dem Congress von Rastatt sah aber Oesterreich, daß es durch Preisgeben des Reichs am meisten gefährdet würde, und entschloß sich wieder zur Fortsetzung des Kriegs. Endlich bildete sich eine neue Coalition zwischen Oesterreich, England und Rußland, und letztere Macht ließ schon seine Truppen marschiren, als die Gesandten noch versammelt waren. Als die Nachricht hievon nach Rastatt kam, verlangten die französischen Gesandten, das Reich solle sich diesem widersetzen, doch wurde hierauf keine Antwort gegeben, und die Feindseligkeiten nahmen wieder ihren Anfang. Der Gesandtenmord, über welchem noch ein Schleier liegt, war der Schluß dieses traurigen Congresses.

g. Der Feldzug von 1799.

1. Im März und April.

Der Erzherzog Carl wurde zum Befehlshaber der Armee am Rheine bestimmt. Seine Streitkräfte beliefen sich auf 115,000 Mann, welche von dem Main über die rauhe Alb bis an die Schweizergränze aufgestellt waren. Den rechten Flügel bildeten 24,000 Mann unter Sztarray, das Centrum 66,000 Mann unter dem Erzherzog Carl selbst, den linken Flügel 25,000 Mann unter Hoge.

Dieser Macht stellte die Republik 3 Armeen gegenüber, nämlich: 1) die Donauarmee (38,000 Mann) unter Jourdan, 2) die helvetische Armee (30,000 Mann) unter Massena, und endlich 3) die Reservearmee (25,000 Mann) unter Bernadotte, welche bei Mannheim auf dem linken Ufer stand.

Bernadotte eröffnete die Feindseligkeiten mit einem Uebergang bei Mannheim am 1. März, entsandte von hier einen Theil seines Corps, um Philippsburg einzuschließen, und marschirte mit dem Rest nach Heilbronn.

Die Donauarmee unter Jourdan hatte um eben diese Zeit den Rhein bei Kehl und Basel passirt, den Schwarzwald überschritten und stand am 8. bei Thengen, Geislingen, Aldingen und Münster, woselbst sich der äußerste linke Flügel befand. Nach kurzem Aufenthalt hier ergriff Jourdan wieder die Offensive und kam am 20. nach Hockkirch, Pfullendorf und Mengen. Die Avantgarde stand in Ostrach und eine Abtheilung zur Deckung des linken Flügels auf dem linken Ufer der Donau.

Der Erzherzog Carl hatte auf die am 3. März eingegangene Nachricht zu Friedberg, wo sein Hauptquartier war, den Befehl zum Vorrücken und zur Concentrirung an der oberen Donau gegeben. Am 22. unternahm der Erzherzog mit 76.000 Mann, die er vereinigt hatte, den Angriff auf Ostrach und die Stellung der Franzosen hier, welche die Posten bei Mengen, Ostrach und Hockkirch verlassen mußten und sodann den Rückzug nach Stockach und Tuttlingen antraten. Am 23. hatte Jourdan Engen, Rippingen und Tuttlingen besetzt und wurde von dem Erzherzog nicht beunruhigt. Der französische General glaubte daher, der Erzherzog habe sich mit seiner Hauptmacht nach der

Schweiz gewandt oder doch wenigstens einen Theil seiner Armee dahin entsandt. Er verstand sich deshalb um so eher dazu, offensiv zu verfahren, als ihm auch hiezu Befehl von dem Direktorium zugekommen war. Er beschloß zu dem Ende, den Erzherzog, welcher am 24. nach Stockach gerückt war, am 25. März anzugreifen. Anfänglich siegreich auf seinem linken Flügel, glaubte er auf Möskirch rücken zu können, die Rückzugslinie der Oesterreicher zu bedrohen, doch sah er bald ein, daß nur ein Theil des österreichischen rechten Flügels in Unordnung gekommen war. Der Erzherzog ließ sich deshalb den Marsch St. Cyr's auf Möskirch nicht anfechten, forcierte mit aller Kraft den Posten bei Kiptingen und zerbrach die französische Stellung, während er selbst mit seiner überlegenen Macht concentrirt blieb.

Jourdan zog sich noch in der Nacht zurück und sammelte am 28. seine Truppen wieder bei Billingen. Schwach verfolgt ging sein fernerer Rückzug durch das Kinzigthal nach Straßburg, wo die Armee am 5. und 6. April den Rhein repassirte. Der Erzherzog kam nicht weiter als Billingen und wurde noch hierüber vom Hofkriegsrathe getadelt.

II. Operationen im August.

Im Monat August hatte das Direktorium wieder eine Rheinarmee organisiert, welche sich auf etwa 30,000 Mann belief; General Müller hatte bis zu dem Eintreffen Moreaus, welcher Obergeneral war, den Oberbefehl. Er passirte am 26. August den Rhein bei Mannheim, ging nach Heidelberg und Heilbronn, und blockirte auch Philippsburg. Eine Division ging von Mainz über Frankfurt nach Seeligenstadt, wurde aber durch den organisirten Landsturm aufgehalten.

Sztarray, der bei Billingen gestanden war, marschirte auf die Nachricht hievon sogleich an die Enz, wo er am 10. September zwischen Pforzheim und Baihingen ankam. Auch der Erzherzog, welcher inmittelst in der Schweiz gewesen und selbe verlassen hatte, rückte mit einem Theil seiner Truppen dahin ab, so daß sich daselbst im Ganzen 30 Bataillons und 76 Escadrons befanden.

Die Franzosen hoben am 12. eiligst die Belagerung von Philippsburg auf, marschirten nach Mannheim, welches 6000

Mann Besatzung erhielt, und repassirten den Rhein. Der Erzherzog war in Eilmärschen gefolgt, traf am 16. September bei Schwegingen ein und eroberte am 18. Mannheim.

Die Werke hier wurden demolirt und der Erzherzog bezog ein Lager bei Schwegingen, während die Franzosen ein Gleiches bei Landau thaten.

Die inmittelft in der Schweiz eingetretenen unglücklichen Ereignisse veranlaßten den Erzherzog, mit der Armee nach Willingen zu marschiren. Nur 4 Bataillons und 21 Escadrons blieben in der Gegend von Schwegingen, welche leicht von den unter dem Oberbefehl Lecourbes den Rhein bei Mannheim passirenden Franzosen geworfen wurden.

Lecourbe blokirt sodann Philippsburg von Neuem und entsandte Corps gegen Heilbronn, Lauffen und Pforzheim. Die Oesterreicher hatten sich hinter dem Neckar und der Enz aufgestellt und bildeten Anfangs November einen Cordon von Neckar-Elz bis Besigheim und von hier bis Pforzheim. Zugleich trafen von dem Schwarzwalde Truppen an der Murg ein.

Am 3. und 4. November kam es zu kleinen Gefechten bei Bietigheim an der Enz und bei Obrigheim am Neckar, in Folge deren die Franzosen nach Sinsheim zurückgingen, die Oesterreicher aber über Langenbrücken sich in Verbindung mit der Garnison von Philippsburg setzten, von welcher Festung das Blokade-corps abgerückt war.

Lecourbe hatte indessen neue Verstärkungen erhalten und wollte wieder die Offensive ergreifen.

Am 16. November drangen sämtliche Divisionen wieder vor, eine von Dilsburg auf dem linken Ufer des Neckar, eine über Eschelbronn nach Sinsheim, eine auf der Chaussee gegen Bruchsal und endlich 2 Kavallerieregimenter von Waghäusel gegen Hambrücken. Die Oesterreicher zogen sich hierauf hinter den Neckar und die Enz zurück und Lecourbe blokirt Philippsburg von Neuem.

Der Erzherzog, hievon benachrichtigt, sandte dem General Sztarray einige Verstärkungen, welcher sodann am 2. December wieder offensiv verfuhr. Eine Colonne rückte von Heilbronn gegen Sinsheim, eine andere nach Hilsbach und von hier nach Odenheim, eine dritte, um den französischen linken Flügel zu beschäftigen, nach Neckarelz.

Die Gefechte bei Steinfurt, Odenheim und Destrungen am 2. Dezember fielen, so wie die am 3. Dezember bei Horrenberg und Wiesloch nachtheilig für die Franzosen aus, welche ihre schwachen Kräfte allzusehr zersplittert hatten. In Unordnung zogen sie sich nach Schwellingen zurück, um ihre bei Neckarau stehende Brücke zu erreichen, indessen ihr linker Flügel noch bei Neckargemünd, unbekannt mit den Vorgängen hier, stand.

Lecourbe, um sich aus der Klemme zu ziehen, trug jetzt auf einen Waffenstillstand mit dem Vorbringen an, Berthier bringe Friedensvorschläge nach Wien. Sztarray glaubte unbegreiflicherweise dieser Angabe und bewilligte denselben vorbehaltlich der Ratification des Erzherzogs, welche jedoch nicht erfolgte, wohl aber der Befehl zum Vorrücken. Als nun Sztarray am 9. Dezember gegen Mannheim vorrückte, hatte Lecourbe seine Truppen schon längst an sich gezogen und den Rhein repassirt.

h. Der Feldzug von 1800.

Erste Epoche.

Für dieses Jahr war Moreau bestimmt, am Rheine zu agiren, und erhielt hiezu 100,000 Mann. Derselbe drang in 4 Colonnen in Deutschland ein.

20,000	Mann	unter	St. Suzanne	bei	Kehl,
20,000	"	"	St. Cyr	bei	Breisach,
30,000	"	"	Moreau selbst	bei	Basel,
30,000	"	"	Lecourbe	am	Bodensee.

Der Feldmarschall Kray, als Oberbefehlshaber der deutschen Armee, hatte den Schwarzwald nur mit schwachen Posten besetzt, welche sich bei dem Vorrücken der Franzosen zurückzogen, seine Hauptmacht aber hinter den Defileen dieses Gebirgs aufgestellt.

Moreau concentrirte am 2. Mai 75,000 Mann zwischen Stühlingen und dem Bodensee, und in der Schweiz blieben an 9000 Mann zur Beobachtung der Oesterreicher zurück. Von der 123,000 Mann starken österreichischen Armee konnten sich für jetzt nur 35,000 Mann vereinigen, da die Corps zu zerstreut aufgestellt waren. Es standen nämlich

49,600 Mann unter Sztarray zwischen Freiburg und Mainz.

43,000 Mann unter Nauendorf (wobei sich auch Kray befand) zwischen Billingen und dem Bodensee.

31,000 Mann in Graubünden und Vorarlberg unter Reuß.

Am 3. Mai hatte Kray zwischen Engen und Stöckach Stellung genommen und wurde von der überlegenen französischen Armee auf beiden Punkten angegriffen. Der Hauptstoß war auf Stöckach gerichtet, um durch den Sieg hier auch den Posten von Engen zu gewinnen.

Trotz der Ueberlegenheit der Franzosen hatten die Gefechte an beiden Orten kein anderes Resultat, als die Eroberung der hier befindlichen Magazine, und zwar, weil die ersten Angriffe nicht mit der gehörig entwickelten Kraft geschahen.

Der Feldmarschall Kray nahm seinen Rückzug auf Möskirch und Tuttlingen, wo er am 5. Stellung nahm. Am genannten Tage rückte Moreau gegen die Stellung der Deutschen in 4 Colonnen, von welchen sich eine auf dem linken Donauufer bewegte.

Kray hatte indessen seine Armee durch Verstärkungen, welche er an sich gezogen hatte, bis auf 50,000 Mann gebracht, doch stand dieselbe auf zwei von einander zu weit entfernten Punkten, um den Franzosen Stand halten zu können. Nach einem hartnäckigen Gefecht, welches bis in die Nacht währte, zog Kray nach Sigmaringen.

General Sztarray suchte sich indessen mit Kray zu vereinigen, und der französische General St. Cyr beabsichtigte, demselben von Tuttlingen aus in den Rücken zu marschiren. Moreau gab dem General St. Cyr auf seine deshalb gestellten Anfragen keine Antwort, blieb überhaupt unthätig, und so gelang es Sztarray, sich mit Kray am 6. zu vereinigen.

Kray, noch nicht verfolgt von Moreau, marschirte nach Biberach, um die Räumung des hier befindlichen Magazins zu decken. Am 9. traf endlich die französische Armee hier ein, warf die Oesterreicher über die Riß zurück, ohne jedoch den erhofften Sieg durch eine zweckmäßige Verfolgung erfolgreich zu machen. So gewann Kray Zeit, seine nach Memmingen und Ulm zurückgegangene Armee wieder zu vereinigen, und in dem verschanzten Lager bei letztgenanntem Orte Stellung zu nehmen.

Da Moreau diese Position mit Erfolg anzugreifen, sich nicht getraute, so beschloß er, in Baiern einzudringen. Der General St. Suzanne blieb bei Riß und Göggingen stehen und der Rest marschirte an den Lech. Ein Versuch auf seine Rückzugslinie zu operiren, wies der an St. Suzannes Stelle commandirende General Richpanse zurück und Moreau ließ demnach ungestört Lecourbe auf Augsburg rücken, welches am 27. Mai besetzt wurde.

Lecourbe rückte von hier mit einem Corps gegen Günzburg, setzte an diesem Ort über die Donau, bemächtigte sich Höchstädt und schlug daselbst für den Rest seiner Truppen eine Brücke. Inmittelfst war Moreau auch herbeigerückt, passirte die Donau bei Dillingen und wandte sich gegen die Brenz, in dessen Lecourbe die 8000 Mann starke Besatzung von Donauwörth angriff.

Durch diese Bewegungen war Kray aus seiner festen Stellung bei Ulm vertrieben worden und hatte sich nach Nördlingen zurückgezogen. Von hier ging er nach Ingolstadt auf das rechte Donau-Ufer, verfolgt von Moreau.

Lecourbe erhielt nun den Befehl mit 20,000 Mann gegen den Bodensee und Graubündten zu rücken, um den Fürsten Neuf anzugreifen, und zog zu diesem Behuf in 3 Colonnen, gegen Pludenz, Füssen und Bregenz. Am 14. Juli eroberte er die Verschanzungen von Feldkirch und bezog hier ein Lager.

Der am 15. Juli auf Ansuchen Kray's abgeschlossene Waffenstillstand machte jedoch zur Zeit weiteren Feindseligkeiten ein Ende.

Zweite Epoche.

In Folge der in dem Waffenstillstande bestimmten Scheidungslinie erhielt die französische Rheinarmee auf ihrem rechten Flügel den wichtigen Paß Reuti in Tyrol, auf dem linken die Stadt Regensburg in Besiz; dem Corps St. Suzanne wurden die fränkischen Kreislände bis an die Rednitz geöffnet; Richpanse stand bei Ulm, Ney bei Ingolstadt; General Laborde endlich bei Philippsburg.

Inmittelfst schloß der von dem Wienerhofe nach Paris gesandte Graf St. Julien dort Friedens-Präliminarien ab, welche

der Kaiser aber nicht ratificirte. Moreau kündigte daher den Waffenstillstand auf, worauf sich der Kaiser nach Alt-Deetting begab und neue Unterhandlungen vorschlug. Der Waffenstillstand wurde sofort auf 45 Tage verlängert und der Kaiser räumte den Franzosen die Festungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt ein. Um diese Zeit nahmen die Friedens-Unterhandlungen zu Luneville ihren Anfang. Da jedoch Graf Kobenzel darauf bestand, Oesterreich könne nicht anders, als in Gemeinschaft mit England den Frieden unterhandeln, so befahl die französische Regierung den Obergeneralen der verschiedenen Armeen den Waffenstillstand aufzukündigen.

Schon am 13. Oktober hatte Moreau befohlen, die übergebenen Festungen zu schleifen, da sie, ohne Geschütz und Proviant ihm von keinem Nutzen waren, den Oesterreichern aber noch von Vortheil werden konnten, wenn sie Glück in den Operationen gehabt hätten.

Die Aufstellung der Armee Moreau's im November nach Aufhebung des Waffenstillstandes war folgende:

Molitor mit 1 Division von Feldkirch bis an das linke Ufer der Isar; Lecourbe mit 2 Divisionen bei Helfersdorf; Moreau mit dem Gros zwischen den beiden Straßen, welche von München nach Wattersdorf und Mühlendorf führen; St. Suzanne mit 3 Divisionen bei Ingolstadt und an der Altmühl.

Endlich stand Augereau mit 20,000 an der Ridda und Macdonald mit 15,000 Mann marschirte durch die Schweiz.

Die österreichische Armee kam unter den Befehl des Erzherzogs Johann, sie hatte 75,000 Mann am Inn, 18,000 Mann unter Hiller in Tyrol, 20,000 Mann unter Klenau bei Regensburg und endlich 7000 Mann unter Simbschen dem General Augereau gegenüber.

Am 28., 29. und 30. November marschirte die französische Armee an den Inn, die österreichische hatte um dieselbe Zeit diesen Fluß überschritten und beide Hauptkorps trafen am 3. Dezember bei Hohenlinden zusammen. Ohne uns auf das Detail der Schlacht einzulassen, was nicht in unserm Plane liegt, bemerken wir nur, daß die Division des Generals Richpanse zwischen dem österreichischen linken Flügel und Centrum durchbrach, wodurch eine Unordnung bei den Oesterreichern entstand,

welche nicht mehr konnte verbessert werden. Der Erzherzog zog daher so schnell als möglich hinter den Inn mit einem Verlust von 11,000 Mann.

Die Franzosen überschritten am 9. Dezember erst den Inn und die Salza und bemächtigten sich Salzburgs und Linz. Die Oesterreicher wurden genöthigt, sich immer zurückzuziehen, und bestanden noch bei Böcklabruck, Schwanzstadt und Lambach Gefechte.

Von Linz rückte Moreau an die Enns, überschritt diesen Fluß und stand noch 20 Stunden von Wien. Nun war Oesterreich geneigt zu einem Waffenstillstand, welchen Moreau annahm und der am 25. Dezember zu Steier geschlossen wurde.

Um dieselbe Zeit als Moreau seinen Winter-Feldzug eröffnete, hatte sich auch Augereau, von dem wir oben sprachen, in Bewegung gesetzt. General Dumonceau nahm Besitz von der Stadt Würzburg und belagerte die Citadelle. Der Rest der Armee rückte nach dem Treffen bei Burg-Erbach an die Rednitz vor und besetzte Bamberg und Nürnberg.

Der General Simbschen wurde nun durch das Corps Klenau verstärkt, worauf die Franzosen nach dem Treffen zwischen Nürnberg und Lauf zum Rückzug hinter die Rednitz genöthigt wurden. In Folge der Ereignisse an der Donau trennte sich Klenau jedoch wieder von Simbschen und Augereau ergriff sodann die Offensive.

Der Waffenstillstand von Steier machte jedoch den weiteren Feindseligkeiten auch hier ein Ende.

Hauptpunkte des Luneviller Friedens.

1) Die ehemaligen belgischen Provinzen werden an Frankreich abgetreten. 2) Ebenfalls und mit förmlicher Einwilligung des Reichs: die Grafschaft Falkenstein und das Friedthal. 3) Der Fürst von Modena wird zur Schadloshaltung der Länder, die er in Italien besessen, den Breisgau erhalten. 4) Der deutsche Kaiser willigt in seinem oder des Reichs Namen ein, daß die fränkische Republik künftighin die auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder und Domänen, welche zum deutschen Reich gehörten, in voller Souveränität und vollem Eigenthum besitzt. 5) Dagegen entsagt die französische Republik förmlich jedem Besitzthum auf dem rechten Rheinufer und erstattet die Plätze

Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, das Fort Cassel, das Fort Kehl und Alt-Breisach an die zurück, welchen sie gebühren. 6) Das Reich soll gehalten seyn, den erblichen Fürsten, welche sich am linken Rheinufer ihrer Besitzungen verlustig finden, eine Entschädigung zu geben. 7) Die Schifffahrt auf dem Rheine soll frei seyn. 8) Der Großherzog von Toscana verzichtet auf dieses Großherzogthum und die Insel Elba, welche Lande dem Infanten Herzog von Parma angehören werden. 9) Der Großherzog von Toscana erhält dafür eine Entschädigung in Deutschland.

B e i l a g e n.

Kriegsblättern.

Erste Abtheilung. Erster Abschnitt.

Nr. 1.

ad 1674.

Am 10. Mai waren die Franzosen aus Philippsburg, 1200 Mann stark, in Weingarten eingefallen und obgleich die Wachposten daselbst dergestalt beschaffen waren, daß auf einigen Widerstand zu rechnen war, so mußten doch die daselbst befindlichen Kreisvölker retiriren. Aus dem Flecken waren 4 Personen, darunter der Bürgermeister, geblieben.

Als die Franzosen Meister des Orts waren, fingen sie an zu plündern, Granaten in die Häuser zu werfen und Feuer einzulegen, wodurch sieben Gebäude, worunter das Rath- und Schulhaus, verbrannten. Was dieselben in der Eile erwischen konnten, nahmen sie mit, und ließen den Wein in den Kellern laufen.¹

Bei dem Rückzuge der französischen Armee an den Neckar mußte die Stadt Weinheim auch viel ausstehen, ungeachtet Lurenne versprochen hatte, dieselbe gegen Erlegung von 600 Gulden zu schonen. Am 27. Juni gegen Abend traf dieser Marschall mit 50 Pferden in genannter Stadt ein, und redete die auf dem Marktplatz versammelten Bürger folgendermaßen an: „Ihr Bauern, ihr habt mir neulich viele Soldaten erschossen, legt euer Gewehr nieder und geht heim,“ worauf er aus der Stadt ritt und solche durch seine Soldaten besetzen ließ. Nun erging ein Befehl, bei Lebensstrafe alles Gewehr unter das Rathhaus zu liefern. Als dieses geschehen war, nahmen die Franzosen das Beste davon und zerschlugen das Uebrige.

Nach diesem wurden alsbald die herrschaftlichen Früchte angegriffen, gemahlen, gebacken und in das französische Lager geführt. In den folgenden Tagen wurden alle Keller besichtigt, die Weine aufgezeichnet und für die Generalität auserlesen, die übrigen aber preisgegeben, so daß aus manchem Keller 30, 40, 50 bis 80 Fuder, im Ganzen aber 2000 Fuder aus der Stadt entführt wurden.

Als der Wein weg war, wurde befohlen, alle Pferde auf den Markt zu liefern, und inmittelft die Ställe visitirt. Die Officiere suchten sich die besten heraus, die übrigen wurden eingespannt und in das Lager gebracht.

¹ Theat. europ. 11. Tbl. S. 502. Verwirrtes Europa VI. Tbl. S. 356.

Hierauf ging es an das Rindvieh, gutes und schlechtes wurde hinweggenommen. Als dieses geschehen war, fielen die Soldaten mit Gewalt in die Häuser, nahmen dort Alles, zogen sogar die Leute aus, zerschlugen Kisten, Fenster und Thüren, und verschonten auch jene Häuser nicht, welche Sauvegarde hatten.¹

Im Oktober rückten 1000 Franzosen von der Festung Philippsburg nach Leimen, umringten diesen Ort und steckten ihn in Brand.²

Turenne setzte, als er sich am Neckar aufhielt, die ganze Pfalz in Contribution. Die Orte Ostersheim, Handschuchsheim, Groß-Sachsenheim, Dossenheim, Lügel-Sachsenheim, Wieblingen, Lautershausen, Schriesheim, Rohrbach wurden größtentheils bis auf den Grund verwüstet und noch andere mehrere stark mitgenommen.³

Ueber den Schluß des Feldzugs von 1674 sagt das „verwirrte Europa“ (VI. Thl. 456) Folgendes, was die damaligen Verhältnisse sehr charakterisirt: Die Macht der Bundesgenossen war zwar groß, aber die Häupter desselben uneinig, die Liebe zu dem gemeinen Besten band sie nicht zusammen und die Jalousie des Gebiets, wodurch einer dem anderen gehässig ward, zertheilte sie. Es war ein Leib mit vielen Häuptern und eines stritt wider das andere, daß man dadurch, aus Unvermögen zu gewinnen, überwunden wurde.

Nr. 2.

ad 1675.

Nachdem die Franzosen schon die Winterquartiere bezogen hatten, forderten sie von der Markgrafschaft Baden-Durlach Brandschatungen, was den Bauern zu geben aber von den Kaiserlichen verboten wurde, mit dem Androhen, daß sie anderen Falles ihnen zweimal so viel als den Franzosen geben müßten.

Da die Landleute aber von den Franzosen mit Sengen und Brennen heimgesucht wurden, so schickten sie Abgeordnete nach Breisach, um, gegen das Verbot, mit jenen zu unterhandeln. So geschah es, daß sodann die Kaiserlichen wie die Franzosen die Orte beraubten.

Bruchsal, Graben und Kieflau wurden ebenfalls eingenommen, und erstgenannter Ort größtentheils abgebrannt. Später hatte Graben dasselbe Schicksal, indem die Franzosen diesen Ort ruinirten, damit er den Kaiserlichen zu nichts mehr sollte dienen können.

Am 27. Juni traf eine Abtheilung Franzosen, von Philippsburg kommend, in Schwezingen ein, zündeten diesen Ort an verschiedenen Orten an, wodurch 20 Häuser in Asche gelegt wurden.

¹ Theat. europ. 11. Thl. S. 506.

² Theat. europ. 11. Thl. S. 528.

³ Verwirrtes Europa VI. Thl. S. 390.

Nr. 3.

Baden-Durlach.

Abrechnung der Contribution, welche Baden-Durlach pro 1676 an die Festung Philippsburg lieferte.

An Geld	30,000 Pf.
Davon deux sols pour livre . .	15,000 „
Ochsen 50 Stück à 60 Pf. . . .	3,000 „
Wein 50 Fuder à 120 Pf. . . .	6,000 „
Düffel für	4,800 „
Haber für	2,700 „
Summa	48,000 Pf. ¹

Nr. 4.²

A b r e c h n u n g

einiger Contribution, so von der Markgrafschaft Baden-Durlach pro anno 1676 dem königl. französischen Commissario de la Souppilliere nach Philippsburg zu liefern versprochen worden.

An Silber	30,000 Pf.
Ferner	1,500 „
Ochsen 50 Stück à 60 Pf. . . .	3,000 „
Wein 50 Fuder à 120 Pf. . . .	6,000 „
Düffel 800 Malter à 6 Pf. . . .	4,800 „
Haber 600 Malter à 4½ Pf. . . .	2,700 „
Summa	48,000 Pf.

Weil aber die Festung Philippsburg in diesem Jahr übergegangen und der Accord den 8. September geschlossen worden, so kann auch diese Contribution vor dem völligen Jahrgang nicht gefordert werden, sondern ist allein dießorts vor 8 Monate oder $\frac{2}{3}$ auszuwerfen, zu 32,000 Pfund oder 14,663 fl.

¹ Nach dem Original auf dem Archiv unter Baden, Kriegssachen, Kasten 14, V. V. Nr. 5. — In demselben Convolut findet man auch ein Kriegsprotokoll über die bei der Reichsarmee vorgefallenen Handel, so wie Musterrollen über die damaligen badischen Truppen.

A. d. B.

² Baden, Kriegssache IV. 4. Kasten Nr. 16, Contributious-Nachtrag.

Erste Abtheilung. Zweiter Abschnitt.

Mr. 5. 1

Summarischer Ausweis

des von dem fürstlich Baden-Durlach'schen Hause erlittenen Schadens von Anno 1688 bis ins Frühjahr 1697, wie solcher aufs Geringste berechnet und bei der Friedens-Negotiation zu Wisnau specificirt worden ist.

In der Markgrafschaft Baden = Durlach und zwar in dem Jahre:	An Schloß- tern, Dörfern, herrschaffli- chen Gebäu- den, adeligen Gäufern, welche ver- brannt wor- den sind.	An verbrann- ten und ru- stirten Gäu- fern der Un- terthanen.	An Frucht-, Wein- und anderer Baupflanzungen Schaden		Durch die Markgräfin durch ihren regimentäre der fränk- ischen Gren- ze	An außeror- dentlicher Gentibus entstandenen Schaden und Verlust an den Unter- thanen	An Verlust an Vieh und andern Einkünften	Summa.
			an Frucht- pflanzun- gen	an Wein- pflanzun- gen				
Durlach	560,000	631,000	105,000	275,000	354,000	191,000	200,000	2,316,000
Wiesbaden	260,000	462,000	100,000	286,000	409,000	146,000	125,000	1,788,000
In den übrigen Meistern	340,000	An der Schaden dieser Meistern ist unter Sonderrechnung.			495,000	332,800	267,000	1,670,000
Markgrafschaft Hochburg	426,000							
In der Landgrafschaft Meissenburg und Herrschaft Meissen	50,000	An der Schaden ist begriffen unter der Haupt durch die Markgräfin und regimentäre der fränkischen Gren- ze			400,000	353,000	56,000	859,000
In der Herrschaft Badenweiler	24,000				565,000	262,000	4,400	685,000
In der Herrschaft Lahr	24,000				120,000	85,500	schon in der 1. Abtheil.	229,500
Summa Summarum	1,684,000	1,093,000	205,000	561,000	214,300	937,000	2,455,300	9,078,300

1 Nach dem Original des Abschreibs.

Nr. 6.¹

P f a l z.

Anno 1705—1706.

Hat zu bezahlen von 1705—1706	100,000 Pfd.
Interessen	16,571 „
	Summa 116,571 Pfd.
Rückstand	33,075 „
	Summa 149,646 Pfd.

Anno 1707.

Vom 1. November bis letzten Dezember für 14 Monate erträgt die französische Contribution	256,666 Pfd.
Thut in Gulden	128,333 fl.
Davon wurden vergütet	12,833 fl. 18 fr.
	Bleibt 115,499 fl. 42 fr.

Anno 1708.

Soll die Contribution betragen	300,000 Pfd.
Thut in Gulden	150,000 fl.

Anno 1709 bis incl. 1714.

Betrug die Contribution im Ganzen 178,034 fl. 41 fr.

Nr. 7.²

Anno 1707 haben die der Contribution unterworfenen Stände in Schwaben und Franken ihren einfachen monatlichen Anschlag in der Reichs-Matricul 547mal bezahlt; zum Exempel das Herzogthum Württemberg, welches 1828 fl. in der Matricul beiträgt, hat bezahlt 1,000,000 fl.

Auf diesen Fuß hat die Markgrafschaft Baden-Baden, so in ermeldeter Matricul auf 264 fl. taxiret, in gedachtem 1707 Jahr bezahlen sollen 144,408 fl.

Weilen aber die Herrschaften Mahlberg und Stauffenberg und die Abtei Schwarzach schon wirklich in der Contribution gestanden und jährliche 7450 fl. und 13,000 Rationes Fourage bezahlte, ist solches in Consideration gezogen und die völlige Contribution der Markgrafschaft auf 112,500 fl. moderirt worden.

NB. Dieses ist von dem Hofrath und Oberamtmann von Olig (?), welcher die Contribution mit Frankreich tractirt hat.

Nr. 8.

Nach laut eingekommener französischer Ordre von dem königlichen Intendanten in Straßburg, Monsieur Felix Le Pelletier, soll die

¹ Ausgezogen aus den Akten des Archivs betitelt: Pfalz, Alta, franz. Kriegs- u. Contribution- u. Geschichten 1706—1725 Kriegssachen VI. 172. W. d. B.

² Markgrafschaft Baden-Baden, Generalia Kriegs- und Contribution- u. Sachen.

Markgraffschaft Baden-Baden an Contributionen bezahlen 440,000 Pf.
oder 220,000 fl.

Baden	13,750 fl.
Beuern	4,600 „
Steinbach	27,800 „
Bühl	24,400 „
Eroschweiler	3,350 „
Umsatz	1,600 „
Stollhofen	19,900 „
Maßstadt	44,200 „
Malsch	5,000 „
Ettlingen	33,200 „
Gravschafft Eberstein	42,000 „
	220,000 fl.

Projectirt zu Baaden 13. Juni 1707.

Nr. 9.

Ueber das Benehmen der Franzosen auf deutschem Boden und badi-
ischem Gebiete mag folgende Vorstellung der Bürger von Stollhofen ein
Beispiel geben.¹

Durchlauchtigste Fürstin und Landesregentin, Gnädigste Frau.

Eure Hochfürstliche Durchlaucht mögen unterthänigste Supplicanten
wehemüthigst zur Klagen nicht umhin, welcher gestalten wir vorhin schon
durch Kriegs Jahr ruinirte Unterthanen zu Stollhofen, durch die unter
Commando Mr. Le Général Leuie gestandener französischer Truppen a
5000 Mann den 26. nächst verstrichenen Monat Juli ohnvermutheten jäh-
ling bei Söllingen beschenehen Uebergang dießseits Rheins, also überfallen
worden, daß wir nicht allein im ersten Tag sammt unsern sämmtlichen
Winther- und Sommerfrüchten so eingeseuert waren, neben Heu und
137 Kühe und Schwein, und zu Haus gehaltenen Hausrath gekommen, auch
seithero da sie schon in die neun Wochen nächst Stollhofen in der Capelau
stehen, und die übrigen Feldfrüchten, Haaber, Gerste, Maagsath, Hanf,
Krauth, Rüben, Bohnen und Welschkorn, von welch Letterm, wir nur
das Wenige, so nicht zeitig gewesen, bekommen, alles durch diese Trup-
pen, neben allem Bord- und Schreinerwerk aus den Häusern verloren
gegangen, daß also nichts übrig geblieben, als einem etwa eine Kuh und
etwelche Pferdlein, zu welchen wir diesen vorstehenden Winter keine Füt-
terung wissen, über all vorstehenden erlittenen großen Schaden, werden
wir annoch nicht allein, zu allen Militär- und anderen täglich vorfallenden
Frohen gehalten, sondern auch von unserm Amtmann, das 4te Quartal
der vorlaufendes Jahr schuldigen Contribution, so in etlichen 60 Gulden

¹ Nach dem Original, welches sich in dem groß. Landesarchiv unter Contributionssatzia
pro 1710 Nr. 112, Markgraffschaft Baden-Baden, Kriegssachen, so wie noch mehrere an-
dere der Art, vorfindet.

besteht, unter androgender Execution gefordert, welches alles außer vorstehendem uns zugefügten gänzlichem Ruin, wir einmal nicht mehr vermögen.

Gelangt solchem nach an Euer Hochfürstliche Durchlaucht unser unterthänigstes, höchst flehentliches Bitten, vorerwähnten wahrhaften Motiven (welche auch Euer Hochf. Durchl. Ráthe, so es persönlich gesehen, attestiren können) gnädigst zur Beherzigung die hohe fürstliche Gnade zu erzeigen, und die etlich und 60 fl. Contribution 4. Quartals ohne unterthänigste Maßgebung auf die anderen Aemter, als welche Gott alle ihre Früchte und anderes erhalten, nicht allein einzutheilen, sondern auch vor künftiges Jahr nicht allein uns der Contribution und anderen Anlagen, wie auch aller Frohnen gnädigst zu befreien, damit wir auch wiederum zu etwas Kräfte kommen und nicht in Bettel, auch Haus und Hof gar verlassen dürften. Vor welch erweisende hohe fürstliche Gnade und Euere hochfürstliche Durchlaucht und gesammter durchlauchtigster Herrschaft langwierige Gesundheit, glückliche Regierung Gott den Allerhöchsten herzyniglich zu bitten, die Tag Lebens wir nimmer vergessen werden, gnädigstes Erhör unterthänigst getröstende

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst treuehofsamste Unterthanen

Sämmtliche Bürger zu Stollhofen.

Nr. 10. ¹

Von dem Jahr 1711 muß an französische Contribution eingezogen werden 37,050 fl.

Daran soll das Amt Baden . . .	3,300 fl.
Stab Beuern	900 „
Steinbach	5,630 „
Bühl	4,100 „
Birschweiler	600 „
Neusatz	300 „
Stollhofen	2,150 „
Nastadt	6,100 „
Malsch	1,100 „
Ettlingen	6,000 „
Aus Extentien	850 „
	31,000 fl.

Ferner zahlt die Grafschaft Eberstein, ausge-

nommen der Rheinbaugelder 6,050 fl.

Totalsumme 37,050 fl.

¹ Nach dem Original im großh. Archiv unter Contributionsakta pro 1711 Nr. 115 Markgrafschaft Baden-Baden in gen. Kriegssachen.

Nr. 11.¹

P r o j e k t.

Zur Zahlung der französischen Contribution hat man pro 1717	
samdt dem Zahlgeld nöthig	33,000 fl.
Zur Bestreitung der Verheerungs- und Unkosten	2,000 „
Zu den Kreislasten zum schwäbischen Kreis	1,200 „
Beiden Hrn. Doctores	1,000 „
	Summa 37,200 fl.
Hieran tragen die Gesteuerten bei	900 fl.
Aus den Extentien sind zu hoffen	2,000 „
	2,900 fl.
	Bleibt 34,300 fl.
Daran soll die Grafschaft Eberstein samdt dem Amte Frauentalb, ohne	
Kloster, den sechsten Theil	5,716 fl. 40 fr.
Amt Baden	3,150 „
Staab Beuern	860 „
Amt Steinbach	5,340 „
„ Bühl	3,910 „
„ Bischweiler	570 „
„ Neusatz	285 „
„ Stollhofen	2,040 „
„ Rastadt	5,820 „
Staab Malsch	1,050 „
Amt Ettlingen	5,730 „
	Totalsumme 34,471 fl.

Nr. 12.²

Die Art, auf welche die Franzosen die Contributionen forderten, mag aus unten folgendem Schreiben ersehen werden.

FELIX LE PELLETIER

Chevalier seigneur de la houssaye, conseiller d'estat, intendant en Alsace. et de l'Armee du rhin.

Il est ordonné aux baillys, prevost et gens de justice du

MARQUISAT DE BADEN-BADEN

d'envoyer incessamment un ou deux deputés à Strassbourg, avec des pouvoirs suffisans pour traiter des contributions deuës au Roy à cause de la guerre pour l'année prochaine mil sept cens douze, comme dans la presente, à peine d'y être contraints suivant les rigueurs de la guerre, et le present Mandement servira de passeport valable aux dits deputés et leurs domestiques et equipages, pour le fait dont il s'agit. Fait à Strassbourg le quinze Novembre mil sept cens onze. LE PELLETIER.

¹ Nach dem Original im Landesarchiv unter dem Titel: Markgrafschaft Baden-Baden, überhaupt Kriegssache; französische Contributionsakta pro 1712 Nr. 29. — Die 171 fl., welche hier zu viel erscheinen, sind in den Akten nicht erläutert. H. v. B.

² Gleichlautend mit dem im Archiv befindlichen Original unter französische Contributionsakten, Baden-Baden, Nr. 29.

Nr. 13.

C e n s u s - T a b e l l e

derjenigen Kriegskosten und Schäden, welche die fürstlich Baden-Durlach'schen Landen von 1702 bis 1711 sowohl von Freund als Feinden nach den vorhandenen liquiden Designationen durch Contributionen, Raub, Brand und Plünderungen auch anderer gewaltthätigen Exactionen bei den vielfältigen, durch Märkte, Kampirungen, Postirungen und Einquartierungen erlitten haben.

	Contributionen, Einquartirungskosten und andere Kosten.	Jouragie-Contribution und wirkliche Jouragierung.	Schaden an abgebrannten Häusern.	An verlorenen Früchten und Weizen.	An geraubtem baarem Gelde und allerhand Mobilien.	An geraubtem Vieh.	An Schandkosten und Kriegsfrachten.	An ruinirten Gebäuden und geleertem Brennholz.	Summa.
	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.	Th. St.
Die untere Markgrafschaft Baden-Durlach . . .	230,100	191,119	9,489	17,589	13,900	23,067	28,250	89,973	603,487
Die Markgrafschaft Hochberg	173,650	623,559	43,094	81,778	51,678	67,133	211,945	14,255	1,296,592
Die Herrschaft Rötteln . .	389,080	949,019	87,507	237,387	83,813	156,205	367,066	3	2,366,665
Die Herrschaft Badenweiler	126,058	359,170	48,626	58,811	34,794	48,104	139,248	9,967	824,778
Die Herrschaft Lehr . . .	105,934	159,156	5,941	10,744	9,826	17,156	24,261	67,681	400,000
Summa	1,024,822	2,281,918	224,651	405,909	193,911	311,665	770,771	277,869	5,491,522

Nach dem Original im Archiv.

Nr. 14. ¹**Zweite Abtheilung.****S c h a d e n.**

Vom 1. Mai 1734 bis 30. Juni d. J.

Vom 1. Mai 1734, da die französische Armee den Rhein und folgendes die Linien passirt, ist bis den 30. Juni an zertretenen und abgemäheten Feld-Früchten, Plünderungen, zur Armee gestellten Fuhrn, Sauve = Gardes = Gelder, geliefertes Fleisch und Fourage erlitten worden 206,870 fl. 44 ¹/₂ fr.

Ferner sind, vermöge verschiedener von dem französischen Herrn Intendanten de Brou, de dato Feldlager vor Philippsburg den 25. Juni 1734 unter angedrohter militärischer Execution auf die Markgrafschaft Baden und dazu gehörigen Graf- und Herrschaften und Abteien an Heu und Haber ausgeschrieben worden.

Heu 99,840 Centner,

Haber 24,960 Malter,

Zhut in Geld 199,680 fl.

Summa 406,550 fl. 44 ¹/₂ fr.Nr. 15. ²**Repartitions-Projekt**

über die von königlich französischer Intendance zu Strassburg auf die Güter des hohen Stifts Speier und sämtlichen Hochwürdlgen Cleri angelegte Contributiones pro 1734.

Besag errichteten Contributions-Traktats vom 11. Mai 1724 belaufet sich das angelegte Contributions-Quantum nach französischem Valor auf 25,000 Pfd.

Item 2 sols pour livre macht 2,500 "

Ferner pour les fourages des officiers genereaux 7,000 "

Item 1 sol pour livre 350 Pfd.

Summe 35,850 Pfd.

Nr. 16. ³**Repartition**

deren vom k. französischen Intendanten Mrs. du Bou an das Hochstift Speier angelegten und auf eines hochstößl. Dom-Capitels zu Speier Orten diesseits Rheins ausgetheilten Fourages, wie solche den 3. November 1733 durch die jeden Orts dahier in Töbllingen versammelten Stabhalter geschehen:

	Rübe	Heu	Stroh	Haber
Töbllingen . .	2 Stück	60,000 Pfd.	8,000 Pfd.	145 Malter
Wöbllingen . .	¹ / ₂ "	16,000 "	2,300 "	31 "

¹ Nach dem im Archiv befindlichen Original.² Dem Capitel Speier, Kriegs-Sachen und Lasten. Conv. I.³ Unter Dom-Capitel Speier, Kriegs-Sachen und Lasten. Conv. I.

	Kühe	Heu	Stroh	Haber
Wöschbach . . .	$\frac{3}{4}$ Stück	16,000 Pfd.	2,300 Pfd.	30 Malter
Büchig . . .	—	3,000 „	1,200 „	5 „
Bauerbach . . .	1	30,000 „	3,600 „	56 „
Kutsch . . .	$\frac{3}{4}$	25,000 „	2,600 „	54 „
	5 Stück.	150,000 Pfd.	20,000 Pfd.	300 Malter.

 Nr. 17. ¹

General-Status.

Was die Markgrafschaft Baden-Baden durch die Invasion der französischen Armee im Oktober und November 1733 gelitten.

Vermöge 4 französische Ordres haben sub poena executionis militaris in die Lager nach Sundheim und Stollhofen geliefert werden müssen, 253,500 Rationen Heu à 20 Pfd. oder 50,700 Centner, sammt Fuhrlohn à 45 fr. 38,025 fl.

6,700 Malter Haber à 2 fl. 13,400 „

47,700 Bund Stroh 2,385 „

265 schlachtbare Kühe 3,975 „

Nach Söllingen sind von den Unterthanen an die schanzenden Franzosen baar bezahlt worden 3,675 „

Nach Sundheim haben gestellt werden müssen von der Markgrafschaft 700 Schanzer auf 5 Tage, thut 4,500 Mann; sodann 1,400 Mann auf 8 Tage thut 11,200 Mann; von den badischen Oberämtern 1,107 Mann; 13 Tage lang, thut 29,091 Mann; auf die Söllinger-Insel täglich 1,260 Mann thut für 8 Tage, 10,080 Mann. Zusammen 53,871 Mann per Tag 20 fr. macht . . 17,957 „

Zur Befestigung von Söllingen müssen täglich 10 Wagen zum Fäschinen- und Wasen-Führen gestellt werden, macht für 23 Tage à 2 fl. 460 „

Für 23 Tage täglich 3 Wagen um Brennholz zu liefern à 2 fl. 138 „

Die 36 Sauvegarden haben für die Zeit, welche sie im Lande waren an Lohn u. s. w. 100 fl. per Mann gekostet, thut 3,600 „

Durch die französische Armee ist dem Amte Stollhofen, durch Plünderung u. s. w. ein Schaden erwachsen von 17,359 „ 5 fr.

Den oberen Ämtern durch Wegnahme von Heu, Haber, Korn, Stroh u. s. w. 37,754 „ 50 „

Dem Amte Steinbach 1,061 „

Zu Kehl ist verloren gegangen 175 „ 54 „

Summa 139,965 fl. 49 fr.

¹ Nach dem im großb. Archiv befindlichen Original, in dem Facitfel: Markgrafschaft Baden-Baden in gen. acta militaria de anno 1733. Nr. 17. A. d. B.

	Transport	139,965 fl. 49 fr.
Zu Kuppenheim hat ein Detachement Unkosten gemacht	44 „ 47 „	
200 Wagen nach Sundheim zu stellen, um die Bagage der Armee nach Sölingen zu bringen ad 4 Tage, 2 fl. 30 fr. per Tag	2,000 „	
Fernere 200 Wagen von Sölingen bis ins obere Elsaß auf 4 Tage thut	2,000 „	
40 Aufwarthpferde auf 28 Tage	1,680 „	
An Diäten, Presenten u. s. w. der Sauvegarden	3,000 „	

Summa 148,686 fl. 36 fr.

Berechnet bei der kurfürstlichen Kammer, Rastadt den 26. Dez. 1733.

Nr. 18. ¹

Sch a d e n ,

welcher vom 1. Mai 1734, als die französische Armee bei Sölingen den Rhein passirte, bis zum 30. Juni erwachsen ist.

Im Amte Baden.

Die Dörfer Dos	489 fl. 20 fr.
Balg	461 „ 23 „
	950 fl. 43 fr.

Im Amte Steinbach.

Der Staab Sinsheim	359 fl. 24 fr.
------------------------------	----------------

Im Amte Stollhofen.

Stollhofen	11,684 fl. 45 fr.
Sölingen	10,265 „ 30 „
Hügelsheim	7,338 „ 43½ „
Iffezheim	6,015 „
Sandweiler	1,912 „ 38 „
Wintersdorf	2,113 „ 54 „
Ottersdorf	45 „
	39,376 fl. 30½ fr.

Amt Rastadt.

Rastadt	1,320 fl.
Hauen-Eberstein	728 „ 30 fr.
Raenthal	290 „ 31 „
Detigheim	2,187 „ 41 „
Bietigheim	6,246 „ 38 „
Im Pfarrhof daselbst	377 „ 10 „
Durmersheim	19,867 „ 30 „
Würmersheim	790 „ 44 „
An am Rhein	1,070 „ 58 „
	32,879 fl. 42 fr.

¹ Das Original befindet sich in dem Archiv in dem Fascikel: Baden-Baden, Kriegssachen. Die Baden-Badische Indemnisationsgesuche bei dem Reich betreffend.

Die Plünderungen zu Kuppenheim, Stauenthal, Niederbühl, Durmersheim, Steinmauern, Rastadt, Detigheim und Dietigheim beliefen sich auf .				17,275 fl.	15	fr.
Bei dem Rückmarsch der französischen Arme vom 13. bis 16. Juni, hatte Rastadt, Durmersheim und Niederbühl zu leiden				7,678	„	„
Kuppenheim				113	„	17 „
Schaden des Amts Rastadt Im Amt Ettlingen.				57,946 fl.	14	fr.
Stadt Ettlingen				2,503 fl.	39	fr.
Staab Weier				1,342	„	„
Sulzbach				2	„	20 „
Schöllbrunn				5,539	„	„
Stupfrich				1,664	„	18 „
Bulach				10,892	„	51 „
Beierthelm				5,831	„	„
Grünenwinkel				3,603	„	„
Darland				9,193	„	„
Horchheim				9,159	„	„
Mörsch				12,743	„	„
Neuburgweier				1,482	„	12 „
Staab Malsch				2,729	„	25 „
				66,684 fl.	45	fr.
In der Grafschaft Eberstein (Muggensturm) . . .				1,163 fl.		
Der ganze erlittene Schaden belauft sich demnach auf				166,379 fl.	32½	fr.
Berechnet bei der kurfürstlichen Kammer zu Baden den 30. Juni 1734.						

Nr. 19. ¹

S c h a d e n

von Baden-Durlach, wie er der Reichsversammlung unterm 5. Feb. 1735 angegeben wurde.						
Bezahlung der Schanzen an der Ettlinger Linie . .				41,072 fl.	52½	fr.
Wegen gefällttem Bauholz zu der Ettlinger Linie; auch						
deshalb umgegrabenen Gütern				68,462	„	28 „
Durch feindliche Erpressungen einen Verlust von .				258,083	„	36 „

Totalsumme 367,618 fl. 56½ fr.

Der erste Betrag von 41,072 fl. 52½ fr. wurde zwar aus der Reichskasse bald vergütet, dagegen kam bei der Berechnung der Schaden gar nicht in Betracht, welchen die französische Armee an Haus und Hof

¹ Nach den Acten im Archiv, ausgezogen aus der Beilage Nr. I, welche mit dem Schreiben des Markgrafen Louis von Baden in die Reichsversammlung in Regensburg eingeschickt wurde. Befindet sich unter Baden-Baden, Kriegssachen, betreffend die Indemnisationsgesuche bei dem Reich.

angerichtet hatte, und welchen nachzuweisen der Markgraf sich vorbehalten hatte.

Es kommen daher in Ansatz 326,546 fl. 4½ fr.

Nr. 20. ¹

Da die Markgrafschaft Baden-Baden in den verfloßenen Kriegsjahren besonders viel zu tragen hatte, so gab der Markgraf eine specificirte Darstellung alles erlittenen Schadens unterm 5. Februar 1735 an die Reichsversammlung ein, aus welcher Folgendes entlehnt ist. ¹

An Schaden durch Fouragirung, Zerstörung der Häuser, Höfe und Felder im ganzen Kreis (ohne die schon bezahlten Contributionsgelder)	1,941,081 fl. 23 fr.
Prästationen wegen der Ettlinger-Linie	220,344 „ 41 „
	2,161,425 fl. 8 fr.

Nr. 21. ²

Die Contribution der Markgrafschaft thut pro 1735 . .	48,000 Livres
Les deux sols pour livre	4,800 „
Pour les fourages des officiers generaux	1,200 „
Un sol pour livre	600 „
	65,400 Livres.

Thut in Reichswehrung 25,433 fl. 33 fr.

Daran trifft:

Baden	1,800 fl.
Beuern	550 „
Steinbach	3,800 „
Bühl	3,000 „
Eroschweiler	500 „
Neusatz	200 „
Stollhofen	1,700 „
Rastadt	4,700 „
Ettlingen	3,500 „
Erffingen	300 „
Malsch	950 „
Eberstein	2,000 „
Gernspach	1,000 „
Frauenalb	1,000 „
	25,000 fl.

¹ Das gedruckte Original befindet sich im Archiv mit allen Beilagen und ist zu finden unter Baden-Baden Kriegssachen, die Baden-Badische Indemnifikations-Gesuche bei dem Reich wegen in den Reichskriegen erlittenen Schaden betreffend. — In gedachten Acten findet man eine ganz detaillirte Uebersicht der Kosten, welche die Ettlinger-Linie verursachte, von denen jedoch ein Theil die Reichs-Kasse trug. A. d. B.

² Nach dem Original im Archiv.

Nr. 22. ¹

Für das Jahr 1735 wurde der Markgrafschaft Baden-Baden bei Vermeidung militärischer Execution auferlegt, 21,210 fl. zu bezahlen, welche, wie folgt, vertheilt wurden:

Baden	1,500 fl.
Beuern	500 „
Steinbach . . .	3,500 „
Bühl	2,600 „
Eroschweiler . .	400 „
Neusäß	200 „
Rastadt	3,341 „
Ettlingen	3,272 „
Erzingen	297 „
Malisch	1,000 „
Gernsbach . . .	800 „
Frauenalb . . .	800 „
	21,210 fl.

Nr. 23. ²**Contributions-Gelder,**

welche die Markgrafschaft Baden pro 1736 zu bezahlen hatte.

Baden	2,245 fl.	25 fr.
Beuern	387 „	46 „
Steinbach	5,181 „	19½ „
Bühl	4,501 „	40 „
Stollhofen	666 „	2 „
Rastadt	1,581 „	27½ „
Malisch	574 „	51 „
Ettlingen	1,645 „	
Gravität Eberstein .	500 „	
Stadt Gernsbach . .	1,087 „	4 „
	18,380 fl.	40 fr.

Dritte Abtheilung.Nr. 24. ³

Der General en Chef der Rhein- und Moselarmee, welcher das Amt Bruchsal und das übrige Gebiet des Bisthums Speier, so wie alle Corporationen und Capitel am rechten Rheinufer, gegen die Verheerungen zu sichern wünscht, verspricht, während des jetzigen Feldzugs dieses Gebiet unter folgenden Bedingungen für neutral zu erklären.

¹ Nach dem Original im Archiv.

² Nach dem Original im Archiv unter Militaria, Contribution-Gelder; Baden-Baden, Kriegssachen 1736.

³ Im Archiv unter Kriegssachen, Domstift Speier und 5 Nebenliste ad gener. Bruchsal.

Erster Artikel.

Die Truppen sollen bei den Einwohnern durch Billets, die der Magistrat aushtheilen wird, einquartirt oder — nach Umständen — unter Hütten gebracht werden, ohne daß man dafür einen Ersatz fordern kann.

Zweiter Artikel.

Es soll in die Löhnungskasse der Armee, oder in sonst eine andere, die der General en Chef bestimmen wird, binnen einem Monat die Summe von 400,000 Livres in klingender Münze bezahlt werden.

Dritter Artikel.

Es sollen in die Magazine, welche der General en Chef bestimmen wird, binnen anderthalb Monaten, wo nicht der Commissair Ordonnateur en Chef eine längere Zeit bewilligt, zu drei Theilen abgeliefert werden: 8000 Quintänen Korn, 2000 Säcke Haber und 8000 Quintänen Heu.

Vierter Artikel.

Es sollen binnen einem Monat, an einen vom General en Chef zu bestimmenden Ort, 100 Pferde von 5 bis 8 Jahren, und 8 bis 10 Fäuste französisch Maas hoch, worunter 50 für die Kavallerie und 50 für den Zug, eingeliefert werden.

Fünfter Artikel.

Die herbeigeschafften Lebensmittel wird die Republik auf Rechnung der Contribution in baarem Gelde nehmen, welche das Bisthum Speier der französischen Armee schießen soll.

Stuttgart, den 9. Thermidor, im 4. Jahr der französischen Republik.

Nr. 25. ¹

B e r e c h n u n g

über das von den Franzosen requirirte Bauholz, Raifstangen ic. und die deßfalls nöthig gewordene Kosten.

1) Holzpreise und Schaden beim Fällen für 2002 Stämme	11,715 fl. 50 ¹ / ₂ fr.
2) Stockmieth	1,148 „ 34 „
3) Für 200 Raife aus Herrschaftlichen Waldungen	22 „
4) Douceur dem Capitaine Aboville	330 „
5) Douceur für 2 Canoniers Sergeants	44 „
6) Dem bei der Abgabe an die Franzosen am Rheine aufgestellt gewesenen Kontrolleur Pürschknecht Worderen	52 „ 30 „
Ferner Kosten, welche bloß angeführt aber nicht refundirt werden sollen	1,208 „ 56 „

Summa Total 14,521 fl. 50¹/₂ fr.

¹ Im Archiv unter Domstift Speier, Kriegssachen. Conv. II. Nr. 49. und Fürstenthum Bruchsal.

Summarische Uebersicht

die Liquidation und Abrechnung der Kriegskosten zwischen künftlicher Hofkammer und den Gemeinden des Hochstiftes Speier betreffend.

Namen der Städte und Ämter.	Repartirte Kriegskosten.						Die Herrschaft hat hieran wegen Schulden Gütern, Zinsen per Weß noch beizutragen.						Verglichen den herrschaftlichen Vorchuß gegen den noch schuldigen herrschaftlichen Beitrag					
	Von dem Gemeinden bestritten.			Von der Herrschaft für die Gemeinde.			fl.			fr.			fl.			fr.		
	fl.	fr.	blr.	fl.	fr.	blr.												
I. Stadt Bruchsal	95,539	21	3	41,240	13	—	27,707	51	—	—	—	—	13,532	22	—	—	—	—
II. Stadt Waiblingen . . .	38,668	57	1	6,612	26	—	235	8	—	—	—	—	6,377	18	—	—	—	—
III. Vicecom Amt exclusive der Stadt	169,308	—	2	42,445	6	—	20,745	11	—	—	—	—	21,883	31	—	183	36	—
IV. Amt Kislau	143,776	27	2	45,284	27	—	11,192	53	—	—	—	—	34,091	34	—	—	—	—
V. Amt Rothenberg . . .	98,085	44	2	27,126	42	—	11,460	18	—	—	—	—	15,796	13	—	129	49	—
VI. Amt Philippsburg . . .	239,441	53	—	42,524	41	—	19,056	49	3	—	—	—	24,155	45	3	598	12	2
Summa	784,820	24	2	205,233	35	—	90,398	10	3	—	—	—	115,836	43	3	911	37	2
							ab			911			37			2		
Beide Rubriken zusammen . .	990,053 fl. 59 fr. 2 blr.						Reßt			114,925			6			1		

¹ Nach dem Original im Archiv.

Nr. 28. ¹**U e b e r s i c h t**

der in der Markgrafschaft Baden formirten 3 Brigaden im April 1794.

Oberämter und Ämter.	1. Brigade.	2. Brigade.	3. Brigade.	Summa.	Reserve.	Totalsumma.
Carlsruhe	877	—	—	877	642	
Durlach	617	38	—	655	249	
Stein	941	—	—	941	314	
Münzesheim wegen Helmsheim	25	—	—	25	68	
Pforzheim	492	492	—	984	307	
Ettlingen	—	898	—	898	389	
Frauenalb	—	48	186	234	342	
Rastadt	—	1474	—	1474	525	
Eberstein	—	—	798	798	441	
Baden	—	—	490	490	309	
Schwarzach	—	—	296	296	251	
Eroschweyer	—	—	44	44	31	
Stollhofen	—	—	107	107	61	
Steinbach	—	—	421	421	240	
Bühl	—	—	456	456	266	
Fehlen	48	50	202	300	—	
Summa	3000	3000	3000	9000	4435	13,435 M.

Nr. 29. ²**U e b e r s i c h t**

der im Jahr 1796 mit Gewalt von den Franzosen weggenommenen Pferde.

Oberamt Carlsruhe	113 Stück Pferde.
„ Durlach	56 „
„ Stein	41 „
„ Pforzheim	20 „
„ Rastadt	168 „
„ Baden	142 „
„ Eberstein	46 „

Summa 586 Stück.

Hiezu noch von Kehl 50 Stück.

Sundheim 12 „

Totalsumma 648 Stück.

¹ Findet sich im Archiv unter Baden-Frankreich, Kriegssache. Pars I. Die in den badischen Landen (mit Ausschluß des badischen Breisgaus und der badischen überrheinischen Lande) veranfaßte Bewaffnung und Uebung des Landvolks.

² Unter Baden-Frankreich, betreffend die von den französischen Truppen jeweils in dem Badischen hinweggenommenen Pferden u. s. w. Conv. CXII.

r. 27.

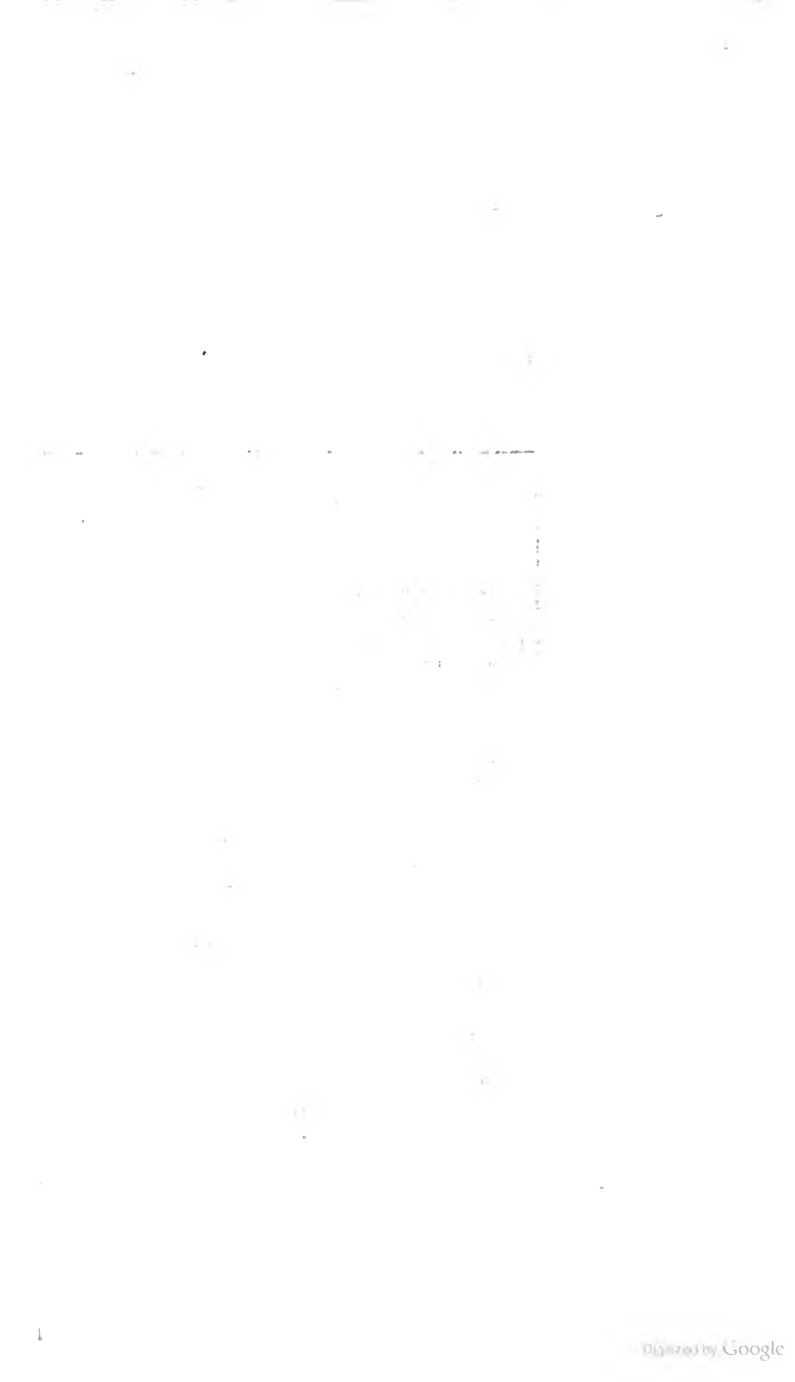
es

bestri-
genen

zftungen

1796	
fl.	fr.
1508	171
—	—
4390	—
—	—
1653	30
4737	14
5010	30
—	—
—	—
5590	13
531	191
—	—
—	—
6421	4

Zusammenfassung der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1796									
Nr.	Art der Einnahme	Art der Ausgabe	Summe	Rest	Nr.	Art der Einnahme	Art der Ausgabe	Summe	Rest
1	Einnahme aus dem Verkauf von...	...	...	...	1	...	...	...	...
2	...	...	...	...	2	...	...	...	...
3	...	...	...	...	3	...	...	...	...
4	...	...	...	...	4	...	...	...	...
5	...	...	...	...	5	...	...	...	...
6	...	...	...	...	6	...	...	...	...
7	...	...	...	...	7	...	...	...	...
8	...	...	...	...	8	...	...	...	...
9	...	...	...	...	9	...	...	...	...
10	...	...	...	...	10	...	...	...	...
11	...	...	...	...	11	...	...	...	...
12	...	...	...	...	12	...	...	...	...
13	...	...	...	...	13	...	...	...	...
14	...	...	...	...	14	...	...	...	...
15	...	...	...	...	15	...	...	...	...
16	...	...	...	...	16	...	...	...	...
17	...	...	...	...	17	...	...	...	...
18	...	...	...	...	18	...	...	...	...
19	...	...	...	...	19	...	...	...	...
20	...	...	...	...	20	...	...	...	...
21	...	...	...	...	21	...	...	...	...
22	...	...	...	...	22	...	...	...	...
23	...	...	...	...	23	...	...	...	...
24	...	...	...	...	24	...	...	...	...
25	...	...	...	...	25	...	...	...	...
26	...	...	...	...	26	...	...	...	...
27	...	...	...	...	27	...	...	...	...
28	...	...	...	...	28	...	...	...	...
29	...	...	...	...	29	...	...	...	...
30	...	...	...	...	30	...	...	...	...
31	...	...	...	...	31	...	...	...	...
32	...	...	...	...	32	...	...	...	...
33	...	...	...	...	33	...	...	...	...
34	...	...	...	...	34	...	...	...	...
35	...	...	...	...	35	...	...	...	...
36	...	...	...	...	36	...	...	...	...
37	...	...	...	...	37	...	...	...	...
38	...	...	...	...	38	...	...	...	...
39	...	...	...	...	39	...	...	...	...
40	...	...	...	...	40	...	...	...	...
41	...	...	...	...	41	...	...	...	...
42	...	...	...	...	42	...	...	...	...
43	...	...	...	...	43	...	...	...	...
44	...	...	...	...	44	...	...	...	...
45	...	...	...	...	45	...	...	...	...
46	...	...	...	...	46	...	...	...	...
47	...	...	...	...	47	...	...	...	...
48	...	...	...	...	48	...	...	...	...
49	...	...	...	...	49	...	...	...	...
50	...	...	...	...	50	...	...	...	...
51	...	...	...	...	51	...	...	...	...
52	...	...	...	...	52	...	...	...	...
53	...	...	...	...	53	...	...	...	...
54	...	...	...	...	54	...	...	...	...
55	...	...	...	...	55	...	...	...	...
56	...	...	...	...	56	...	...	...	...
57	...	...	...	...	57	...	...	...	...
58	...	...	...	...	58	...	...	...	...
59	...	...	...	...	59	...	...	...	...
60	...	...	...	...	60	...	...	...	...
61	...	...	...	...	61	...	...	...	...
62	...	...	...	...	62	...	...	...	...
63	...	...	...	...	63	...	...	...	...
64	...	...	...	...	64	...	...	...	...
65	...	...	...	...	65	...	...	...	...
66	...	...	...	...	66	...	...	...	...
67	...	...	...	...	67	...	...	...	...
68	...	...	...	...	68	...	...	...	...
69	...	...	...	...	69	...	...	...	...
70	...	...	...	...	70	...	...	...	...
71	...	...	...	...	71	...	...	...	...
72	...	...	...	...	72	...	...	...	...
73	...	...	...	...	73	...	...	...	...
74	...	...	...	...	74	...	...	...	...
75	...	...	...	...	75	...	...	...	...
76	...	...	...	...	76	...	...	...	...
77	...	...	...	...	77	...	...	...	...
78	...	...	...	...	78	...	...	...	...
79	...	...	...	...	79	...	...	...	...
80	...	...	...	...	80	...	...	...	...
81	...	...	...	...	81	...	...	...	...
82	...	...	...	...	82	...	...	...	...
83	...	...	...	...	83	...	...	...	...
84	...	...	...	...	84	...	...	...	...
85	...	...	...	...	85	...	...	...	...
86	...	...	...	...	86	...	...	...	...
87	...	...	...	...	87	...	...	...	...
88	...	...	...	...	88	...	...	...	...
89	...	...	...	...	89	...	...	...	...
90	...	...	...	...	90	...	...	...	...
91	...	...	...	...	91	...	...	...	...
92	...	...	...	...	92	...	...	...	...
93	...	...	...	...	93	...	...	...	...
94	...	...	...	...	94	...	...	...	...
95	...	...	...	...	95	...	...	...	...
96	...	...	...	...	96	...	...	...	...
97	...	...	...	...	97	...	...	...	...
98	...	...	...	...	98	...	...	...	...
99	...	...	...	...	99	...	...	...	...
100	...	...	...	...	100	...	...	...	...



Nr. 30. ¹**V e r z e i c h n i s s**

der an die Franzosen zur Kehler Schanzarbeit abgegebenen Handfröhner, von dem Amte Uberg.

Vom 19. Juli 1796 bis 11. September 1796 wurden gestellt 11,887 Mann.

Also ausgefertigt nach den eingekommenen Listen, von den Ortsvor-
geordneten.

Bühl, den 24. November 1796.

T. Boll.

Ferner von dem Amte Baden

Stadt Baden 3,940 Mann.

Staat Singheim 4,205 „

„ Beuern 2,790 „

Gemeinde Dos 750 „

„ Sandweier 200 „

„ Eberstein 410 „

„ Balg 515 „

„ Ebersteinburg 330 „

Summa 13,140 Mann.

Baden, 14. November 1796.

(L. S.)

Marfg. B. Oberamt
Kronenbach.Nr. 31. ²**R e c h n u n g**über diejenigen Gelber, welche Badens treue Diener und Unterthanen ihrem besten Landes-
vater bei den dormaligen bedrängten Zeiten, als freiwillige Opfer zu dem außerordentlichen
Aufwand eingeliefert haben.

Von Carlsruhe 13,979 fl. 36½ fr.

Aus dem Oberamte Durlach 2,137 „ 22½ „

Von Pforzheim 3,490 „ 25 „

Aus dem Amte Stein 1,047 „ 44½ „

„ „ „ Münzesheim 192 „ 42 „

„ „ „ Ettlingen 1,258 „ 30 „

„ „ „ Oberamte Rastadt 2,249 „ 8½ „

„ „ „ Gernsbach 1,231 „ 5½ „

„ „ „ Baden 3,499 „ 11½ „

„ „ „ Uberg 869 „

„ „ „ Amte Staufenberg 261 „ 43½ „

„ „ „ Oberamte Muhlberg 1,755 „ 27 „

„ „ „ Amte Kehl 207 „ 58 „

„ „ „ Oberamte Hochberg 6,997 „ 34½ „

¹ Unter Baden = Frankreich, Kriegs- = Frohndache. Die von dem französischen Militär ver-
langten Handfrohnden. Conv. CXVI.² Nach dem Original im Archiv unter Baden, Landes- und Kriegssache, freiwillige
Kriegsbeiträge von Land und Dienerschaft betreffend. Vol. II.

Centner.	Pfund.		Transport	fl.	fr.
				916,666	40
8,000	Sack	Haber à 7 „ 15 „	58,000 „		
33,333	Cent.	Heu à 1 „ 30 „	49,999 „ 30 fr.		
600	Stück	Zugpferde	} 132,220 fl.		
156	„	Cavalleriepferde à 200 fl.			
50	„	auserlesene à 330 fl.	16,500 fl.		
166,500	Pfd.	Schensfleisch à 12 fr.	33,300 „		
6,419	Paar	Schuhe	13,239 „ 11 1/4 fr.		
8,000	„	„	16,843 „ 45 „		
4,042	„	„	9,286 „ 39 3/4 „		
2,705	„	„	6,198 „ 57 1/2 „	410,299	3 1/2
Summa				1,602,629	30 1/2
Ferner:					
10,673	56 2/3	Waizen à 8 fl.	85,388 fl. 31 fr.		
5,361	11 1/3	Roggen à 7 fl. 30 fr.	40,208 „ 21 „		
4,000	Sack	Haber à 8 fl.	32,000 „		
16,667	Cent.	Heu à 2 fl.	33,334 „		
244	Stück	Cavalleriepferde à 220 fl.	53,680 fl.		
83,500	Pfd.	Schensfleisch à 16 fr.	22,266 fl. 40 fr.		
3,834	Paar	Schuhe à 2 fl. 17 fr.	8,786 „ 15 „	275,663	47
Summa				1,602,629	30 1/2

Nr. 34. ¹

B e r e c h n u n g

der durch den Uebergang der Franzosen im April 1797 und 9 monatlichem Aufenthalt derselben auf badischem Gebiete verursachten Kosten.

Zu vergüten sind:

a) für Lieferungen

dem Oberamte Mahlberg	61,419 fl. 57 fr.
dem Amte Staufenberg	3,248 „ 12 „
„ „ Eroschweiler	4,635 „ 54 „
„ „ Schwarzbach	15,617 „ 21 „

Summa 84,921 fl. 25 fr.

b) an Zinsen, da die Lieferungen von gelehntem

Gelde bestritten wurden

dem Oberamte Mahlberg	3,071 fl.
dem Amte Staufenberg	89 „ 4 fr.
„ „ Eroschweiler	81 „ 48 „
„ „ Schwarzbach	705 „ 52 „

Summa 3,947 fl. 44 fr.

Totalsumme 88,869 fl. 9 fr.

¹ Ausgezogen aus den Acten des Archivs, betitelt, Baden, Kriegssachen, 1. Th. Den mit der Republik u. s. w.

Hieran wurden vergütet:

dem Oberamte Mahlberg	0
„ Amte Stausenberg	2,200 fl.
„ „ Broschweiler	3,250 „
„ „ Schwarzach	1,500 „
	6,950 fl.
Bleiben somit zu vergüten . . .	81,919 fl. 9 fr.

Nr. 35. ¹

Verzeichniß und Berechnung

der, durch den Uebergang der Franzosen im April 1797 und 9 monatlichen Aufenthalt derselben in Baden, verursachten Kosten.

Mahlberg.

Für 88,994 Brodportionen à 4 fr.	5,932 fl. 56 fr.
Für 590 Centn. 98 Pfd. Weizen à 6 fl. per Centn.	3,545 „ 53 „
Für 273 Centn. 87 Pfd. Halbwaizen à 4 fl. 30 fr.	1,732 „ 25 „
Für 39 Centn. 72 Pfd. Gerste à 4 fl.	158 „ 53 „
Für 27,949 Portionen Fleisch à 5 fr.	2,329 „ 5 „
Für 3,869 Scheffel Haber à 8 fl.	30,952 „ 13 „
Für 178 Scheffel Kleben	35 „ 36 „
Für 11,954 Centn. 89 Pfd. Heu à 1 fl. 12 fr.	14,345 „ 51 „
Für 1,844 Centn. gemeines Futter à 24 fr.	737 „ 36 „
Für 1,310 Centn. 15 Pfd. Stroh	1,135 „ 28 „
Für 169 Klafter Holz à 6 fl.	1,014 „

Summa 61,419 fl. 57 fr.

Hiezu die Zinsen zu 5 pEt., da diese Lieferungen von Seiten der Gemeinde mit gelehntem Gelde bestritten wurden, thut

3,071 fl.

Summa 64,490 fl. 57 fr.

Ferner:

Für 7,936 Vorspannpferde à 1 fl.	7,936 „
Für 1,986 Wagen à 48 fr.	1,588 „ 48 „
Für 6,720 Frohnen à 48 fr.	5,376 „

Summa 14,900 fl. 48 fr.

Totalsumme 79,390 fl. 45 fr.

¹ Nach dem Original des Archivs.

Staufenberg.

Für 70 Centn. 28 Pfd. Weizen à 6 fl. 40 fr.	468 fl. 32 fr.
Für 95 Centn. 22 Pfd. Roggen à 6 fl.	571 „ 55 „
Für 624 Bouteillen Wein à 18 fr.	187 „ 12 „
Für 25 Bouteillen Kirschenwasser à 1 fl. 20 fr.	33 „ 20 „
Für 72 Scheffel Haber à 8 fl.	583 „ — „
Für 561 Centn. 13 Pfd. Heu à 1 fl. 12 fr.	673 „ 21 „
Für 252 Centn. 27 Pfd. Stroh à 57 fr.	218 „ 38 „
Für 70 Klafter Holz à 6 fl.	423 „ — „
Für 2 paar Schuh	4 „ 35 „
Für weiter requirirte Schuhe	80 „ 39 „
	3,244 fl. 12 fr.
Hieran wurden bald vergütet	2,200 fl. — „
	Rest 1,044 fl. 12 fr.

Hinzugerechnet:

Zins	99 fl. 4 fr.
Summa	1,147 fl. 16 fr.

Ferner für:

1,113 Trohnen à 48 fr.	890 fl. 24 fr.
1,714 Vorspann-Pferde	1,714 „ — „
Totalsumme	3,751 fl. 40 fr.

Großschweier.

Für Lieferungen	4,625 fl. 54 fr.
An Zinsen	81 „ 48 „
Summa	4,707 fl. 42 fr.

Schwarzbach.

Für Lieferungen	15,617 fl. 21 fr.
An Zinsen	705 „ 52 „
Summa	16,323 fl. 13 fr.

Nr. 36. ¹**Fortgesetztes Verzeichniß**

der dem Lande vom Jahr 1797 bis ins Frühjahr 1801 durch den Krieg verursachten Kosten.

	Lieferungen.		Einquartierung.		Frohnnden.		Sonstige Beschädigungen.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1) Nach dem 2. französischen Rheinübergang im April 1797 bis zum Jenner 1799.								
Im Oberamt Mahlberg . . .	69,359	6	56,129	40	14,900	48	59,610	36
„ „ Amt Staufenberg . . .	3,499	31	1,341	—	2,604	24	5,292	19
„ „ amts Frotsweiler Oberamt . . .	5,115	2	2,738	20	1,097	20	2,221	12
Im Amt Schwarzbach . . .	17,210	57	7,544	20	3,698	—	4,393	18
2) Nach dem 3. französischen Uebergang im Jahr 1799.								
In der Gemeinde Ihringen Oberamts Hochberg . . .	—	—	—	—	—	—	12,550	33
In den Gemeinden Ihringen und Haglach Oberamts Badenweiler . . .	—	—	—	—	—	—	9,129	38
3) Bei dem erfolgten französischen Rückzug.								
In den gedachten Gemeinden von Badenweiler . . .	—	—	—	—	—	—	9,431	6
4) Bei der Philippsburger Blockade im Frühjahr 1799.								
In den Oberämtern Carlsruhe, Durlach, Pforzheim, Steln . . .	42,546	48	24,529	20	9,136	—	6,807	—
In dem Amte Müllersheim . . .	—	—	—	—	—	—	44,364	34
5) Nach dem Wiedereinzücken der k. k. Truppen im Frühjahr 1799 bis April 1800.								
In dem untern und mittlern Lande . . .	245,821	39	109,155	—	13,581	30	12,209	—
In dem obern Lande . . .	306,160	10	125,097	8	13,961	4	15,828	—
6) Während der Besetzung eines Theiles des Oberamts Röteln von französischen Truppen 1800 bis zum gänzlichen Rückzug.								
In dem untern und mittlern Lande . . .	64,797	29	35,439	40	93,655	24	—	—
In dem obern Lande inclusive Röteln . . .	33,158	34	10,814	20	23,387	45	70,588	57
Summa . . .	916,191	11	427,706	59	240,860	15	289,051	13

Durch Lieferungen	916,191 fl. 11 fr.
„ „ Einquartierungen	427,706 „ 59 „
„ „ Frohnnden	240,860 „ 15 „
„ „ Beschädigungen	289,050 „ 13 „
	<u>1,873,809 fl. 38 fr.</u>

Ferner die Naturallieferung nach Philippsburg . . . 217,265 fl. 43 fr.

Wegen der in dieser Zeit unter mehreren Abwechslungen zu dem Philippsburger Festungsbau geleisteten Frohndiensten 135,869 „ — „

Nachtrag wegen mehrerer noch nicht berechneter, unter vorstehende Summen noch nicht aufgenommenen Kosten 50,000 „ — „

Totalsumma 2,276,944 fl. 21 fr.

Berechnet Carlsruhe den 17. Oktober 1801.

¹ Unter Baden, Kriegs- und Verlustsachen. Summarische Geldberechnung aller Kosten und Schaden. Conv. CXV.

Nr. 37. ¹**B e d i n g u n g e n**

des zwischen der französischen Republik und Sr. Durchlaucht des Herrn Markgrafen von Baden geschlossenen Waffenstillstandes.

Der Obergeneral der Rhein- und Moselarmee, welcher mit Vergnügen den friedlichen Absichten Sr. Durchlaucht des Herrn Markgrafen beitrith, bewilliget demselben einen Waffenstillstand mit den französischen Truppen, für dessen markgräflich Baaden-Baadische und Baaden-Durchlachische Lande, nebst allen seinen Besitzungen auf dem rechten Rheinufer unter nachstehenden Bedingungen.

Dieser Waffenstillstand soll bis zum gänzlichen Schluß des Friedens dauern, welchen der Markgraf von dem vollziehenden Directorio verlangt, oder gehen bis nach Abbrechung der Unterhandlungen.

Erster Artikel.

Der Markgraf von Baaden zieht sogleich alle seine Truppen von der coalisirten Armee zurück, die er als Kontingent zu selbiger gestellt haben mag.

Zweiter Artikel.

Die französischen Truppen behalten während des Krieges freien Durchmarsch durch die markgräflich Baadischen Staaten; diejenigen, welche den Kriegsoperationen zufolge in das Markgrathum Baaden marschiren werden, sollen nach Verhältniß der Umstände entweder durch Villlets, die die Obrigkeiten vertheilen, bei den Einwohnern einquartiert, oder auf den Feldern unter Hütten gelegt werden, ohne daß die Einwohner irgend eine Entschädigung von der französischen Republik dafür fordern können.

Der Obergeneral wird so viel möglich vermeiden, in der Residenz Carlsruhe Truppen einquartieren oder durchpassiren zu lassen.

Dritter Artikel.

Der Obergeneral wird besonders darauf Obacht haben, daß die Truppen die Personen und ihr Eigenthum respectiren, welche er den Kriegsoperationen zufolge durch das Markgrathum Baaden wird marschiren lassen.

Vierter Artikel.

Wenn es durch Umstände oder Erschwerung der Communication nöthig seyn sollte, daß die durch das Markgrathum Baden passirenden, oder sich daselbst aufhaltenden französischen Truppen, ihre Bedürfnisse aus dem Lande beziehen müßten, so werden die Beamte und andere obrigkeitliche Personen den Forderungen an Getreide, Brod, Heu, Haber, Holz, Fleisch, Wagen und Transportpferden sich nicht entziehen, welche durch Generale oder Kriegscommissaire gemacht werden sollten; diese Lieferungen werden auf Abschlag der Contributionen an Geld und Lebensmittel genommen werden, welche der Markgraf von Baden der französischen Armee liefern soll.

Alle übrigen durch die Truppen von Partikularpersonen erkaufte Gegenstände sollen in klingender Münze bezahlt werden.

¹ Auszug aus dem im Archiv befindlichen Original.

Diejenigen Lieferungen, welche nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats den französischen Truppen gemacht werden, sollen abschläglic auf die bestimmten Forderungen angenommen werden.

Fünfter Artikel.

Der Markgraf von Baden wird an die Cassé des Zahlmeisters der Rhein- und Moselarmee die Summe von 2 Millionen Livres in französischer klingender Münze zahlen lassen.

500,000 Livres in den ersten 10 Tagen nach Unterzeichnung des Tractats,

500,000 Livres in den folgenden 10 Tagen,

500,000 Livres in der 3ten Dekade,

500,000 Livres im darauf folgenden Monat.

Sechster Artikel.

Der Markgraf liefert in unten bestimmter Zeit vom Tage der Unterzeichnung angerechnet zur französischen Armee

1000 Pferde, wovon 600 Zug- und 400 Kavalleriepferde sind; letztere sollen 8 bis 11 Zoll hoch und 5 bis 8 Jahr alt seyn.

Diese Pferde sollen in drei Malen von 10 zu 10 Tagen nach Unterzeichnung geliefert werden. Die Lieferungen geschehen an denen vom Obergeneral bestimmten Orten.

500 Ochsen jeden zu 500 Pfund binnen anderthalb Monaten.

Siebenter Artikel.

25,000 Centner Getreide, zwei Drittheil Weizen und ein Drittheil Roggen, in die zu bestimmenden Magazine.

12,000 Säcke Haber, den Sack zu 12 halbe Viertel.

50,000 Centner Heu.

Alle diese Lieferungen sollen in drei Malen, in Zeit von 6 Dekaden gemacht werden, es sey dann, daß der Oberkommisarius einen längern Termin festsetzen würde.

Achter Artikel.

25,000 Paar Schuhe sollen in die Magazine von Straßburg binnen einem Monat abgeliefert werden. Sollten diese Schuhe in bestimmter Zeit nicht geliefert werden können, so soll jedes Paar mit 5 Livres bezahlt werden.

Neunter Artikel.

Der Markgraf von Baden sendet togleich jemanden an das Vollziehungsdirektorium in Paris, um des vorgeschlagenen Separatfriedens wegen zu unterhandeln.

Gesehen zu Stuttgart den 7. Thermidor im 4. Jahre der französischen Republik (25. Juli 1796).

Der
Bevollmächtigte Sr. Durchlaucht des
Markgrafen von Baden.

Baron von Meitzenstein,
Landvogt von Lörrach.

Der Obergeneral
Moreau.

Berichtigungen.

Seite 41 Zeile 6 von oben statt Schetter lies Schütter.

„ 49 „ 17 „ „ „ in Mannheim l. in Mannheim ein.

„ 52 „ 10 „ unten „ Herde l. Horde.

„ 71 „ 7 „ oben „ derselbe l. dieselbe.

„ 77 „ 7 „ „ nach „gelegten“ muß „Orte“ folgen.

„ 86 muß es heißen K. Der Feldzug.

„ 86 Zeile 15 von oben statt Juni l. Juli.

„ 94 „ 2 „ unten „ 1790 l. 1700.

„ 107 „ 1 „ oben „ Cassel l. Cassel.

„ 152 „ 19 „ „ „ Sieg l. Sieg.

„ 157 „ 14 „ „ „ Neuburg l. Neuenburg.

Die Schreibart „Bourneville“ statt Bournonville wolle der Leser entschuldigen.

